Digitized by Google

Digitized by Google

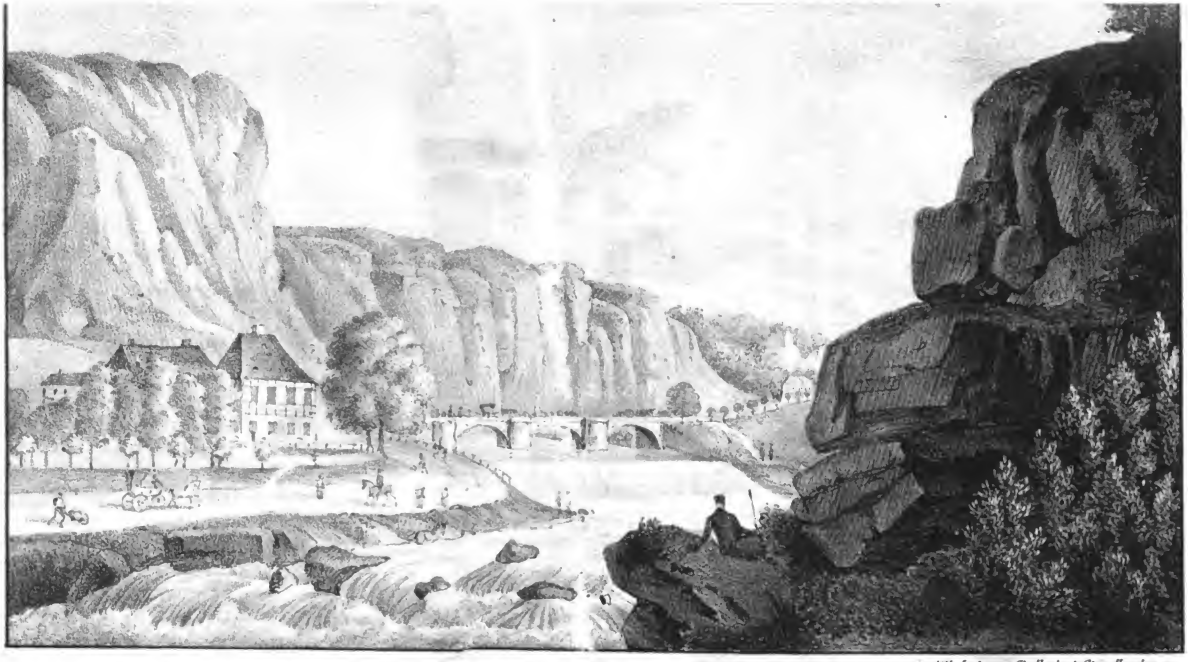
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



ges. im lith. Instt. von Ch. Fuchs & Cº in Hamburg.

Ansicht des Plauen'schen Grundes bei Dresden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschlands
Ehren-Tempel.

Eine geordnete und mit Anmerkungen begleitete Auswahl der vorzüglichsten ältern und neuern Gedichte, welche das deutsche Land und das deutsche Volk verherrlichen.

Von

Dr. J. C. Kröger,

Katecheten am Waisenhause in Hamburg.

Erster Theil:

Das deutsche Land.

Motto:

An's Vaterland, an's theure, schließ' dich an;
Das halte fest mit starken Liebesarmen!

Schiller.

ALTONA,

bei Johann Friedrich Hammerich.

1833.

Digitized by Google

Gedruckt bei
Hammerich und Lesser
in Altona.

Digitized by Google

Vorrede.

Das deutsche Land und das deutsche Volk nehmen unstreitig unter den Staaten und Völkerschaften Europa's den ersten Platz ein. Die Fruchtbarkeit des Bodens, die Schönheit der Gefilde, die Freundlichkeit der Gewässer, die Erhabenheit der Gebirge machen die weiten Gauen Deutschlands zu einem gesegneten Aufenthalt für das Volk, welches durch Anlagen zu jeder menschlichen Tugend dieses seines heymathlichen Bodens würdig ist, und durch Geist und Betriebsamkeit ihn fast überall zu einem großen Garten umgestaltet hat; ein Volk, das durch frommen und bescheidenen Seelenadel, durch edle Einfachheit und Häuslichkeit, durch biedre Treue und Redlichkeit, durch ausdauernden Fleiß und stille Betriebsamkeit, durch Ernst und Herzlichkeit der Gesinnung, durch Tiefe und Innigkeit des Gefühls schon seit Jahrtausenden sich auszeichnet; ein Volk, das durch die Gründlichkeit seines Geistes, durch die Beharrlichkeit seines Forschens, durch den Reichthum seiner Erfindungen auf dem Altar der Menschheit heiligere Opfer niedergelegt und sich bleibendere Verdienste um Alles, was groß und edel und schön ist erworben, die Reinheit seiner Sprache, die Unvermischtheit seines Abstammes und seine alte Freyheit und Selbstständigkeit im Wechsel und Wandel aller Zeiten kraftvoller vertheidigt und würdiger behauptet hat, als irgend ein anderes Volk.

Digitized by Google

Ein solches Land und solches Volk ist auch bey einzelnen Mängeln (denn es giebt hienieden nur relative Vollkommenheit) der innigsten und wärmsten Liebe werth. Und diese Liebe zu nähren, ein gerechtes und unpartheyisches Gefühl der wahren Würde unseres Volkes in uns zu beleben, das Vertrauen auf unsres Volkes Kraft zu befestigen und die edle Begeistrung für seine Freyheit und Selbstständigkeit zu entflammen: dazu bedarf es bey unbefangenen und unverdorbenen Gemüthern kaum eines andern Mittels, als die Kenntniß des deutschen Landes und deutschen Volkes.

Für die Beförderung dieser Kenntniß ist in den beyden letzten Decennien auf vielfache, mannichfaltige und entsprechende Weise in geographischen und geschichtlichen Werken gesorgt worden, und deutsche Geschichte und Geographie haben in den Schulen unsers Volkes mit Recht den gebührenden Platz eingenommen. Eine noch größere Wirkung darf man (wie die Erfahrung bey Jung und Alt beweiset) sich indeß davon versprechen, wenn die auf dem Boden der eigentlichen Geschichte und der Geographie gewonnene Kenntniß durch den Reiz der Dichtkunst verschönt, belebt und veranschaulicht wird. Schildert sie uns den schönen Boden des Vaterlandes, die Sitten und Tugenden seiner Bewohner, die Verdienste unseres Volkes um Kunst und Wissenschaft, seine weltgeschichtlichen Thaten und merkwürdigen Schicksale, so muß eine solche Ansprache an Geist und Herz, an Gedächtniß und Phantasie einen tief eindringenden und lang anhaltenden Eindruck hervorbringen, die Seele mit hohen Vorbildern erfüllen, eine rege Nacheiferung der Tugenden unserer Vorfahren erwecken und einen edlen Gemeingeist zur Beförderung der wahren Wohlfahrt unseres Volkes hervorrufen.

Die Beförderung eines solchen ächt vaterländischen Sinnes,

Digitized by Google

der nicht blos „das Fremde kennt und liebt und lobt," ist zwar immer, vorzüglich aber in der gegenwärtigen Zeit, von hoher Wichtigkeit und Bedeutung. Eine betrübende Unzufriedenheit mit den bestehenden bürgerlichen Einrichtungen, eine unklare Sehnsucht nach einem bessern Zustande, ein unsicheres Haschen nach Veränderungen scheint sich den Gemüthern unserer Zeitgenossen fast in allen europäischen Ländern bemächtigt zu haben, und der Wohlfahrt der Staaten nicht geringe Gefahr zu drohen. Statt das wahre Heil im Innern, die Ermäßigung der Abgaben in Beschränkung des Luxus, und die ächte Freyheit in Beherrschung der Leidenschaften zu suchen, ohne welche keine bürgerliche bestehen kann, meint man nicht selten dem Volke ein wirkliches oder vermeintes Glück, eine wahre oder scheinbare Freyheit von Außen her gewaltsam einimpfen zu können; statt die wirklichen Mängel, von denen keine menschliche Einrichtung frey ist, auf dem sichern aber langsamen Wege des Rechts und der Ordnung zu bessern und aus der Eigenthümlichkeit unseres Volkscharakters hervorgehen zu lassen, scheint man, wenigstens hie und da, auf eine gewaltsame, maaß- und ziellose Weise Veränderungen durchsetzen zu wollen, die, fremden Völkern nachgeahmt, uns wohl schwerlich überall Heil bringen werden, und bedenkt nicht, daß, wer die Hütte niederreißt, ohne ein besseres Haus über die Hütte gebaut zu haben, die arme Menschheit ohne Obdach läßt, und daß, wer im Sturme des Niederreißens erleuchten und verbessern will, eher Finsterniß und Elend größer macht; statt es einzusehen, daß die bloße Form ein todter Buchstabe ist, dem erst der Geist Leben einhauchen muß, daß auch die schlechtesten Formen durch gute Menschen, welche sie beseelen, wohlthätig, die besten Formen durch schlechte Menschen, welche sie

Digitized by Google

vergiften, ſchädlich werden können: hofft man in verbeſſerten Formen eine Univerſal-Medizin für alle Staatsgebrechen zu finden; ſtatt die wahre Vaterlandsliebe dadurch zu äußern, daß ſie in der Heymath mit Ernſt und Kraft für die Verbeſſerung des Staatsweſens wirken, laſſen ſich viele durch thörichte Hoffnungen hinreißen, ein Glück in fernen Welttheilen zu ſuchen, das ihnen in den meiſten Fällen „bey Pflicht und Fleiß“ auch das Vaterland nicht verſagen würde; ſtatt es anzuerkennen, daß Tadeln leichter iſt, als beſſer machen, und die Idee eines vollkommenen Staates eben ſo wenig wie die eines vollkommenen Menſchen hienieden völlig realiſirt werden wird; ſtatt es einzugeſtehen, daß Deutſchland ſeit 17 bis 18 Jahren in alten Richtungen des Staatslebens mehr als irgend ein europäiſcher Staat ſich entwickelt hat, (wenn auch zugegeben werden kann, daß dieſer oder jener andre uns in einzelnen Beziehungen vorangeeilt ſeyn mag,) und dadurch Zufriedenheit mit unſerm Zuſtande und die Luſt zum allmähligen Fortſchreiten bey den Regierungen und dem Volke zu befördern: glaubt jetzt ein Jeder ſich zu Staatsreformen berechtigt und befähigt, und ſetzt thörichterweiſe das Gute, was wir haben, gegen das wirkliche oder vermeinte Beſſere, was wir haben könnten, auf ein immer ſehr gewagtes, Spiel; ſtatt die unbeſtreitbare Wahrheit anzuerkennen, daß Deutſchlands Wohlfahrt nur in der gegenſeitigen Achtung der einzelnen Volksſtämme unter einander, in gegenſeitiger Nachgiebigkeit und einzelnen Aufopferungen, welche das Wohl des Geſammtvaterlandes fordern, in der treuen Eintracht und dem wechſelſeitigen Zutrauen zwiſchen Fürſten und Völker eine unerſchütterliche Grundlage findet, ſcheint man hie und da auf Erregung einer thörichten Eiferſucht, eines ſelbſtſüchtigen Partikular-Patriotismus und eines verderblichen Mißtrauens hinzuwirken, und wo der Partheygeiſt dieſe giftigen

Drachenzähne ausſtreut, wird er bald, was man auch dagegen ſage, blutige Saaten aufſproſſen ſehen, und damit endigen, ſich ſammt des Volkes Wohlfahrt, Ehre und Freyheit den Fremden in die Arme zu werfen. Damit uns Gott und unſer eignes Verhalten vor ſolchem Unheil bewahre, iſt wohl in unſerer wild-bewegten Zeit nichts wünſchenswerther, als daß jene biedre Sitteneinfalt und ungeheuchelte Gottesfurcht, jene alte Treue und Redlichkeit, welche, wie die Geſchichte verkündigt, unſeres Volkes Krone und Zierde ſeit Jahrtauſenden waren, unter uns bleiben, oder wo ſie verſchwunden ſind, wiederkehren mögen in Geiſt und Herz, in unſere Häuſer und in unſere bürgerlichen Vereine.

Das deutſche Land und des deutſchen Volkes Geſchichte hat den Dichtern unſers ſang- und klangreichen Vaterlandes von jeher reichlichen Stoff zur Darſtellung und zum Preiſe dieſer Tugenden dargeboten. Der Herausgeber hat ſeit ſeinen Knaben- und Jünglingsjahren eine bedeutende Menge derſelben geſammelt, ſie vielfach für ſich und beym Unterrichte benutzt, und glaubt daher nichts Ueberflüſſiges zu thun, wenn er eine geordnete Auswahl derſelben erſcheinen läßt, da es unſerer Literatur zwar nicht an Sammlungen von Gedichten fehlt, jedoch in dieſer Art, ſo viel ihm bekannt iſt, noch keine vorliegt.

Der erſte Band enthält über zweyhundert und funfzig dichteriſche Beſchreibungen der vorzüglichſten Oerter und Gegenden unſers Vaterlandes und liefert zugleich dem Freunde der Natur manches intereſſante Naturgemälde; der zweyte Band ſoll des deutſchen Volkes weltbürgerliche Thaten und Schickſale darſtellen.

Ueber die Wahl der einzelnen Gedichte läßt ſich freylich von verſchiedenem Standpunkte aus ein verſchiedenes Urtheil fällen. Der Herausgeber hat manches gute Gedicht weggelaſſen weil es entweder zu bekannt war, oder über denſelben Gegenſtand

Digitized by Google

sich mehrere vorfanden, und einige aufnehmen müssen, theils weil es ihm, ungeachtet er noch mehrere hundert Bände von Gedichten durchgesehen, nicht gelingen wollte, ein durchaus zweckmäßiges, z. B. über die Westphälische Pforte und andere Wesergegenden, aufzufinden, theils weil er wünschte recht viele Gedichte verschiedener Zeiten und in verschiedenen Dichtungsarten zu vereinen, um dadurch den Reichthum und den Bildungsgang der deutschen Sprache und Dichtkunst, dieses geistigen Bandes und Schmuckes unseres Volkes, zu bezeichnen. Aus diesem Grunde finden sich nicht allein in diesem Bande ältere deutsche Gedichte (und der zweyte Theil wird ihrer noch mehr enthalten) sondern auch einzelne in verschiedenen deutschen Mundarten, Volkslieder und Volkssagen, so viel der Raum gestattete.

Der Druck des zweyten Bandes wird nächstens beginnen, ihm ein chronologisches Register nebst Notizen über die Verfasser der Gedichte beygefügt und zugleich ein Auszug für Schulen besorgt werden.

Die zahlreichen Subscriptionen, durch welche das Publikum die Herausgabe dieses deutschen Ehrentempels freundlich beförderte, haben die Verlagshandlung nicht allein in den Stand gesetzt, die angegebene Bogenzahl zu vermehren, sondern dem Werke selbst eine geschmackvolle Ausstattung zu geben.

Mögen denn recht viele Leser, von des Vaterlandes Werth durchdrungen, mit Klopstock ausrufen:

Ich bin ein deutscher Bürger, erköhre mir kein ander Land,
Zum Vaterland, wär' mir auch frey die große Wahl!

Hamburg den 24. July 1833.

Kr.

Inhalt.

1) Allgemeine Loblieder.

	Seite.
Unser Vaterland. Wächter	1
Deutschland. F. Hoffmann	2
An d. deutsche Vaterland. Fleischer	4
Deutschland. Engelhardt	6
Das deutsche Lied. Schmidt von Lübeck	7
Deutschland und Welschland. Friedrichsen	8
Deutschland u. Welschland. Göthe.	9
Mein Vaterland. Klopstock	10
Mein Vaterland. F. L. Stollberg.	12
Deutschlands Beruf. derselbe.	14
Deutschland. Schiller	15
Lob des deutschen Landes. (altdeutsch) Walter v. d. Vogelweide.	16
Das deutsche Vaterland. Arndt.	17
Deutschland. Laurenzius Albertinus.	19
Vaterlandsgesang. M. Denis	21
Germania. Rosenheyn	24
Mein Vaterland. Pauline von Bredow	26
Die Heimath. J. B. Rousseau.	28
Die vaterländischen Berge. J. G. Seume	29
Das Eisen unserer Berge. Arndt.	30
Die deutsch. Weine. E. Widemann.	31
Rheinweinlied. Claudius	33
Die deutschen Gesundquellen. Neubeck	35
Die deutschen Städte. Max v. Schenkendorf	37
Die deutschen Ströme	43

2) Loblieder auf einzelne Gegenden.

a) Flußgebiet der Oder.

Die Odergegend. E. C. Bindemann	45
Mähren. C. C. Bodenburg	47
Schlesien. derselbe.	48
Das Riesengebirge. Ansicht und Abschied. P. F. Kannengießer.	50
Der Kynast. S. G. Bürde	52
Empfindungen auf dem Kynast. A. Kahlert	54
Die Riesenkoppe in Schlesien. F. Kalkreuth	55
Auf der Riesenkoppe. Th. Körner.	58
Aussicht v. d. Schneekoppe. derf.	58
Auf dem Oybin. W. Marsano.	61
Schlesiens Städte. Bodenburg	62
An den Bober. Bodenburg	62
Pommern. derf.	64
An Pomerania. Elise v. Brandenburg	65
Sehnsucht nach Rügen. E. W. Schregel	67
Rügen. E. M. Arndt	67
Vineta. W. Müller	70
Arkona. L. Th. Kosegarten	71
Der Adler auf Arkona. W. Müller.	75
Doberan. Marie v. Plessen	76
Lübeck. ——g	77

Seite.

Der Cutinersee. F. Matthiſſon. 79
Oldeslohe, Ratzeburg, Mölln, die Heiden Holſteins. K. Baldamus. 80
Düſternbrock bey Kiel. C. J. Aſchenfeldt. 81
Die Probſtey. derſelbe. 82
Die Fahrt gen Norden. F. de la Motte Fouqué. 82
Helgoland. A. Ruge. 85

b) Elbgebiet.

An die Elbe. 86
An den Elbſtrom. K. G. Neumann. 87
Otterndorf. J...r. 91
Hamburg. Bodenburg. 94
Die Vierlande. Minder. 378
Das Havelland. E. C. Bindemann. 98
Die Spree. Bodenburg. 100
Preußens Königsſtadt. L. Würkert. 101
Berlin. D. Jenisch. 102
Gegend bey Potsdam. F. W. A. Schmidt. 104
Magdeburg. Hengſtenberg. 106
Spiegelsberg bey Halberſtadt. Reſe. 107
Deſſau. 108
Wörlitz. W. Köhler. 108
An die Flora bey Wörlitz. König Ludwig von Bayern. 109
Der Harz. F. L. Stollberg. 110
Der Brocken. Krug v. Nidda. 112
Das Ilſenthal. derſ. 115
Die Baumannshöhle. derſ. 117
Der Stuffenberg. derſ. 118
Ruinen von Kyffhauſen. W. F. th. 120
Sachſens Ebene. Krug v. Nidda. 125
Leipzig. Hengſtenberg. 127
Plaſſenburg. R. 128
Städte a. d. Saale. Hengſtenberg. 130
Thüringer Wald. Krug v. Nidda. 131
Die Wartburg. 133
Inſelsberg. L. Storch. 136
Bey Gotha. A. v. Nordſtern. 138

Seite.

Die Domglocke zu Erfurt. P. H. Welcker. 138
Weimar. Kön. L. von Bayern. 139
Ilm. P. H. Welcker. 140
An Altenburg. Fouqué. 141
Im Erzgebirge. F. Kuhn. 142
Dresden. Bodenburg. 145
Meißen. Barnhagen v. Enſe. 146
Seifersdorf. Schiller. 146
Elbthal um Pillnitz. K. v. Nidda. 147
Die Schweizer i. d. ſächſ. Schweiz. 151
Schweizer Kuhreigen. 152
(Beide Schweizer Mundart.)
Auf der Baſtey. Neſtorius. 153
Abſchied von der Baſtey. H B. 154
Abend auf der Baſtey. H B. 155
Königſtein. S. 156
Thal zu Schandau. F. Laun. 156
Reiſe zum Kuhſtall. H B. 157
Prebiſchthor. H B. 157
Heimweh, im Fiſcherhauſe. H B. 157
Der Schreckenſtein und der Elbſtrom. Th. Körner. 160
Böhmen. K. E. Ebert. 164
Karlsbad. 166
Karlsbades Entſtehung. F. F. v. Maltitz. 168
Erinnerungen aus Prag. derſ. 170
Mährchen von Rübezahl, Volksſage. J. Grubner. 174
Rutſchbauden auf d. Kamm. R. A. 176

c) Donaugebiet.

An die Donau. A. Blumauer. 181
Der Donauſtrom. J. C. Gottſched. 182
Die Donaufahrt. A. Blumauer. 191
Oeſtreich. 196
Auf dem Cobenzlberge bey Wien. 197
Wien, im 16. Jahrh. Schmälzl. 197
Wien. Bodenburg. 203
Abſchied v. Wien. A. v. Nordſtern. 203
Der Prater. C. Maſtalier. 206

Digitized by Google

Seite.

D. Geisternachen i. d. Brigittenau, Volkssage. F. F. v. Maltitz. 210
An das Haus Habsburg. M. v. Schenkendorf 213
Gebet während der Krankheit des Kaisers. (Oestr. Mundart.) 215
Riegersburg. J. v. Hammer. 216
Grotte in Adelsberg. A. v. Nordstern. 217
Tyrol. J. F. Lehne 220
Auf einer Alpe Tyrols. derf. 220
Inspruck 222
Abendspaziergang bey Inspruck, Tyrols Landstraßen, Ermahnung in Tyrol. F. v. Matthisson. 223
Die Tyroler 223
Das Innthal 224
Die Bergschlucht Klamm. A. Weissenbach 225
Bayern. Caspar 226
Tegernsee 227
München, Ludw. K. v. Bayern. 227
Münchener Theater. derf. 228
Nymphenburg. derf. 229
Das Wittelsbacher Stammschloß. M. v. Schenkendorf 230
Nürnberg 232
Der Schlosser u. s. Gesell. (Nürnberger Mundart.) Grübler. 232
Nürnberg und Augsburg. Ludw. Kön. von Bayern 233
Die Welser in Augsburg. Th. Hell. 234
Die Donau bey Ulm. Theodor. 235
Schwaben. Neuffer 236
Schwabenland. J. Krais. ... 239
Schwabenland. J. Krais. ... 241
Allemannia. H. Heß 243
Schwabenstreiche. Haug 246
Burg Hohenstaufen. Max von Schenkendorf 247
Donau und Rhein. Stollberg. 248

d) Rheingebiet.

Der Rhein. Schier 250

Seite.

Der Rhein. Alb. Knapp 252
D. Rheinstroms Lebenslauf. A. Ruge. 256
Der Bodensee. v. Wessenberg. 262
Der Rheinfall. Raschky 265
Der Rhein u. d. Wiese. (Allemannische Mundart.) Hebel ... 269
Baden. Schreiber 271
Schloß zu Baden. Max von Schenkendorf 275
Schwarzwald. derf. 278
Schwarzwalds-Höhe. A. Knapp. 280
Mummelsee's Rache, Volkssage. A. Schnezler 282
Der Schwarzwälder. (schwäb. Mundart.) 283
Schloß Wirtemberg. C. P. Conz. 284
Burg Hohenzollern. v. Wessenberg. 285
Der Neckar. C. F. Stange .. 287
Kloster Hirschau. R. Magenau. 288
Neckarsteinach. A. v. Nordstern. 290
Wolfsbrunnen b. Heidelberg. Opitz. 294
Schwetzingen. A. v. Nordstern. 295
Sehnsucht nach Heidelberg. C. H. Bertels 296
Schloß zu Heidelberg. M. v. Schenkendorf 297
Bergstraße 299
Worms. M. v. Schenkendorf. 300
Mainz. A. v. Nordstern 301
Am Main. Eulogius Schneider. 303
Frankfurt. v. Gerning 306
Frankfurt a. M. A. v. Nordstern. 306
Frankfurts Umgebung 307
Nassau. Fliedner 308
Burg Nassau. v. Gerning ... 309
Homburgs Schloß. derf. ... 310
Der Taunus. derf. ... 310
Der Spessart. F. Schlegel ... 312
Burg Streitberg. H. P. Harring. 313
Eisenhütten im Fichtelgebirge. derf. 314
Rheingau. Schreiber 318

Digitized by Google

Seite.

Rheinthals Ritterburgen. O. Weber. 320
Der Mäusethurm bey Bingen. (Volkssage.) Langbein..... 321
Königsstuhl bey Rhense. Aloys Schreiber..... 326
Coblenz und seine Umgegend... 327
Ehrenbreitstein..... 328
Neuwied. Luise Fürstin v. Wied. 328
D. Mosel. Nach Ausonius v. Storck. 329
Palliens Berge bey Trier. C. Petrasch..... 333
Das Siebengebirge am Rhein. Schier..... 335
Ruine Godesburg bey Bonn. Fr. Klotz..... 338
Die Stadt Cöln. G. Lübcke. 341
An die Stadt Cöln. N. Müller. 343
Gedanken eines Cölners. (Cöln. Mundart.) Radlof..... 343
Aachen. J. B. Rousseau..... 344
Lousberg bey Aachen. derf. 345
Düsseldorf. W. v. Blomberg. 346
Der Ruhrstrom. C. Hengstenberg. 347
Gegend zwischen Werden und Kettwich. Krummacher.... 350
An d. bergische Land. Aschenberg. 352

e) Wesergebiet.

Der Weser Vertheidigung. N. Meyer..... 354

Seite.

Bildung d. Weser. A. Böhringer. 354
Das Thal bey Münden. J. M. Müller..... 355
Kassel. Die Wilhelmshöhe. A. Böhringer..... 356
Am Aquadukt auf der Wilhelmshöhe. A. Böhringer..... 358
Göttingen. C. Schulze..... 359
C. v. Hardenberg u. Adelh. v. Berlepsch. (Volkssage.)..... 359
Höxter. C. Schulze..... 362
Corvey. derf. 362
Der Hermannsberg bey Pyrmont. Baggesen..... 363
Quelle d. Nenndorf. A. Böhringer. 364
Der Rattenfänger zu Hameln. (Volkssage.) F. A. F. Bertrand. 367
Bückeburg. F. de la M. Fouqué. 373
Helmstädt. K. Reinhard..... 373
Braunschweig. (Brschw. Mdart.) 376
Der Löwe auf dem Markte zu Braunschweig. A. Böhringer. 377
Celle. C. Schulze..... 378
Bremen. Hengstenberg..... 380
Die Rolandssäule in Bremen. F. Horn..... 381
Abschied v. Bremen. (Volkslied.) 382
Die Pipinsburg. A. Ruge.... 383
Das Land der Friesen. H. P. Harring..... 384

3) Schlußlieder.

Das Vaterland. M. v. Schenkendorf..... 385
Die Auswanderungssucht. G. Hilarius..... 387
Zuruf an die Deutschen..... 389
Ermunterung. J. M. Miller. 390
Bardenlied. Claudius..... 391
Wer ist ein Patriot?..... 391
Zuruf an die Deutschen. Schmidt von Lübeck..... 394
Das deutsche Land und Volk. F. Kuhn..... 395-400

Digitized by Google

Einleitung.

Im Norden von der Oſt- und Nordſee umfloſſen und durch die Eider von Dännemark geſchieden, im Weſten von Frankreich und den Niederlanden begränzt, gegen Süden bis an das adriatiſche Meer ſich ausdehnend und durch die Alpen von der Schweiz und Italien getrennt; im Oſten Ungarn, Polen und Preußen berührend, liegt unſer deutſches Vaterland, unter einem glücklichen Himmelsſtriche, im Herzen Europa's, und iſt bey einem Flächenraum von faſt 12000 Geviert-Meilen, bey einer Einwohnerzahl von 35 Millionen, eins der größten, volkreichſten, ſchönſten und fruchtbarſten Länder dieſes Erdtheils.

Der Boden erhält von den rieſigen Gebirgen, den Alpen, welche Tyrol, Kärnthen, Steyermark und Oeſterreich durchziehen, und ſich wie die Ortlesſpitze und der Großglockner mit ihren ewigen Eis- und Schneefeldern 14000 und 12000 Fuß über der Meeresfläche erheben, gegen Norden eine immer ſtärkere Abdachung, daß er zuletzt gegen das eindringende Meer durch Dämme geſchützt werden muß. An der nordöſtlichen Seite dieſes Hauptgebirgzuges ſteigen die Sudeten (Ascisburgi mons) empor, deren Arme gegen Süden das mähriſche Gebirge (montes Sarmatarum) mit dem 4200 Fuß hohen Schneeberg, gegen Nordoſten das Rieſengebirge zwiſchen Schleſien und Mähren mit der 5000 Fuß hohen Schnee- oder Rieſenkoppe und dem 1800 Fuß hohen romantiſchen Kynaſt, gegen Nordweſten aber den Böhmerwald mit dem 3800 Fuß hohen Arber bilden. Von dieſem ziehet ſich in nordweſtlicher Richtung das Erzgebirge (Sudeti s. Vandalici montes) mit dem Berg Schwarzwald, 3870 Fuß hoch, zwiſchen Böhmen und Sachſen hindurch, nordöſtlich aber das Fichtelgebirge in Nordbayern mit dem 3220 Fuß hohen Schneeberg und dem 3125 Fuß hohen Ochſenkopf, das nördlich durch den Thüringerwald (silva Somana) im Sächſiſchen und Preußiſchen (der Schneekopf, 3100 Fuß und der Inſelsberg 2947 Fuß,) mit dem Harz in Verbindung tritt; ſüd- und weſtlich aber das Rhöngebirge (der

Digitized by Google

Kreuzberg 3000 Fuß) in Bayern und Heſſen ſich anſchließt, und den Taunus (die Höhe) in Naſſau, wo der große Feldberg ſich 2600, der Altkönig 2400 Fuß erhebt. An der Alpen nordweſtlichen Seite zieht ſich 30 Meilen weit durch Baden und Würtemberg der mit ſchwärzlich-grünem Nadelholze bewachſene Schwarzwald (Hercynia silva), mit dem hohen Feldberg, 4600 Fuß, welchem die 22 Meilen lange ſchwäbiſche Alp (alba mons, Alpes), deren höchſter Punkt, die rauhe Alp, 3800 Fuß, ſich anlehnt und nordweſtlich durch den Odenwald in Baden (Katzenbuckel 2180 Fuß, der Königsſtuhl bei Heidelberg 2080 Fuß) den Gebirgen der Bergſtraße, wo der Melibocus 1800 Fuß, den Speſſart (Abnobaei montes) wo der 1900 Fuß hohe Geyersberg in Nord-Bayern, mit dem Rhöngebirge und dem Taunus wieder in Verbindung tritt. An dieſen ſchließen ſich, dem Laufe des Rheins folgend, die Gebirge des Rheingaues, der Weſterwald, der Lippiſche Wald (saltus teutoburgiensis), mit dem Salzburger oder Ederkopf, 2011 Fuß hoch, und das Siebengebirge an, (Löwenberg 1444, Drachenfels 1005 Fuß) während am linken Rheinufer mit den Vogeſen (Wasgau) der Donnersberg, 2100 Fuß, und der Hundsrück nebſt einem Theil der Ardennen ſich hinziehen. Deutſchlands nördlichſtes Gebirge iſt der Harz, auf Hannövriſchem, Braunſchweigiſchem und Preußiſchem Gebiete, deſſen höchſter Berg, der Brocken (Bructerus) 3490 Fuß Höhe hat. Vom Harze ziehen ſich über die Weſer in weſtlicher Richtung die Weſergebirge, welche bei Minden die Weſtphäliſche Pforte (porta westphalica) bilden, und ſüdlich durch die Sauerländiſchen Berge mit dem Rheingebirge wieder in Berührung treten. Nordwärts vom Harze gegen die Nord- und Oſtſee verflacht ſich der Boden immer mehr und bildet hier, wie im Innern von Bayern, Böhmen, Mähren, dem nördlichen Sachſen die größten Ebenen Deutſchlands, zwar die großen Haiden Lüneburgs und Holſteins, aber auch ſehr fruchtbare Landſtriche längs den Meeren und den großen Flüſſen.

Mächtige Ströme ergießen ſich von dieſen Gebirgen herab über Deutſchlands weite Gefilde und machen mit ihren 500 Neben- und Küſtenflüſſen, worunter 60 ſchiffbar ſind, ſo wie durch eine bedeutende Zahl von Landſeen, den Boden kulturfähig und fruchtbar. Von den Alpen ergießt ſich der Rhein, durchſtrömt den Bodenſee, ſtürzt ſich unweit Schafhauſen 60 bis 70 Fuß über eine Felſenwand (Rheinfall) herab, und bildet in dieſer weſtlichen Richtung die Gränze zwiſchen Deutſchland und der Schweiz, während er in ſeinem nördlichen Lauf von Baſel bis zur Lauter bei Weiſſenburg Baden von Frankreich trennt, dann zwiſchen Rheinbayern, Darmſtadt, Naſſau, die Preuß. Rheinprovinzen, die Niederlande mehr in nordweſtlicher Richtung hinſtrömend, nach einem Laufe von 190 Meilen durch mehrere, verſchiedene Namen führende Arme in die Nordſee mündet, nachdem er auf dieſem Wege die Nebenflüſſe: Wutach,

Digitized by Google

Wiesen, Kander, Treisam, Kinzig, Rench, Murg, Pfinz, Salzbach, Queich, Neckar (vom Schwarzwalde), Main (vom Fichtelgebirge, nebst der Itz, Rednitz, Tauber, Kinzig, Nidda) Nahe, Lahn, Mosel, Nette, Wied, Sieg, Wipper, Erft, Düssel, Anger, Ruhr und Lippe, welche ihm die Erzeugnisse entfernter Provinzen aus einem Gebiete von 4700 Q.-Meilen zuführen, in sich aufgenommen.

Aus dem Schwarzwalde bey der Martinskapelle in Baden kommt Europa's größter Strom nächst der Wolga, die reißende Donau, und ergießt sich, in östlicher Richtung Würtemberg, Bayern, Oestreich, Ungarn und die Türkey durchellend, nach einem 381 Meilen langen Lauf, aus mehreren (sieben) Mündungen ins schwarze Meer. Sein Gewässer, das im Ganzen ein Gebiet von 14420 Q.-M. umfaßt, vermehren in Deutschland lauter Flüsse, die auf den Alpen und deren Zweigen entspringen: an der südlichen Seite die Iller, Lech, Isar, Inn, Ens ꝛc.; an der nördlichen: Naab, Regen, March, Mur ꝛc.

Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge in Böhmen, nahe an der Schlesischen Gränze, eilt rasch durch Böhmen, windet sich bey ihrem Eintritte in Sachsen durch ein enges Gebirgsthal, die Elbpforte, und durch die sächsische Schweiz, bis oberhalb Pirna das Ufer niedriger und ihr Lauf langsamer wird. Nachdem sie in Böhmen die vom mährischen Gebirge kommende Moldau, die im Fichtelgebirge entspringende Eger und Saale mit der Ilm, der Elster nebst der Pleiße und Unstrut im Sachsenlande, die, beträchtliche Seen bildende Havel nebst der Spree in der Mark Brandenburg, die Ilmenau und Schwinge im Hannövrischen, die Stecknitz und Stör im Lauenburgischen und Holsteinischen aufgenommen, ergießt sie ihr, ein Gebiet von 2900 Q.-M. umfassendes Gewässer, nach einem 156 Meilen langen Lauf, mittelst einer 3 bis 4 Meilen breiten Mündung, in welcher Ebbe und Fluth 24 Meilen sich hinaufdrängt, in die Nordsee.

Den mährischen Gebirgen unweit Ollmütz entspringend, fließt die Oder durch Schlesien, Brandenburg und Pommern, nimmt die vom Riesengebirge kommende Neiße, Bober und Katzbach, so wie am rechten Ufer die Warthe nebst der Netze auf, und ergießt sich ins frische Haff und daraus durch drei Mündungen (Diwenow, Swine, Peene) in die Ostsee.

Am südlichen Abhange des Thüringerwaldes wird, durch den Zusammenfluß von fünf kleinen Bächen, die Weser gebildet, welche nach ihrer Vereinigung mit der Fulda bey (Hannovrisch-) Münden den Namen Weser führt, bey (Preußisch-) Minden durch die Westphälische Pforte, die Hauptöffnung des Wesergebirges, geht, von hier abwärts durch ebne Gegenden fließt, und nach einem 68 Meilen langen, nördlichen, mit der Elbe und Oder parallelen, Lauf sich in die Nordsee ergießt. Ihre hauptsächlichsten Nebenflüsse sind die Al-

Digitized by Google

ler mit der Ocker und Leine, die Hunte und Wümme; ihr Flußgebiet umfaßt 1220 Q.-M.

Der bedeutendste Küstenfluß, die Ems, zwei Meilen von Paderborn entspringend, fließt erst westlich, dann nördlich durch Westphalen und Ostfriesland in den Meerbusen Dollart und die Nordsee, in welche sich auch der nördlichste Küstenfluß, die Eider, ergießt, wogegen die Persante, Recknitz, Warnow, Trave ꝛc. in die Ostsee fließen.

Wie an schiffbaren Flüssen so ist auch Deutschland reich an beträchtlichen Seen. Im Süden von der Donau: der 16 Stunden lange und 5 St. breite Bodensee, der Traun-, Chiem-, Wurm- Cirknitzer-See; im Norden von der Elbe: der Schweriner-, Ratzeburger-, Müritzer- und Ruppiner-See.

An seinen Seen und Flüssen und seinen Thälern und Gebirgen bietet unser Vaterland dem Freunde der Natur die reizendsten Gefilde und die erhabensten Gebilde von Naturschönheiten in reicher Abwechselung dar. Tyrol, Steyermark und Salzburg stehen mit ihren ewigen Eisgebirgen (Gletschern, Firnen) ihren schauerlichen Thälern und wunderbaren Grotten, an romantischen Ansichten und herrlichen Aussichten der Schweiz keineswegs nach.

Die Schneekoppe auf dem Riesengebirge mit ihren Bauden oder einzeln stehenden Gebäuden, der Schneeberg in der Grafschaft Glatz und andere Gebirgsgegenden des schönen Schlesiens; das Adersbacher Steingebirge in Böhmen; das Harzgebirge mit dem Brocken, der Biels- und Baumannshöhle, der Roßtrappe, dem Ilsenthale ꝛc., vereinigen das Schöne mit dem Erhabenen auf die mannichfaltigste Weise.

Das Fichtelgebirge mit den Muggendorfer Tropfsteinhöhlen, der Spessart, der Schwarzwald mit dem Nebel- und Erdloch, der Taunus, der Thüringerwald mit der Wartburg und dem Inselsberg, sowie das Erzgebirge bieten interessante Gesichtspunkte dar.

Zwar weniger großartig, aber desto freundlicher sind die Gegenden an der Oder in Schlesien, die Küsten der Ostsee und die Insel Rügen, die Umgebungen der vielen Seen in Mecklenburg und dem östlichen Holstein, die Insel Helgoland in der Nordsee, die Elbgegend bey Hamburg mit den fruchtbaren Vierlanden, bey Meißen und Dresden, besonders die sächsische Schweiz mit ihren zwar mäßig hohen aber wunderbar geformten Felsen, ihren lieblichen Thälern, stolzen Waldgebirgen und rauschenden Bächen; das Saalthal und die fruchtbaren Ebenen in Sachsen, die Umgebung von Naumburg, Jena, Altenburg; Karlsbad, Prag und andere Gegenden Böhmens und Mährens. Der Donau reizendste Ufer befinden sich unterhalb Regensburg, wo der Fluß zwischen schroffen Felsen, düstern Tannenwäldern, freundlichen Dörfern, betriebsamen Städten und lachenden Fluren hindurch rauscht, einige Stunden hinter Linz den Donauwir-

Digitized by Google

bel bildet und Oestreichs gesegnete Fluren befruchtet. Noch herrlicher sind die Umgebungen des majestätischen Rheins. Der reizende Bodensee, der prächtige Rheinfall, das liebliche Wiesenthal verschönern den Oberrhein, während am Mittelrhein der herrliche Rheingau mit seinen Rebenhügeln, seinen freundlichen Städten, zahlreichen Dörfern und alterthümlichen Ruinen die interessanteste Wasserstraße Europa's bildet, und das Siebengebirge zwischen Neuwied und Köln, die Umgebung Bonns und Aachens, das Murgthal in Baden, das Neckarthal in Würtemberg, die Umgebung Heidelbergs, der Bergstraße, Frankfurts und Wiesbadens, die Ufer des Mains bey Würzburg und Bayreuth, das Lahnthal bey Marburg, die mannichfaltigsten Naturschönheiten darbieten. Selbst die Weser, „von der," nach Schiller, „gar nichts zu sagen ist, die auch zu dem kleinsten Epigramme der Muse nicht Stoff giebt," bildet bey Münden ein hübsches Thal, hat unweit Hameln und Pyrmont (wo der Hermannsberg) nicht zu verachtende Annehmlichkeiten und sprengt sich bey Minden eine prächtige Pforte durch das Westphälische Gebirge.

In andern Gegenden hat sich die Kunst mit der Natur vereint und treffliche Gärten, namentlich bey Residenzstädten, gebildet; z. B. Sans-Souci und die Pfaueninsel bey Potsdam, der Thiergarten bey Berlin, Wörlitz bey Dessau, die großen Gärten bey Dresden, der Augarten und Prater bey Wien, Nymphenburg bey München, Schwetzingen bey Heidelberg, die Wilhelmshöhe bey Cassel, Herrenhausen bey Hannover u. a. So ist Deutschland fast überall mit seinen prächtigen Gärten, schattigen Hainen, sonnigen Fluren, majestätischen Höhen und anmuthigen Flüssen ein großer Garten Gottes, so fruchtbar und lieblich und gesegnet, daß es seit alten Zeiten für eins der schönsten Länder gehalten wurde und die Menschen sich drinn besser, wie anderswo, befinden können.

In Ansehung der Luftbeschaffenheit (des Klima's) halten die deutschen Lande, gleich weit entfernt von ermattender Hitze und erstarrender Kälte, eine gesunde Mitte, daher die Organisation der Menschen zwischen steifer Fühllosigkeit und allzuzarter Empfindlichkeit. Am anmuthigsten äußert sich das Klima an den Ufern des Rheins, des Mains und der Donau; milde erscheint es auch an der Ober-Oder, Elbe und Weser, veränderlich und stürmisch an den Nord- und Ostseeküsten; jedoch überall den Produkten-Reichthum befördernd.

In reicher Fülle bringt der fruchtbare Boden Deutschlands nicht allein Alles hervor, was der Mensch zu seiner Nahrung und Kleidung, sondern selbst was er zur Freude, zum Prunke und zum Wohlleben bedarf, so daß der Deutsche kaum nöthig hat, etwas vom Auslande zu begehren; dagegen seine Erzeugnisse in großer Menge andern Völkern ablassen kann. Fast allenthalben weiden auf fetten Auen herrliches Rindvieh, besonders in Holstein, Ostfriesland, Meck-

Digitized by Google

lenburg, Tyrol, Würtemberg; treffliche Schafe, vorzüglich in Sachsen, Brandenburg, Schlesien, Böhmen, Oestreich; von besonderer Güte sind die stolzen Rosse, welche fast jeder Theil Deutschlands im Ueberfluß zieht, hauptsächlich Holstein, Hannover, Mecklenburg; fette Schweine finden sich besonders in Westphalen und Bayern, Wild fast in allen Wäldern. Ziegen, Esel, Gemsen in den Gebirgsländern. — Fette Gänse finden sich besonders an der Ost- und Nordseeküste, der Weser und Ems, Fasanen in Böhmen, Lerchen und Tauben in Sachsen, Welsche Hähne in Oestreich, Schnee-, Auer- und Birkhähne und anderes wildes Geflügel in vielen Gegenden. Schildkröten in einigen Seen Oestreichs und Preußens. Reich sind die Meere, Seen und Flüsse an Fischen aller Art. Heringe, Schollen, Schellfische, Dorsch, Kabeljau u. s. w. liefern die Nord- und Ostsee; Lachs, Rochen, Störe, Neunaugen ꝛc. die großen Ströme, besonders der Rhein, die Elbe und Weser; Forellen, Hechte, Aale, Karpfen u. a. die Seen und Teiche. Bienen finden sich allenthalben, besonders in den Haidegegenden, die Seidenraupe im Süden, und Krebse sind sehr häufig. Schnecken, in Süd-Deutschland gemästet, Perlenmuscheln in einigen Flüssen, Hummer und Austern in der Nordsee.

Nicht weniger reich ausgestattet ist das Pflanzenreich. Deutschland hat herrliche Waldungen an und auf seinen Gebirgen, übergenug zum Bau der Häuser, eigner und fremder Schiffe; einen großen Ueberfluß an Getreide, (auch Spelz, Mais und Hirse,) und Obst aller Art auf seinen Ebenen, vorzüglich in Holstein, Mecklenburg, Sachsen, Bayern, am Rhein und an der Donau. Pfirschen und Aprikosen bis im Norden, Kastanien, Wallnuß und Mandeln im Süden, Oelbaum und Südfrüchte im Süden der Alpen. Herrlichen Wein am Rhein, Main und der Mosel; Flachs, Hanf und Rübsaamen überall, besonders in Schlesien, Westphalen, Hannover; Mohn und Tabak in Sachsen, Brandenburg, Bayern und am Oberrhein; Krapp, Waid, Safran, Saflor u. a. Farbepflanzen in Oestreich, Sachsen ꝛc.; Gewürzpflanzen, als: Anis, Süßholz, Hopfen, Fenchel, Meerrettig, Heidelbeeren, Wacholderbeeren in Oestreich, Bayern, Sachsen, Hannover, und Arzneykräuter auf den Gebirgen.

In der Erde Schooß ist eine reiche Fülle der edelsten und nutzbarsten Mineralien verbreitet, wie sie der Künstler und Handwerker bedarf, der Kaufmann in ferne Länder versendet. Zwar wenig Gold in Oestreich und Waschgold im Rhein und der Mosel, aber viel Silber im Erzgebirge und Harz, reichlich Zinn besonders in Böhmen; Queckſilber in Krain und Zweybrück; sehr reichlich Eisen und Bley fast in allen Gebirgen, viel Kupfer, Galmey, Spießglas, Arsenik, Wismuth, Zink in Schlesien; Ueberfluß an Schwefel, Vitriol, Alaun, auch Bernstein, Reißbley und Salpeter in Sachsen. Böhmen, Sachsen, Tyrol, Rheinbayern haben mancherley Edelsteine: Achat, Kar-

Digitized by Google

niol, Chalcedon, Opal, Topas, Chrysopras, Granaten; herrliche Thonarten, besonders der Porzellanthon in Sachsen; Pfeifenthon und Kalkerde, schöner Marmor, treffliche Mühlen- und Sandsteine am Rhein und in Sachsen. Salzquellen überreichlich, die besten in Lüneburg, Halle, Reichenbach ꝛc., Steinsalz in Salzburg und Tyrol, Seesalz am Adriatischen Meere, so daß Deutschland die halbe Welt mit Salz versorgen kann; viele Steinkohlen und Torf in Westphalen, Hannover, Holstein. Ueberdieß besitzt Deutschland einige hundert Mineralquellen, Bäder und Gesundbrunnen, von denen einige in ganz Europa bekannt sind, z. B. zu Aachen, Baden, Karlsbad, Töplitz, Selters, Pyrmont, Ems; so wie bey Ritzebüttel, Helgoland, Norderney, Travemünde und Dobberan treffliche Seebäder.

Unter den 2500 Städten und 2200 Flecken Deutschlands giebt es zwar keine von der Größe und Bevölkerung der Hauptstädte Englands und Frankreichs, doch enthält Wien 320,000 Einw., Berlin 230,000, Hamburg 120,000, Prag 100,000, Breslau 88,000, Dresden und München 75,000 und Köln 60,000 Einw. Durch diese und die vielen Mittel-Städte wird Kunst und Wissenschaft, Gewerbsfleiß und Wohlstand weit allgemeiner und gleichmäßiger verbreitet, als wenn sie sich auf einzelne große Städte beschränkten.

Ackerbau und Viehzucht, die Grundlage der Staatswohlfahrt, werden fast in allen Gegenden unsers Vaterlandes mit Eifer, in einigen, z. B. Schwaben, Sachsen, Mecklenburg und Holstein, in höchster Vollkommenheit betrieben, so daß Deutschland jährlich für 10 Mill. Thlr. Getreide und für mehrere Millionen an Vieh dem Auslande überlassen kann. Der betriebsame Handwerker und der erfindungsreiche Künstler bilden sich durch weite Reisen, werden wegen Fleiß und Geschicklichkeit auch im Auslande geschätzt, verarbeiten nicht blos die einheimischen rohen Erzeugnisse, sondern auch viel ausländische und liefern die vorzüglichsten Fabrikate. Hunderttausende ernähren sich von der, in ganz Deutschland verbreiteten Bearbeitung des Flachses, besonders liefern Schlesien, Böhmen, die Lausitz, Ostfriesland und einige Gegenden Westphalens herrliche Leinwand und Damast, die feinsten Spitzen, Battist und Schleyer; vorzügliche Leinwandbleichen sind in Barmen, Elberfeld, Bielefeld, Zittau, Görlitz, Hirschberg. Die Veredlung der Schafzucht hat in den letzten 20 Jahren Deutschland, besonders Preußen und Sachsen, mehr genützt, als die glänzendste Eroberung. Nicht allein haben die früher schon wichtigen Wollenmanufakturen am Niederrhein, in Schlesien, Brandenburg, (Preußen producirte 1827: 247,512 Centner Wolle, wovon nur 42807 Ctr. roh ins Ausland gingen, die übrigen in eignen Manufakturen verarbeitet wurden) in Hannover, Sachsen und Mähren einen neuen Schwung erhalten, sondern auch die Ausfuhr der Wolle hat ungemein zugenommen, denn während 1814 nach England 4 Mill. Pfund gingen, wurden 1828 über 23 Mill.

Digitized by Google

Pfund, am Werth 10 Mill. Thlr., allein dorthin versandt, so daß man mit der Wolle, welche nach Frankreich, Rußland ꝛc. gegangen ist, und welche in Deutschland selbst verarbeitet wurde, die Gesammtgewinnung auf 80 Mill. Pf. rechnen kann. Eine ungeheure Menge Baumwolle wird besonders in Sachsen, Preußen und Hannover zu Strümpfen, Mützen, Musselin, Kattun und andern Zeugen verarbeitet. Die Eisen-, Stahl- u. a. Fabriken am Rhein, in Westphalen, dem Thüringerwalde liefern Metallwaaren von vorzüglicher Güte. Eisen-, Kupfer- und Stahlhämmer giebt es eine große Zahl in Steyermark, auf dem Harze, in Mähren und Savoyen, und das Meißner und Berliner Porzellan wie das Böhmische Glas wird in ganz Europa geschätzt; Gold- und Silberarbeiten von besonderer Schönheit liefern Augsburg, Wien, Hamburg; Holzwaaren und Spielsachen aller Art Nürnberg; Buchdruckereien und Büchernieder-lagen sind in Leipzig, Frankfurt, Berlin ꝛc. An Zuckersiedereyen ist und war besonders vor 30 Jahren, Hamburg sehr reich; Bier- und Brantweinbrennereyen, Wachs- und Tabaksfabriken giebt es überall; die Salz-, Alaun- und Vitriolsiedereyen sind von Bedeutung, und Uhren, Elfenbeinwaaren ꝛc. werden in Deutschland viel verfertigt.

Zum Handel liegt Deutschland an drey Meeren, und wegen seiner vielen schiffbaren Flüsse, seiner guten, in neuerer Zeit mit großem Aufwande verbesserten Straßen bequem genug. Auch ist der Handelsverkehr theils mit inländischen Natur- und Kunstprodukten, theils mit ein- und durchgehenden fremden Waaren von Wichtigkeit; jedoch, wegen Mangel auswärtiger Kolonien, wegen der geringen Zahl guter Seehäfen, wegen des Druckes den der überwiegende Handel Englands auf Fabriken und Waarentausch äußert, und weil bisher noch immer nicht ein Gesammt-Zollverband den innern Verkehr erleichtert, nicht so bedeutend, daß Deutschland einen bedeutenden Platz unter den Seehandelsstädten einnehmen oder der Handelsgeist national und vorherrschend werden könnte. Die vornehmsten Seehandelsplätze sind: Hamburg, Bremen, Altona, Emden an der Nordsee; Kiel, Lübeck, Rostock, Stralsund, Stettin, Kolberg an der Ostsee; Triest am Adriatischen Meere, wo auch Oestreichs Besitzungen in Italien (Venedig) vortheilhaft für den süddeutschen Handel wirken. Im Innern gehören: Leipzig und Braunschweig mit berühmten Messen, Magdeburg, Naumburg, Berlin, Köln, Aachen, Elberfeld, Frankfurt a. d. Oder, Breslau, — ferner Frankfurt a. M. mit wichtigen Messen, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Prag (Mittelpunkt des Böhmischen Handels) Brünn, Wien (Mittelpunkt des Oestreich. Handels) und Botzen zu den vorzüglichsten Handelsstädten, jene in Nord- diese in Süddeutschland.

Merkwürdig durch ihr Alterthum sind die Städte: Mainz, Trier, Köln, (zugleich die ältesten deutschen Bischofssitze,) Worms, Regensburg, Augsburg, schon von den Römern gegründet; die im

12ten Jahrhundert von Dänen zerstörte blühende wendische Handelsstadt Wineta auf der Insel Usedom, Julin auf der Insel Wollin; Braunschweig, vom Herzog Bruno, Wittekinds Schwiegersohn, angelegt am Ende des 8ten Jahrh.; der jetzige Flecken Bardewyk, schon lange vor seiner Zerstörung durch Herzog Heinrich dem Löwen 1189 eine berühmte Handelsstadt, Hamburg von K. Karl d. Großen 808 erbaut, Frankfurt, wo schon früher ein kaiserlicher Pallast (Pfalz) war; Dresden, wo Karl 808 eine Burg anlegte; Magdeburg, schon zu Karls Zeit ein angesehener Ort; Merseburg, Goslar, Brandenburg, Meißen, Quedlinburg, von Heinrich I. zu Städten erhoben, Nürnberg, schon im 11ten Jahrhundert bedeutend.

Alterthümliche deutsche Bau- und Bildwerke besitzen die Städte: Wien, Freyburg, Ulm, Nürnberg, Magdeburg, Köln. Die bedeutendsten Kunst- und Naturaliensammlungen sind in Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, München, Kassel, Göttingen, Gotha. Die größten Bibliotheken besitzen Wien, Göttingen, München, Berlin, Dresden, Wolfenbüttel, Stuttgardt, Hamburg. Die kostbarsten Gemäldesammlungen sind in Dresden, Berlin, Wien, München, Kassel. Bedeutende (botanische) Pflanzengärten besitzen Wien, Göttingen, Weimar, Hannover, Hamburg. Ausgezeichnete Sternwarten hat Berlin, Gotha, Prag, Göttingen. Die berühmtesten der 24 Universitäten sind in Berlin, München, Göttingen, Leipzig, Wien, Prag, Heidelberg, Bonn, Halle, Jena, Breslau.

In historischer Hinsicht sind folgende Oerter besonders merkwürdig:

1) Im Odergebiet und an der Ostsee:

Breslau, Friedrich II. siegt über die Oestreicher 1757. Colberg, muthvoll vertheidigt 1807. Gadebusch, Stenbock schlägt die Dänen 1712. Hohenfriedberg, Friedrich II. schlägt die Oestreicher und Sachsen 1746. Kiel, Friede zwischen Schweden und Dänemark 1814. Kunnersdorf, Friedrich II. von den Russen geschlagen 1759. Leuthen, Friedrich II. besiegt die Oestreicher 1757. Liegnitz, Friedrich II. schlägt die Oestreicher 1760. Lübeck, von Franzosen erstürmt und geplündert 1806; Haupt der Hansa seit 1241. Mollwitz, Friedrich II. siegt über die Oestreicher 1741. Stralsund, von Wallenstein vergeblich belagert 1628; von Lübeckern eingenommen und geplündert 1238 und 1277; von den Preußen erobert 1678 u. 1715; Schill's Kampf und Ende 1809. Teschen, Friede zwischen Oestreich und Preußen 1779. Troppau, Kongreß 1820. Wahlstadt an der Katzbach, die Mongolen siegen über den Herzog von Schlesien 1241; Blücher besiegt die Franzosen 1813. Zorndorf, Friedrich II. schlägt die Russen 1758.

Digitized by Google

[illegible]

Altenburg, sächsischer Prinzenraub 1455. Bautzen, Kampf zwischen Franzosen und dem Preußisch-Russischen Heere 1813. Berlin gegründet nach Albrecht Bär 1144; Friede zwischen Preußen und Oestreich 1742. Czaslau, Friedrich II. siegt über die Oestreicher 1742. Dennewitz, Bülow und Tauenzien schlagen die Franzosen 1813. Dresden, Friede zwischen Preußen und Oestreich 1745; von Preußen bombardirt 1760; vergeblicher Angriff der Oestreicher 1813. Eger, Wallenstein ermordet 1634. Eisleben, Luther geboren 1483. Fehrbellin, Churfürst Friedr. Wilhelm der Große besiegt die Schweden 1675. Frankenhausen, Wiedertäufer und Bauern unter Th. Münzer geschlagen 1525. Freyberg, Franzosen geschlagen den 21. Oct. 1813. Göhrde bei Dannenberg, eine Abtheilung der französischen Besatzung von Hamburg wird von den Hanseaten, Mecklenburgern ꝛc. unter Wallmoden geschlagen 1813. Großbeeren, Bülow schlägt die Franzosen 1813. Hamburg, gründet mit Lübeck die Hansa 1241; besetzt von den Franzosen 1806, dem Französ. Reiche einverleibt 1810—13; Aufstand gegen die Franzosen 1813; Belagerung 1813—14. Hennersdorf, Friedrich II. schlägt die Sachsen 1745. Hochkirchen, Laudon und Daun überfallen Friedrich II. 1758. Hubertsburg, Friede, Ende des siebenjährigen Krieges 1763. Jankowitz, Torstenson siegt über die Kaiserlichen 1644. Jena, Franzosen schlagen die Preußen 1806. Jüterbock, Torstenson schlägt die Sachsen 1644. Kesselsdorf, Leopold von Dessau besiegt die Sachsen 1745. Kollin, Friedrich II. wird von den Oestreichern geschlagen 1757. Kulm und Nollendorf, Kleist schlägt die Franzosen 1813. Leipzig, Gustav Adolph besiegt Tilly 1632; Torstenson schlägt die Katholischen 1642; gänzliche Niederlage der Franzosen 1813. Lowositz, Friedrich II. schlägt die Oestreicher 1756. Lüneburg, Erstürmung durch Preußen und Russen 1813. Lützen, Gustav Adolph besiegt Wallenstein und fällt 1632; Kampf zwischen Preußen und Franzosen 1813. Magdeburg, Erzbisthum 968; K. Otto I. begraben 973; von Tilly erobert und verheert 1631; Belagerung 1814. Merseburg, K. Heinrich I. schlägt die Ungarn 933. Möckern, die Franzosen unter Eugen geschlagen 1813. Mühlberg, Karl V. siegt über Churf. Johann Friedrich von Sachsen 1547. Pillnitz, Verein zwischen Oestreich und Preußen 1791. Pirna, das sächsische Heer von den Preußen gefangen 1756. Prag, Anfang des 30jährigen Krieges 1618; die Protestanten auf dem weißen Berge geschlagen 1620; Franzosen von Carl von Lothringen geschlagen und belagert 1742; Friedrich II. besiegt die Oestreicher 1757. Ronneburg a. d. Unstrut, die Franken besiegen die Thüringer 527. Roßbach, Friedrich II. schlägt und zerstreut die Franzosen 1757. Schmalkalden, Bund der Protestanten 1531. Sore, Friedrich II. schlägt die Oest-

Digitized by Google

reicher 1745. Torgau, Friedrich II. siegt über die Oestreicher 1760. Wittstock, Banner schlägt die Kaiserlichen und Sachsen 1696.

3) Im Donaugebiet:

Amberg, Erzherzog Karl schlägt die Franzosen 1796. Aspern, Erzherzog Karl schlägt die Franzosen 1809. Augsburg, die Franken besiegen die Allemannen und Bayern 743; K. Otto der Große schlägt die Ungarn 955; Konfession 1530; Religionsfriede 1555. Austerlitz, die Franzosen siegen über Oestreicher und Russen 1805. Eckmühl und Abensberg, französischer Sieg 1809. Ehrenberg in Tyrol, Churf. Moritz überfällt Karl V. 1552. Füssen, Friede zwischen Oestreich und Bayern 1748. Hochstädt, Franzosen von Eugen und Marlborough besiegt 1704. Hohenlinden, Moreau siegt über Kray 1800. Laibach, Kongreß 1821. Mühldorf, Ludwig v. Bayern siegt über Friedrich von Oestreich 1322. Nördlingen, die Kaiserlichen besiegen die Schweden 1634. Passau, Religionsvertrag 1555. Regensburg, deutscher Reichstag von 1663 bis 1806. Schellenberg, am, Franzosen und Bayern geschlagen 1704. Sasmarshausen, Wrangel und Turenne siegen über die Oestreicher 1648. Tuttlingen, Franzosen von dem bayerischen General Merci geschlagen 1644. Tyrol, die Tyroler unter Martin Sterzinger vertreiben die Bayern und Franzosen 1703, und unter A. Hofer und Speckbacher 1809. Ulm, Mack kapitulirt 1805. Wagram, die Franzosen siegen 1809. Wien, gegründet unter Herzog Heinrich I. 1142; Belagerung von den Türken 1529 und 1683; Besetzung von Franzosen 1805 u. 9; Kongreß 1815.

4) Im Rheingebiet:

Aachen, Karl d. Großen Grab, starb 814, früher: Krönung der Röm. Kaiser; Friede zwischen Oestreich und Frankreich 1748; Kongreß 1818. Baden, Friede 1714; Moreau's Rückzug durch den Engpaß, die Hölle, 1796. Bouillon, Herzog Gottfried erobert Jerusalem 1099. Dettingen, K. Georg II. schlägt die Franzosen 1743. Frankenthal, Oppenheim, Speyer, Worms u. a. Städte von den Franzosen verbrannt 1688 u. 93. Frankfurt, Wahl- und Krönungsstadt d. Römisch-Deutschen Kaiser; Karls IV. goldne Bulle; erstürmt von Preußen u. Hessen 1792; Bundestag seit 1816. Gelnhausen a. d. Kinzig, Friedr. I. Kaiserburg 1144. Hanau, letzte Schlacht in Deutschland gegen die über den Rhein zurückziehenden Franzosen, Bayern und Oestreicher unter Wrede 1813. Höchst am Mayn, Tilly schlägt den Herzog Christian von Braunschweig 1622. Ingelheim, Ueberbleibsel des Pallastes Karls d. Großen. Kaiserslautern, die Franzosen zweymal von den Preußen geschlagen 1794. Kaub, Koblenz ꝛc., Blücher geht über den Rhein 1. Jan. 1814. Konstanz, Kirchenversammlung; Huß u. Hieronymus v. Prag ver-

Digitized by Google

brannt 1415. Krefeld, Herz. Ferdinand v. Braunschweig besiegt die Franzosen 1759. Landau, der Markgraf v. Baden schlägt die Franzosen unter Catinat 1703. Lügenfeld, das, im Elsaß, K. Ludwig von seinen Söhnen gefangen 833. Mainz, eingenommen von den Schweden 1631, v. d. Franzosen 1644, 88 u. 1792, v. d. Preußen 1793. Mannheim, von Franzosen abgebrannt 1680, belagert 1795, erstürmt 1799. Nürnberg, Gustav Adolphs vergeblicher Angriff auf Wallensteins Lager 1632. Pirmasenz, die Preußen siegen über die Franzosen 1793. Rastadt, Friede 1714; Kongreß 1797 und 99. Rheinfelden, Herz. Bernhard v. Weimar schlägt d. Kaiserl. Gen. Werth 1638. Rhense, Königsstuhl; Kurverein 1338. Saarbrück, Turenne getödtet 1675. Sasbach, Turenne v. Kaiserl. General Montecuculi geschlagen 1670. Stockach, Erzherzog Karl schlägt die Franzosen 1799. Straßburg, Schlacht zwischen den Römern und Allemannen 375. Wetzlar, Reichkammergericht 1690 — 1806. Wimpfen am Neckar, Schlacht zwischen Tilly u. d. Markgrafen v. Baden 1626. Wisloch, Tilly vom Grafen v. Mannsfeld u. d. Markgrafen v. Baden geschlagen 1622. Worms, Landfriede, Reichskammergericht von 1495; Reichstag 1524, Luther. Würzburg, Erzherzog Karl schlägt die Franzosen 1796. Zülpich (bey Bonn), Klodwig siegt über die Allemannen 496.

5) Im Wesergebiet und an der Nordsee:

Emden, Hauptort der Victualienbrüder, von der Hamburger Flotte erobert 1400, darauf diese Seeräuber unter Störtebecker bey Helgoland 1402 geschlagen und die Gefangenen bey Hamburg enthauptet. Enger, Wittekinds Grab, starb 807. Hastenbeck, die Franzosen schlagen den Herzog v. Cumberland 1757. Harzburg u. Goslar, alte Kaisersitze. Idistavisus a. d. Weser, heftiger Kampf zwischen Deutschen und Römern 15. Kassel, Franzosen vertrieben 1762; Czernitchef verjagt den König Hieronymus 1813. Loo im Münsterschen, Tilly schlägt d. Herz. Christian v. Braunschweig 1623. Lutter am Barenberge, (zwischen Hildesheim u. Goslar,) Tilly besiegt d. König Christian v. Dännemark 1626. Minden, die Hannoveraner und Braunschweiger unter Herz. Ferdinand besiegen die Franzosen 1759. Münster, Wiedertäufer 1534; Friede 1648. Osnabrück, Karl besiegt die Sachsen 783; Friede 1648, Ende des 30jährigen Krieges. Sievershausen, (zwischen Burgdorf und Peine,) Moritz v. Sachsen siegt über Albrecht v. Brandenburg und wird getödtet 1553. Sitten, im Münsterschen, Pipin schlägt die Sachsen 757. Teutoburger Wald, Vertilgung der Römer durch Hermann, Arminius, Fürst der Cherusker 9. Verden, Hinrichtung der Sachsen durch Karl den Großen 782. Wilhelmsthal, Herzog Ferdinand schlägt die Franzosen 1762.

Digitized by Google

I. Das deutsche Land.

1) Allgemeine Loblieder.

Unser Vaterland.

Kennt ihr das Land, so wunderschön
In seiner Eichen grünem Kranz?
Wo auf des Rheines sanften Höh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz?

Chor. Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?

Chor. Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Religion im Herzen thront?

Chor. Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist das deutsche Vaterland.

Digitized by Google

Heil dir du Land, so hehr und groß,
Vor allen auf dem Erdenrund!
Gedeihn kann nur in deinem Schooß
Der edlern Menschheit schöner Bund.

Chor. Drum wollen wir dir Liebe weih'n,
Und deines Ruhmes würdig seyn.

Wächter.

Deutschland.

Dort, wo der Rhein die Silberbogen
Durch seine reichen Thäler spannt,
Und wo die Donau stolze Wogen
Stürzt an ein hochbeglücktes Land; —

Dort, wo das Nordmeer brandend schäumet,
Und hallend seine Küste grüßt;
Dort, wo von Bergeskranz umsäumet,
Die Elbe still und segnend fließt; —

Dort, wo Hercynia klare Quellen
In fette Fluren ausgesandt,
Daß rings die goldnen Saaten schwellen:
Dort ist das schöne, deutsche Land!

Da wohnen Männer, stark wie Eisen,
Das ihrer Berge Busen nährt;
Da blühen schön in stillen Kreisen
Die Frauen hold und ehrenwerth;

Da wohnt die Kraft, da wohnt die Milde,
Da herrscht die Sitte rein und ächt,
Da gilt — da schirmt mit ehr'nem Schilde
Der guten Väter altes Recht.

Digitized by Google

Seyd stolz, ihr meerumschloßnen Britten,
Auf eurer Freiheit tönend Wort!
Die Armuth wohnt in euren Hütten,
Und in Palästen schwelgt der Lord.

Prahlt laut, ihr ungestümen Franken,
Mit dem Gesetz, mit Ehr' und Krieg!
Wir treten willig in die Schranken,
Und unser ist, wie einst, der Sieg.

Wir haben Fürsten, fromm und bieder,
Von wack'rer Art, von festem Muth;
Bei uns trank der Empörung Hyder
Noch nie geweihter Herrscher Blut.

Wir stehn für sie nach alter Sitte,
Wie unsre Väter auch gethan,
Und sicher in der Völker Mitte
Gehn sie die ruhmbekränzte Bahn.

Bei uns erglüht in heil'gen Flammen
Der Künste Strahl, des Wissens Licht;
Sie wandeln ernst und treu zusammen,
Was auch der finstre Eifrer spricht.

Wir deutschen Männer stehn und halten
Mit wackerm Ernste stille Wacht,
Und wo die List, der Trug will walten,
Enthüllt ihn unsers Armes Macht.

Mein Vaterland, du Land der Starken,
Wir schirmen dich mit unserm Blut!
Und Segen ruh' auf deinen Marken!
In deinen Söhnen bleibe Muth!

Fr. Hoffmann.

Digitized by Google

An das deutsche Vaterland.

Seh' ich deine Wolken ziehen
Mit des Frühroths Purpurrand;
Seh' ich deine Felder blühen,
Mein geliebtes Vaterland;
Und erschallt aus deinen Hainen
Mir der Vögel Jubelchor:
Muß ich Freudenthränen weinen,
Wallt mein Busen hoch empor:
Land der Treue! Land der Thaten!
Land der alten Heldenkraft!
Was des Lebens Größe schafft,
Sprosset hier in reichen Saaten.

Seh' ich deine Berge ragen,
Zeugen einer bessern Welt,
Still umweht von heil'gen Sagen,
Gleich Trophäen aufgestellt;
Seh' ich deiner Burgen Trümmer
Ernst auf ihren Felsen ruhn:
Dann erglänzt im Rosenschimmer
Der Entschlafnen Sinn und Thun.
Land der Siege! Land der Stärke!
Land des ew'gen Heldenruhms!
Du gebarst des Ritterthums,
Du des Glaubens heil'ge Werke.

Seh' ich deine Sonnen glänzen,
Rein, wie deiner Völker Sinn,
Deinen Mond in Sternenkränzen
Siegend durch die Schatten ziehn:
Dann gedenk ich, wie die Wahrheit
Dich durch Schein und Wahn geführt,

Digitized by Google

Wie des Denkens heil'ge Klarheit
Deinen ſichern Geiſt regiert.
Land des Fleißes! Land der Mühen!
Land des Strebens! der Geduld!
Hier iſt durch der Weisheit Huld
Kunſt und Wiſſenſchaft gediehen.

Seh' ich deine Ströme wogen,
Und der Fluthen Drang und Macht;
Glänzt des Himmels blauer Bogen
Froh herauf in ſtiller Pracht:
Dann denk' ich, wie du den Himmel
Bargſt in deinem reichen Schooß,
Wie des Schickſals Schlachtgetümmel
Dich gekräftigt kühn und groß.
Land der Unſchuld! Land des Wortes!
Land der alten Biederkeit!
Ja und Handſchlag war ein Eid,
Galt ſtatt ſpießbewehrten Hortes.

Ewig wird mein Herz dir ſchlagen,
Wie auch walte dein Geſchick;
Aus der Vorzeit Göttertagen
Lächelt mir dein Sonnenblick.
Dein bin ich in Tod und Leben,
Himmelwärts ſtreck ich die Hand,
Weihe dir mein Sein und Streben,
Dir, geliebtes Vaterland!
Land der kräftig friſchen Jugend!
Land des Ernſtes! Land der Luſt!
Dein Altar ſei unſre Bruſt,
Fromme Heimath jeder Tugend!

Fleiſcher.

Digitized by Google

Deutsches Land.

(An einen ausländischen Freund.)

Kennst du das Land, wo hoch die Eiche steht,
Ein milder Wind durch ihre Blätter weht,
Ein biedres Volk dich liebevoll umgiebt,
Ein Volk, das noch die alte Freiheit liebt?
Kennst du das Land? Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, fliehn.

Kennst du das Land in seiner alten Kraft
Mit regem Sinn für Kunst und Wissenschaft?
Ehrst du der Treue altes heil'ges Band,
So nimm von diesem Volk den Druck der Hand.
Wo Herzen noch in alter Treue glühn,
Dorthin möcht' ich mit dir, Geliebter, ziehn.

Kennst du die Ritter aus der goldnen Zeit,
Die ihren Arm dem Vaterland geweiht?
„Hoch schlägt das Herz, bis einst das Auge bricht,"
Kennst du, Geliebter, diese Ritter nicht?
Im wilden Streite sanken sie dahin.
O, laß uns schnell zu ihren Gräbern fliehn!

Kennst du die Berge, wo die Reben blüh'n,
Die Becher voll vom goldnen Safte glüh'n?
Kennst du die Thäler wo der Rheinstrom fließt
Und seine Welle schöne Länder küßt?
Kennst du den Rhein? Dahin, dahin
In jene Länder laß uns eilend fliehn.

Kennst du die liebe, süße, holde Maid,
Die dir mit Inbrunst diese Rechte beut?
Dann reiche mir die liebevolle Hand
Und laß uns fliehen in mein Vaterland.
Kennst du es wohl? Nur dort, nur dort
Ist für die Lieb' ein sichrer Friedensort.

Digitized by Google

Nach Deutschland muß die treue Liebe fliehn,
Soll uns des Glückes goldne Palme blühn.
Dort knüpft sich fester unsrer Seelen Band;
Heil mir, es ist mein theures Vaterland.
Kennst du das Land? Dahin, dahin
Will ich mit dir, o mein Geliebter, fliehn.

Engelhardt.

Das deutsche Lied.

Von allen Ländern in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt,
Es träuft von Gottes Segen;
Es hat nicht Gold noch Edelstein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein
Und Mädchen aller Wegen.

Von allen Sprachen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Ist freilich nicht von Seide;
Doch wo das Herz zum Herzen spricht
Ihr nimmermehr das Wort gebricht
In Freude und in Leide.

Von allen Mädchen in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt,
Ist gar ein herzlich Veilchen;
Es duftet mild, so viel's bedarf,
Ist nicht an Rosendornen scharf,
Und blüht ein artig Weilchen.

Von allen Frauen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Von innen und von außen;

Digitized by Google

Sie schafft im Hause, was sie soll,
Die Schüssel und die Wiege voll,
Und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt,
Ist eine feine Sitte;
Gesund an Leib und Geist und Herz,
Zu rechter Zeit in Ernst und Scherz
Und Becher in der Mitte.

Auf füllet sie mit deutschem Wein,
Mit Wein von unserm deutschen Rhein
Das unser Herz sich freue!
Es lebe hoch das deutsche Land,
Des Deutschen Bund, des Deutschen Band,
Das Land der Lieb' und Treue!

Schmidt von Lübeck.

Deutschland und Welschland.

Mag Alles Wunder von dem Lande singen,
Wo Mandoline und Guitarre klingen,
Im dunklen Laub die Gold-Orangen glüh'n:
Ich lobe mir die deutschen Buchenhallen,
Wo durch die stolze Wölbung Hörner schallen,
Und über Erdbeer'n wilde Rosen blüh'n.

Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen
An blätterlosen, halbversengten Zweigen,
Aus welchem drohend rings die Natter zischt.
Ich lobe mir die deutsche Purpurpflaume,
Und Borsdorfs Apfel am belaubten Baume,
Der mich durch Frucht und Schatten gleich erquickt.

Digitized by Google

Mich rühret nicht das welsche Trillerschlagen,
Mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen,
Durch der Guitarre steife Saiten klingt.
Ich lobe mir ein Lied der holden Minne,
Das mit Gefühl und zartem, keuschem Sinne
Zur deutschen Harfe Deutschlands Tochter singt.

Mich schaudert vor der giftig-süßen Miene,
Womit der meuchlerische Malandrine,
Die rechte Hand am Dolch, die linke reicht.
Ich lobe mir des Deutschen Händedrücke,
Mit jenem offnen, seelenvollen Blicke,
Der seinem offnen, blauen Himmel gleicht.

Was kümmern mich des Berges Lavawunder,
Versunkne Städte mit gelehrtem Plunder,
Den eitle Kunst aus runden Kohlen bricht?
Ich, Deutscher, lobe mir vor allen Dingen
Die Berge, welche Thäler nicht verschlingen;
Des Brocken sichre Veste wanket nicht.

Was rühmst du denn von einem freien Staate,
Von deinen alten Römern mir, Kastrate?
O Zwerg auf Trümmern einer Riesenwelt!
Der Deutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern,
Hört aus den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern
Und seiner Barden Ruf vernimmt ein Held.

Friedrichsen.

Das ist Italien, das ich verließ. Noch stäuben die Wege,
Noch ist der Fremde geprellt, stell' er sich, wie er auch will.
Deutsche Redlichkeit suchst du in allen Winkeln vergebens;
Leben und Weben ist hier, aber nicht Ordnung und Zucht;
Jeder sorgt nur für sich, mißbraucht den andern, ist eitel,
Und die Meister des Staats sorgen nur wieder für sich.

Göthe.

Digitized by Google

Mein Vaterland.

So schweigt der Jüngling lang,
Dem wenige Lenze verwelkten,
Und der dem silberhaarigen, thatenumgebenen Greise,
Wie sehr er ihn liebe! das Flammenwort hinströmen will.

Ungestüm fährt er auf um Mitternacht,
Glühend ist seine Seele!
Die Flügel der Morgenröthe wehen, er eilt
Zu dem Greis', und — saget es nicht.

So schwieg auch ich. Mit ihrem eisernen Arm
Winkte mir stets die strenge Bescheidenheit!
Die Flügel wehten, die Laute schimmerte,
Und begann von selber zu tönen, allein mir bebte die Hand. —

Ich halt' es länger nicht aus! Ich muß die Laute nehmen,
Fliegen den kühnen Flug!
Reden, kann es nicht mehr verschweigen,
Was in der Seele mir glüht.

O schone mein! dir ist dein Haupt umkränzt
Mit tausendjährigem Ruhm! du hebst den Tritt der Unsterblichen,
Und gehest hoch vor vielen Landen her;
O schone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland!

Ach sie sinkt mir, ich hab' es gewagt!
Es bebt mir die Hand die Saiten herunter;
Schone, schone! Wie wehet dein heiliger Kranz,
Wie gehst du den Gang der Unsterblichen daher.

Ich seh' ein sanftes Lächeln,
Das schnell das Herz mir entlastet;
Ich sing' es mit dankendem Freuderuf dem Wiederhall,
Daß dieses Lächeln mir ward!

Digitized by Google

Früh hab' ich dir mich geweiht! Schon da mein Herz
Den ersten Schlag der Ehrbegierde schlug,
Erkohr ich, unter den Lanzen und Harnischen
Heinrich, deinen Befreier, zu singen.

Allein ich sah' die höhere Bahn,
Und, entflammt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit sie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterlande des Menschengeschlechts!

Noch geh' ich sie, und wenn ich auf ihr
Des Sterblichen Bürden erliege;
So wend' ich mich seitwärts, und nehme des Barden Telyn,
Und sing', o Vaterland, dich dir!

Du pflanztest dem, der denket, und ihm, der handelt!
Weit schattet, und kühlt dein Hain,
Steht und spottet des Sturmes der Zeit,
Spottet der Büsch' um sich her!

Wen scharfer Blick, und die tanzende, glückliche Stunde führt,
Der bricht in deinem Schatten, kein Mährchen sie,
Die Zauberruthe, die, nach hellerm Golde,
Dem neuen Gedanken, zuckt.

Oft nahm deiner jungen Bäume das Reich an der Rhone,
Oft das Land an der Themf' in die dünneren Wälder,
Warum sollten sie nicht? Es schießen ja bald
Andere Stämme dir auf!

Und dann so gehörten sie ja dir an, Du sandtest
Deiner Krieger hin, da klangen die Waffen! Da ertönte
Schnell ihr Ausspruch: die Gallier heißen Franken!
Engelländer die Britten!

Lauter noch ließest du die Waffen klingen. Die hohe Rom
Ward zum kriegerischen Stolz schon von der Wölfinn gesäugt;
Lange war sie Welttyranninn! du stürzetest,
Mein Vaterland, die hohe Rom in ihr Blut!

Digitized by Google

Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzugerecht. Sie denken nicht edel genug,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist!

Einfältiger Sitte bist du, und weise,
Bist ernstes, tieferes Geistes. Kraft ist dein Wort,
Entscheidung dein Schwert, doch wandelst du gern es in die Sichel, und triefst,
Wohl dir! von dem Blute nicht anderer Welten;

Mir winket ihr eiserner Arm! Ich schweige,
Bis etwa sie wieder schlummert;
Und sinn' dem edlen, schreckenden Gedanken nach,
Deiner werth zu seyn, mein Vaterland.

Klopstock.

Mein Vaterland.

An Klopstock.

Das Herz gebeut mir! siehe, schon schwebt,
Voll Vaterlandes, stolz mein Gesang!
Stürmender schwingen sich Adler
Nicht, und Schwäne nicht tönender!

Am fernen Ufer rauschet sein Flug;
Deß staunt der Belt und zürnet und hebt
Donnernde, schäumende Wogen;
Denn ich singe mein Vaterland!

Ich achte nicht der scheltenden Fluth,
Der tiefen nicht, der thürmenden nicht!
Mitten im kreisenden Strudel
Sänge Stollberg sein Vaterland!

Digitized by Google

O das Land der alten Treue! voll Muths
Sind deine Männer! sanft und gerecht!
Rosig die Mädchen und sittsam!
Blitze Gottes die Jünglinge!

In deinen Hütten sichert die Zucht
Den Bund der Ehe; rein ist das Bett
Zärtlicher Gatten, und fruchtbar
Ihre keuschen Umarmungen.

Vom Segen Gottes triefet dein Thal,
Und Freude reift am Rebengebirg;
Singenden Schnittern entgegen
Rauscht die wankende Halmensaat.

Kolumbia, du weintest, gehüllt
In Trauerschleier, über den Fluch
Welchen der lachende Mörder
Oeden Fluren zum Erbe ließ;

Da sandte Deutschland Segen und Volk;
Der Schooß der Jammernde gebar,
Staunte der schwellenden Aehren,
Und der schaffenden Fremdlinge!

Nach fernem Golde dürstete nie
Der Deutsche; Sklaven fesselt' er nicht!
Immer der Schild des Verfolgten
Und des Drängenden Untergang!

Ich bin ein Deutscher! (Stürzet herab
Der Freude Thränen, daß ich es bin!)
Fühlte die erbliche Tugend
In den Jahren des Kindes schon.

Von dir entfernt weih' ich mich dir,
Mit jedem Wunsche, heiliges Land!
Grüße den südlichen Himmel
Oft, und seufze der Heimath zu!

Digitized by Google

Auch greift oft mein nerviger Arm
Zur linken Hüfte; manches Phantom
Blutiger Schlachten umflattert
Dann die Seele des Sehnenden.

Ich höre schon der Reisigen Huf,
Und Kriegsdrommete! sehe mich schon,
Liegend im blutigen Staube,
Rühmlich sterben für's Vaterland!

Fr. L. Graf v. Stollberg.

Deutschlands Beruf.

Ja, Herz Europens sollt du, o Deutschland seyn,
So dein Beruf! Es strömt die Empfindung dir
Aus vollen Adern, kehret strebend
Wieder zu dir in den vollen Adern.

Gerecht in Schätzung gönnest du jedem Glied,
Was ihm gegeben; eignest, — veredelnd, dir
Das Gute zu von allen, giebst es
Allen veredelt zurück; unkundig

Des edlen Neides, weil du, so gut als reich
In eigner Fülle schaltest, des Heimischen
Mit Liebe pflegst, doch auch — des Fremden
Pflegest mit Liebe des weiten Herzens.

Nicht würdig dein, o Mutter Teutonia
Verkennen deiner Söhne nicht wenige
Das Eigene; auch unwürdig dein sind
Jene, die fremdes Verdienst verkennen.

Digitized by Google

Denn Herz Europa's sollt du, o Deutschland, seyn
Gerecht und wahrhaft, sollt in der Rechte hoch
Die Fackel heben, die der Wahrheit
Licht und die Glut des Gefühls verbreitet.

Undeutscher ist der blinde Bewunderer nicht
Des Fremden, als des Fremden Verächter; laßt
Dem Arm die Ehre, laßt dem Fuß sie
Denn sie erwarmen an Glut des Herzens.

Fr. L. Graf v. Stollberg.

Deutschland.

Freunde! Es giebt glücklichere Zonen,
Als das Land, worin wir leidlich wohnen,
Wie der weitgereiste Wandrer spricht;
Aber hat Natur uns viel entzogen,
War die Kunst uns freundlich doch gewogen,
Unser Herz erwärmt an ihrem Licht.
Will der Lorbeer hier sich nicht gewöhnen,
Wird die Myrte unsers Winters Raub,
Grünet doch, die Schläfe zu bekrönen,
Uns der Reben muntres Laub.

Wohl von größerm Leben mag es rauschen,
Wo vier Welten ihre Schätze tauschen,
An der Themse, auf dem Markt der Welt;
Tausend Schiffe landen an und gehen,
Da ist jedes Köstliche zu sehen,
Und es herrscht der Erde Gott, das Geld.
Aber nicht im trüben Schlamm der Bäche,
Der von wilden Regengüssen schwillt,
Auf des stillen Baches ebner Fläche
Spiegelt sich das Sonnenbild.

Digitized by Google

Prächtiger, als wir in unſerm Norden,
Wohnt der Bettler an den Engelspforten,
Denn er ſieht das ew'ge einz'ge Rom!
Ihn umgiebt der Schönheit Glanzgewimmel,
Und ein zweiter Himmel in den Himmel
Steigt Sanct Peters wunderbarer Dom.
Aber Rom in allem ſeinem Glanze
Iſt ein Grab nur der Vergangenheit,
Leben duftet nur die friſche Pflanze,
Die die grüne Stunde ſtreut. —

Schiller.

Lob des deutſchen Landes.

Ich wil tiuschen frowen sagen
solhin maere, daz si deste baz
al der werlte suln behagen:
âne groze miete tuon ich daz.
waz wold ich ze lône!
si sint mir ze hér:
só bin ich gefüege, und bite si nihtes mêr,
wan daz si mich grüzen schöne.

Ich han de lande vil gesehen
unde nam der besten gerne war:
übel müeze mir geschehen,
künde ich ie min herze bringen dar,
daz im wol gevallen
wolde fremeder site.
nú waz hulfe mich, ob ich unrehte strite?
tiuschin zuht gât vor in allen.

Ich will deutſchen Frauen ſagen
Solche Mähre,[1]) daß ſie deſto baß
Sollen aller Welt behagen;
Ohne große Miethe[2]) thu' ich das.
Was wollt' ich zu Lohne?
Sie ſind mir zu hehr
Drum bin ich gefüge und bitte ſie keines mehr,
Als daß ſie mich grüßen ſchöne.

Ich hab' der Lande viel geſehen
Und der beſten nahm ich gerne wahr,
Uebel müſſe mir geſchehen,
Konnt' ich je mein Herze bringen dar,[3])
Daß ihm wohl gefallen
Wollte fremde Sitte!
Was denn hülfe mich, ob ich mit Unrecht ſtritte?
Deutſche Zucht geht doch vor allen.

[1]) Nachricht, Botſchaft. [2]) Bezahlung, Botenlohn. [3]) d. i. Fremden.

Digitized by Google

Von der Elbe unz an den Rin
und her wider unz an Ungerlant
sô mugen wol die besten sin,
die ich in der werlte hân erkant.
Kunn ich rehte schouwen
guot gelâz unt lip,
sem mir got, sô swüere ich wol
daz hie diu wip
bezzer sint danne ander frouwen.

Tiusche man sint wol gezogen,
rehte als engel sint diu wip getân.
swer si schildet, derst betrogen:
ich enkan sin anders niht verstân.
tugent und reine minne,
swer die suochen wil,
der sol komen in unser lant: da ist der wünne vil:
lange müeze ich leben dar inne!

Walter v. d. Vogelweide.

Von der Elbe bis an den Rhein
Und hernieder bis in Ungerland,
Da mögen wohl die besten seyn,
Die ich irgend in der Welt gekannt.
Kann ich rechte schauen
Gut Geläß [1]) und Leib
So mir Gott! so schwöre ich wohl,
daß da die Weib
Besser sind, denn anderswo die Frauen.

Deutsche Mann sind wohlgezogen,
Gleich den Engeln sind die Weib gethan; [2])
Wer sie schilt, der ist betrogen, [3])
Anders könnt' ich nimmer sein verstahn.
Tugend und reine Minne,
Wer die suchen will,
Der soll kommen in unser Land,
da ist Wonne viel;
Lange müsse ich leben darinne!

Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
Chor: O nein! o nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

[1]) Benehmen. [2]) beschaffen. [3]) falsch berichtet.

Digitized by Google

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Bayerland? Ist's Steyerland?
Ist's, wo des Myrsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
Chor: O nein! o nein! ꝛc.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Westphalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
Chor: O nein! o nein! ꝛc.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß, es ist das Oesterreich,
An Siegen und an Ehren reich.
Chor: O nein! o nein! ꝛc.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer, ist's Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl.
Chor: Doch nein! doch nein! ꝛc.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's, was der Fürsten Trug zerklaubt?
Vom Kaiser und vom Reich geraubt?
Chor: O nein! o nein! ꝛc.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt:
Chor: Das soll es seyn! das soll es seyn!
Das, wack'rer Deutscher, nenne dein.

Digitized by Google

Das ist des Deutschen Vaterland:
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt:
Chor: Das soll es seyn! ꝛc.

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den fränschen Tand, [1])
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Deutsche heißet Freund:
Chor: Das soll es seyn! das soll es seyn!
Das ganze Deutschland soll es seyn!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott! vom Himmel sieh darein,
Und gieb uns ächten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut:
Chor: Das soll es seyn! das soll es seyn!
Das ganze Deutschland soll es seyn!

Arndt.

Deutschland.

Auf des Erdballs meerumwalltem Kreise
Blüht manch' schöne, wundervolle Flur,
Jegliche geschmückt nach ihrer Weise,
Jede voll des eignen Reizes Spur:
So des Nordens rauhe Regionen,
Die des Gletschers Riesenbau verschönt;
So des Südens lebenvolle Zonen,
Deren Höh'n die stolze Palme krönt.

---

[1]) Andere Lesart: Wo Varus seinen Hermann fand,
Wo jeder Frevler heißet Feind,
Wo jeder Edle heißet Freund ꝛc.

Digitized by Google

Schöner aber als die deutschen Gauen,
Schöner als Europens kräft'ges Herz,
Schöner ist kein ander Land zu schauen,
Blickst du nord- und blickst du mittagwärts.
Unerstarrt steht's von den eis'gen Stürmen,
Die der Sonne warmen Strahl verwehn,
Unbenagt von jenen Giftgewürmen,
Die mit Basiliskenaugen sehn.

Unter milden, klaren Himmelsbogen
Reift die Rebe dort am ernsten Rhein;
Brechen sich der Aehren goldne Wogen
An dem frischen, liederreichen Hain;
Klingt der Heerden trauliches Geläute;
Gleitet rasch der Kahn auf glattem See;
Jagt im Forst die losgelass'ne Meute,
Lustig bellend, das erschreckte Reh.

Und was Berg und Flur und Forst gewähret
Was der Ströme nasses Bett umschließt,
Einem edlen Volke ist's gewähret,
Das verdient, was heiter es genießt;
Das in fleiß'ger Werkstatt seine Kräfte,
Wie im schweren Ackerpfluge regt,
Und zu jedem nützlichen Geschäfte
Heitern Willen in dem Herzen trägt.

Freiheit erbt' es von den tapfern Ahnen,
Tapferkeit und kühnen Heldenmuth,
Treue zu den angestammten Fahnen,
Liebe zu dem eignen Heerd' und Gut;
Demuth, wenn's vor seinem Gott sich neiget,
Und Verdienste fremder Völker schätzt,
Redlichkeit, die feind dem Trug sich zeiget,
Nie des Wortes Heiligkeit verletzt.

Digitized by Google

Nenne mir ein Volk, das größrer Weisen
Als das deutsche sich zu rühmen wagt?
Nenne mir ein Land, in dessen Kreisen
Heiliger der Tugend Tempel ragt?
Eine Sprache, kräftiger und milder
Als der Deutschen reiche Sprache klingt,
Die des Liedes zauberische Bilder
Näher der entzückten Seele bringt?

Vaterland, mit deinen milden Gauen,
Deiner Freiheit, deinem Liederhain,
Deiner Sprache, deinen keuschen Frauen.
Laß mich ewig deiner würdig seyn!
Laß mich stets dir treu und kräftig handeln,
Deutscher seyn im Denken und im Thun:
Unter deinen Helden laß mich wandeln,
Unter deinen Eichen laß mich ruhn.

Laurenzius Albertinus.

Vaterlandsgesang.

Eiche! dich wähl' ich mir jetzt vor allen des Hains
Wider den brennenden Strahl.
Waldig erhebt sich dein Haupt, und herrschet in Luft
Ueber die Schwestern umher.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir,
Liedererweckend der Hauch,
Welcher dein heiliges Laub durchzittert, und jetzt
Leis' in der Harfe mir seufzt.

Eiche! Du wirst mir ein Bild! Mein väterlich Land
Steht es nicht, Eiche! wie du?
Eiche! Dich seh' ich nicht mehr. Mein väterlich Land,
Dieses nur seh' ich allein.

Digitized by Google

Sey mir gegrüßet! O rauschet, ihr Saiten! darein,
Daß es in Tiefen des Hains
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hains
Staunend der Wandrer vernimmt.

Sey mir gegrüßet, o du! wie sind' ich für dich
Namen, mein väterlich Land!
Mächtig erhebst du dein Haupt, und herrschest in Luft
Ueber die Schwestern umher.

Segen entströmet der Hand der Gottheit auf dich
Jeglichen Monden herab.
Flächen bedecket die Frucht des Lebens, von Vieh
Blöcken die Thäler sich zu.

Sonnen die kochen den Trank der Fröhlichkeit dir
Hügel und Hügel hinan.
Wälder durcheilet der Fuß, der Flügel des Wilds
Flüsse das Schuppengewühl.

Groß ist der Name, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo sich der Tagstrahl empört.
Groß ist der Name, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo sich der Tagstrahl entzeucht.

Blick' ich die Vorzeit hinan, ein leuchtender Pfad
Schweift ins Unendliche fort.
Menschengebieter darauf, und Helden darauf,
Alle sie Kinder von Teut.

Alle sie Fäuste des Tod's und Herzen von Stahl
Wenn sich ein Schlachtruf erhob;
Lagen die Stolzen, und sprach die Freiheit: Genug!
Alle sie milde, wie West.

Alle sie mäßig und klug, verschwiegen, gerecht,
Freunde des Bardengesangs;
Feinde des heuchelnden Trugs, der weichlichen Pracht
Und der entmannenden Lust.

Digitized by Google

Dies war, o Deutschland! das Erbe der Kinder von dir
Alter und Alter hinan!
Bleibt es nicht etwa das Erb' der Kinder von dir
Alter und Alter hinan?

Fremde wo seyd ihr? Wer steht im Sturm der Schlacht
Wider die Söhne von Teut?
Wenn mit vereinigter Kraft ihr eiserner Schwall
Felder verschlinget, wer steht?

Deiner Druiden Verstand vom Himmel geschärft
Dringet den Wesen in's Mark.
Lehret nicht Wörter, nicht Tand, nicht Künste der Lust,
Lehret nur Wahrheit und Pflicht.

Würdig des heiligen Laubs, vom Himmel bestrahlt,
Reißt sich dein Bardenvolk auf.
Fällt in die Saiten, und singt dem Herzen, das Herz
Strömt in Empfindungen aus.

Heil mir! o rauschet darein, ihr Saiten! darein,
Daß es in Tiefen des Hains
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hains
Staunend der Wandrer vernimmt!

Heil mir! auch ich bin von dir, o Deutschland, ein Sohn,
Eines der Kinder des Lieds!
Wenn sich der Tagstrahl empört, der Tagstrahl erquicket,
Dank' ich dem Himmel dafür.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir
Vaterland! bin ich es werth?
Muß mir von Liebe mein Herz nicht glühen? dein Ruhm
Wunsch und Vergnügen mir seyn!

Muß ich nicht denken, wie du, groß und edel und frei!
Muß ich nicht handeln, wie du,
Billig und redlich und treu! nicht eifern, wenn Stolz
Sitten und Sprache verhöhnt?

Digitized by Google

Wär' es doch immer nur Stolz der Fremden! Allein,
Vaterland! haſt du nicht auch
Manchen entarteten Sohn, der ſchamlos an dir
Sitten und Sprache verhöhnt?

Könnteſt du, was du verhöhnſt, unwürdiger Sohn!
Ha, du verhöhnteſt es nicht!
Aber dir hat dein Gefühl, dein Heldengefühl
Einer der Fremden erſtickt;

Hat dir zu weibiſcher Zier dein Auge verwöhnt,
Hat dir erweichet dein Ohr,
Hat dir die Zunge gelähmt, ach! ewig dein Herz
Deinem Geſchlechte geraubt!

Aber ſie werden mir ſchlaff, die Saiten, mein Griff
Gleitet mir lautlos herab.
Iſt es des ſinkenden Tags erfriſchender Thau?
Iſt es mein inniger Gram?

M. Denis.

Germania.

Auf der nährenden, weit verbreiteten Erde
Führen der Menſchen viel ihr ſterbliches Leben.
Sie knüpft das Band der Lieb' im Herzen
Hülfreich zuſammen.

Enger kettet der Zunge mächtiger Zauber,
Und des Gedankens einverſtandene Gewohnheit,
Geſetzesſchirm und Väterſitte
Ihre Gemüther.

Darum theilten ſie einſt nach ihren Geſchlechtern,
Unter ſich ein, der Erde ſproſſende Fläche
Wie den Geſchlechtern ſich die Blumen
Sondernd geſellen.

Digitized by Google

Welchen iſt wohl der Looſe ſchönſtes gefallen? —
Rechte, wer will und kann, — Germania preiſe,
Wem des Geſanges Himmelsgabe
Gnädig ein Gott lieh.

Wunderſames Gefild! Zu Hohem erkohr dich
Einſt die Natur. Sie gab dir mildere Miſchung
Und freundliches näheres Berühren
Ihrer Extreme.

Als der Genius aufwärts ringender Menſchheit
Dann die Gerechtigkeit vom Himmel herabzog,
Sah er Germania und bauete
Allda den Thron ihr.

Und der Himmliſchen folgten himmliſche Schaaren
Die des Olympos Höhe einſt glücklich bewohnten,
Ein neues Götterreich zu gründen
Unter den Menſchen.

Treu' und Redlichkeit wohnt in kindlicher Einfalt
Still und beſeligend in jeder Behauſung,
Ein ſichrer Schirm vor fremder Sitte
Frecher Gebehrdung.

Hoch auf glüht, auf der Weisheit Flammenaltare,
Lieblich, wie Frührothglanz, der Strahl der Erkenntniß,
Und taucht in junger Seelen Spiegel
Bildend ſich nieder.

Herrlich wandelt und hehr, jungfräulichen Trittes
Und für der Sinne Reiz zu edel ſich achtend
Die Kunſt, der erdgebornen Menſchen
Zärtlichſte Freundinn.

Süß, wie Honig, entfleußt den Lippen der Sänger,
Seelen zerſchmelzend, Seelen himmelan hebend,
Des hochbegeiſterten Geſanges
Lieblicher Wohllaut.

Digitized by Google

Und ihm lohnet der seelenvollsten Frauen
Zartester Dank, des Lebens köstlichste Wonne:
Denn um deutscher Frauen Liebe
Buhlen die Götter.

Heil Germania dir! in deiner Geschwister
Reihen empor ragt hoch das strahlende Haupt dir;
In deines Gürtels Innerem wohnen
Zauber des Himmels.

Eins nur mangelt dir noch in deiner Vollendung
Daß an der Vorwelt deine Kinder du weidest,
Auf daß sie lernen, eines Sinnes
Wollen und Wirken.

Rosenheyn.

Mein Vaterland.

Wer liebt nicht warm sein Vaterland,
Wo seiner Väter Wiege stand,
Und ihre Asche ruht?
Wer nicht der Ahnen Denkmal ehrt,
Und es nicht schützen kann:
Der ist des Vaterland's nicht werth,
Der ist kein deutscher Mann.

Es knüpft uns fest an's Vaterland
Der Muttersprache süßes Band,
Ein Glaube und ein Gott;
Die alten Sitten leben fort,
Durch sie der Väter Geist,
Drum in der Fremd', an jedem Ort,
Fühlt sich das Herz verwaist.

Digitized by Google

Und tönt der Ruf für Vaterland,
Dann flammt die Bruſt, von Muth entbrannt,
In vaterländ'ſcher Kraft.
Und alles kämpft für's höchſte Gut,
Erfüllt die heil'ge Pflicht;
Und fließt in Strömen auch das Blut,
Den Kämpfer ſchreckt es nicht.

Drum bleibt mein theures Vaterland,
Das heil'ge, freie, deutſche Land,
An Ruhm und Siegen reich:
Wo Wahrheit nur, und Tugend blüht,
Und Recht und Glaube wohnt,
Wo Freundestreu' im Herzen glüht,
Und Frauenunſchuld lohnt.

Ach! nirgends als im Vaterland,
Iſt das beglückte ſchöne Band
Der Bruderlieb' und Treu'!
Rauh klingt der fremden Sprache Wort,
Im Liede und im Gruß;
Es ſtrebt das Herz zur Heimath fort,
Auch in des Glück's Genuß.

Drum liebes, ſchönes Vaterland,
Wo ich der Kindheit Roſen fand,
Du bleibſt mein Paradies.
Weh'n auch die Lüfte ſanft und mild,
Wo die Citronen blühn:
Hoch wachſen deutſche Eichen wild,
Ein wackres Volk zu ziehn.

Pauline v. Bredow.

Die Heimath.

Du, edles Volk der Deutschen, verehrst mit Jünglingsgluth,
Und mit dem Stolz der Würde, und mit der Treue Muth,
Und einfach, fest und bieder, und ohne Falsch und List,
Die Heimath, die dir ewig an's Herz gewachsen ist.

Zerrissen zwar im Innern, wie ein gebrochnes Herz,
Bist du gefürchtet dennoch, beneidet allerwärts.
Und durch des Geistes Einheit, durch Einer Liebe Band
Besitzest du ein Deutschland, ein einig Vaterland.

Reich bist du in der Armuth, im Volksthum edeln Sinn's,
Und dieser Reichthum bringet vieltausendfält'gen Zins:
Der Liebe Wucher speichert, indem sie Andre nährt,
Und wenn die Treue darbet, hat sie der Treue Werth.

In schmaler Sennenhütte, wie in der Städte Pracht,
Ist dies Gefühl für Heimath allmächtiglich erwacht,
Es jagt das Blut im Kreise, und wo es hebt die Brust,
Da wird das Weib der Sitte, der Mann der Kraft bewußt.

Die Heimathsliebe wecket die Quellen aus der Gruft,
Sie schickt der Donaujungfrau zum Gruß den Morgenduft,
Sie lockt des Rheines Welle von jäher Alpenhöh'
Und suchet mit der Weichsel die helle Bernsteinsee.

Sie fühlt in Böhmens Thälern sich bei den Hirten wohl,
Fleugt mit dem Adler über die Gletscher von Tyrol,
Und wo nur Deutsche athmen, vom Nordmeer bis zum Belt,
Ist sie es, die die Eichen und die die Herzen schwellt.

J. B. Rousseau.

Digitized by Google

Den vaterländischen Bergen.

Am Aetna wächst die Frucht der Hesperiden
Und Oel und goldner Wein;
Allein man wohnt am Aetna nicht zufrieden
Und kann nicht ruhig seyn.

Der Feuerberg stürzt aus dem Höllenschlunde
Oft seine Fluth herab,
Und wälzt die Stadt mit Oel und Frucht zu Grunde,
Und macht ein großes Grab.

Am Hügel hier blühn jetzt noch schöne Rosen,
Und wächst auch etwas Wein:
Auch können wir beim Lied vertraulich kosen,
Und immer ruhig seyn.

Zwar nickt uns nicht von einem hohen Baume
Die Ambrafeige zu;
Doch pflücken wir vom Ast die Mohrenpflaume,
Und essen sie in Ruh.

Die Mandel fehlt, wir haben aber Kirschen,
Und haben dran Gewinn;
Und gäben wir wohl unsere Purpurpfirschen
Für die Granate hin?

Der Aetna ist ein häßlicher Herr Vetter
Mit seiner Feerey;
Hier kommt wohl auch ein kleines Donnerwetter,
Doch ist es bald vorbei.

Drum wollen wir genießen, singen, kosen,
Und froh seyn wollen wir.
Singt, Freunde, singt: Es leben unsre Rosen
Auf unserm Berge hier!

J. G. Seume.

Digitized by Google

Das Eisen unserer Berge.

Gold, schreit die feine Welt,
Und Gold macht feige Knechte,
Des Tapfern Herz verstellt
Und schwächt des Starken Rechte.
Für Gold mag keiner sterben,
Der nicht mehr leben darf,
Und Ehre zu erwerben
Macht's nie den Degen scharf.

Drum greif' ich das Metall,
Das schwarze, braune Eisen;
Denn ohne Glanz und Schall
Es thut sich herrlich weisen;
Heilt mächtig alle Wunden,
Die jenes blanke macht:
Wär' Eisen nicht gefunden,
Noch tappten wir in Nacht.

Es stellt den Pflug ins Land,
Die Erde zu bezwingen,
Es läßt das Schiff vom Strand
Auf schnellen Meeresschwingen,
Baut Menschen feste Sitze,
Und führt die Kunst in's Haus,
Und löscht des Donn'rers Blitze
Mit einer Stange aus.

Und wenn die Sitte flieht,
Und Männerarm' erschlaffen;
Wenn Trug für Ehre blüht,
Und Gold gedeut für Waffen;
Wenn Despotismusjammer
Die Welt mit Schmach bedroht,
Dann schlägt aus ihm der Hammer
Sieg und Tyrannentod.

Dann wird es schöne Wehr,
Des Mannes Heil und Freude;
Als Schwert, als Schild, als Speer,
Als festes Brustgeschmeide
Macht es den Tritt des Braven,
Den Knechten fürchterlich:
Wir wären alle Sclaven
Ohn' Eisen sicherlich.

Und sieget Tyrannei,
Und sinkt des Glückes Wage,
So macht es blutig frei
Mit einem tapfern Schlage,
Zerhaut die Schlangenknoten
Des Cumeniden-Wahns,
Und schickt den Weg der Todten,
Des stillen Oceans.

Bleib', Eisen, Männern hold!
Laß Knechte Gold begehren;
Wer deine Kraft gewollt,
Der wollte hohe Ehren,
Der wollte herrlich leben
Und herrlich untergehn;
Drum sei dir Preis gegeben,
O Eisen, schwarz und schön.

Arndt.

Digitized by Google

Die deutschen Weine.

Zu Klingberg am Maine
Zu Würzburg an dem Steine
Zu Bacherach am Rheine
Hab' ich in meinen Tagen
Gar oftmals hören sagen,
Soll'n sein die besten Wein:
Jung' schenk mir ein
Ein Gläslein fein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr.
Mein lieber Herr!
Ich will euch diesen bringen,
Fröhlich und guter Dingen.
Frisch auf ihr Herren! her und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

Bin ich schon nit am Maine
Zu Würzburg an dem Steine,
Noch diesesmal am Rheine,
Sein dennoch andre Reben,
Die auch gut Säftlein geben,
Lieblich und edle Wein:
Jung'! schenk' mir ein
Ein Gläslein Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr.
Mein lieber Herr:
Ich kann's euch nit abschlagen,
Will's kecklich mit euch wagen,
Frisch auf ihr Herren! her und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

Im Würtenberger Lande
Ist weit und breit bekannte,
Das edle Neckarthal;

Digitized by Google

Da wächst ein gesunder Saft,
Der giebt uns gute Kraft,
Mit Freuden oftermal:
Jung'! schenk mir ein
Ein Gläslein Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr.
Mein lieber Herr!
Ich bitt' ihr wollt mit Freude
Fein redlich thun bescheide.
Frisch auf ihr Herren! her und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

Und kann ein Land nit haben
Des edlen Weines Gaben,
So führt's der Fuhrmann drein;
Darum an allen Orten
Von viel und manchen Sorten
Wird gefunden guter Wein:
Jung'! schenk' mir ein
Ein Gläslein Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr.
Mein lieber Herr!
Ich will es jenem bringen,
Thut ihr ein' Weile singen:
Frisch auf ihr Herren! her und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

Im fruchtbarn'n Taubergrunde
Wächst Wein, stark und gesunde,
Auch an viel Orten mehr;
Dabei wir fröhlich singen,
Und oft mit Freuden springen,
Gut Wein jagt Trauern fort:
Jung'! schenk' mir ein
Ein Gläslein Wein,

Digitized by Google

Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr.
Mein lieber Herr!
Das Waſſer g'hört dem Fiſche,
Der Wein dem Menſchen friſche.
Friſch auf ihr Herren! her und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

In Oeſtereich und Steier
Sind gewachſen fern und heuer,
Geſund' und gute Wein',
So die Leut' luſtig machen,
Daß ſie ſingen und lachen,
Tag und Nacht fröhlich ſein.
Jung'! ſchenk' mir ein
Ein Gläslein Wein,
Und bring' mir's her
Wie ich's begehr.
Mein lieber Herr!
Jung'! thu' das Gläslein ſchwenken,
Ein friſches einzuſchenken.
Friſch auf ihr Herren! her und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

Erasmus Widimanns muſikaliſche Kurzweil, Nürnberg 1633.
S. des Knaben Wunderhorn.

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer.
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Iſt ſolch' ein Wein nicht mehr.

Digitized by Google

Er kommt nicht her aus Ungarn oder Polen,
Noch wo man franzmännsch spricht;
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle,
Wie wär' er sonst so gut;
Wie wär' er sonst so edel, wär' so stille,
Und doch voll Kraft und Muth?

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,
Denn viele Berge, hört!
Sind, wie die weiland Creter, faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein,
Ist's aber nicht; man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Koboldkuchen,
Und etwas Laufegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Und macht nur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
Auf ihm die kreuz und queer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn, und lasset alle Wege
Uns freu'n und fröhlich seyn;
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Claudius.

Digitized by Google

Die deutſchen Geſundquellen.

Reich iſt das heilige Land Thuiskons, reich an der Aehre
Mark nicht allein, an Trauben, Gewild, Bergwäldern und Landſeen;
Auch ergiebiger ſind an weitgefeierten Quellen,
Als die beſungenſten Höh'n des Auslands, ſeine Gebirge.
Einigen unter der Menge der vaterländiſchen Nymphen
Tönt mein Feiergeſang: nur einige will ich bekränzen
Mit den goldenen Blumen des Hains am hohen Parnaſſus.

Dich vor allen, dich grüßen die Muſen vor allen, in Winfelds
Thal, o heiliger Born, du Göttergeſchenk Hygieens!
Wo der Druiden Orakel vordem ſchon ehrten die Völker.
Seit Jahrtauſenden wallet das Siechthum ſchon zu den Hallen,
Wo dein flüſſiges Silber mit lautem Geſprudel emporquillt.
Weichlinge, die ſich im Hain zu Paſos frühe verirrten,
Die den himmliſchen Amor verkannten, den irdiſchen liebten,
Tauchen ſich hier in die Fluth, und Kraft kehrt wieder den Nerven.
Dein Heilwaſſer entwinkt die langſam ſterbende Schwermuth
Ihrem Cypreſſenhain in der Fröhlichkeit roſenumblühte
Lauben, entwinkt Einöden den melancholiſchen Tiefſinn
Zu den blühenden Gärten und grünen Gehegen der Freude.
Zu dir pilgert das Mädchen, ein zitterndes Opfer verſchmähter
Liebe, der Jüngling zu dir, an dem die Liebe ſich rächte.
Siehe, und Friedrich, dem Helden, verjüngte das Alter weiland
Dein ambroſiſcher Trank! dein Ruhm ſey ewig, wie Friedrichs!

Meld', o Muſe, des Bades Entdeckung am Ufer der Töpla!
Unter dem lauten Getön hellgellender Hörner durchſuchten
Jäger das waldige Thal, und hinter dem fliehenden Dammhirſch
Scholl der Doggen Gebell, daß rings erwachte der Nachhall.
Plötzlich ſtürzte das Wild im Entfliehn, und zappelt' am Boden,
Unten am Schenkel gelähmt vom heiß aufſprudelnden Bergquell,
Der dort unter Wachholdergeſträuch ſich ergoß. Und berühmt ward
Bald das Geneſungsbad, und Völker vom Morgen und Abend
Strömten herbei, wie vordem zum Orakel des felſigen Delphi.

Digitized by Google

Hier quillt Rettung dem Dulder der unaussprechlichen Marter,
Jener Gesellin der Gicht, von einerlei Mutter geboren.
Kalkulafuria heißet der Name dieser verhaßten
Quälerin, sie zu verjagen vermag oft keiner der Meister;
Selbst nicht dem Koër, und käm' er zurück aus Elysiums Hainen,
Wäre die höllische Macht des Ungeheuers bezwingbar.
Aber die Feindinn ganz zu zermalmen rüstet geheime
Kraft dies heilsame Bad. Zum Acheron flieht das Verderben
Wie vom fluthenden Nil Aegypten empfängt die Befruchtung,
Dann aus ebbendem Strom wie neugeschaffen hervorgeht,
Blühet: so steigt hier selber das Alter, gekrönet mit Jugend,
Aus der umfangenden Fluth. Hier schleudert die Krücken der Krüppel
Weit von sich weg mit Gejauchz; hier stärkt sich der Lahme zum Reigen.
Jünglinge, welche den Pfad der sittlichen Tugend verließen,
Und an Cytherens Altären die Blüthe der Jugend und Unschuld
Opferten, baden sich hier, und den Wangen kehret der Frühling;
Aber die Ruhe der Seele, des Herzens adonischer Friede
Kehrt, ach! nimmer zurück. Denn, o! wo quillt ein Nepenthe
Für die Marter der Reue, die Qual des erwachten Gewissens?

Wo jetzt Töplitz empor sich hebt mit prangenden Häusern,
Anmuthsvoll von Gärten umringt und Rebengefilden,
Grau'nvoll wölkte sich hier die Nacht einst über die Haide,
Und die verkümmernden Adern der Heilfluth rieselten fruchtlos
Hin in den Waldmorast, willkommen den borstigen Ebern,
Die, von der Heerde verirrt, im qualmenden Pfuhle sich wälzten.
Doch ihr Schreien verrieth sie den Hirten am dritten der Tage,
Als sie den innersten Forst durchsuchten. Es hatten indessen
Weggewühlet den Schlamm mit dem Rüssel die grunzenden Eber,
Und es ergoß sich der Quell ungehindert mit grünender Welle,
Jetzt ein gepriesenes Bad, das Asyl qualduldender Kranken.

Aber wie rühmt mein Lied, Spanymphe, wie rühmt es dich würdig?
Fünf sind deiner Geschwister, und jegliches spendet die Fülle
Seiner krystallenen Fluthen zum Heil der leidenden Menschheit.
Dein Heilwasser entführt den Mutterquellen der Heimath

Ins umliegende Land auf schwer hinrollender Are
Jährlich der Handel, entführt auf Schiffen der kühnere Segler
Ueber den Rücken des Meers zu Indus Reich und den Inseln.
Albion kennt dich, es kennt dich Hesperien — ach! und der Franken
Aufgewiegeltes Volk, das jetzt im Blute der späten,
Allzu schrecklichen Rache den meuchelmörderischen Dolch färbt.
Ha! noch schmettern die Kriegsdrommeten, noch hallet der Donner
Dumpf in der Sieger Triumphausruf und der Fallenden Angstschrei;
Blut strömt über das Feld, Europa zittert, der Schutzgeist
Galliens flieht unwillig, und weint in der Oede den Hinsturz
Seines Reiches, wo jetzt die wüthende Furie Rachsucht
Sitte, Gesetz und Recht in die Acht erklärt und dahin würgt. —
Kehr', o Friede, zurück! Mit Sehnsucht harren die Völker;
Komm, und pflanze Minervens lebendig grünenden Oelbaum,
Statt des verdorrenden Freiheitsbaums, in Galliens Ebnen.
Kehr', o Friede, zurück, und winde den heiligen Oelzweig
Meinem Vaterland um die Stirn auch! Führe die Streiter
Aus dem blutigen Felde zurück in die Fluren der Heimath,
In den empfangenden Jubelgesang zurufender Städte,
Und zu den sprudelnden Urnen der segenreichen Najaden,
Daß die geschlagene Wunde vernarbe, das zehrende Fieber
Durch die Fäulniß entflammt, den verstümmelten Gliedern entweiche!

Neubeck. (1796.)

Die deutschen Städte.

Es ward ein Band gewoben
Im heil'gen deutschen Land,
Das fest und wohl den Proben
Des Teufels widerstand.
Noch schreiten die Gestalten
Der Weber durch die Flur,
Die sprechen: ewig halten
Soll unsre heil'ge Schnur.

Es ward ein Bau erhoben
Der Freiheit Hof und Saal!
Den Meister soll man loben,
Der solches Werk befahl.
Die Pfeiler sind gegründet
Auf Treu und Ständigkeit,
Der Mörtel, der sie bindet,
Ist Lieb' und Einigkeit.

Digitized by Google

Die Feinde überzogen
Das junge Kaiserthum,
Da brach am Heidenbogen
Der Väter Waffenruhm.
Wer wird das Reich erretten?
Wer nimmt der Freiheit Wehr?
Sie bringen uns die Ketten
Auf offnen Straßen her.

O Heinrich, deutscher Kaiser,
Nimm ew'gen Ruhmes Schein;
Du führst in feste Häuser
Die freien Bürger ein.
Der an dem Vogelheerde
Die heil'ge Krone fand,
Hat von der heil'gen Erde
Den schlechten Feind gebannt.

Bei Goslar steht ein Zeichen,
Ein altes, festes Schloß,
Wo nimmermehr zu weichen,
Der kranke Herr beschloß.
Weit scholl der Heiden Klage
O Merseburg bei dir,
Und noch erzählt die Sage
Von Magdeburgs Turnier.

Vom Felde zog der Neunte,
Das gab ein' starke Schaar,
Und was der Kaiser meinte,
Ward herrlich offenbar.

Von tausend Heerden ziehen
Sah man des Gastmahls Rauch,
Wenn Wald und Aecker blühen,
Die Städte blühen auch.

So wurde klug errichtet
Der Freiheit Damm und Wehr.
Gar manchen Streit geschlichtet
Hat kleines Bürgerheer.
Der mag auch Schwerter schwingen,
Wer kühn das Werkzeug führt,
Und Ritterschlösser zwingen,
Die seine Kunst verziert.

Noch immer mag die Kunde
Der Bürger Herz erfreu'n
Vom alten Schwabenbunde,
Vom Städtebund am Rhein.
Von Schlachten ohne Tadel
Spricht mancher alte Reim;
Und herrlich blüht der Adel
Von Waldpot Bassenheim. [1])

Doch welcher soll vor Allen
Das höchste Lob gescheh'n?
Laß deine Fahnen wallen,
Laß deine Flaggen weh'n,
O Hansa, hoch zu preisen
Von Männern im Gesang.
Die in den fernsten Kreisen
Um Ruhm und Beute rang.

---

[1]) Zu den Ahnen dieses noch am Rhein blühenden Geschlechts, das dem deutschen Orden einst einen Heermeister, und dem heimathlichen Landsturm jetzt einen Bannerherrn gegeben, gehört auch Arnold Walpoden, Bürger in Mainz, Stifter des rheinischen Städtebundes.

Digitized by Google

Den Weg hast du bereitet
Dem höchsten Christengott,
Hast deutsche Art verbreitet
Bis Riga, Nowogrod.
Aus mildem Bürgerstande,
Aus stillem Bürgerfleiß
Erblüht im heil'gen Lande
Der Ritterorden Preis. [1])

Was gleich verklung'nen Sagen
Aus grauer Vorzeit scholl,
Hat man in diesen Tagen
Gesehen staunensvoll.
Der Feind betrat die Schwellen,
Da zogen Schiffer aus,
Und wohnten auf den Wellen
Im leichten freien Haus.

Ein Hansestaat im Meere,
Ein Hansestaat im Feld, [2])
Der als Tyrannenwehre
Sich kühn entgegenstellt.
Laß Flammen dich verzehren,
O Hamburg, reich und schön,
Man wird in jungen Ehren
Dich Phönix wieder seh'n.

Auch dir, mein freies Bremen,
Sei Gruß und Ruhm und Heil!
Du darfst mit Ehren nehmen
Von diesem Sieg dein Theil.
Es hat in dir geschworen
Die feine Jungfrauschaar;
„Dem sei die Braut verloren,
„Wer nicht im Felde war."

Blüht auf, ihr starken Orte,
Am deutschen Meeresstrand,
Ein Reich der Zucht und Treue,
Ein Schmuck vom deutschen Land.
Wer also treu gehalten
Am Vaterland und Eid,
Soll ferner auch verwalten
Der Heimath Herrlichkeit.

Mein Aachen, wo die Krone
Des Ritterthums geruht,
Bald auf granitnem Throne,
Bald an der warmen Fluth!
Berühmt seit grauen Zeiten
Ehrwürd'ge Trier du,
Erwacht vom Klang der Saiten
Aus eurer langen Ruh!

---

[1]) Stiftung des deutschen Ordens durch wohlthätige Bremer und Lübecker in Palästina im Jahre 1190. Riga, eine Bremische Colonie, im Jahre 1158.

[2]) Man erinnert sich, daß die aus Hamburg vertriebenen, in einen Heerhaufen gesammelten Hanseaten erklärten, nicht da, wo ihre Häuser stünden, sondern wo sie sich befänden, wäre der lebendige hanseatische Staat. Nicht so allgemein bekannt ist es, daß nach der französischen Besitznahme sehr viele Seefahrer nicht nach ihrer Vaterstadt Bremen kehrten, sondern während der dreijährigen Reunionszeit fortwährend auf den Meeren unter Bremischer Flagge ihr Geschäft trieben. Jetzt sind sie gekommen, und haben den Eigenthümern der Schiffsantheile einen ungehofften reichen Gewinn heimgebracht. (Aus dem Munde eines wackern Hanseaten.)

Digitized by Google

Du Thor der deutschen Lande,
O Bundes-Feste Mainz!
Du frommes Köln am Strande
Des lieben, alten Rheins;
Ein hohes Amt laß halten
In deinem heil'gen Dom,
Damit sie wohl verwalten
Die Wacht am deutschen Strom.

Von Waffen hör' ich's schallen
O Krönungsstadt in dir!
Viel Kaufherrn sah ich wallen
In reicher Rüstung Zier.
Bewahre nur, mein Rühle, [1])
Die Bürger männiglich;
Dann setzen auf die Stühle
Schultheiß und Schöppen sich.

O Waffenstahl sprüh' Funken,
Sprüh' Funken edler Stein! [2])
Vom Wein der Freiheit trunken
Laßt jeden Bürger sein.
Der Formen todte Satzung
Lebt auf am kühnen Wort,
Man geht von eigner Schatzung
Zu bessern Rechten fort.

Laßt jedem Bürger geben
Den Raum zu Wort und That,
Und strömen wird das Leben
Vom Bürger in den Rath.
Das Zeichen von dem Bunde
Ist ja der Eichenbaum,
Der wächst aus tiefem Grunde
Zum hellen freien Raum.

Von Kleinen ist zu melden,
Was je die Großen hob,
Und Pforzheims treue Helden [3])
Errangen ew'ges Lob.
Ja, lasset alle Kleinen
Erst kühn und würdig seyn,
Dann soll es bald erscheinen,
Wie Freiheit will gedeih'n.

Mit deinen Kirchenhallen
Und südlich schöner Pracht
Den Deutschen zu gefallen,
Nimm Augsburg wohl in Acht.
Im Lechfeld ist erlegen
Der Ungarn wildes Heer,
Nun schmiedet Otto's Degen
Zu freier Bürger Wehr.

---

[1]) Rühle von Lilienstein, Königl. Preuß. Obristlieutenant und General-Commissarius der deutschen Bewaffnungs-Angelegenheiten.

[2]) Die Bildung des Municipalitäts-Wesens in Frankfurt, die sich der besondern Leitung des Freiherrn von Stein zu rühmen hat, steht in genauem Zusammenhang mit den Fortschritten in der Bewaffnung, wie denn wohl überhaupt eine Verfassung ohne Waffenfähigkeit nicht zu denken ist.

[3]) Am 6ten Mai 1622, in der Schlacht bei Wimpfen, weiheten sich 400 Bürger von Pforzheim freiwilligem Tode, und retteten dadurch ihren ritterlichen Fürsten Georg Friedrich von Baden-Durlach, dem sie zur Leibwache dienten, von der Gefangenschaft.

Digitized by Google

Dich wird, o Bundesstätte,
Kein Welscher mehr entweih'n;
Vielleicht ziehn weis're Räthe
Bald wieder bei dir ein,
O Regensburg, empfange
Die Männer treu und werth,
Es wird mit Waffenklange
Ein Helden-Rath geehrt.

Wenn Einer Deutschland kennen
Und Deutschland lieben soll,
Wird man ihm Nürnberg nennen
Der edlen Künste voll;
Dich, nimmer noch veraltet,
Du treue fleiß'ge Stadt,
Wo Dürers Kraft gewaltet
Und Sachs gesungen hat.

Das ist die deutsche Treue,
Das ist der deutsche Fleiß,
Der sonder Wank und Reue
Sein Werk zu treiben weiß.
Das Werk hat Gott gegeben:
Dem, der es redlich übt,
Wird bald sein ganzes Leben
Ein Kunstwerk, das er liebt.

Ihr hohen Fürstensitze
Von Wilhelm und von Franz,
Seid ewig ihre Stütze
Und ihrer Kronen Glanz.
Du sollst auf Deutschland wirken
Entsündigtes Berlin;
Die Welschen wie die Türken
Vermeiden künftig Wien.

O Leipzig, Stadt der Linden,
Dir glänzt ein ew'ges Licht,
Zu dir den Weg zu finden
Braucht man den Führer nicht.
Man wird es nie vergessen
Wie Babels Thurm erlag,
Man spricht von Leipzigs Messen
Bis an den jüngsten Tag.

Wie man den Feind befehdet,
Das große Freiheit-Werk
Beschlossen und beredet
Ward es in Königsberg.
Am deutschen Eichenstamme
Du frisches, grünes Reis,
Du meiner Jugend Amme,
Nimm hin des Liedes Preis.

Im Freiheit-Morgenrothe
In Moskau's heil'gem Schein
Kam ein geweihter Bote
Zu dir, der feste Stein. [1])
Er zog in Kraft zusammen
Der Landesväter Kreis,
In den trug seine Flammen
Held York, der strenge Greis.

---

[1]) In Preußen weiß ein Jeder Geschichten zu erzählen aus den Tagen der französischen Flucht von Rußland. Die Ankunft des Freiherrn von Stein in Königsberg, die Zusammenberufung der Stände daselbst, die Rede, welche der General von York in ihrer Versammlung hielt, nach welcher die Volksbewaffnung beschlossen und so herrlich ausgeführt wurde, erinnert an die Zeiten der griechischen Freiheitskriege.

Digitized by Google

Da brach mit Sturmes Schnelle
Hervor dein ſtarker Sinn,
Nun maß mit andrer Elle
Der Kaufmann den Gewinn.
Nun lieben die Studenten
Erſt recht die Wiſſenſchaft,
Und alle Herzen brennten
In einer Gluth und Kraft.

Du köſtliches Geſchmeide
Vom tapfern Preußenland,
O Stadt im Glück und Leide
Gleich fromm und treu erkannt,
Am Weichſelſtrom, am Meere,
Mein Danzig, feſtes Haus,
Erblüht von Glück und Ehre
Für dich ein neuer Strauß.

Wie tief auch noch verſunken
Die alte Herrlichkeit,
In Aſchen glimmt ein Funken,
Wir wecken ihn zur Zeit.
Es kommt ein Tag der Rache
Für aller Sünder Haupt,
Dann ſieget Gottes Sache,
Das ſchauet wer geglaubt.

Dann wollen wir erlöſen
Die Schweſter fromm und fein
Aus der Gewalt der Böſen,
Die ſtarke Burg am Rhein,
Die Burg, die an den Straßen
Des falſchen Frankreichs liegt,
In der nach ew'gen Maaßen
Erwin den Bau gefügt.

Indeß, du freies Weſen,
Gedeihe weit und breit,
Der Herr hat dich erleſen
Zum Zeichen für die Zeit.
Die Fürſten ſollen kommen
Sammt ihrer Ritterſchaft,
Und lernen ſich zum Frommen
Der Freiheit Wunderkraft.

In feſter Mauern Mitte
Blüht eine friſche Welt,
Da ward die milde Sitte
Zum Wächter wohl beſtellt;
Die hat gar treu gehütet
Den anvertrauten Schatz,
Als rauher Sturm gewüthet
Stand ſie an ihrem Platz.

Nun gilt's ein neues Bilden;
So komm' in deiner Kraft,
Aus himmliſchen Gefilden
Zur Erde, Wiſſenſchaft.
Man ſoll dich treulich pflegen
Du theures Erb' und Gut,
Daß noch im Väter Segen
Der freie Enkel ruht.

O komm' in unſ're Säle,
In unſ're Schulen komm',
Mit rechter Treu' uns ſtähle,
Und mach' uns wieder fromm.
Es haben ja die Alten,
Die weiſen, bärt'gen Herrn
Den Glauben auch gehalten
Für alles Wiſſens Kern.

Digitized by Google

Frisch auf, du Bürgerjugend,
In Waffen tummle dich,
Das heiß ich rechte Tugend,
Zu kämpfen männiglich.

Der sei der Bürgermeister,
Der wohl die Waffen führt,
Im Rathe kühn die Geister,
Im Feld sein Heer regiert.

Max von Schenkendorf.

Die deutschen Ströme.

Laßt uns die deutschen Ströme singen,
Im deutschen, festlichen Verein,
Und zwischendurch die Gläser klingen;
Denn sie beschenken uns mit Wein.
Auf ihre Töne laßt uns lauschen,
Die alle jetzt herüberwehn,
Und bald der Wellen lautes Rauschen,
Bald ihren leisern Gruß verstehn.

Zuerst gedenkt des alten Rheines,
Der fluthend durch die Ufer schwillt,
Und seines goldnen Labeweines,
Der aus der Traube lustig quillt.
Denkt seiner schön bekränzten Höhen,
Und seiner Burgen im Gesang,
Die stolz auf jene Fluren sehen,
Die jüngst das deutsche Volk bezwang.

Tief in des Fichtelberges Klüften
Mit grauen Nebeln angethan,
Umweht von nördlich kalten Lüften,
Beginnt der Main die Heldenbahn.
Er kämpft im muthigen Gefechte
Sich hin bis zu dem Vater Rhein,
Und drängt, bekränzt mit Weingeflechte,
In seine Ufer sich hinein.

Digitized by Google

Im Land der Schwaben auferzogen,
Eilt rasch und leicht der Neckar hin,
Wenn auch nicht mit gewölbten Bogen
Gewalt'ge Brücken drüber zieh'n;
Doch spiegeln gleich den schönsten Kränzen
Sich Dörfer in der klaren Fluth,
Und dunkelblau mit sanftem Glänzen,
Der Himmel, der darüber ruht.

Gestiegen aus verborgnen Quellen
Im grünen, luftigen Gewand,
Um welches tausend Falten schwellen,
Strömt weit die Donau durch das Land;
Die Städte, die sich drin erblicken,
Erzählen von vergangner Zeit,
Und fragen dann mit stillem Nicken:
Wann wird die alte Pracht erneut?

Durch alle Gau'n der freien Sachsen
Erhebt sich stolz das Riesenkind,
Es sieht, wie sonst, die Eichen wachsen,
Doch sucht es seinen Wittekind;
Und denkt es der gesunk'nen Helden,
Dann zögert es im raschen Lauf,
Und wünscht, was alte Sagen melden,
Herauf, aus seiner Fluth herauf.

So nah' dem hochbeglückten Lande,
Wo Zwingherrn Blut die Erde trank,
Und nach gelöstem Sclavenbande
Das Römerjoch zu Boden sank.
Vernimm, o Weser! unsre Grüße,
Sie sollen jubelnd zu dir ziehn,
Voll Ernst und stiller Würde fließe,
Du Freiheitsstrom, zum Weltmeer hin.

Digitized by Google

Es sei der Oder jetzt gesungen,
Der letzte schallende Gesang,
Einst hat ja laut um sie geklungen,
Das deutsche Volk im Waffenklang.
Als es sich still und stark erhoben,
In seiner ganzen Riesenmacht,
Da half der Helfer ihm von oben,
Geschlagen ward die Völkerschlacht.

So rauscht ihr Ströme denn zusammen
In ein gewaltig Heldenlied,
Zum Himmel schlagt, ihr hellen Flammen,
Die ihr im tiefsten Herzen glüht;
Eins wollen wir uns treu bewahren,
Doch Eins erwerben auch zugleich:
Du, Herr, beschütz' es vor Gefahren,
Und zu uns komm' dein freies Reich!

---

2) Loblieder auf einzelne Gegenden.

a) Flußgebiet der Oder.

Die Odergegend.

Winde dich, vom Ueberfluß gekränzet,
Königlicher Rhein, durch Rebenhügel,
Wo die Traub' im Abendgolde glänzet;

Oder stürze mit des Sturmes Flügel
Von der hohen Kluft des Felsenrandes,
Gleich den Rossen, ohne Zwang und Zügel!

Digitized by Google

Freue dich des vielbesungnen Strandes,
Gelbe Tiber, du gerühmt vor allen
Ringsumblühten Strömen deines Landes!

Freue dich der stolzen Marmorhallen,
Wo im wildumwachsenen Gesteine
Geister einer bessern Vorzeit wallen!

Spüle lieblich am Citronenhaine,
Wo die Frucht, vom milden Strahl beschienen,
Mit der Blüthe duftet im Vereine! —

O ich tauschte nimmer mit dem kühnen
Felsen, der des Stromes Kraft zersplittert,
Mit des Marmors prächtigen Ruinen.

Dieses Thal, das hell im Golde zittert,
Diese Dörfer an des Hügels Hange,
Nimmer von Eroberern erschüttert;

Dieser Strom mit seinem stillen Gange,
Wo die kleinen Fischernachen schwimmen,
Bei der Rud'rer fröhlichem Gesange;

Diese Berge, die wir leicht erklimmen,
Wo der Abendsonne letzte Freuden
An der hohen Fichtenkrone glimmen;

Dieses Städtlein, das so stillbescheiden
Mich in seinen Schooß hinüberwinket
Durch des grünen Dammes krause Weiden;

Diesen Bach, der mir so lieblich dünket,
Als Blandusiens gepries'ne Quelle,
Wenn er durch Wachholdersträuche blinket. —

Hier, wo Fried' und Freude jede Welle
Flüstert, von des Westes Scherz geweckt,
Gönne mir, o Schicksal, eine Stelle,

Digitized by Google

Die der Buche dunkles Laub bedecket;
Daß ich dort in unbemerkter Hütte,
Vor der Thoren bunten Schwarm verstecket,

Weit hinweg aus ihrer Freuden Mitte,
Lieder dichte zu der Liebe Ruhme,
Und der reinen, väterlichen Sitte;

Daß ich Priester sei im Heiligthume
Dieser Fluren, Thal und Hügel preise,
Und des Hügels spät verblühte Blume;

Daß noch spät dem liederreichen Greise
Lüftchen horchen, die im Thal sich wiegen,
Wenn er singt die süße Klageweise.

Wie vordem die Lüfte Morvens schwiegen,
Als der Königssohn in Selma's Halle
Einsam sang von seiner Väter Siegen,

Von der Mädchen Wehmuth, von dem Falle
Seines Helden; daß dem trauervollen
Liede weinten seine Hügel alle,
Und Malvinens heiße Seufzer quollen.

E. C. Bindemann.
(1795.)

Mähren.

Aber ich sehe die Nymphe, [1]) Moravia hüpfend enteilen,
Staunend erblickt sie die Flur, und sättiget forschend das Auge.
Neben sich sieht sie den Kranz der Sudeten, das Riesengebirge
Ruhet gedehnt zur Linken, und blickt durch verhüllende Wolken

---

[1]) D. h. die Oder.

Digitized by Google

Hin nach dem Strom'; es wechselt zerrissener Massen Gestaltung
Hier in den jähnenden Schlucht, und dort an der ragenden Klippe
Hebt sich die Sonn' im Ost, dann schimmert die blendende Scheitel
Ueber dem dunkeln Gewinde der farbenwechselnden Schluchten;
Senkt sich die Sonn' im West, dann glüht des hohen Gebirges
Vielfach gebogener Rand, getaucht in den Purpur des Himmels;
Nebel dampfen empor an den schattenumgürteten Seiten.
Staunend richtet die Nymphe den Blick zu der mächtigen Koppe, [1])
Dann nach der Mitte des Landes, wo einsam ruhet der Todten,
Dann zu der Tafelfichte, [2]) dem End-Koloß der Sudeten.

E. C. Bodenburg.

Schlesien.

Führ', o Muse, mich hin auf Silesia's reizende Thalflur,
Daß ich, den Schmuck der Najad' erblickend, würdig sie preise.
O, du glückliches Land, Silesia, sei mir gesegnet!
Haben dich einstmals Götter bewohnt, und so reich dich begabet?
Unter Germaniens Gauen, an Füll' und Schöne, der erste! [3])

Ceres bauet da selber die Flur, und Chloris die Auen,
Und Asklepios [4]) Töchter erziehen der heilenden Kräuter [5])
Viel, auf den reizenden Höhen, und viele der labenden Quellen [6])
Sprudeln hervor auf Geheiß der menschenliebenden Nymphen;

---

[1]) Der höchste Punkt des Riesengebirges, 4950 Pariser Fuß.

[2]) Die westlichste Spitze des Riesengebirges, 3545 Pariser Fuß.

[3]) Schlesien kann wenigstens in der Mannichfaltigkeit der Naturprodukte mit den besten Ländern wetteifern.

[4]) Asklepios oder Aeskulap, der Gott der Heilungs-Wissenschaft. Seine Töchter heißen Hygiea, Jaso, Panakea (die Allheilende) und Aegle (muntere Gestalt, Fröhlichkeit).

[5]) Schlesiens Gebirge sind reich an Arzneikräutern.

[6]) Das Land hat Gesundbrunnen und Bäder in Menge: Warmbrunn, Flinsberg ꝛc.

Digitized by Google

Unermeſſene Schätze des Erzes und köſtlicher Steine
Ruhen im Schooß des Gebirgs; ſtets glüh'n die Eſſen Vulkanens, [1])
Und der Dryope Sohn läßt ſchallen vom Berge die Syrinx; [2])
Stille Dryaden lauſchen im Schatten der ſtattlichen Eichen,
Die ſie gepflanzt an das Ufer, und ſorgſam nähren vom Strome.
Oreaden bewohnen den Felshorſt, hüllend die Mooſe [3])
Und der Flechten Gewebe, das wundergeſtaltete, zarte,
Rufen als Echo hervor aus Schluchten und hallenden Grotten,
Da, wo der tönende Meißel den Marmor ſpaltet und Jaſpis. [4])
Wer vermöchte zu rauben den Preis Sileſia's Töchtern,
In der Kunſt der Arachne, des zartgedehnten Geſpinnſtes, [5])
Wenn ſie die wirbelnde Spindel, gewandt den Händen entſchnellen!
Lieblich erglänzet die Höh', vom geſpreiteten Schleier-Gewebe,
Wenn es befeuchtet vom Thau, am Sonnenſtrahle ſich weißet.
Weithin bringt es die Nymphe des Stroms, entlegenen Völkern,
Viel des ertauſchten Gutes zurück in Sileſia führend.
Aber nun darbet der Fleiß bei emſiger Mühe des Tages, [6])
Und nur Thränen befeuchten des Schleiers zartes Gefäde.
Pallas auch lehrete dort die Kunſt, Gewande zu wirken,
Eingetaucht in den Purpur der Flur und den heimiſchen Indig.

C. C. Bodenburg.

---

[1]) Schmelzhütten und Hohenöfen zum Bearbeiten des Metalls.

[2]) Der Dryope Sohn: Pan, der Gott der Heerden. — Syrinx ſeine Rohr-Flöte.

[3]) Oreaden, Göttinnen der Berge und Felſen.

[4]) Der Marmor ſpaltet. Schleſiens Steinbrüche liefern auch einen ſchönen Marmor.

[5]) Arachne war die erſte in der Kunſt des zarten Geſpinnſtes, ſeinen Gewebes und Stickens, und wagte es, der Pallas einen Wettkampf darin anzubieten, welche, darüber zürnend, ſie in eine Spinne verwandelte. — Die treffliche ſchleſiſche Leinwand gab den erſten Handelsartikel des Landes, und ging über Stettin und Hamburg beſonders häufig nach Spanien und Amerika.

[6]) Schon in beſſeren Zeiten war der Erwerb dieſer fleißigen Menſchen durch ihre ſchöne Feerigkeit, nur gering.

Digitized by Google

Das Riesengebirge.

Ansicht.

Was ist der Mensch in diesen wilden Strecken,
Wo Berg auf Berg, und Fels auf Felsen steigt,
Wo schauerlich die starre Wildniß schweigt,
Mit Einsamkeit gefüllt und düstrem Schrecken,
Wo mühevoll das Auge kaum zum Hügel
Des schroffen Steingeklippes dringt,
Wo die Natur sich höher schwingt
Als selbst der Geist auf seinem Flammenflügel!

Was ist der Mensch in diesen Wolkensäulen,
Auf die der Himmel sein Gewölbe baut?
Ein Nichts! Er bebt vor jedem Donnerlaut,
Wenn Sturm und Echo's durch den Abgrund heulen,
Und sinkt, wie Schatten vor der Sonne Strahlen,
In das Gefühl der Zeitlichkeit,
Wenn ihm das Bild der Ewigkeit
Die starken Berge vor die Sinne malen.

Das Riesengebirge.

Abschied.

Scheiden muß ich endlich nun von diesen
Grauen Bergen, wo gerührt ich stand,
Wenn sich meinem Blick mit Feld und Wiesen
Oeffnete das buntgefärbte Land!

Diese Gärten voll Orangendüfte,
Wo ich schwärmend durch die Lauben ging,
Wo mit jedem Hauch der Sommerlüfte
Mich ein holder, süßer Traum umfing;

Digitized by Google

Dieſe Thäler, die mit reichen Aehren
Bunt und prächtig die Natur geſchmückt;
Dieſes Eden ſoll ich nun entbehren,
Das mein Herz zwölf Tage hat entzückt.

Nicht mehr werd' ich hochbegeiſtert fliegen
In Naturgefühl und Zärtlichkeit;
Nicht mehr wird Mathildis mich beſiegen
Durch Muſik und fromme Heiligkeit!

Holde Zeit, wo biſt du hingeſchwunden,
Wo mein Harfenlied in Bergen klang;
Wo mein Geiſt, in freier Luft entbunden,
Liebend um die Felſenhöhen ſprang!

Immer hör' ich noch die Echo's ſingen!
Nie vergeſſ' ich das umkränzte Thal,
Wo mich Güt' und Freundſchaft hold umfingen
Und die Liebe Herz und Neigung ſtahl!

O wie gerne möcht' ich hier noch weilen
Und noch ſchöpfen aus der Freude Bach!
Trinken wollt' ich, jeden Schmerz vertheilen
Und vergeſſen alles Ungemach!

Doch es ruft die Pflicht, ich muß entweichen —
Lebet wohl ihr Thäler und ihr Höh'n!
Süße Gärten, in den Myrthenſträuchen
Werdet ihr mich nicht mehr träumen ſehn!

Pet. Fr. Kannengießer.

Digitized by Google

Der Kynaſt. [1])

Alſo Trümmer krönen deine Scheitel,
Berg der ſchönen Umſicht! rufſt auch du:
Alles iſt vergänglich, Alles eitel!
Mir im Rauſchen deiner Tannen zu!

Ach! es ſind die gleichen Todesloose,
Die das Schickſal aller Weſen zieht!
Früher nur entblättert ſich die Roſe,
Später nur verwittert der Granit. [2])

Sey's! Zerſtörung brütet neues Leben,
Zeit ergänzt, was Zeit dahin gerafft;
Sieh! den Kranz, den immergrünen, weben
Epheuranken um den Säulen-Schaft;

Sammtnes Moos bedeckt, ſtatt der Tapete,
Morſche Wände, Gras der Mauern Saum;
Statt der Kerzen Glanz, füllt Abendröthe
Herrlicher des Fenſters leeren Raum.

Bienen ſummen, buhleriſche Weſte
Haſchen ſich mit Knaben-Uebermuth,
Tauben ſchnäbeln ſich, vom Sumpf zum Neſte
Fliegt der Storch mit Nahrung für die Brut! —

---

[1]) An der nordöſtlichen Seite des an Naturſchönheiten reichen Rieſengebirges liegt unweit Hirſchberg der Kynaſt, einer der höheren Berge Schleſiens mit den herrlichen Ruinen der 1592 erbauten und 1675 abgebrannten Felſenburg Kynaſt; berühmt auch im Volke durch die romantiſche Sage von der Gräfin Kunigunde, welche nur dem Ritter ihre Hand geben wollte,

„Der keck mit feſten Schritten
Vorbei an der ſteilen Felſenwand
Auf der Mauer um's Schloß geritten,"

und als nun mancher kühne Abentheurer ſeinen Todesritt gemacht hatte, ſich ſelbſt in's Felſengrab hinabſtürzte.

(Vergl. Th. Körner's Kynaſt.)

[2]) Eine Steinart, welche den Grundſtoff der Hoch- und Urgebirge bildet.

Digitized by Google

Ueberall, wohin auch den Verwegnen
Neugier lockt, — auf schwindelnd steiler Bahn,
Wo Bewunderung sich und Angst begegnen,
Schleicht die Liebe still zu mir heran;

Dichterin, — stellt sie in warmen Zügen
Mir das Bild der wärmern Vorzeit dar,
Wo die Kunst, zu lieben und zu kriegen
Aller freien Künste frei'ste war.

Damals galten Muth und Narben,
Als Verdienst, selbst vor der Schönen Blick,
Und nur die im Kampfplatz Ruhm erwarben,
Machten auf der Bahn der Liebe Glück.

Tapfre Streiter waren tapfre Zecher,
Fürsten wußten häuslich froh zu seyn,
Und die Herzen waren, wie die Becher,
Weit und voll, und feurig wie der Wein.

Offen stand das Burgthor allen Gästen,
Brüderbande knüpfte jeder Schmaus;
Pyladesse zogen mit Oresten, [1])
Durch die Welt, auf Abentheuer aus.

Wort des Mannes stand wie eine Säule
Und der Handschlag war ein stummer Eid;
Tief in's Herz schoß Amor seine Pfeile,
Wenn er kam, war Hymen [2]) auch nicht weit. —

Bildung hat uns äußern Glanz gegeben
Drang sie auch in unser Innres ein?
Führt sie uns auf sich'rem Pfad durch's Leben,
Lehrt sie weiser, glücklicher uns seyn?

---

[1]) Griechenlands David und Jonathan. Der letzte sollte der Diana geopfert werden, Pylades gab sich aus Freundschaft für Orestes aus, der sich aber, um seines Freundes Tod zu verhüten, zu erkennen gab.

[2]) Die Liebe war ihnen keine Tändelei, es folgte die Ehe.

Digitized by Google

Tausend zarte Freuden des Genusses
Hat die Kunst geschmackvoll aufgetischt;
Aber, ach, das Gift des Ueberdrusses
Zu der Lust erhörtem Reiz gemischt.

Berge wählten uns're Väter, Flächen
Wählt sich uns're Weichlichkeit zum Sitz;
Ihnen galt's zu thun, uns gilt's zu sprechen,
Waffen schliffen sie, wir schleifen Witz.

Schwach und schlau, versteckt sie ihre Blöße
Unter Flittern, die verarmte Zeit,
Und vertauscht den Felsenthron der Größe
Mit dem Polster der Bequemlichkeit.

Sam. Gottl. Bürde.

Empfindungen auf der Burg Kynast in Schlesien.

Welch banges Weh durchzuckt der Seele Tiefen
Und wandelt frohen Sang zum Trauerlied?
Erwachten Ahnen, die in Gräbern schliefen,
Den Ort zu schauen, wo sie einst geblüht?
Ob auch die Blicke süße Labung fanden
In bunter Auen holder Lieblichkeit,
Doch fesseln sie mit stärkern Zauberbanden
Die morschen Trümmer einer ernsten Zeit.

Wohl bei der Vorzeit riesigen Gebilden
Wird jedes Herz mit heil'gem Ernst erfüllt;
Du ragest stolz in Schlesiens Gefilden,
O Kynast, alter Deutschheit schönes Bild!
Ein Riesengreis, entfremdet dem Jahrhundert,
Im würdigen, altväterlichen Kleid
Wirst du vom scheuen Wanderer bewundert,
Und mahnst ihn ernst an die Vergangenheit.

Digitized by Google

Des Mittelalters rauhe, strenge Sitte,
Erblicken zagend wir an diesem Ort,
Schon dünk' ich mich in des Turnieres Mitte,
Ich hör' des Herolds feierliches Wort.
Von des Gemäuers alternden Ruinen
Blick' ich zum grausen Höllengrund hinab
Und schau' im Geist des Fräuleins stolze Mienen
Der Ritter Muth — und schauervolles Grab.

Und lenk' ich nun den Blick von jenen Bildern
Auf die Gestalten heut'ger Zeiten hin,
Wie seh' ich da den Farbenton sich mildern,
Die rohe Kraft bezähmt ein weich'rer Sinn.
Des Geistes Fackel seh' ich heller lodern
Vom Hauch der Gottheit mächtig angefacht,
O, klage Mensch darob nicht, daß vermodern
Muß aller Erdenreichthum, Stolz und Pracht.

Denn willst du schau'n der Gottheit heil'ges Walten,
Sieh aller Dinge Werden und Vergehn!
Du siehest Neues immer sich gestalten
Und Zeitensturm des Alten Spur verwehn.
Die morsche Puppe muß in Staub zerfallen,
Daß frei der Schmetterling sich heb' empor;
Die Todesbahn muß alles Ird'sche wallen,
Daß neues Leben geh' aus Nacht hervor.

August Kahlert.

Die Riesenkoppe in Schlesien.

Gruß dir, Königinn, hochragende, herrliche!
Gruß dir, wolkiger Thron, Sitz der gefürchteten
Geister, himmelverwandte,
Stolze, ewige Herrscherinn!

Digitized by Google

Allgebietendes Haupt, lüftumwalletes!
Wolkenbrechender Fels! weithin erstreckt sich dein
Reich; es nennen Sudeten
Und der Riesen Gebiete dich

Ihre Königinn. Kühn über dein ganz Geschlecht
Hebst die Scheitel du hoch, waltend im Sphärenraum,
Blickest du auf die Erde
Ernst in ruhiger Majestät.

Nahend ehrfurchterfüllt deinem ätherischen
Gipfel, hebt sich mein Herz, athmend die reineren
Düfte, himmelentschwebte,
Fühlt die Seele ihr heimathlich

Wehen; steigen hinan muthig den grausigen,
Steinumrolleten Pfad, wähn' ich betretend zu
Schau'n das Heiligthum hoher
Götter, das unentweihete.

Schweigend steh' ich, die Brust hebt sich mir mächtiger;
Freier schlägt mir das Herz, sieht es tief unter sich
Dunstgebilde der Lüfte
Und der Menschen hinwogende.

Und das Irdische flieht aus der erhöheten
Seele, weltliche Lust, Sorge und Leidenschaft:
Neues, reineres Feuer
Strömt die Nerven mir heilgend durch.

Alles Leben liegt tief unter mir, Länder und
Städte, Hütt' und Pallast, Fluren unendliche,
Millionen der Menschen:
Alles reget sich unter mir.

Digitized by Google

Jener goldene Thron herrschenden Kaiserstamms
Scheint ein Punkt nur im Raum; Praga's hellglänzende
Thürme, selten nur sieht dein
Schwaches Auge das Truggebild.

Schaudernd blick' in die Tief', ähnlich dem Höllengrund,
Dort hinab, und du schau'st nimmer der Sonne Licht!
Schrecken füllet mich, denkend
Dort in furchtbaren, finsteren

Klüften Rübezahls Thron. Schauerlich Grau'n gebiet!
Lockend winkt mir sein Thal, blühend in einsamen
Klippen, aber mich schreckt des
Gartens tödtlicher Zauberkreis.

Freudig blick' ich die Fern'! schweigend in düstrem Ernst
Liegt Bohemia dort tannenumschattet rings,
Und Silesia's Fluren
Hier im lieblichen Himmelsschmuck.

Ein Elysion, glänzt prangend das ferne Land
Vor dem trunkenen Blick — schön wie die Gärten der
Hesperiden, bezeugend,
Daß die Götter dort walteten.

Selig blick' ich zur Höh'! schauend den Goldaar:
Unten tief ist die Welt, irdisches Wünschen — leicht
Fühlt die Seele sich, näher
Ihrer Heimath und schwinget sich

Heil'gen Fluges hinauf in's unermeßliche
Blau, zum ewigen Thron, wo ihr verschwistert geht,
Freiheit, Tugend und Liebe
Und die himmlischen Wonnen glühn!

Fr. Graf v. Kalkreuth.

Auf der Riesenkoppe.

Hoch auf dem Gipfel
Deiner Gebirge
Steh' ich und staun' ich
Glühend begeistert,
Heilige Koppe,
Himmelanstürmerin!

Weit in die Ferne
Schweifen die trunk'nen
Freudigen Blicke;
Ueberall Leben,
Ueppiges Streben,
Ueberall Sonnenschein.

Blühende Fluren,
Schimmernde Städte,
Dreyer Könige
Glückliche Länder
Schau' ich begeistert,
Schau' ich mit hoher,
Inniger Brust.

Auch meines Vaterlands
Gränze erblick' ich,
Wo mich das Leben
Freundlich begrüßte,
Wo mich der Liebe
Heilige Sehnsucht
Glühend ergriff.

Sei mir gesegnet
Hier in der Ferne
Liebliche Heimath!
Sei mir gesegnet,
Land meiner Träume!
Kreis meiner Lieben,
Sei mir gegrüßt!

Th. Körner.

Die Aussicht von der Schneekoppe in's Riesen- oder Aupenthal.

Bin ich d'rum dem Himmel näher,
Weil, fünftausend Fuß erhoben,
Ich, im weiten Kreise blickend,
Schaue ein Segment des Globen,
Der, ein Stern aus Milliarden,
In dem großen Raume kreiset,
Wo ein jeder Strahl des Lichtes
Seines Schöpfers Namen preiset?

Digitized by Google

Immer zieht es mich zur Erde,
Wo die Heimath angewiesen,
Und herab vom stolzen Haupte
Dieses hochgethürmten Riesen
Schau' ich über spitze Zacken,
Die sich mir entgegen strecken
In das stille Thal der Aupe,
Das die grünen Auen decken.

Und das Herz, das kühn sich wallte,
Heben in des Himmels Räume,
Schwingen sich mit leichten Wolken
Ueber diese fernen Säume,
Wird so innig, still und freudig,
Wird so ruhig und bescheiden,
Daß es nicht die kühnen Flüge
In die Weite mehr mag neiden.

Also ist's dem schwachen Kinde
In der fremden Welt zu Sinne,
Wenn es an dem treuen Busen
Seiner Mutter nun wird inne,
Unter festerm Ansichschmiegen,
Unter trauter Liebe Thränen,
Daß sein Irren und sein Streben
Nur ein eitles, armes Wähnen.

Ja, dort unten, wo die Hütten
Sich aus grünem Teppich heben,
Wie sich ruhig stille Blätter
In die Blüthenkränze weben,
Wo der Aupe Silberfaden
Sich durch Erlenbüsche schlinget,
Und der Sonne Strahl nur kosend
Durch die Buchenhaine dringet.

Digitized by Google

Ja, dort unten, wo die Felsen
Rings gethürmet, wie Giganten
Mit den steinbekränzten Stirnen,
Mit den spitzgezackten Kanten,
Eine feste Schutzwehr bilden,
Daß herab zum stillen Ziele
Keine Schicksals-Pfeile dringen,
Wird die Gegend zum Asyle.

Wird das Thal zur heil'gen Insel,
Wo nur Lieb' und Treue landen,
Wo sich, Arm in Arm gesunken,
Lang' Getrennte wieder fanden,
Wo das Leben keine Stürme,
Wo das Herz kein bang' Entsagen,
Wo den Geist kein rastlos Streben
In das Meer der Wünsche jagen.

Dort ist Ruhe für den Müden,
Dort ist Frieden nach dem Kriege,
Dort ist milder Erdenträume
Sanftbewegte Schlummerwiege,
Dort wird jeder Welle Rieseln
Melodie der reinsten Töne,
Anspruchslos, doch nie geschieden,
Eint das Gute sich und Schöne.

O, wer stets dort wohnen könnte
Mit dem heißgeliebten Wesen,
Das er sich aus allen Andern
Für des Herzens Glück erlesen;
Wer herab aus Lebens Höhen
Zu des Thales Stille käme,
Daß ihn dort für ew'ge Freuden
Lieb' in ihre Arme nähme.

Digitized by Google

Daß ihn dort die hohe Grenze,
Die der Felsen Seiten bauen
Vor der Welt Verderbniß schirme,
Freundschaft wahrend und Vertrauen,
Und der Geist nicht jenseits strebe
Still entzückt mit seinem Loose
Bis es einst hinaufgezogen,
Ruht in Gottes Vater-Schooße.

Auf dem Oybin. [1])

Es steht der Wandrer einsam
Hoch auf der Felsenwand,
Und blickt mit ernstem Sinnen
Hinunter in das Land.

Des Klosters kahle Trümmer,
Die stehen rings herum,
Die altergrauen Riesen,
Starr, kalt und todt und stumm.

Es zittert durch die Wipfel
Des Abends bleicher Schein,
Und all' die alten Sagen,
Die wandeln aus und ein.

Und wie am dunkeln Himmel
Aufschwimmt der Mond so klar,
Doch werden die Ruinen
Lebendig wunderbar.

Dort sprengt ein kühner Ritter
Geharnischt durch das Thor;
Und Mönche ziehn vorüber
Und singen laut im Chor.

Viel holde Frauenbilder,
Andächtig, still und fromm,
Die treten leis' und sittig
Dort in den hohen Dom.

Vom Thurme tönt die Glocke
Hernieder in das Thal,
Und zu der Kirche Wölbung,
Schwellt mächtig der Choral.

Und so geht an dem Wandrer
Vorüber jene Zeit,
An der in stillen Träumen
Er innig sich erfreu't.

Dann lenket zu der Heimath
Der Wandrer seinen Schritt,
Doch nimmt er von dem Berge
Traum und Erinn'rung mit.

Wilhelm Marsano.

---

[1]) In der Nähe von Zittau und der Neiße.

Digitized by Google

Schlesiens Städte.

Keine Najad' erblickte der blühenden Städte so viele,
Als auf Silesia's Fluren Odera; die gütige möchte
Alle begrüßen im Lauf, sich hierhin wendend und dorthin. —
Höher rageſt du auf vom Stromgeſtade, denn alle,
Breslau, Krone des Landes, geliebt von der fröhlichen Nymphe,
Und von Athenen begünſtigt, der Städte liebenden Göttinn.

Schweigend ruht in der Schlucht des Gebirgs, nicht liebend die Ruhe,
Ares; — ſobald er die Wunder der Pallas ſchauet, ergreift er
Haſtig den ſchrecklichen Speer, es bebten die übrigen Götter
Fürchtend, er ſinne dem Werk der Pallas ſchnelles Verderben,
Aber er ſchlug mit dem Speer den Felſen; — o Wunder, da ſtiegen
Sieben [1]) der Veſten empor, dem Lande zum ſchützenden Bollwerk.
Eine hob er hinan zum Gewölk — noch wankte ſie nimmer.

Wohl ſich der Stärke bewußt, erhob ſich der ſinnende Hermes,
Und nicht blieb er der Schwächſte des glücklich ſchaffenden Wettkampfs.
Ihm erſtanden die Städte der Berge, das freundliche Hirſchberg,
Ihm, wo zum Handels-Verkehr, geſchäftige Hände ſich regen.

Bodenburg.

An den Bober.

Am Elbgeſtad' ertönte mein Knabenlied,
Einſam verhallt im ſchaurigen Eichenhorſt,
Aus dem zur Burg des großen Otto
Zogen die Schaaren des harten Tilly,

Wo Hermunduren ſchöpfen der Pleiße Fluth
Und Menſchenraub einſt übte der Rache Hand
An Fürſtenſtamm: da horcht der Jüngling
Fröhlich dem Rieſeln des flinken Baches.

---

[1]) Breslau, Glogau, Schweidnitz, Silberberg, Coſel, Neiße, Glatz.

Digitized by Google

Mit ſtummer Ehrfurcht grüßt' ich den heiligen Strom,
An dem der große König, von Ruhm bekränzt,
Geprieſen von beglückten Völkern,
Schmückte das Fürſtengewand mit Weisheit.

Doch jetzt entzückt mein lauſchendes Ohr der Tanz
Des munteren Bobers, ſilbergelockt und raſch,
Wenn er zu Bunzlau's milden Fluren
Rauſchend von hohen Sudeten hüpfet.

Am bunten Felsrand flötet der Pan ſein Lied,
Und ſchellend weiden Heerden im Uferklee,
Es ſpiegeln ſich gefleckte Zieglein,
Kletternd an Bergen, in ſeinen Wogen.

Hier ſingen liebend Lerchen und Nachtigallen
Aus Flur und Hain in wechſelnder Wogen Sturz,
Und die Najaden drehen ſich ſpielend
In dem Gerieſel der lauten Wellen.

Und Eros ſchwebt mit züchtigen Grazien
Im Tanz der Horen freundlich im nahen Thal,
Sein Pfeil und Bogen ruhn indeſſen
Unter der ſilbernen Uferpappel!

Dort ſproßt der Liebe lachender Blüthenwald
Mit Freundſchaftszeichen herrlich umher bekränzt,
Mein Gärtchen auch, wo junge Roſen
Veilchen und Nelken dem Nachbar duften!

Oft tauchte' ich mich in deinen geweihten Schooß,
Wenn hochroth Phöbus hinter den Waldberg ſank;
Da küßten dann mit naſſen Lippen
Kreiſelnd die Wellen mir Bruſt und Nacken.

Digitized by Google

Mein Blick fiel oft, wenn flimmend am steilen Rand
Ich walkte, in deine heilige Wogenfluth,
Und es verschwand — doch nicht das deine
Fliehet aus meiner entzückten Seele!

Pommern.

Aermliche Fluren betritt nun der Strom, doch bildet die Nymphe
Ueppige Wiesen zur Seit'; dort seh' ich des weisesten Herrschers
Glückliche Schöpfung; [1]) es nähret des Bruches kräftige Grasung
Viel' der erlesenen Ross', und viel schwer wandelndes Hornvieh.

Auch Lyäus [2]) bekränzt mit des Weinstocks Reben [3]) die Nymphe,
Auf den Hügeln am Strom verweilet der Fröhliche oftmals.

Doch vor allen begünstigt, Borussia's Fluren, Hermeios,
Zeigt dem geschäftigen Volk des Gewinnes unendliche Quellen,
Lehret die trefflichen Herrscher, ihn fördern den schaffenden Kunstfleiß,
Und die Najaden verbinden zu thätiger Hülfe; [4]) es sendet
Eine der andern das Gut, auf landdurchschwebenden Nachen.

Hin zu dem biedersten Volk lenkt jetzt Odera die Tritte.
Pommerania, dich zertheilt sie mit mächtigen Fluthen,
Mit sich führend Silesia's Schätz', es bietet die Gute
Dar sie der Stadt des Hermes, und legt dort willig sie nieder.
Sey mir Sedinum [5]) gegrüßt: du Hügelstadt an dem Strome,
Vielgeliebt von der Nymph', auch Hermes, des schaffenden, Pflegling,
Reichlich opfernd den Göttern des Meeres; doch bewacht auch von Ares.

---

[1]) Die Oderbrüche, durch Friedrich II. urbar gemacht.
[2]) Bachus.
[3]) Weinbau bei Crossen, Züllichau ꝛc.
[4]) Die Kanäle im Preußischen.
[5]) Stettin.

Digitized by Google

Der Treuloſe doch ſchützte dich nicht an dem Tag der Gefahren,
Gab den Franken dich hin, den Flug der Segel dir hemmend.
Aber ich hör' erſchallen von fern ein hohes Triumphlied;
Albis, Odera vernehmen's, und ſenken die trauernden Blicke.
Von der Perſante tönet herüber die fröhliche Stimme:
„Schweſter-Najaden, o preiſt doch glücklich die ſchwache Perſante!
Fröhlich erheb' ich das Haupt; es wohnt an meinem Geſtade,
Noch ein Brennen-Geſchlecht mit dauerndem Muthe und Treue,
Drum verweilte bei mir am längſten Boruſſia's Schutzgeiſt,
Und er ſtärkte den Arm der Männer im muthigen Colberg.
Saht ihr die Trefflichen ringen? vernahmt ihr die Thaten des Greiſes? [1])
Iſt der Jüngling vergeſſen mit unerſättlicher Kampfluſt?
Ein Odyſſes an Liſten, im Kampf ein ſchneller Achilleus. [2])
Preiſet mich glücklich, Najaden, ich kann ein fröhliches Antlitz
Unter dem trefflichen Volk an meinen Geſtaden erheben,
Preiſet ſie glücklich, die Stadt am Meer, mein muthiges Colberg!"

Bodenburg.

An Pomerania.

Wie wird mir ſein, o Pomerania!
Wenn ich in deinen ſtillen Gründen
Mich ſelig werde wieder finden?
Wie wird im himmliſchen Gefühl
Der höchſten Wonne Thräne fließen,
Wie wird mein goldnes Saitenſpiel
Die väterlichen Fluren jauchzend grüßen!

Schon ſeh' ich mich in fernen Hallen ruhn;
Ich walle an der blauen Hylde
Durch reiche, liebliche Gefilde;

[1]) Nettelbeck, bei der Belagerung von 1806 und 1807.
[2]) Schill.

Digitized by Google

Ich liege schon im Abendstrahl
Mit meiner Minna dort im Grünen,
Und pflücke mir im Jasmundsthal
Vergißmeinnicht in grauen Burgruinen!

Da wird mich lieber, edler Freunde Arm
Mit Sehnsucht, Liebe und Verlangen
Mit holder Zärtlichkeit umfangen!
In lang entbehrter süßer Lust
Werd' ich in göttlichem Vergnügen,
An meiner Lina treuen Brust
Mit nassem, wonnetrunknem Blicke liegen!

Mich treibt mein Herz nach Rügens Eiland hin;
Ich eile auf der Ostsee Spiegel,
Nach meines Vaters Aschenhügel,
Und pflanze Rosen auf sein Grab.
Da will ich Veilchen, Hyacinthen,
Und was der Lenz mir schönes gab,
Mit feuchtem Aug' um seine Urne winden.

Ich werde in der Abendröthe Gluth
Von nie besiegter Veste Höhen
Die bunten Flaggen wallen sehen!
Erweitert wird mein Blick, es schlägt
Mein Herz mit jedem Pulse höher;
Des offnen Meeres Anblick trägt
Mich hoch empor, bringt mich der Gottheit näher!

O Heil mir denn, seh' ich mein Vaterland
Nach so viel Trauerjahren wieder!
Dann sink' ich, tief anbetend nieder,
Und weihe dem mein Erstgefühl,
Der mich erhielt in Labyrinthen,
Um einst an meiner Tage Ziel
Dort Ruhe und ein stilles Grab zu finden!

Elise v. Brandenburg.

Digitized by Google

Sehnsucht nach Rügen.

Kennst du das Land, wo an dem Ostseestrande
Der braune Fischer seine Netze zieht,
Wo aufgescheucht aus buntem Ufersande
Die scheue Möv' den stillen Wand'rer flieht?

Kennst du das Land, wo gegen weiße Höhen
Die Sonne auf, aus deutschen Fluthen, taucht;
Wo gastlich hold, im stillen Abendwehen,
Der bied'ren Wohner enge Hütte raucht?

Kennst du das Land, kennst du die schönen Fluren,
Wo deutsche Treue, deutsche Sitte wohnt;
Wo in des Alterthums ergrauten Spuren
Der Genius vergang'ner Zeiten thront?

Kennst du das Land, durch dessen goldne Auen
Im Friedenswagen einstens Hertha fuhr;
Aus dessen Wäldern einst mit wildem Grauen
In's Bad der See gestürzt der wilde Ur?

Dahin! dahin! da steht mein feurig Sehnen.
Dieß Land möcht' ich und sein Gestade schau'n,
Hinüber mich in alte Zeiten wähnen,
Umhüllt von alter Wälder düst'rem Grau'n.

E. W. Schregel.

Rügen.

Du liebliches Rügen,
Was meine Seele nur spinnt, knüpfet sie immer an dich.
Freundliches Eiland im Meer voll frommer und gastlicher Menschen,
Voll auch der Schönheit, die Gott über die Fluren gestreut,

Digitized by Google

Hier an dem fernſten Gebirg' der öſtlichen Marken von Deutſchland
Grüß' ich die glückliche Zeit, die ſchon Vergangenheit heißt,
Jedes anmuthige Thal und jedes umbrauſte Geſtade,
Jeglicher Hügel und Buſch, wo ich als Knabe geſpielt.
Ueber mir hebt aus dem Dunſt der blauen Dämm'rung der Rieſe,
Welcher die Berge benennt, glänzend den Gipfel vom Schnee;
Aber ihn ſeh' ich nur, euch fühl' ich mit Herzen und Seele,
Ferne Geſtade, wohin ewig die Sehnſucht entfliegt.
Jetzt ſind wir angekommen, es ſteigt in Mitten der größern
Inſel ein Inſelchen auf, ſtiller von Fluthen umſpielt;
Pulitz heißt es, es war die Liebe des ſehnenden Jünglings,
Und wie ein ſeliger Traum ſchwebt es dem Manne noch vor.
Süß iſt das Eiland, geſchirmt durch Höhen und Wälder vor Stürmen,
Schauet es über das Land, über die Küſten hinaus
Fern auf das wogende Meer, wo Schiffe wie reiſende Vögel
Glänzen, der Fittige Flug ſpreiten dem hauchenden Wind;
Und es blickt aus dem Paradies' in's Wilde ſo traulich,
Aus der beſchirmeten Hut in die umbrauſte Gefahr.
Siehe, ein grüner Juwel, vom Silber der Fluthen umfaſſet,
Funkelt es hell wie das Licht bräutlich und jugendlich ſchön.
Und wir bauen das Häuschen uns hin, das Neſtchen der Liebe,
Reinlich und dicht und bequem, ſicher wie niedriges Glück,
Hart an dem Haine der Eichen, der heiligen Bäume der Freiheit,
Wo ſich zum Süden hinab ſanfter das Inſelchen neigt.
Da erfaſſet uns nie der Samum des Landes, der Oſtwind,
Beißet der Nord uns nicht ſcharf, wenn er mit Flocken erbrauſt.
Bald ergrünet daran ein Gärtchen voll luſtiger Bäume;
Wenige Jahre, ſo ſchwillt ſchon an den Zweigen die Frucht;
Früher nmzieht deine Hand das freundliche Häuschen mit Blumen,
Unter den bunten erblühſt, Blume der Blumen, du ſelbſt.

Arndt.

Digitized by Google

Rügen.

Liebliches Pulitz, du haſt im Frühling Lieder der Schwäne
Die ſich in lenziger Luſt ſammeln ringsum auf der Fluth;
Liebliches Pulitz, du haſt der Nachtigall Wundergeſänge,
Haſt den erhabnen Geſang immer, der brauſet vom Meer:
Wohl ein Neſtchen der Liebe, die einſam gerne und ſtill wohnt,
Wohl für die Unſchuld ein Sitz, welcher der Lärm nicht gefällt.
Doch bedarf der geſellige Menſch zuweilen des Menſchen,
Doch bedarf er zu gehn auch aus ihm ſelber heraus.
Siehe, wir ſchirren den Wagen uns an, und ſuchen uns Menſchen,
Suchen auf anderer Flur andres Geſicht und Gefühl.

Herrlich raget nicht fern der Rugard, das Auge des Landes,
Wo in verdämmerter Zeit weiland die Herrſcher gethront,
Bergen, das Städtchen daran, bewohnt von gaſtlichen Menſchen,
Wo uns mein redlichſter Freund, wo uns mein Bruder begrüßt;
Putbus im grünenden Schmuck der prangenden Hügel und Haine
Und der anmuthige Vilm ſind nur drei Stunden von uns:
O der Vilm, das liebe und ſüße Gedächtniß der Kindheit!
Wenn die Mutter mit uns abendlich trat an das Meer,
Wo ich geboren bin, zu Schöritz, der freundlichen Stelle,
Wies ſie uns fern in der Fluth ſeinen hochſchimmernden Hain.
Wollen wir weitere Fahrt, ſo winken uns Gräber der Helden,
Gräber der Väter, die ernſt mahnen an frühere Zeit,
Mahnen an tapfere Männer, die Freiheit mit Eiſen beſchirmten,
Die in dem Handſchlag die Treu' trugen, im Schwerdte die Macht.
Siehe, du findeſt ſie rings auf der Inſel die Mäler der Vorzeit, [1])
Jenes Gigantengeſchlechts, welches die Zwerge erſtaunt,
Magſt du in Crakows Hain im Schauer der Gräber wandeln
Oder bei'm heitern Rambin ſehen die Hügel gethürmt,
Mag dich auf Patzig's Höh'n, auf Oſſians Campiſchen Haiden
Wehmuth der nichtigen Zeit, worin du lebeſt, umweh'n.
Locket dich weiter der Trieb, wir ſchauen das reizende Mönchgut,
Paradieſiſchen Sitz mitten in brauſender Fluth,

[1]) Hünengräber der Rieſen der deutſchen Vorzeit.

Digitized by Google

Schauen das fruchtbare Land, wo ragt die alte Arkona,
Wo dem Fürsten der See thürmten Genossen das Grab,
Segeln nach Hiddensee, der Heimath friedlicher Menschen,
Welche auf stürmischem Meer stellen den Fischen den Tod.
Weiterhin lockt uns der Hain, der schauerlich düster den See schwärzt,
Den mit dem Kühegespann Hertha, die Göttinn, befuhr,
Wo von der Stubbenkammer herab der Blick auf dem Meere
Zahllose Segel erspäht, weißes Geflügel der See,
Wo sich die hohe Natur ein ewiges Denkmal gegründet,
Königstuhl nennt es das Volk, weil sich der König der Welt,
Weil sich der Mensch, im Grau'n von Himmel und Erde versinkend,
Aus der Anbetungen Staub fliegend zu Sternen erhebt.

Arndt.

Vineta. [1])

Aus des Meeres tiefem, tiefem Grunde
Klingen Abendglocken dumpf und matt, [2])
Uns zu geben wunderbare Kunde
Von der schönen alten Wunderstadt.

In der Fluthen Schooß hinab gesunken
Blieben unten ihre Trümmer stehn.
Ihre Zinnen lassen goldne Funken
Wiederscheinend auf dem Spiegel sehn.

Und der Schiffer, der den Zauberschimmer
Einmal sah in hellem Abendroth,
Nach derselben Stelle schifft er immer,
Ob auch rings umher die Klippe droht.

Aus des Herzens tiefem, tiefem Grunde
Klingt es mir wie Glocken dumpf und matt:
Ach, sie geben wunderbare Kunde
Von der Liebe, die geliebt es hat.

---

[1]) Eine berühmte wendische Handelsstadt auf Usedom, im 8ten oder 9ten Jahrhundert von den Wellen verschlungen. [2]) Volkssagen.

Digitized by Google

Eine ſchöne Welt iſt da verſunken,
Ihre Trümmer blieben unten ſtehn,
Laſſen ſich als goldne Himmelsfunken
Oft im Spiegel meiner Träume ſehn.

Und dann mögt' ich tauchen in die Tiefen,
Mich verſenken in den Wiederſchein,
Und mir iſt als ob mich Engel riefen
In die alte Wunderſtadt hinein.

W. Müller.

Arkona.

Die Sonne neigte ſich. Zu athmen nach der Schwüle
Und nach der Laſt des Tags des Abends friſche Kühle,
Entriß ich lechzend mich der Mauern dumpfen Brand,
Und wandelte hinab zum ſchöngebognen Strand.
Kein Lüftchen kräuſelte des Meeres Spiegelglätte;
Der Seehund ſonnte ſich auf dem granitnen Bette!
Die Taucher plätſcherten, es ſcherzten Möv' und Schwan
Im lauen Ocean.

Und tiefer ſank die Sonn'. — Getaucht in Roſengluthen,
Beſpült den rauhen Fuß mit düſtergrünen Fluthen,
Lagſt du, der Väter Stolz, der alten Rugia
Geprieſ'nes Kapitol, Arkona, thürmend da.
Ich nahte mich, erklomm des Burgrings ſchroffe Zacken,
Beſchritt mit kühnem Fuß des heil'gen Hügels Nacken,
Und ſchaute ſchrankenlos, fern über Land und See
Ins Unermeßliche.

Wie ſchwoll die Bruſt, wie ſchlug in immer raſchern Schlägen
Dem ungemeſſnen Raum das rege Herz entgegen!
Den lautern Aetherſtrom, ſo labend, friſch und rein,
Wie lüſtern ſchlürften ihn der Lunge Röhren ein!

Digitized by Google

Der eingepreßten Bruſt entſtürzten Felſenblöcke,
Dem zugeſchnürten Aug' entrollten Bind' und Decke;
Der Heimath eingedenk, entwand das edle Ich
Des Stoffes Banden ſich.

Und tiefer ſank die Sonn'. Schon küßten ihr die Wange
Der Wogen Wallungen, doch ſchauernd noch und bange.
Noch warf die Liebende des Abſchieds milden Blick,
Den Blick des Lebewohls auf ihre Welt zurück,
Noch glühten angeblitzt von ihrem letzten Strahle,
Der Dünen Silberſchnee, die grauen Heldenmale.
Jetzt tauchte ſie — ſo taucht ein Menſchenfreund in's Grab —
Die blaue Fluth hinab.

„Fahr wohl, du mildes Licht!" erſeufzt' ich, ſchaute ſehnend
Der Heimgegangnen nach; und ſtaunend, träumend, wähnend,
Verlor ich mich, bis mir die Wirklichkeit verſchwand,
Und rings vor meinem Blick ein ſelig Eden ſtand.
Ein magiſch Licht umſchwamm die ſchimmernde Muſive
Der Landſchaft; ſanft verſchmolz in blauer Perſpective
Die Ferne; rings umfloß ein heilig Dunkelklar
Arkonens Hochaltar.

Noch ſtand ich, aufgelöſt in ahnungtrunknem Staunen;
Da hört' ich mir in's Ohr, wie Geiſtgeflüſter, raunen:
„Knie nieder und bet' an!" Ich ſank in's falbe Moos,
Und alſo rang es ſich aus meinem Innern los:
„O du, wie nenn' ich dich, dem alle Buſen wallen,
Und alle Herzen glüh'n und alle Zungen lallen —
O du, der heilig iſt, o du, der ſelig iſt,
Ich glaube, daß du biſt!"

„Sey, wer du ſeyſt, du biſt! Ja, Weſen aller Weſen,
Ich glaube daß du biſt! Ich glaub' und bin geneſen!
Ruhlechzend lehnt an dir der grübelnsmüde Geiſt,
Den raſtlos der Begriff in ew'gen Wirbel reißt;

Digitized by Google

Mag gleich dein Wie? und Wo? kein Syllogism erklügeln,
Kein Seherblick erspäh'n, kein Vedam [1]) uns entsiegeln,
Mag schwärmen der Epopt, mag spötteln der Sophist —
Ich glaube, daß du bist!"

„Es zeuget, daß du seyst, die Harmonie der Sphären,
Der Himmel ruft's der Erd', die Erde ruft's den Meeren,
Das Meer den Inseln zu, die seine Fluth bespült!
Es zeugt's der Donnersturm, das Lüftchen, das uns kühlt.
Die inn're Stimme zeugt's, die nimmer schweigt noch heuchelt,
Die nie dem Triebe fröhnt, und nie den Lüsten schmeichelt;
O du, der heilig ist, o du, der selig ist
Ich glaube, daß du bist!"

So rufend schaut' ich auf, und sieh des Spätroths Gluthen
Erblaßten. Schwer und tief hing auf die schwarzen Fluthen
Und auf der Dünen Schnee ein Trauerflor hinab.
Noch war erhaben still die Schöpfung, wie ein Grab.
Schon rauscht es fern; der Sturm erwacht, die Wogen grollen;
Es blitzt in Süd und West; in Süd und Westen rollen
Die Donner. Dumpf erklingt die hohle Uferwand,
Dumpf Jasmunds Riesenstrand.

Und reißend, wie ein Pfeil, geschnellt vom ebnen Bogen
Kam, wie ein Weltgericht, das Wetter hergeflogen.
In wildem Aufruhr gohr die Luft, das Meer, das Land,
Die Brandung geißelte den schaumbespritzten Strand.
Dem Wolkenschall entfloß ein Knäuel weißer Flammen,
Ein friedlich Dörfchen sank in Schutt und Graus zusammen,
Der Hagel schlug die Saat, und ein entmastet Schiff
Zerschellt' am Felsenriff.

Und durch den lauten Sturm, und durch der Donner Dröhnen
Erscholl der Schrei der Angst, des Jammers dumpfes Stöhnen.
Mich wehten Schauder an, mich faßte blitzgeschwind
Und schüttelt' Hünenstark der Zweifel Wirbelwind.

---

[1]) Die heiligen Bücher der Parsen.

Digitized by Google

Gestemmt auf meinen Grimm schaut' ich mit bitterm Hohne
Und frev'lem Trotz empor zum blitzumschloßnen Throne
Des Donnerschleuderers, und rief mit frechem Spott:
„Thor, wo ist nun dein Gott?"

So wird dem Sturm die Spreu, so ward ich dir zum Raube,
Megäre Zweifelsucht! Erschüttert war mein Glaube.
Gestaltlos grauste mich die Schöpfung, ein Tyrann
Der Schöpfer, kalt und starr ein eisern Fatum an.
Noch immer lauteten des Donners Aufruhrglocken;
Die Flammen leckten mir an den durchnäßten Locken.
Jetzt peitscht' ein Schlossenschwall, und jetzt ein Wolkenbruch
Den Gipfel, der mich trug.

Zwei schwarze Stunden floh'n. Jetzt war der Blitze Köcher,
Der Schlossen Schatz erschöpft. Es grollte ferner, schwächer.
Ein lindes Säuseln rann durch die erfrischte Luft,
Und der erquickten Flur entwallte Opferduft.
Ich taumelt' auf. — Und sieh, zerrissen war der Schleier
Der andern Welt. — Es steht an Tagen großer Feier
Ein Allerheiligstes! So stand in hehrer Pracht
Die vollgestirnte Nacht.

Wie strudelten, wie wogt' in undenkbaren Fernen
Der Orellanastrom von Sonnen, Monden, Sternen!
Wie äugelten so mild aus dem saphirnen Guß
Die weiße Azimech, der rothe Regulus. [1])
Es rollte Welt an Welt, es brauste Sonn' in Sonne, —
Ein seliges Gewühl von Leben, Füll' und Wonne.
Es lag das große All stillfeiernd, liebewarm
In seines Vaters Arm.

Da ward das Herz mir weich, es schmolz in süßes Sehnen;
Das Auge netzte sich, in wollustreichen Thränen;
Zu hoher Freudigkeit erwuchs das kalte Grau'n,
Der scheue Sclavensinn zu kindlichem Vertrau'n.

[1]) Die Kornähre in der Jungfrau; das Herz des Löwen: zwei Sterne erster Größe.

Digitized by Google

O Vater, rief ich aus, o du, in deſſen Armen,
Der Engel und der Wurm, und Menſch und Milb' erwarmen,
Dir ſinkt dein reuig Kind, mit gramgemiſchter Luſt,
An die verſöhnte Bruſt.

Gekräftigt ſtieg ich nun herab vom Prüfungshügel,
In Oſten wehten ſchon des Morgens Safranflügel.
Im hochzeitlichen Schmuck ſtand prangend die Natur,
Das Meer ein Amethyſt und ein Smaragd die Flur:
Am trümmervollen Strand, im Schutt verbrannter Hütte,
Trat ich, ein Retter, auf in der Verarmten Mitte;
Ich träuft' in ihren Kelch des Mitleids Honigſeim,
Und ging getröſtet heim.

L. Th. Koſegarten.

Der Adler auf Arkona.

Auf Arkona's Berge
Iſt ein Adlerhorſt,
Wo vom Schlag der Woge
Seine Spitze borſt.

Spitze deutſchen Landes,
Willſt ſein Bild du ſeyn?
Riß und Spalten ſplittern
Deinen feſten Sinn.

Adler ſetz dich oben
Auf den Felſenthron,
Deutſchen Landes Hüter,
Freier Wolkenhohn!

Schau' hinaus nach Morgen,
Schau' nach Mitternacht,
Schaue gegen Abend
Von der hohen Wacht!

Ließ der deutſche Kaiſer
Fliegen dich zugleich,
Als zerbrach in Stücke
Ach, das deutſche Reich?

Hüte, deutſcher Adler,
Deutſches Volk und Land,
Deutſche Sitt' und Zunge,
Deutſche Stirn und Land!

W. Müller.

Digitized by Google

Doberan.

Kennst du den Ort, der aus dem Kranz der Wälder
Sich in dem Licht des jungen Tages hebt?
Die Blumenflur, die saatenreichen Felder,
Die Flagge, die in blauen Lüften schwebt?

Und merktest du wohl auf der Wellen Rauschen?
Hast du ihr flüsternd Geisterwort gehört?
Und möchtest du des Sturmwinds Päan lauschen,
Wenn er in wilder Pracht die See empört?

Und sahst du, wie so still, des Himmels Spiegel,
Im goldnen Glanz der Abendsonne lag?
Sahst du's, wenn Phöbus Strahl, verklärend Thal und Hügel,
Sich in den purpurfarbnen Wellen brach?

Dank, heil'ges Meer! du hauchtest neues Leben
In manches siechen Erdenbürgers Brust,
Du hast der Freude ihn zurückgegeben,
Ihm neugeweckt des Daseyns frohe Lust.

Dank dir! auch sie, die nun in Frieden schlafen,
Hat oft dein hohes, schönes Bild entzückt,
Sie sind gelandet in dem sichern Hafen,
Dem Erdenglück, dem Erdenschmerz entrückt.

Einst weilte auch, voll frischen, frohen Lebens,
Ihr Blick auf dir mit jugendlicher Lust,
Nun ruft sie deiner Schönheit Pracht vergebens,
Sie ruhen still an ihres Vaters Brust.

Marie v. Pleſſen.

Digitized by Google

Lübeck.

Hier will ich ruhen nach des Tages Schwüle,
In ſtiller Einſamkeit, auf dieſen Höh'n,
Wo ſanfter Abendwinde friſche Kühle,
Wo ſüße Blüthendüfte mich umweh'n;
Und während um mich her die Vögel ſingen,
Und ferne, auf den bunten Sommer-Au'n
Des Lebens letzte Töne ſanft verklingen,
Will ich der Landſchaft Reize hier beſchau'n.

Doch ſchweift das Auge über niedre Fluren,
Weit an des Horizontes Rand hinaus,
Und ringsum breiten ſich des Fleißes Spuren
In grünen Saaten lachend vor ihm aus;
Hier vor mir heben ſich in dunkeln Maſſen
Die Mauern Lübecks in die Luft hinauf,
Und weiterhin eröffnen ſich die Gaſſen,
Und reih'n ſich längs des Fluſſes Schlangenlauf.

Wenn ich die alte Stadt ſo vor mir ſehe,
Wie, von der Abendſonne Gold umſtrahlt,
Mir ihrer Mauern Bau, der Thürme Höhe,
Ein treues Bild aus kräft'ger Vorzeit malt:
So hebt mein Geiſt, auf hehrer Sehnſucht Flügel,
Sich kühn zurück in die Vergangenheit.
Und ſucht in der Erinnrung Zauberſpiegel
Die Spuren ihrer alten Herrlichkeit.

Und wenn er dort, vom roſenfarb'nen Lichte
Der ewig regen Phantaſie beſeelt,
Die Scenen wiederſieht, die die Geſchichte,
Die alte Chronik einſt ihm vorerzählt:
Ach, ſo ergreift mit Wehmuth ihn die Frage:
Was hat auch hier der Sturm der Zeit entrafft?
Wo ſind ſie hin der Vorzeit ſchöne Tage?
Wo iſt der Ahnen Sinn und Heldenkraft?

Digitized by Google

Wo iſt die Zeit, da trotz dem Neid der Feinde,
Sie durch des gleichen Zwecks und Vortheils Band
Sich mit verwandten Schweſterſtädten einte,
Und an der mächt'gen Hanſa Spitze ſtand?
Da ihre Flotte auf entferntem Meere
Das Schrecken jener kühnen Räuberſchaar,
Da noch ihr Bündniß Fürſten eine Ehre
Ihr Name überall geachtet war?

Wo iſt die Zeit, da an der Bürger Spitze,
So mancher von den Vätern dieſer Stadt,
Von ſeinem wohlverdienten Friedensſitze,
Hinaus zum Kampf für Recht und Freiheit trat?
Mit kühnem Muth und göttlichem Vertrau'n,
Den Feind in ſeinem Uebermuthe ſchlug,
Und über Meer und Land in Feindes Gau'n
Das Siegspanier des freien Lübecks trug?

Wo iſt, o Lübeck! alles das geblieben,
Was deine Chronik jetzt den Enkeln preiſt?
Ach, in dem Strome iſt es fortgetrieben,
Der alles Ird'ſche in den Abgrund reißt. —
Die hohe Größe, die dich einſt umſchimmert,
Die ſtolze Macht, die damals dich erhöht,
Des rauhen Schickſals Rad hat ſie zertrümmert,
Das neidiſch ſich im ew'gen Wechſel dreht!

So biſt auch du ein bitt'res Beiſpiel worden,
Wie ſchnell des Ruhmes Meteor erbleicht,
Wie Zeit und Wechſel jede Größe morden,
Wenn ſie des Gipfels höchſten Punkt erreicht;
So kam auch dir die jammervolle Stunde,
Da dich der Erde ew'ges Loos ereilt,
Und ſchlug der innern Wohlfahrt eine Wunde,
Die, ach! vielleicht wohl nimmer wieder heilt.

Digitized by Google

O, Lübeck! wie in jenen goldnen Jahren,
Das laun'ge Glück verschwendrisch dich geschmückt,
So tief und schmerzlich hast du's jetzt erfahren,
Wie schwer des Unglücks harte Bürde drückt.
Du hast es sehen, hast es dulden müssen,
Wie dich die fremde Uebermacht bezwang,
Wie unter Plündern, unter Blutvergießen
Der Franken Heer in deine Mauern drang.

Doch Dank sei dem, der mit der Liebe Armen
Der Länder wie der Städte Schicksal lenkt,
Er linderte mit gnädigem Erbarmen
Die Drangsal', die er über dich verhängt;
Er offenbart' auch hier sein ew'ges Walten, —
Denn so lag's in des Schicksals großem Plan;
Daß Schwedens Krieger dir es jetzt vergalten,
Was du an Gustav Wasa einst gethan.

So möge denn der Ew'ge dir erhalten,
Was er im heil'gen Kampf dir wieder gab;
Es wende seiner Liebe gnäd'ges Walten
Der Zukunft böse Wetter von dir ab. —
Es blühe Handel, Schiffahrt und Gewerbe,
Es blüh' in seinem Schutze jeder Stand,
Und nie in deiner Söhne Herzen sterbe
Die heil'ge Liebe für das Vaterland!

— — g.

Der Eutinersee.

An Voß. [1])

Herrlich, o See, sind deine Silberfluthen,
Sanft vom Scheine des Frühroths übergossen,
Oder mild, in Nächten des Mai's, vom stillen
Monde beleuchtet!

---

[1]) Damals Rektor in Eutin.

Digitized by Google

Lüfte des Lenzes bebten durch die Wipfel!
Vögel ſangen im Grünen! Wolkenbilder
Schwebten, hell vom weſtlichen Strahl, in deiner
Wallenden Klarheit!

Strömen, o Voß, dem Gotte der Gewährung
Soll die opfernde Schale! Heil! den Freuden,
Die durch dich im Thale des Sees, in dieſem
Irdiſchen Himmel,

Unter den Linden, die den grünumſchilften
Agneswerder beſchatten, in der Laube
Heimlichtrautem Dunkel und in des Gartens
Kühle mich kränzten!

Matthiſſon.

Wanderdiſtichen.

Oldesloh e.

Hier wird der Humor gradirt, man treibt ihn durch Pumpen zum Himmel,
Durch die Ruthe geht mühſam gereinigt der Witz.

Ratzeburg.

Iſola bella nennen ſie mich, der Spiegel des See's giebt
Wieder mein liebliches Bild, aber verklärter und rein.
Nun, den Wälſchen thu' ich es gleich, in Lieb' und in Andacht, —
Lieder wohnten ſonſt hier, umſpielten in Reimen die Frauen,
Doch der gealterte Reiz hat nun die Dichter verſcheucht.

Mölln.

Hier iſt der Bürger zu Hauſ', hier lebt er nach lübiſchem Rechte,
Claſſiſches Futter käut wieder die Jugend der Stadt.

Digitized by Google

An dem geänderten Kragen erkennt man die Diener der Kirche,
Immer iſt Faſching, denn nie kommt hier der Humor zur Ruh'.
Eulenſpiegel, ich ziehe den Hut, ſei hold ja und gnädig,
Leih' mir Klapper und Müz' gegen die kritiſchen Herr'n.
Halt! ich höre Geſang, was fiſtuliret der Küſter?
Die Statuten der Stadt hat man in Noten geſetzt.

Die Heiden Holſteins.

Blickt nicht verächtlich mich an, ich führe hymettiſchen Honig,
Meiner Bienen Geſumm' klingt doch poetiſch genug.
Lieblich mundet mein Meth, es ladet euch Stolberg zu Gaſte,
Für den idylliſchen Tiſch ſorgt der homeriſche Voß.
Müller's hausbackenes Brot hält nieder den Rauſch und die Träume,
Derb iſt das Leben und feſt knetet die Proſa den Teig.
Habt ihr Briefe, ſo kommt; hier iſt ja der Bote von Wandsbeck,
In dem ledernen Sack' führet er Wahrheit und Scherz.

K. Baldamus.

Düſternbrock bei Kiel.

Am blauen Meergeſtade
Ergrünt ein Buchenwald,
Wo auf verſchwiegnem Pfade
Des Sängers Lied erſchallt.

Vom grünbekränzten Hügel
Schau'ſt du in's dunkle Meer,
Den blauen Waſſerſpiegel,
Der Schiffe fernes Heer.

Sie kommen hergezogen
Im ſchaumbedeckten Gleis,
Durch wildbewegte Wogen,
Wie Schwäne, ſtolz und weiß.

Des Pharus Fackel glühet
Seitwärts von Friedrichsort,
Durch Sturm und Wetter ziehet
Das Schiff zum Friedensport.

Das Bild der Sonne ſpielet
In morgenrother Fluth,
Ein friſches Wehen kühlet
Der Wange heiße Gluth.

Von drüben klingt zum Gruße
Des Hirten munt'res Horn;
Dort an des Waldes Fuße
Glänzt freundlich Scheevenborn.

Digitized by Google

Links blüht ein Obſtbaumgarten,
Mit Blüthen rings bedeckt;
Und Farben aller Arten,
Im grünen Laub verſteckt.

Du wähnſt, den Hesperiden
Auf einmal nah' zu ſeyn;
So muß der Künſte Frieden
Selbſt hier am Meer gedeih'n.

C. J. Aſchenfeldt.

Die Probſtei.

Lebwohl, lebwohl du Veilchen alter Sitte,
Im ſchönen Land', wo Glück und Fülle blüht,
Wo Frohſinn waltet in der kleinſten Hütte,
Ein gaſtlich Feuer auf dem Heerde glüht.
Nie weiche Fried' und Freud' aus deiner Mitte,
Wie auch die Zeit im Sturm vorüberzieht:
Hier ſey, beſchützt vor des Geſchickes Schlägen,
Ein ſtiller Zufluchtsort in Lieb' und Segen.

Der friſche Sinn, das freie, rege Treiben,
Der Saaten Pracht, der Triften bunte Zier,
Des Feſttags Luſt, gleich ferne vom Betäuben,
Wie von dem Zwange — Wohlſtand für und für;
Der Väter Tugend möge treu dir bleiben,
Des Glückes ſchönſter Ruheplatz ſey hier,
Und wie ſich auch der Jahre Flucht erneuert:
Sey immerdar dem Wanderer gefeiert.

C. J. Aſchenfeldt.

Die Fahrt gen Norden.

Stumm ſaß ich, waffenlos in meiner Kammer,
Und ſann der trüben Schickung nach,
Die mir zum Kampf mit dir, o Feind, der Zeiten Jammer,
Die Kraft des Armes brach.

Digitized by Google

Und zogen doch bereits die tapfern Brüder
Mit neugeschliff'nem Heldenschwert,
Im rüst'gen Schlachtensang Berg an und Berg hernieder,
Zu schirmen Deutschlands Heerd!

Da haucht' es mir in's Ohr mit leisen Klängen,
Wie Zweigesweh'n und Wogendrang:
„Zeuch pilgernd fort, mein Sohn, aus deiner Heimath Engen,
Die schöne Elb' entlang;

Zeuch hin, wo Hamburgs reiche Segel wallen,
Wo Lübeck's heil'ge Thürme stehn,
Wo nun auf Bremen's Markt der Freiheit Lieder schallen,
Du mußt die Dreie sehn;

Die schönen Drei, in ächter alter Sitte
Der frommen Freiheit wieder froh,
Die sie erkämpft mit Blut, erfleht mit heil'ger Bitte;
Die Vorwelt that es so.

Und weiter zeuch, wo nord'sche Heldenbuchen
Beschatten Holsteins edles Land;
Dort sollst du manch' ein Schloß, an Ehren reich, besuchen,
Und auch den Ostseestrand.

Dort sollst du ihn, den edlen Stolberg, finden,
Deß Lied dich früh mit Gluth durchdrang;
Und segnend wird sein Arm dich jüngern Freund umwinden,
Dich weih'n zu neuem Klang.

Dort soll in Kiels meerblauumspielten Mauern
Manch' heller Sinn, manch' treues Herz
Mit edlem Geistergruß dich freudiglich durchschauern,
Weghauchend deinen Schmerz.

Und was dir sonst noch Hohes soll begegnen, —
Du kennst mich ja, mein liebes Kind,
Weißt wie auf meinen Pfad Heil alle Himmel regnen,
Für die, die treu mir sind.“ —

Wohl kannt' ich sie, die Freundinn meines Lebens,
Die mir manch' Zauberland enthüllt.
Ich that, wie sie gebot, voll hoffnungsfrischen Strebens,
Und Alles ward erfüllt.

Ja, mehr! Denn Siegeslaut von Schlachtgefilden
Scholl donnernd und erquickend drein,
Wie unsrer Brüder Kraft gestürzt den frevlen Wilden,
Geschirmt den alten Rhein!

Auf Jubel Jubel, Sieg auf Sieg durchflogen
Das Land mit heil'ger Trunkenheit,
Und froh bejauchzte oft des freien Volkes Wogen
Mein preußisch Waffenkleid.

O freud'ge Fahrt, Juwel du aller Kränze,
Die Gottes Huld mir reich verlieh!
Ob ich zurück auch späh' nach meiner Tage Lenze,
So schön war's damals nie. —

Nun hat es ausgeblüht dies helle Treiben,
Die stille Heimath schließt mich ein,
Doch Euer will ich stets, Ihr fernen Freunde, bleiben,
Und Ihr bleibt ewig mein.

Sind wir nicht Deutsche allzumal geboren?
Nicht all' aus Karol's Heldenreich?
Hat Deutsch nicht unser Mund dem Fürst, der Stadt, geschworen,
An treuer Wahrheit gleich?

Laßt uns denn blüh'n im herrlichen Gebäude,
Verschieden zwar an Sitt' und Art,
Doch einig allesammt, des ew'gen Gärtners Freude,
Der unsers Gartens wahrt.

Fr. Baron de la Motte Fouqué.

Helgoland.

Wohl über die Wogen, wohl über das Meer,
Segelt das Schifflein rauschend einher.
Es theilet die Fluth mit geflügelter Hast,
Wimpel wehen am schwankenden Mast.
Rings kreisen des Meeres Vögel,
Und der Nordwind schwellet die Segel.

Leb' wohl, du hohes, du heiliges Land, [1])
Freundlich ragend am Meeresrand!
In deinen Grotten aus braunem Gestein,
Will ich noch oft in Gedanken seyn;
Und dort, wo brausende Wellen
An hohen Ufern zerschellen.

So sey denn gegrüßet zum letztenmal,
Eiland, schimmernd im Sonnenstrahl!
Gegrüßet du, hohe Felsenwand,
Und du, Muscheln-besäeter Strand!
Wohl seyd ihr in wenigen Stunden
Den spähenden Blicken entschwunden.

Ihr trauten Bewohner der Inselhöh',
Söhne des Sturms und der wallenden See!
Für euren so liebreich-biedern Empfang
Nehmet noch einmal des Fremdlings Dank!
Der Herzen liebende Güte
Bewahr' ich im treuen Gemüthe!

Stets führet mich weiter die grünliche Fluth;
Bleibt denn auch ihr in der Ferne mir gut,

[1]) Helgoland.

Digitized by Google

Ihr edlen Britten! gedenket mein
Oft noch beim hellen Champagnerwein!
Und oft noch tönen wieder,
Des Deutschen fröhliche Lieder!

Das Schifflein durchschneidet die wogende See,
Wie der Adler die Wolkenhöh'.
Das Eiland verschwindet am Horizont;
Wellen schimmern golden-besonnt;
Wohin ich nur blicke, da scheinen,
Sich Himmel und Meer zu vereinen.

Was tauchet wohl dort aus der Fluth herauf?
Schiffer, dorthin lenke den Lauf!
Dort winkt mir der Heimath geliebtes Land!
Führe mich hin zum gesegneten Strand!
Ha, sieh! schon blinkt in der Nähe
Des Leuchtthurms glänzende Höhe!

August Ruge.

---

b) Elbgebiet.

An die Elbe.

Zum erstenmale seh' ich dich,
Du Riesenstrom, zum erstenmale!
Wie groß, wie hehr, wie feierlich
Rollst du dahin im Abendstrahle!
Das Bildniß deutscher Größe ruht
Auf deiner schönen Spiegelfläche;
Nur stolze Kraft und ehrner Muth,
Und nicht die kleinste Spur von Schwäche.
Du wandelst bald am Hügelhang
Und bald in langen blauen Bogen

Digitized by Google

Durch Saaten deinen ſtillen Gang,
Im Zauberklange deiner Wogen,
So ſtark, ſo kräftig und ſo groß,
Und doch ſo ſanft uud ſo beſcheiden!
War Deutſchlands mächtiger Koloß
Durch Einfalt nicht der Stolz der Zeiten?
Wie lacht, in ſanftes Grün gehüllt,
Das Feld, das deine Fluthen netzen!
Wie wogt das goldne Saatgefild,
Wie prangt die Flur mit Flora's Schätzen!
Ich ſehe dich hernieder ſchweben,
Dein Füllhorn trieft vom Ueberfluß,
Von Lebensbalſam deine Reben.
Dort, wo ſich jener Felſen thürmt
Um deine Kräfte einzuengen,
Da raſ't dein Strom, und ſchäumt und ſtürmt,
Um dieſe Feſſeln zu zerſprengen.
So ſtürmte deutſcher Heldenmuth,
Wenn Sklavenfeſſeln ihn bedrohten:
Noch rauſcht im Deutſchen Herrmanns Blut,
Und Herrmanns Blut trotzt den Despoten.

An den Elbſtrom.

Herrlicher, weile bei uns! [1]) In des Nordens ſandigen Fluren
Findeſt du nicht Rebhügel, wie hier; nicht hangende Birken
Baden in deinen Fluthen ihr Haar. Fort eilſt du zum Meere?
Seit der Zeiten Beginn verſchlingt der unendliche Abgrund
Deinen gewaltigen Strom. Ihn gebar der kahlen Sudeten
Kluft und der kaum geborene ſpielt mit den Trümmern der Berge,
Kränzet mit Schaum ſein jugendlich Haupt, eilt ſchallend hernieder,

---

[1]) In Oberſachſen.

Digitized by Google

Nähret mit Luſt das blühende Thal. Ihm thürmten ſich Felſen
Schroff entgegen: — er hat ſie geſprengt. Im Herzen der Felſen
Bahnt er ſich Weg. Starr ragt das Geſtein von dem Rieſen bewältigt
Auf in die Wolken, und ruhig wallt ſein gelbes Gewäſſer
Durch das Geklüft, ſtill, kaum vom Winde des Morgens gekräuſelt.
Sanftere Hügel darauf, mit Gebüſch, mit würzigen Reben
Feſtlich geſchmückt, umkränzen das Thal, wo der König der Ströme
Wallt. Es ſpiegelt die Fluth anmuthig die Formen der ſchönſten
Unter Germania's Höh'n. Durch Ebnen ergießt er den Reichthum
Seiner Gewäſſer dann aus. Hier wohnt Demeter und Flora,
Dennoch weilet er nicht. Durch ſandige Schollen ergießt er
Seine Füll' in der Thetis Schooß. In den Wüſten der Berge
Ward er erzeugt; in der flachen Wüſte verſchwindet ſein Fluthen.
Viele Völker begrüßt er im Lauf, viel blühende Städte —
Menſchen wandeln darin, eine Weile nur! Aehnlich den Wellen
Wogen hin, ſinken ſie hin: und verſchwunden iſt ihre Stätte;
Aber, Herrlicher, du biſt ewig. So lange der Erdkreis
Dauert, geſchieden in Land und Meer, hört nimmer dein Fluthen
Auf. Die Städte vergehn, Paläſte wie Hütten zerfallen,
Werke der Menſchenhand, der vergänglichen. Du biſt ewig.
Heute ſpiegelt in dir ſich ein Tempel, in wenigen Jahren
Nur das nackende Haupt des Felſen und ragende Trümmer
Zeigen die Stätte des Bau's. Moos deckt ſie und bräunlicher Epheu
Rankt an ihnen empor, bis der Sturm in die Fluth ſie hinabſtürzt.
Dich, Strom, nährt das Gewölk des nimmer vergänglichen Himmels.
Hirten erblickteſt du einſt an deinen Ufern; die Heerden
Schwelgten im duftenden Klee, den du zeugeſt. Sind ſie zu andern
Strömen fürder gewallt? Sind ihre Geſchlechter vom Erdkreis
Ausgetilgt, wie ihr Name? — Die Serben kamen und bauten
Dörfer und Städt' am Geſtad' und pflügten den dankbaren Boden
Viel Jahrhunderte lang. Barbarenheere von Nordweſt
Zogen heran zum Mord der Stärkeren, zwangen die andern,
Sklavendienſte zu thun: noch dauert der ſchädliche Dienſtzwang.
Herrſcher auf hoher Burg auf des Berges Stirn, frech und geſetzlos
Hauſten die Frevler hier, ihr Recht in der Stärke der Fäuſte.
Da' wand nicht ſich im Thal die Völker-verbindende Straße;

Digitized by Google

Da glitt nimmer ein Schiff, mit der Frucht der Länder belastet,
Auf dir, freundlicher Strom! Du botst vergeblich den Rücken
Dar; zwar wehte der West, doch es schwoll kein weißliches Segel,
Ueber die spiegelnde Fluth hinschwebend die Barke zu führen;
Armuth drückte das Volk, auf den Burgen lauerten Räuber,
Unter einander im Kampf. Krieg tobte verheerend im Innern,
Gleich der empörten Fluth, wenn der Nord ras't, herbstlicher Regen
Deine Gewässer schwellt und von tausend Bergen die Ströme
Stürzen und rauschend mit dir sich mischen. Die eisigen Winde
Hauchen — da sinket die Fluth. Kalt strahlt aus heiterer Nachtluft
Nieder der Mond: da verstummt dein Rauschen. Die treibenden Schollen
Hängen an's Ufer sich fest, verbinden sich. Siehe zum trocknen
Boden bist du geworden, o Strom! Frost hat dich bezwungen:
Also bezwang das wilde Geschlecht die Fessel des Glaubens.
Heiliger Glaube! Zu roh war noch der Geist des Barbaren,
Daß dein himmlischer Strahl ihn erwärmend hätte durchdrungen:
Ach, er begriff dich nicht; ihn drückte die dumpfe Beschränkung.
Dennoch auch im verdunkelten Glanz die Spuren des Abstamms
Tragend, zähmt ihn sein Wahn. Zur Fehde ziehn die Vasallen
Aus, die Ritter voran — in der Morgensonne die Schwerter
Blitzen! — Das Glöcklein tönt von des Klosters spitzigem Thurme! —
Schnell in die Scheide das Schwert! Das Glöcklein läutet zum Frieden.
Beugst du vor keinem dein Knie, du Stolzer? doch! in den Staub hin
Fällst du, wandelt der Priester, das Heilige tragend, vorüber.
Kennst und achtest du kein Gesetz? Doch! Roma gebietet,
Und du gehorchst. Sie lehrt dich verehren, was du zu schwach bist
Einzusehen. Sie wirft auf die fernen Ufer der Elbe
Erster Dämmerung Licht. Schon will es beginnen zu tagen. —
Seht! ein stürmender Geist trägt seine Flammen in dieses
Dunkel — es lodert der heilige Bau. „Weg, Fesseln des Wahnes!“
„Frei ist des Menschen Geist! kein Fremder gebiete zu glauben!“
„Strahlt nicht für alle der Quell des Lichts? Auf! Sehet denn Alle!“
Also ruft er und reißt aus dumpfem Schlummer die Völker.
Strom, von deinem Gestad' her schallte die weckende Stimme.
Mensch war, der sie erhob, doch hohen unsträflichen Sinnes.
Aber die Völker umher zertrümmerten heiliger Ordnung

Schranken, geblendet vom neuen Licht. So sprengst du des Frostes
Fessel, o Strom, wenn der Frühling kommt auf den Schwingen
des Thauwinds.
Ist's ein freundlicher Gott, der den starren Boden zum Leben
Wiederum weckt? der ruft der schlummernden Knospe? der Sonne
Antlitz wieder erhellt? Sie schmilzt den Schnee des Gebirges,
Fluthen rauschen im Thal; da schwillst du empor zum Verderben,
Scheust dein Ufer nicht mehr, noch der Menschen Wohnung und Werke,
Wälzest Trümmern von Eis, entwurzelst den Baum und des Donners
Feste! Das sichere Haus des Fischers stürzt; aus den Wellen
Streckt zerrungene Hände sein Weib — vergeblich — des Retters
Nachen zerschellst du und treibst lautbrüllend die Leichen an's Ufer:
Also verheerend beginnt der alles belebende Frühling.
Denn das ist das Geschick des Sterblichen, daß er die Wohlthat
Zahle mit Jammer und Blut, daß erst Urenkel es einsehn,
Segen sey es, nicht Fluch, was Prometheus Söhne des Himmels
Fluren rauben. — Wenn einst der Weise von Nazareth lehrte,
Nicht der Altäre Dampf, nicht Lippengeplärr noch der Satzung
Dienst, nein, sondern ein reines Herz gefalle dem Vater,
Stürzte die Herrlichkeit Roms und der Künste Stätte verheerten
Wilde, als hätt' er das Losungswort des Aufruhrs gesprochen.
Sah'n nicht wir, wie der Menschheit Recht, verkündet den Völkern,
Rufte zum Mord? So geschah es auch da. Die Fackel des Krieges
Loderte siebenmal, dreißig Jahr erwürgten sich Brüder;
Bitterer Haß, nicht Muth, entflammte die Krieger. Du wälztest
Schaaren von Leichen, o Strom! Der Gebieter deiner Gestade
Fiel in des Feindes Hand, der gefangen ihn schleppte von Mühlbergs
Blutfeld. — Fern aus dem Land des Eridanus naht dein Befreier —
Ach, dort sinkt auch er auf kalten, blutigen Boden.
Tilly, was murmelt der röchelnde Mund erstickender Greise?
Halbverbranntes Gebein von Müttern und blühenden Jungfrau'n
Findet im Elbstrom Schutz vor dem Frevel deiner Gesellen.
Tilly, dir brennt die Flamme von Magdeburg ewigen Fluch ein;
Schauder erweckt dein Name — doch weg vonden Gräueln des Krieges! —
Lange wallteſt du, Strom, durch glückliche Länder, von Ares
Wüthen verschont. Da sahst du noch einmal deine Bewohner

Wider einander im Kampf seit jenen entsetzlichen Zeiten.
Doch nicht rasender Wahn, für Gott und Glauben zu fechten, —
Ates gräßlichstes Werk — empört zu Mördern die Brüder.
Friedrich stand, abwehrend die Macht ihn neidender Fürsten,
Herrlich an deinem Gestad'. Strom! nimmer vergeht die Geschichte
Jenes Tags, da der Sieg in Torgau's Walde den größten
Aller Könige krönte. Triumph! an den Ufern des Elbstroms
Sind die unsterblichen Thaten geschehn! Sie brachten den Völkern
Frieden wieder. Im Sturm, der den Erdkreis wirbelnd ergreifet,
Blieben diese Gefilde verschont. Mit den Gütern des Auslands
Kommen die Schiffe belastet heran! Nichts störet des Handels
Sicher Geschäft. — Wie? Weht nicht Albions Flagge vor Hamburgs
Port? — Still liegt der geschäftige Markt? Hier Schaaren aus Frankreich
Herrschen am deutschen Strom! O Wittekind's Schatten! Gewichen
Bist du von uns. — Sind das die Enkel der Männer, die England
Unterjochten, die Roms Legionen tilgten in Winfelds
Thal! die der Franken Stolz, Karl, lange bekämpften, ob ungleich
An dem Geschick, zu schleudern von fern aus sicherer Rüstung
Tödtlich Geschoß auf den nackten Feind, ob minder an Anzahl,
Aber an muthigem Geist gleich auch den besten. Ein Haufe
Franken, von ihrem Herrn gesandt, erscheinet, und wehrlos
Weichen Wittekind's Enkel? Dahin ist die Stärke der Völker!
Alles sinket! — Natur, nur du bist ewig! So fluthe
Deine Gewässer, o Strom, denn ewig zur Thetis hinunter!

Karl Georg Neumann.
(1808.)

Erinnerungen an Otterndorf.

Schöner Schmelz der grünen Wiesenmatten,
Der so oft mein sehnend Aug' entzückt,
Stolze Eiche, deren dunkler Schatten
Mich in heißer Mittagsgluth erquickt!

Digitized by Google

Wer nahm, Wieſe, dir die Blumenkränze,
Die des Baches Silberwelle tränkt,
Wer dir, Baum, das friſche Laub, im Lenze
Mit Verſchwendung üppig dir geſchenkt?

Wandelnd zwiſchen welken Roſenſträuchen
Seh' ich, Herbſt, mit Trauer deinen Raub;
Sehe Florens Blüthenkleider bleichen,
Um mich falbes abgefallnes Laub;
Philomele, wo ſind deine Lieder,
Wo dein ſilberreiner, ſüßer Sang,
Der in Lauben von Jasmin und Flieder
Lieblich zu des Herzens Tiefen drang?

Holde Blumen, die ihr ſchon verblichen,
Sehnend grüßt euch mein umflorter Blick;
Schöne Stunden ſind mit euch entwichen,
Ach! vergebens ruf' ich ſie zurück;
Jedes Blatt, das welkend nieder zittert,
Mahnt mich an vergang'ne Roſenzeit;
Und der Nordſturm, der den Forſt zerſplittert,
Riß mit fort des Sommers Seligkeit.

Freudig ſah ich dich, o Lenz, erblühen
In der üpp'gen, ſegenreichen Flur;
Sah in Goldes Glanz die Felder glühen,
Und die Pracht der ſproſſenden Natur;
Hört' des Haines Sänger ſich erheben
In dem ſchönen tauſendſtimm'gen Chor,
Und die Harmonie im jungen Leben
Rauſcht wie Sphärenton vor meinem Ohr.

Drängt euch um mich, Bilder jener Tage,
Wie ein lichter Punkt der ſchönen Welt:
Der mir, leuchtend bis zum Sarkophage,
Meines Daſeyns dunkeln Pfad erhellt!

Digitized by Google

Schwebet um mich, liebliche Gestalten,
Wendet euren seelenvollen Blick,
Wo sich Geist und Schönheit reich entfalten,
Zu dem fernen Pilger noch zurück.

Sinnend stand ich oft dort auf dem Deiche,
Sah des Sonnenwagens Purpurgluth
Niedertauchen in Poseidons Reiche,
Hell sich spiegelnd in der blauen Fluth;
Schiffe, tanzend auf den dunkeln Wogen,
Bald der Stürme, bald der Wellen Spiel,
Fern aus Ost und West herbeigeflogen,
Eilten mir vorbei zum sichern Ziel.

Endlos lag das Meer vor meinen Blicken,
Das kein sterblich Aug' je überschaut:
Doch der Mensch hat seinem falschen Rücken,
Ihm gebietend, kühn sich anvertraut.
Mit Europens Kunstfleiß reich beladen,
Trotzend jedem Strom, dem Felsenriff,
Führt die Kunst zu Indiens Gestaden,
Das zerbrechlich leichtgebaute Schiff.

Dort, wo schwarze Punkte drüben schimmern,
Seh' ich Holsteins meerumspülten Strand;
Dort entdeckt des Lichtes helles Flimmern
Mir, Kurhaven, deines Pharos Stand;
Wenn das Sturmes Wuth im schwarzen Wetter
Brausend, schäumend, rings Verderben droht,
Bricht dein weißer Lichtstrahl, wie ein Retter,
Durch die dunkle Nacht voll Graus und Tod.

Froher Bilder eilen viel den Spiegel
Lieblicher Erinnerung entlang:
Dobrock, deine dunklen, wald'gen Hügel
Und zum Fahlenberg der Pilgergang;

Velum, deines Jahrmarkts bunt Gewimmel,
Deiner Zelte mannichfache Pracht;
Wie voll Zorn der mitleidlose Himmel
Traurig oft die Marktfahrt ausgemacht.

Aber ach! was hilft das bange Trauern,
Was die Sehnsucht nach entflohner Zeit?
Fest verschlossen hinter ehrnen Mauern
Ist dein süßes Bild, Vergangenheit!
Magst du auch die Augen mir umfloren,
Doch verklärt sich der entwölkte Blick;
Denn der ewig gleiche Tanz der Horen
Führt mir lachend bald den Lenz zurück.

Freudig seh' ich dann im Leinethale,
Holder Lenz, dein frisches sanftes Grün,
Wenn nach langem Schlaf, zum erstenmale,
Florens zarte Kinder wieder blühn!
Horch' entzückt dem Zwitschern deiner Lieder,
Progne, süße Frühlingssängerinn!
Fleuch, o Winter! o dann kehr' ich wieder
Zu dir, meine zweite Heimath, hin.

J.....r.

Hamburg.

Aber erzähle Gesang, wie nicht gar ferne vom Weltmeer
Hamburg einst sich erhob, begünstiget von der Najade.

Als rastlos Hermeias die Länder spähend durchwandelt,
Und der Tellus vertheiletes Gut erforschet in jedem,
Da versucht er zu fördern den völkerbelebenden Handel.
Denn ihm gebot das weise Geschick, dem rastenden Menschen
Viel der Kräfte zu üben, entlegene Völker zu nähren,
Durch des Handels Betrieb, zu wecken den bildenden Kunstfleiß.

Digitized by Google

Also sprach zu der Nymphe der Gott auf Bohemia's Fluren:
„Hülfreich sey mir Najade, der Tellus Gut zu vertheilen!
Daß von Land zu Land ich führe der Völker Bedürfniß.
Ohne Poseidon's Gunst und der Nymphen mächtigen Beistand,
Würd' ich Geringes vollzieh'n, drum bitt' ich, wollest gestatten,
Daß ich die tragbare Fluth dir belaste mit eilenden Nachen,
Und entführe die Fülle dem Land', und Mangelndes bringe.
Reich ist Bohemia's Flur an Gut der Ceres, es decken
Mächtige Tannen den Rücken der Berg', es füllen auch Erze
Tief der Gebirge Schooß, du findest bei anderen Völkern
Gaben anderer Art. Ich seh' auch jenseit der Meere
Weitentlegenes Land, doch lang' hin bleibt es verborgen [1])
Bis ich den Menschen belehre, des Oceans Fluth zu bewandeln,
Und mit beflügeltem Kiele zu suchen die fernesten Ufer.
Dorthin schüttete Tellus die köstlichsten Schätze, sie sammelt
Unermeßliches dort im Stillen für künftige Tage.
Einst entflamm' ich den Busen erhabener Menschen mit Kühnheit, [2])
Daß sie des Oceans Schrecken verachten, die stürmenden Donner,
Nicht im Herzen es tilgen, was unaufhaltsam sie hintreibt
Ueber das Meer voll Grauen; dann sind mir die Tage gekommen,
Wo sich menschliche Kraft entfaltet, und Vieles vollbracht wird.
Dennoch seh' ich den Menschen nicht weis' im Thun, und er gleichet
Stets dem schwankenden Kiele, den Sturm abtreibt von der Laufbahn.
Doch, des Schicksals Willen vollbring' ich, höre mich weiter:
Laß uns vereint sie gründen — ich weiß, du sinnest am Werke —
Laß uns am Meer' erbauen die wichtigste Stadt dem Germanen!
Einst erkennt er mit Dank das Werk wohlthätiger Hände,
Denn sie soll ihn verbinden mit jeglichem Volke der Erde.
Buhlen soll sie mit Glück, im großen Verkehr', mit den Städten,
Spannen die flüchtigen Segel hin über die Fluthen des Weltmeers,
Und anfüllen die Speicher mit vielfachen Schätzen des Auslands;
Landwärts trägt sie dein Strom, und führet zurücke zum Umtausch,

[1]) Weitentlegenes Land: Ost- und Westindien.

[2]) Die Columben, Vasquez de Gama's, Magellan's u. a. m.

Digitized by Google

Was mit der fleißigen Hand Germania bietet dem Ausland. [1])
Laß uns vereint sie bauen, damit sie so sicherer blühe
In dem Laufe der Zeit, gekannt von entlegenen Völkern.
Freiheit soll sie erringen, Germaniens mächtigste Freistadt, [2])
Lang' auch gefürchtet im Bund' erlesener wehrhafter Städte." [3])

Freud' entstrahlte den Blicken der gütigen Nymphe, so sprach sie:
Poseidaon ehrend, gedacht' ich das Werk zu beginnen,
Denn er schützt mir die Burg des Vaters im tobenden Weltmeer;
Schöner nun wird es vollendet, begünstiget solches Hermeias.
Doch, du Guter, mich kümmert nur Ein's, ersehend die Zukunft,
Denn auch mir ist vergönnet hinabzublicken die Zeiten;
Wohl ersch' ich sich heben die Stadt, und lange hin blühen,
Aber auch heftig bedrängt dereinst vom harten Geschicke,
Dich selbst traurig dann rasten, gehemmet im glücklichsten Schaffen;
Nicht mehr kommen und gehen, die schwebenden Segel, es modern
Ruhende Kiel' im Gewässer, verlassen vom darbenden Schiffer,
Und gewaltsam geschieden von jedem Verkehr mit den Britten
Hauset Ares darinnen, und grollt dem geschäftigen Hermes.

Schnell erwiedert dem Wort, der weisesinnende Hermes:
„Keiner vermag zu forschen den Sinn des erhabenen Schicksals;
Städte fluthen und ebben, wie Völker, Sonnen und Monde
Wechseln Verhüllung und Glanz, verschönt aus Dunkel sich hebend.
Siehest du neu doch erblühn die Stadt, geschützt von den Göttern."

Hamburg stieg dann empor am Gestad', ein Wunder zu schauen;
Liebliches Inselland legt vor ihm die Nymph' in den Strom hin,

---

[1]) Der deutsche Kunstfleiß lieferte einst dem Auslande das, was jetzt England. Wer kennt nicht die frühern Erzeugnisse Augsburgs und Nürnbergs, und die Blüthezeit dieser Städte? Der Deutsche hat die Geschichte der Erfindung am meisten bereichert.

[2]) Die freien Reichsstädte konnten sich vorzüglich durch günstigere Verhältnisse und Verfassungen heben. Möge Hamburg, das immer einen weisen Gebrauch von seiner Freiheit machte, stets in derselben erhalten und geschützt bleiben!

[3]) Im Bund' erlesener Städte. Der hanseatische Städtebund des mittlern Zeitalters, in welchem Hamburg eine Hauptrolle spielte.

Digitized by Google

Bildet die Kette der Hügel zur Seit', entlang an dem Ufer;
Nicht gar nahe dem Meere ward klüglich gewählet die Stätte.
Seitdem blühte sie auf — Germanier nennen mit Stolz sie,
Freier Verfassung würdig, den Städten leuchtendes Vorbild.
Vieles auch reichet sie dar Germanien, bringend Entferntes,
Bietet ihm jedes Erzeugniß des weitentlegenen Erdtheils,
Köstliche Früchte des Indus, Columbia's herrliche Gaben. [1])

„Nein, Thuiskons Geschlecht erkenn' ich nicht wieder! so sprach er, [2])
Sorgsam zog ich es auf, und hofft' es hoch zu erheben
Unter den Völkern dereinst, durch männliche Reife und Stärke;
Kühnheit haucht' ich ihm einst in die Brust und beharrliches Wollen,
Gab Gewandtheit ihm, die leicht nach Vollkommenem ringet;
Schnell auch strebt' es empor, zur Zeit der kräftigen Jugend,
Freiheit liebend, errang es sie bald mit dem siegenden Schwerdte;
Roma's eisernes Joch zerbrach es den duldenden Völkern,
Denn Germania's Hainen entsproßten die furchtbaren Lanzen,
Von den Göttern geweiht, einst Roma's Aegide zu spalten;
Hat der Teutonia Speer nicht kühn erschüttert den Erdkreis?
Herrscher gab sie den Thronen der Erd', und neue Verfassung.
Wäge der Völker Thaten — und sieh' als Mutter der Helden [3])
Stehet Germania da, mit Hoheit und Würde; doch prunklos
Ragt vor den Schwestern empor, die einst erhabene, Edle.
Glücklich rang der Germane, um jeglichen Preis mit den Völkern.
Heimisch in jedem Gebiete des ehrenden Wissens, erblühet [4])
Jegliche Kunst der fertigen Hand; es ringen die Barden [5])

---

[1]) Columbia, Amerika, das nach seinem ersten Entdecker so heißen sollte.

[2]) Schlußworte des Schutzgeistes Germaniens, mit Hindeutung auf die Ereignisse an der Elbe 1806.

[3]) Mutter der Helden. Welche Nation hat sie zahlreicher aufzuweisen, als die unsrige, besonders zur Zeit der Kriege gegen Rom und der Völkerwanderung.

[4]) Wenn der Deutsche nicht zu sehr das Ausland nachäffte, und jeder Eigenthümlichkeit immer mehr entsagte, so würde das Ausland deutsche Gelehrsamkeit, Fleiß und Talente besser kennen und würdigen.

[5]) Es ringen die Barden ꝛc. Mit edlem Stolz mag der Deutsche dreist behaupten, daß deutsche Dichtkunst nur allein der griechischen

Digitized by Google

Jeglicher Weise vertraut, mit den göttlichen Sängern Achaja's;
Glücklich entwand er sich auch viel hemmender Fesseln allmählig,
Mildert die rohere Sitt', doch fest in dem rohen Gemüthe
Hegt er den biederen Sinn noch lang' unkundig des Truges.

Bodenburg.

Das Havelland.

Sey mir gegrüßt im holden Dämmerlicht,
Des Mutterlandes blumenvoll Gefilde!
Wie Mondenschein durch krause Wolken bricht,
So scheinst du mir im aufgefrischten Bilde.

Zwar liegt um mich in neugesproßtem Grün,
Wie Tempe schön, ein weites Thal verbreitet;
Vergißmeinnicht und Amaranthen blühn
An einem Strom, der sanft durch Wiesen gleitet;

Und Hügel kränzen das beblümte Thal,
In deren Buchengängen fromme Liebe
Sich gern ein Hüttchen baut', und gern einmal
Mit ihren stillen Freuden immer bliebe: —

Doch bist du stets noch meinem Herzen nah,
Du schönes Land, wo meines Vaters Garten
Die erste Frucht mir bot, und wo ich sah
Das erste Lämmchen auf die Mutter warten.

Oft hängt mein Blick an rother Wolken Saum,
Ich möchte mich mit ihnen niedersenken,
Und meiner Kindheit schnell entfloh'nen Traum
Im kleinen Dorfe noch einmal nur denken;

---

nahe tritt. Auch hat bekanntlich die deutsche Sprache nur allein so viel Gewandtheit, um sich der griechischen anzuschmiegen. Nur Schade, daß die Schule von jeher weniger auf griechische, als auf römische Muster hingewiesen hat.

Digitized by Google

Ich möchte Blumen pflücken von dem Luch —
So lieblich blühn sie doch auf keinen Auen —
Ich möchte spähen, ob im Elsenbruch
Noch jedes Jahr die Grasemücken bauen;

Ich möchte wiegen mich im leichten Kahn,
Den Ruderschlag und schneller Strom beflügeln,
Und schwimmen fort von Spandaus Wiesenplan,
Bis weit hinab zu Milows grünen Hügeln.

O sage, Schmidt, — denn mütterlich erzog
Das Land dich auch, in dessen Blumenbüsche
Sich, Bienen gleich, mein junges Auge sog, —
Ist's möglich, daß sein Bild sich je verwische?

Wird nicht im Arm der Liebe selbst das Land
Der Kindheit sich an deine Freuden schließen?
Wird nicht vom Schlehenbusch am Havelstrand
Dir oft der Mund in Liedern überfließen? —

Wohl dir, mein Vaterland, es schwebt dein Ruhm
Weithin auf Deutschlands Gauen: hell erglänzet
Im Liede dein Gebiet; ein Heiligthum,
Mit Blumen reich von meinem Schmidt gekränzet!

Von Döbritz weht des holden Liedes Klang,
Von Fahrlands See, von Stakens Rasenstellen,
Im Gartenmohn zu Uetz ertönt Gesang,
Die Wublitz horcht mit spiegelglatten Wellen.

Sie gleitet fort, der dunkeln Havel zu,
Wie freut sich die der süßen Huldigungen!
Wie schlägt sie stolz an Ufer an, die du,
Des Havellandes Zögling, jüngst besungen!

Wie schimmert rings ein milder Frühlingstag!
Wie sprießen hoch die reichen Weizenerndten!
Wie tönt im Busch der Nachtigallen Schlag,
Die früher hier die Flötenzüge lernten.

Digitized by Google

Hier höret tiefgerührt die schöne Gärtnerinn
Dem Sprosser zu — die bunte Harke lehnet
Am Apfelbaum — sie sinkt auf Rasen hin.
Ihr wallt die Brust, ihr schönes Auge thränet.

O selig Land, in dessen Mutterschooß
Ein Liedermund die ersten Töne lallte!
Dein Name wächst in Hochgesängen groß,
Wenn längst der Dynastien Ruhm verhallte.

Dich sucht dereinst, nach langer Folgezeit,
Ein Edler auf, und späht auf deinen Fluren,
In deines Waldes dunkler Einsamkeit
Mit trübem Ernst des Dichters heil'ge Spuren.

So tritt der Fremdling jetzt in Tiburs Hain,
Und Schauer rauscht der Ulmen alte Krone,
Er sitzt entzückt auf moosigem Gestein,
Und horcht ob dort der Liedergeist noch wohne.

So flüstert Uferschilf am grünen Bord
Des Mincius dem Jüngling süße Töne;
Er ordnet sie zum lieblichsten Accord,
Und staunend horchen seines Volkes Söhne.

E. C. Bindemann.

Die Spree.

Sprea, dich sollt' ich nicht nennen, du liebliche zarte Najade?
Nein, die pochende Brust strebt dir so freudig entgegen!
Wohnt nicht an deinem Gestade Borussia's edelster Herrscher?
Nicht der Brennen Stolz, Luise, die innig Verehrte?
Was durch Volkes-Verein nur Treffliches blühet in Staaten,
Unter weiser Beherrschung, o sprich — wo fand es sich jemals
Schöner geordnet und reicher zugleich, als dort an der Sprea?

Digitized by Google

Seh' ich nicht hier auch die Male des unvergeſſenen Herrſchers?
Wie erregen ſie tief das Gemüth an der ſchweigenden Stätte,
Dort auf dem lieblichen Hügel, wo prunklos ſtill die Behauſung [1])
Ruht, als ein Tempel der Götter, von heiligen Hainen beſchattet.

Bodenburg. (1810.)

Preußens Königsſtadt.

So ſeh' ich dich, du ungeheure Stadt,
So öffnen ſich für mich der Straßen Arme,
Hoch ſchlägt mein Herz, das Auge wird nicht ſatt,
Auf, auf! daß ich in deinem Schooß erwarme.

O herrlich, herrlich biſt du aufgebaut
Mit deinen Thoren, Tempeln und Paläſten,
Und reich geſchmückt, wie eine Rieſenbraut
Empfängſt du mich, zählſt mich zu deinen Gäſten.

Ein kräftig hoher Geiſt weht hier mich an
Aus dieſen reinen, kunſtgeweih'ten Hallen,
Und Einer muß hier walten unter Allen,
Mit Licht und Kraft auf ſeiner Lebensbahn.

Ja, Einer iſt's, der König, wahrhaft groß!
Kunſt, Wiſſenſchaft und Handel läßt er blühen,
Für Licht und Vaterland den Bürger glühen,
Und Jedem fallen ſein verdientes Loos.

Ein freies Leben wogt durch jeden Stand,
Hier darf der Heuchler nicht das Licht verjagen,
Nicht an des Volkes Mark und Herzen nagen,
Nicht Joch und Feſſeln ſchmieden für das Land.

---

[1]) Sans souci.

Digitized by Google

So steh' und leuchte denn in freier Pracht,
Du Königsstadt, und streue deine Sterne
Auf Völker und auf Länder in der Ferne,
Bis frei der Lichtgeist aus dem Schlaf erwacht.

Ludwig Würkert.

Auf die Stadt Berlin. [1])

Fremdling! du sahst Lutetien's [2]) weltberühmte Paläste,
Sahst den Marktplatz der Welt, London, der Ueppigkeit Thron;
Sahst Vindobona's [3]) hochbethürmte Tempel, und seine
Stolze Donau. Nun kommst du auch zu sehen, Berlin?
Schau denn sie, die Stadt, Gebilde Friedrichs-Perikles,
Dessen erhabener Geist über der thronenden schwebt.
Kärglich spendete hier Natur mit den Spitzen der Finger,
Ihre Gaben. Doch wir faßten die Geizerinn kühn
Mit dem Spaten und Karst, mit Hammer und Meißel und Pflugsterz;
Wühlten den Busen ihr auf; zwangen sie, gütig zu seyn;
Und sie lächelte: gab den Arbeitsamen des Schweißes
Früchte mit Zinsen zurück. Seitdem erhebet die Stadt,
Denkmal des allbesiegenden Fleißes sterblicher Menschen,
Ohne Stolz nicht, ihr Haupt unter den Schwestern [4]) hervor.
Mögen andre das Gold des Ganges und Tajus verschwelgen!
Möge der Ueppigkeit dort fröhnen die kleinere Kunst! [5])

---

[1]) Auch die Alten pflegten Inschriften auf ganze Städte zu machen. Man sehe eine ganze Reihe solcher Inschriften auf Rom, Karthago, Alexandrien u. s. w. bei dem römischen Dichter Auson.

[2]) Lutetia, der alten Name von Paris.

[3]) Wien.

[4]) Diese Schwestern, mit welchen sich Berlin hier in Parallel stellt, sind Paris, London und Wien.

[5]) In London sind die bildenden Künste mehr gesucht, als in Berlin; aber die Kunst muß sich dort den oft kleinlichen und verdorbenen Geschmack der reichen Schwelger anbequemen.

Digitized by Google

Mögen ſie unzählbares Gewimmel von Menſchen verſammeln! [1])
Möge ihnen Natur hold ſeyn, wie dir ſie nicht iſt, [2])
O Berlin! du entbehrſt mit Gewinn des Indiſchen Goldes,
Und der Kunſt, die nur ſchwelgt; ſelbſt auch der Gunſt der Natur,
Welche du rühmlich beſiegt. Wie Diana, rageſt du hoch her
Unter den Schweſtern, und wer gleicht dir an Cypriens Huld? [3])
Würde mit Anmuth gepaart, mit Weisheit, Schönheit und Reichthum
Mit dem Maaß des Geſchmacks, [4]) findeſt du nirgend ſo hold,
Freund! im Bunde, [5]) wie hier in Friedrichs Stadt, die, wie Er, ſich
Kühn mit dem Trefflichſten gleicht, aber mit Mäßigung kühn.
Oder ſahſt an der Themſ'? an der Seine du? Oder am Iſter [6])
Dieſe harmoniſche Reihe glänzender Straßen ſich ziehn? [7])
Sahſt du Plätze voll athmender Helden des Künſtlers [8]) und ſtolze
Göttergebäude, wie dies? oder Paläſte, wie den?
Duften Linden auch dort die Straßen hinunter? und athmen
Blumen aus Gärten, wie hier, lieblich in Mitte der Stadt? [9])
Nimmt den beſtäubten Wandrer ein luſtiger Hain der Dryaden [10])
In den grünenden Schooß dicht an dem prangenden Thor?

---

[1]) London, Paris, Wien, übertreffen Berlin um vieles an Volksmenge.

[2]) An Naturſchönheiten gleichfalls, beſonders aber London und Wien.

[3]) Schön, wie Cypris, und erhaben, wie Artemis (Diana), iſt ein bekannter Lobſpruch des Schönen beim Homer.

[4]) Schon Klopſtock giebt dem Geſchmack, ſehr charakteriſtiſch, ein Maaß in die Hand.

[5]) Bloß durch die Vereinigung der genannten Vorzüge übertrifft Berlin ihre Nebenbuhlerinnen: denn faſt in jeder einzelnen Eigenſchaft muß ſie der einen oder der andern weichen.

[6]) Donau.

[7]) So viele regelmäßige und breite Straßen als in Berlin, findet man in jenen Städten nicht.

[8]) Der Wilhelmsplatz.

[9]) Mitten in der Stadt Berlin giebt es, hinter den Häuſern, die ſchönſten Gärten.

[10]) Der Thiergarten.

Digitized by Google

Aber laſſen wir Marmor und Stein, und blühende Auen!
Welche Wohner umſchließt dieſe bewunderte Stadt?
Nüchternheit mit dem kleinern Pokal, mit dem glänzenden Finger
Reinlichkeit; und, die Hand emſig am Werke, der Fleiß;
Mittelmäßiges Glück, nicht reich, nicht arm; mit dem weiſen
Blick, der Vergnügen nur kieſt, welche die ſchöneren ſind;
Heller Geiſt, der mit ungetrübtem Auge die Dinge
Schauet, von Schwärmerei fern und von Vorurtheil fern:
Feſter, kühnerer Sinn im tiefen Buſen verſchloſſen,
Welcher nicht Frevel erträgt, übte ſie Jupiter ſelbſt;
Dieſe wohnen bei uns, o Freund, in Paläſten und Hütten:
Keine Götter! doch werth, Herrſcher der Erde zu ſeyn.
Immer verſchönerten wir mit Geſchmack die ſpärlichen Gaben
Einer kargen Natur bis zum entzückenden Reiz. [1])
Hatt' Aufklärung nicht ſtets bei uns ihr heiliges Feuer
Wie auf eigenem Heerd? Deutſchland ward helle davon. [2])
Frei auch ſind wir am Fuß des Königsthrons; und der Scepter
Miſſet, wie Themis Schwerdt, uns nur Gerechtigkeit zu. [3])
Unſere Donner fürchtet der Feind; uns vertrauen die Freunde;
Feſſeln wir ruhend doch jetzt eine entfeſſelte Welt.

D. Jeniſch.

Die Gegend bei Potsdam.

Du brennſt, die innre Pracht der Königsſchlöſſer
Durch's Augenglas mit Staunen anzuſehn.
Ich eile, Freund, nach dieſen wilden Höh'n,
Und nutze, traun! den ſchönen Morgen beſſer.

---

[1]) Berliniſcher Geſchmack war immer fein und edel.

[2]) Theologiſche und philoſophiſche Aufklärung Deutſchlands ging von Preußen, und beſonders auch von Berlin aus.

[3]) Wir gehorchen unſerm König, wie dem lebendigen Geſetz, und kennen keine Lettres de cachet.

Digitized by Google

Bei todter Kunſt verweilt dein Auge nur;
Hier aber lebt und webt Natur, Natur!

Hier will ich ruhn; an dieſer hohen Föhre,
Am Zwillingsaſte hängt ein Dohlenneſt,
Zu Trotz dem Regenſturm von geſtern, feſt;
Süß tönen rings der frohen Finken Chöre.
Der Schäfer trieb auf dieſes Berges Bauch;
Denn Lämmerwoll' hängt noch am Dornenſtrauch.

O keinen Rheinfall, keine Kokosinſel,
Kein Lavathal, und keinen Palmenhain,
Nur dieſe Wunder würd' ich konterfei'n,
Hätt' Einen Tag ich Lütkens Meiſterpinſel!
Nur dieſe Gegend hier, vom Lenz verjüngt,
So weit der Arm der Havel ſie umſchlingt:

Dies grüne Thal, wo kleine Bauerpferde
Sich über'n Hals in ſtiller Eintracht ſchau'n,
Vom Korn getrennt durch Sumpf und ſchiefen Zaun;
Des Berghangs Adern hier von Boluserde,
Wo hoch die weiße Milchkuh, braungefleckt,
Ins hohe Gras ſich wiederkäuend ſtreckt;

Die Weide dort, die, in den Bach gepurzelt,
Den Lauf ihm hemmt, beſpritzt von Waſſerſtaub,
Die keck noch treibt ihr bläulichgrünes Laub,
Obſchon ſie längſt der Winterſturm entwurzelt;
Des Baches Furchen, himmelblau und klar,
Der Uferſchollen langes grünes Haar;

Den Epheu an der Brücke mürbem Steine,
Der lang herab von ihrem Bogen hängt;
Die Schleuſe da, von ſchneller Fluth gedrängt,
Die rothen Diſtelköpf' am Ackerraine;
Das Baumſkelet, queer über'n Weg geſtreckt,
Vor dem bei Nacht das Pferd des Reiters ſchreckt;

Digitized by Google

Am Wege fern den weißen Meilenzeiger,
Des Weinbergs Rebenpfähl' und Vogelscheu,
Die Fähre dort, und hier die Schäferei;
Hoch über mir den Zug der grauen Reiger;
Der Wassermühle glänzend schwarzes Rad,
Des gelben Dorfthurms blaues Zifferblatt;

Die Weiber dort, die Milch nach Potsdam tragen,
Von Sonnengluth, wie von der Last geplagt;
An jenem Fichtenwald, wo nie es tagt,
Das Hengstgespann vor'm weißen Kärnerwagen;
Der Villen rothe Dächer, o! und da
Des alten Heidentempels Rudera;

Dies Plätzchen hier voll brauner Eichelschalen,
Von Rosendorn und Schlinggestäud' umrankt;
Den Hänfling hier, der froh am Zweige schwankt:
Dies alles, Freund, wollt' ich entzückt dir malen.
Doch weil ich das, trotz jedem Wunsch, nicht kann,
So staun' ich still die Wunder Gottes an.

O rücktest du in dieser Nacht der Tannen,
Mit mir, umschwirrt von dreistem Federwild,
Hier deinen Tubus fort von Bild zu Bild:
Du gingest, trau'n! befriedigter von dannen;
Ja! hättest mehr als Meisterwerk erblickt,
Und nichts dem Pförtner in die Hand gedrückt.

F. W. A. Schmidt.

Die Stadt Magdeburg.

Groß und fest am Elbestrome,
Ist uns Magdeburg bekannt,
Einst, mit Erzbischof am Dome,
Weit berühmt im deutschen Land

Digitized by Google

Otto, groß in Krieg und Frieden,
Stiftete dies Heiligthum,.
Ob Jahrhunderte geschieden,
Kündets' doch noch seinen Ruhm.

Hier ward einst sein Staub begraben,
Hier steht noch sein Bild von Stein,
Und man webt die Landesgaben,
Webt die Wolle und den Lein,
Fremde Seid' und Pflanzenwolle,
Siedet Zucker an dem Strand',
Wo der furchtbar grauenvolle
Tilly brachte Mord und Brand.

Schulen wecken inn'res Leben,
Und der Kaufmann rastet nicht,
Schwerbeladne Schiffe schweben
Auf der Fluth im Sonnenlicht.
Und die große Glocke schallet
Von dem hohen Dom herab,
Fest ummauert und umwallet
Blitzt die Feste: „Feind' in's Grab."

Hengstenberg.

Spiegelsberg bei Halberstadt.

Im goldnen Licht der heitern Morgenstrahlen,
Im Blüthenduft, umrauscht vom Frühlingsleben,
Wo grüne Hügel sonnig sich erheben,
Hör' ich aus Feld und Hainen Jubel schallen.

Und finster wogt um wildverwachs'ne Hallen
Der Fichte Haupt mit abendlichem Beben;
Mondschimmer blinkt durch dicht verschlung'ne Reben;
Im Eichendunkel klagen Nachtigallen.

Digitized by Google

Es winkt mit heimlich leisem Wehn den Dichter,
Deß selig Haupt umströmt der Götter Weihe,
Zu frischer Laubgewölbe Sitz hinüber.

Und wie sich einen, Nacht und Dämmerlichter,
Geht Fey' und Elfe leichten Tritts vorüber,
Weht Geistergruß entlang die Ulmenreihe.

Rese.

Dessau.

Wo von der Berge Gipfel grüne Reben
Herniederblicken zu des Rheines Wogen,
Wo Thürme uns und hochgewölbte Bogen
Von fernen, kräft'gen Zeiten Kunde geben:

Wohl mag ein solcher Anblick uns erheben!
Doch wer's Idyll dem Epos vorgezogen —
Wär' er nur ein Mal unser Land durchflogen —
In Frieden würd' er friedlich bei uns leben!

Wie eine Laub' in blüh'nden Gartenauen
Ist Dessau, hell und freundlich anzuschauen,
Und Fürst und Bürger eint ein schönes Band.

Mag manche Stadt sich groß und prächtig preisen,
Verdient doch sie die zierliche zu heißen,
Und emsig sorgt für sie des Pflegers Hand.

Wörlitz.

Die ganze Wunderwelt der alten Sagen
Scheint neu zu blüh'n im zauberhaften Weben;
Ich sehe Flora's Tempel sich erheben,
Ich höre dort Endymions Flöte klagen.

Digitized by Google

Der Venus Heiligthum betritt mit Zagen
Der Wißbegierige; doch Kunde geben
Vom thatenreichen Mittelalterleben
Wird ihm das goth'sche Haus aus kräft'gen Tagen.

Im Pantheon schau'st du der Kunst Gebilde;
Nymphäen blicken rings aus dem Gefilde
Und locken dich, im Schatten dich zu letzen.
Ja, selbst das Leben schmückt mit reichen Schätzen
Den Götterhain: hier klingt in Jubelfeier
Des Elegieendichters goldne Leier. [1])

Wilh. Köhler.

An die Flora in Wörlitz.

Lieblich gestaltete, niedliche Nymphe,
Unbemerkt unter der Menge Gespielen,
Wohl an kühlender Quelle, in einem
Der so zauberisch reizenden Gärten,
Welche einst Cäsar dem Volk geschenkt
Durch's Testament, ihm, welchem er alles
In dem Leben geraubt, nebst der langen
Herrschaft der Welt auch die Freiheit. Geschätzt nicht
Standest du im Unzählbaren da.
Gierig erspähte der Norden dich, führte
Jubelnd, als sey ihm geworden das schönste
Glück (erworben durch goldene Summen),
Dich im Triumph in die rauhen Gefilde,
(Spärlich gedeiht da, mühsam die Kunst)
Tempel dir bauend, in welchem du thronst als
Göttinn der Blumen, italische Flora;
Und so verehret als göttlich der Deutsche,
Was zu betrachten nicht würdigt der Römer.

König Ludwig v. Baiern.

---

[1]) Matthissen.

Digitized by Google

Der Harz.

Herzlich sei mir gegrüßt, werthes Cheruska-Land!
Land des nervigen Arms und der gefürchteten
Kühnheit, freieres Geistes,
Denn das blache Gefild' umher.

Dir gab Mutter Natur, aus der vergeudenden
Urne, männlichen Schmuck, Einfalt und Würde dir!
Wolkenhöhnende Gipfel,
Donnerhallende Ströme dir!

Im antwortenden Thal wallet die goldene
Fluth des Segens, und strömt in den genügsamen
Schooß des lächelnden Fleißes,
Der nicht kärglich die Garben zählt.

Schafe weiden die Trift, auf der gewässerten
Aue brüllet der Stier, stampft das gesättigte
Roß; die bärtige Ziege
Klimmt den zackigen Fels hinan.

Wie der schirmende Forst deinen erhabenen
Nacken schattet! er nährt stolzes Geweihe dir!
Dir den schnaubenden Keuler,
Der entgegen der Wunde rennt!

Dein wohlthätiger Schooß, selten mit goldenem
Fluche schwanger, verleiht nützendes Eisen uns,
Das den Acker durchschneidet,
Und das Erbe der Väter schützt.

Dir giebt reinere Luft, und die teutonische
Keuschheit, Jugend von Stahl; moosigen Eichen gleich,
Achten silberne Greise
Nicht der eilenden Jahre Flug.

Digitized by Google

Dort im wehenden Hain wohnt die Begeisterung;
Felsen jauchzten zurück, wenn sich der Barden Sang
Unter bebenden Wipfeln
Durch das hallende Thal ergoß.

Und dein Hermann vernahm's! Sturm war sein Arm! sein Schwert
Wetterflamme! betäubt stürzten die trotzigen
Römeradler, und Freiheit
Strahlte wieder im Lande Teuts!

Doch des Heldengeschlechts Enkel verhüllteten
Hermanns Namen in Nacht, bis ihn, (auch er dein Sohn!)
Klopstocks mächtige Harfe
Sang der horchenden Ewigkeit.

Heil, Cheruskia, dir! furchtbar und ewig steht
Gleich dem Brocken, dein Ruhm! donnernd verkünden dich
Freiheitsschlachten! und donnernd
Dich unsterblicher Lieder Klang!

F. L. Gr. zu Stolberg.

Der Brocken.

Hoch im Gebirge, wie empor geschäumt
In wildem Kampf erregter Feuerwogen,
Ruht, noch im späten Lenz mit Schnee gesäumt,
Der Brocken, Deutschlands Zier, am Aetherbogen;
Fern herrscht sein Bild; so weit der Harz sich hebt,
Sieht man den Starken von Gedüft umwebt.

Mit frohem Schauer grüß' ich dich von fern,
Nicht hemmte mich des Sommers lohste Hitze;
Du gingst mir auf, ein hehrer Leitungsstern,
In Purpurwettern thronte deine Spitze;

Digitized by Google

Und ſtrebend zum erhabnen Wolkenziel
Gab Sehnſucht mir erneutes Kraftgefühl.

Die Felſenwildniß, die den Pfad entlang
An unbeſuchte Wüſtenei'n ſich kettet,
Und tief im Klippenthal am Fichtenhang
Der Einſamkeit ein bräutlich Lager bettet,
Riß meine Phantaſie durch Sturm und Nacht
Hin zu der deutſchen Vorzeit Heldenmacht.

Von Waffenblitz erleuchtet, dröhnten dann
Die rauhen Thäler von der Barden Liede,
Die Heereszeichen aus den Hainen nahn,
Cheruska ſammelt ſeiner Streiter Blüthe;
Ein tapfrer Herzog, aus dem Volk erwählt,
Iſt's, der die Jünglingsſchaar zum Kampf beſeelt.

Dumpf tönt das Horn zum ernſten Lanzenſpiel,
Hin ſtrömt der Zug, die ſtolzen Banner wehen;
Der wilde Ur, mit zottigem Gebrüll,
Sucht in dem Sturm der Schlacht des Waldes Höhen,
Die Schale wankt, feſt ſteht Cheruska's Muth,
Die flieh'nden Sklaven tilgt der Sieger Wuth.

Dort dampft dem feiſten Croto Opferrauch
Von Hartisberga's blutenden Altären;
Frei durfte der Schaman nach altem Brauch
Den eignen Irrwahn einer Nachwelt lehren;
Myſteriſch aus Geſtirn und Weltenlauf
Löſt er der Zukunft dunkle Chiffer auf.

Hinab, Gebilde längſt verſchwundner Zeit!
Aus Dämmerniß, gleich dieſem Schattenpfade,
Hob ſich mein Geiſt; die heitre Wirklichkeit
Rief mich zurück an ihre Lichtgeſtade.
Mit jedem Fußtritt vorwärts faßt' ich mehr
Vom Circus der Gebirge um mich her.

Digitized by Google

Doch da, wo sich des Brockens Riesenschaft
Kühn isolirt und seinen Kegel ründet,
Zerrann, von Regenfluthen hingerafft,
Des Aethers Licht, die ferne Aussicht schwindet. —
Dennoch mit Gemslauf schwang ich mich hinan
Am Urgranit der steilen Felsenbahn.

Stets höher wuchs der rauhe Bergkoloß,
Gleich Strömen dampften Wolken mir zur Seite,
Kaum trifft das Auge wenig Alpenmoos,
Verzwergte Tannensaat und niedre Haide;
Extreme straft die bildende Natur,
Sie haßt den Berg und segnet nur die Flur.

Fernstrahlend ob der Nebel Purpursaum,
(Wie in Helvetien des Bernhards Klause)
Erreicht' ich mit der Abendsonne kaum
Mein steiles Reiseziel im Brockenhause.
Erschöpft vom Bergpfad, fieberkrank von Frost,
Theilt man dem Wandrer hier Spartanerkost.

Des Regens Sturz, des Sturmes schneidend Weh'n
Hielt mich verhaftet in dem engen Zimmer;
Spät herrscht der Tag auf diesen Wolkenhöh'n,
Bis Mitternacht verglühet Hespers Schimmer;
Und kaum entglimmt der Milchbahn erster Stern,
So schnaufen Titan's Rosse schon von fern.

Früh riß ich mich vom harten Lager auf
Und eilte über Moor und Tannenstumpen
Und Torfgefilde fort, im schnellen Lauf
Hin nach des Brockens höchstem Felsenklumpen;
Erhaben ob der blauen Nebelfluth
Erharrt' ich hier der Sonne Strahlengluth.

Digitized by Google

Und sie erschien — doch nicht dies Flammenmeer,
In dessen Blitzen Welten sich verjüngen,
Beflort, ein bleicher Mond, schwamm sie daher,
Vermochte kaum den Luftstrom zu durchdringen;
Nach Stunden erst entnachtete ihr Glanz
Der Felsenbasis dunkeln Fichtenkranz.

Wer jahrelang um die geliebte Braut,
Die seines Herzens Sympathie errathen,
Gerungen, jetzt die Herrliche erschaut,
Und schon verliert auf nachtumgebnen Pfaden:
Nur er, der Täuschung Folter sich bewußt,
Begreift den bittern Unmuth meiner Brust.

Vertiefte're Nebelsäulen wallten auf;
Der Morgen schied, es flohe Stund' um Stunde,
Da spornte Ungeduld mit Ajax Lauf
Mich abwärts nach der Ilse Zaubergrunde;
Und — o der Wandlung! — auf des Brocken Höh'n
Ward schnell die Atmosphäre rein und schön.

Nie hatte Maja's und Kronion's Sohn
Erschöpften Wandrern neidischer vergolten!
Ein lichter Sommertag — nur mir zum Hohn —
Beschien das Thal, dem Nebelsäum' entrollten;
Rein wie Krystall, frisch wie Aurorens Thau,
Umstrahlte mich der Berge Aetherblau.

Zu stolz, des falschen Dämons bösen Schwank
Ohnmächtig, wie ein Schwächling, aufzunehmen,
War ich bereit, durch Sumpf und Felsenhang,
Zu einer zweiten Fahrt mich zu bequemen;
Doch meiner Augenblicke karge Zahl
Bestimmte vorwärts mich durch's Ilsenthal.

Digitized by Google

So wandelte schon oft ein böser Traum
Um meine müden Schläfe; ich erhasche
Mein theures Steckenpferd am goldnen Zaum:
Schnell sinkt mein Tempe in Ruin und Asche;
Ich schaudre auf — Phantom und Täuschung flieht,
Doch auch mein Paradies ist mir verblüht!

F. Krug v. Nidda.

Das Ilsenthal.

Dort wo des Brockens Urfels Pfad' entgleiten,
Die verwilderte Schlucht zum Thal sich ausdehnt,
Ueberdräu'n hochstarrende Felsenchöre
Nossa's Gefilde.

Still und verloren in dem Schooß der Hainnacht,
Deren Greisengelock' den Tag verdüstert,
Schirmt Natur mit göttlicher Kraft Cheruska's
Stattlichste Eichen.

Zürnend entbraus't die Silberfluth der Ilse
Hier dem luftigen Quell, beschäumt und flüchtig
Häuft sie Well' auf Welle, Granit und Bergkies
Stürmt sie zur Tiefe.

Folgend dem Donner ringst du dich durch Dornen,
Busch und Tannengestripp vom Pfade abwärts,
Wähnst an Tiburs Strömen zu ruhn — es schwindelt
Trunken dein Auge.

Trübere Schatten überziehn den Himmel
Dieser süßen Betäubung; staunend weichst du
Jenem Wolkenfelsen zurück, des Thales
Furchtbaren Gegner.

Digitized by Google

Schaurige Sagen, im Gedächtniß schlummernd,
Weckt dies Zaubergebäu — der Wahnsinn sondert
In dem waldumgürteten Klippen-Chaos
Thürme und Mauern.

Goldengelockt erschien ihm oft im Frühlicht
Eine Frauengestalt am Quell des Thales,
Oft um Mitternacht von der Veste Zinnen
Loderten Flammen.

Viele der ältern Hainbewohner sahen's,
Doch wer schildert ihr Grauen, als eines Tages
Tiefversunkene Trümmer der hohen Waldburg
Stätte entragten;

Einsame Fichten hub der Strom der Jahre
In dem wilden Ruin, aus ihren Wipfeln
Sendet oft der kommende Sturm dem Thale
Klagende Laute.

Sieh! schon erregt Gewitterzug der Buchen
Niederwehendes Heer. — Entfliehe, Wandrer!
Um den Fuß des Ilsengebirgs, und urschnell
Endet der Zauber. —

Duftend Gesträuch umspinnt mit zartem Laube
Sanft verlaufende Höh'n, in blauer Ferne
Wiegt des Abends schauernder Hauch der Birken
Flüsternde Zweige.

Wenige Schritte noch — und Hirtenstimmen
Hörst du, Aehrengefilde siehst dein Auge,
Und schon winken Ilsenburgs reichumwallte
Gastliche Hütten.

Krug v. Nidda.

Die Baumannshöhle.

Aufwärts! Phöbus dampfende Roſſe ſchlürfen
Schon den Thau der mooſigen Felſenhalle,
Und des blauen Thals, wo der Sturz der Bode
Mühlen beflügelt.

Einmal noch am Thor der erhabnen Grotte
Schau, o Fremdling, hin in des Aethers Blüthe,
Denn der Nacht chaotiſchem Felsgerippe
Nahet kein Lichtſtrahl.

Schon entglüht die Kerze, es winkt der Reiger
Abwärts nach Perſephone's düſtrer Wohnung;
Folg' ihm kühn: der Genius, der dich leitet,
Schirmt deinen Rückpfad.

Eine Pforte ſpringt, und das niedre Felsjoch
Steigt als Marmordom zur erhabnen Kuppel,
Selbſt dem Geiſterſtaat hier vereinter Gnomen
Mühvolles Tagwerk.

Maſſen, wie im flammengeſchwärzten Aetna
Sich Vulkans gewaltigem Werkſtuhl beugen,
Ragen hier, gleich Memphis erhabnen Wundern,
Auf in dem Felschor.

Gleich Meduſa's Schlangengewimmel, grinzen
Baſiliskenartig beſeelte Larven
Nieder auf den Pfad des, vor hehrem Schauern
Bebenden Wandrers.

Dort erſcheint, ein Rieſengebild des Wahnſinns,
Baumanns Tafelrund, wo der kühne Räuber
Vormals mit allmächtigem Stab der Tiefe
Talisman löſte.

Digitized by Google

Muth gefaßt! Bellerophons Heldenvorſatz
Endete die furchtbare Macht Chimära's;
Vorwärts dringend ſchwindet der Trug und dunſtgleich
Weichen die Felſen.

Horch! beſeelt von leiſem Berühren ſchwingt ſich
Glockenton aus ragender Tuffſteinſäule;
Bebend lauſcht dem Spiel der Natur der Echo
Schlummernde Stimme.

Kraftерſchöpft zur niedrigſten Höhle ſtrauchelt
Späh't der wunde Fuß des verirrten Wallers,
Wo die Hand des Gläubigen Sions Hügel
Deutend bezeichnet;

Hier des Tempels ſchimmernde Hallen, Tabors
Wolkengürtel, Jordanus Purpurwellen
Dort die Höhen Golgatha's, wo der Gottmenſch
Zwiefachen Tod litt.

Und gemahnt an jene erhabne Dichtung,
Die Siona's Bard' mit noch unerreichtem
Flug begann, verklärt ſich der Phantaſieen
Schweifendes Auge.

Fr. Krug v. Nidda.

Der Stuffenberg.

Noch einmal, o Erinn'rung! lüfte mir,
Den Vorhang auf, den ſchon die Zeit behügelt,
Und folge mir in jenes Waldrevier
Zum Stuffenberg, den Alpenluft umflügelt,
Wenn in des Farbenzaubers höchſter Zier
Sich Hesperus in Iris Bogen ſpiegelt.

Digitized by Google

Wer meilenfern am steilen Felsenhang,
Mit jedem Reisehinderniß belastet,
Vom Ilsenthal sich mühsam aufwärts schwang,
Nur er begreift, wie selig man hier rastet;
Nur, wer mit Bildungstrieb und Dichterdrang
Auf diesen Höh'n sein Wanderschiff entmastet.

Schon manchen Adlerhorst erklomm mein Fuß.
Vom Königsstein, der Sachsens Grenze scheidet,
Bis hin zum Cattenberg, am Freiheitsfluß,
Sah ich Vertumnus Füllhorn rings verbreitet:
Doch nirgends hab' ich mich im Nachgenuß
So festlich als am Stuffenberg geweidet.

Noch seh ich dich im bräutlichen Gewand,
Wie deine Fluren damals mich umfingen,
Der Aetherlandschaft zartes Wellenband
Am Horizont mit Luftgestaden ringen;
Doch mächtiger des Brocken Riesenwand
In Wettern ruhn, die seine Stirn umschwingen;

Die Cathedrale Halberstadts, im Schein
Des Purpurdufts — bemooste Felsenwarten,
Askanien niederwärts zum Regenstein,
Der Teufelsmauer Vorwall, gleich erstarrten
Giganten, die das Thalgefild' bedräu'n,
Als ob sie hier dem Sturz der Welten harrten;

Dort Quedlinburgs hochthürmende Abtei
Gleich der Alhambra maurischen Arkaden,
Im Vordergrund Gernroda's Siedelei
Verhüllt in Blüthenschmelz und goldne Saaten;
Den Wiesenplan, gehäuft mit frischem Heu,
Und Dörfer, die zu Salis Ruhe laden.

Digitized by Google

Südweſtlich, Pouſſin's Zauberbildung werth,
Thürmt ſich der Harz zur Pyrenäen-Größe,
Dort neben Ziegen weiden ungeſtört
Gemskühen-Lämmer an der Felſen Blöße;
Im Blachfeld trägt, von Stürmen unempört,
Der Bode Silberfurche Tannenflöße.

Dies Prachtgebild, in ſpäterm Dunkel klar,
Vom Waldamphitheater rings umzogen,
Mit einem Blick, von Vorurtheilen bar,
Und reinem Germanismus eingeſogen;
O ſolch ein Augenblick erſetzt ein Jahr,
Das uns um Ruhe und Genuß betrogen!

Oft, wenn der Schickſalsgöttinn Eigenſinn
Mit Dorn und Neſſeln meinen Pfad beſä'te,
Träumt' ich zum fernen Stuffenberg mich hin
In magiſchem Beglanz der Abendröthe,
Und ſah des Trübſinns Eumeniden fliehn,
Als ob Cypreſſen-Schauer ſie verwehte.

Fr. Krug v. Nidda.

Empfindungen in den Ruinen des alten Bergſchloſſes Kyffhauſen.

Pikо du, in meiner Väter Gauen,
Aufgethürmt durch Kämpfe der Natur,
Treuer Hüter dieſer goldnen Auen,
Grenzgott du der ſchönen Mutterflur!
Bei der Burg auf deinem Felſenrücken,
Deren Trümmer noch von Größe ſpricht,
Trinkt in Phöbus mildem Abendlicht
Jetzt dein Waller heiliges Entzücken.

Digitized by Google

Ueber ihm wölbt sich des Himmels Bogen,
Und in Ostens fernen Hainen steigt,
Wie des Meeres hocherzürnte Wogen,
Grauer Nebel, da der Tag sich neigt.
Nordwärts schaut, mit Majestät umgeben,
Vater Brocken auf sein Harzgebiet;
Auch den Inselsberg in Süden sieht,
Hier mein Blick sein stolzes Haupt erheben.

Und die zweite dieser Schwestervesten,
Einst geschmückt mit Mauer, Thor und Wall,
Rothenburg, betrauert dort in Westen,
Als Ruine, ihrer Schönheit Fall.
Tief verwischt sind ihre Herrlichkeiten,
Wie Kyffhausens, durch der Zeiten Fluth,
Weggewaschen jeder Tropfen Blut,
Der hier floß in wilder Fehde Zeiten.

Friede waltet nun in diesen Hallen,
Die so oft der Schlachten Ruf umbrüllt:
Doch, verödet und in Schutt zerfallen,
Hat ihr Sturz nur höhern Reiz enthüllt.
Sanfter, wie der Vorzeit wilde Horden,
Seit Jahrhunderten vorüber flohn,
Ist der Vorwelt später Enkelsohn
Menschlicher seit ihrem Fall geworden.

Reiche Triften zeigen nun den Sinnen
Größre Schätze als Eskurial;
Sie zu fassen, will der Blick beginnen,
Doch verschwimmt dem Auge Maaß und Zahl.
Wie am Busen ihrer Mutter, liegen,
Angeschmiegt der freundlichen Natur,
Städt' und Dörfer, Villa, Park und Flur,
Neu erstanden nach der Vorzeit Kriegen.

Digitized by Google

Und verklärt durch vielgemischte Farben,
Bietet Ceres ihre Gaben dar.
Frohe Schnitter binden schwere Garben,
Glatte Furchen zieht des Pflügers Schaar.
Helm' und Unstrut strömen hier zum Segen,
Liebend schmückt Pomona ihren Strand:
Größre Wonnen mag kein Zauberland,
Mag nicht Eden oder Tempe hegen. [1])

Unter mir, im sanften Mühlenthale,
Prangt die alte Pflanzstadt Tilleda, [2])
Jetzt ein Dorf, das einst beym frohen Mahle
Deutsche Kaiser gern und liebend sah.
Doch die Freuden jener goldnen Tage
Hat die Sense des Saturn gemäht;
Von den Spuren früher Majestät
Zeugt nur noch der Vorzeit dunkle Sage.

Seine Pfalz zu schützen und zu schmücken,
Thürmte einst, als mächtigen Koloß,
Auf des Berges hocherhabnem Rücken
Heinrich Auceps dieses Felsenschloß. [3])
Und der vierte Cäsar, Heinrich, weihte
Es im Zorne wilder Räuberei,
Bis Graf Ludwig seine Völker frei
Kämpfend hob, nach kühn geführtem Streite.

---

[1]) Die goldene Aue mit ihren reichen Fluren, Städten und Dörfern.

[2]) Von dem Schwarzburgischen Dorfe Tilleda hat man noch fast eine Stunde bergan zu dem höchsten Bergrücken mit den Ruinen von Kyffhausen.

[3]) Heinrich der Vogler soll Kyffhausen zum Schutz seiner Pfalz (Schloß) gegen die Slaven oder Ungarn erbaut haben. Sie gehörte zu den stärksten Vesten jener Zeit. Von K. Heinrich IV., der die Sachsen und Thüringer unterdrücken wollte, zum Raubschloß der Kaiserlichen gemacht, wurde sie von dem Thüringischen Grafen Ludwig den jüngern erobert.

Digitized by Google

Durch ihn sinkt die Kaiserburg; gebrochen
Ist der Väter tief empfundne Schmach;
Muthig wird ihr stolzer Bau zerbrochen,
Der für sie von Sklavenfesseln sprach.
Die Gefallne hebt Graf Heinrich wieder,
Schwarzburgs Fürst — aus todtem Schutt empor, [1])
Bauet hier Kapell', Altar und Chor
Und es steigen frommer Pilger Lieder.

Ablaß sucht, bei des Gewissens Schauern,
Nah' dem Himmel, hier nun manches Herz: [2])
Und in diesen Gott geweihten Mauern
Fließet Balsam für den innern Schmerz.
Große Schaaren Seelenkranker wallen
Zu dem Tempel, bis ein Luther ruft:
Bange Seelen, steigt aus eurer Gruft! —
Und auch er liegt nun in Schutt zerfallen.

Später stürzt der vierte der Ottonen
Jene Veste, die in Westen stand, [3])
Nur die Harzburg will er liebend schonen —
Rothenburg und ihre Pracht verschwand.
Püstrich selbst, mit seines Zornes Blitzen,
Wendet nicht der Riesinn nahen Fall;
Weit verbreitet ihn der Wiederhall;
Keine Macht kann seine Feinde schützen.

---

[1]) Im 14ten Jahrhunderte kam die Veste an Schwarzburg.

[2]) Heinrich XXIII. bauete hier 1433 eine Kapelle und lockte durch Ablaßkrämerei ꝛc. viele Pilger herbei.

[3]) Rothenburg. Die heidnischen Thüringer verehrten hier den Götzen Püstrich, dessen Bildniß in Sondershausen aufbewahrt wird. K. Otto IV. eroberte die Veste 1212 im Kriege mit dem Landgrafen Hermann.

Digitized by Google

Lange ſah der Glaube frommer Alten,
Wenn des Tages letzte Stunde ſchlug,
Geiſter hier im Bauch des Berges walten,
Schätze hüten und — Geſpenſterſpuck.
Kaiſer Heinrich, Dränger einſt der Sachſen,
Saß mit grauen Ruthen ſonder Zahl
Büßend hier, beim blinkenden Pokal;
Durch die Tafel war ſein Bart gewachſen. [1])

Und es lag in jener Zeiten Sagen
Doch dem Denker oft ein tiefer Sinn.
Lehrreich war der Vorwelt fernen Tagen
Gern die Fabel, Enkeln zum Gewinn.
Heinrichs Schickſal mahnte den Tyrannen,
Völkervater und gerecht zu ſeyn,
Nur der Tugend ſeine Kraft zu weihn,
Freie Völker nie ins Joch zu ſpannen.

Reich an Wechſel iſt der Lauf der Zeiten;
Manches Denkmal zeichnet ſeine Spur;
Hier, wo Väter ſich dem Haſſe weihten,
Blühen Eintracht, Freiheit und Natur.
Püſtrich herrſcht in dieſen ſchönen Auen
Nun nicht fürder, Krieg und Wahn entflohn,
Und den freiern, ſanftern Enkelſohn
Sieht man ſinnig dieſe Fluren bauen.

Möge ſie, die lieblichen Gefilde,
Nie ein Dämon frevelvoll entweih'n:
Möge ſich an ihrem ſchönen Bilde
Noch die Nachwelt ungetrübt erfreu'n!
Mag der Zeitgeiſt Formen frech zerſtören,
Die der Blick noch jetzt mit Liebe ſchaut:
Weder Macht, noch ſchöner Phraſen Laut,
Müſſe hier der Enkel Sinn bethören!

---

[1]) Eine der vielen Sagen über jene verfallenen Burgen.

Digitized by Google

Heilig ſey uns dieſer ſchöne Boden,
Der es ſchon den rauhern Vätern war;
Haß geſchworen jedem Weltdespoten
Hat hier oft der Tapfern freie Schaar.
Auch wir ſchwuren, Heerd und Vaterlande,
Deutſchen Sitten ewig treu zu ſeyn:
Und wenn Frevler dieſe Flur entweihn
Treffe ſie des Varus ew'ge Schande.

W. F. th.

Sachſens Ebene.

Milder umrieſelt das Grün der Saaten-Ebne den Fremdling,
Der Cheruska's gefürchtete Mark in Norden zurückläßt,
Von der mächtigen Sachſenburg an, den Geſtaden der Unſtrut
Oder der Saale umrauſcht ihn Ceres üppige Binde;
Zierlich geartete Breiten beglänzt der Roggenſaat Fruchtgrün,
Oder Weizen umbuſcht die Windung ſchattiger Thäler,
Winterraps, hiſpaniſcher Klee, Eſparſett' und Luzerne
Wirken lieblichen Schmelz auf ſchneeentkleideten Triften. —
Hürd' entronnen umſtrömt ihn am Hügel Arkadiens Reichthum,
Pans geſegnete Heerde, bedeckt mit ſiciliſcher Wolle,
Starke Mutterſchaafe zur Zucht mit milchendem Euter
Und der flüchtig geſchenkelten Lämmer erfreulicher Anblick,
Jene vereinzelt in käuender Ruh neben blühenden Hecken,
Dieſe, der Vegetabilien fremd, balſamiſcher Kräuter
Ungewohnt, ſchlummernde Kraft in kühnem Wettlauf verſuchend. —
Dort wo die lebende Straße ſich fern zum Stadtgebiet hinſchwingt,
Sieht er, belaſtet mit koſtbarer Frucht, tiefſtöhnende Ochſen,
In dem ſtaubigen Gleis der Poſten ermüdenden Umlauf,
Oder ihm tönt der erklingende Huf verſendeter Roſſe.
Nordwärts umruhn Gewölke der Landſchaft ſteigende Fernen
Deren ſchimmernde Säume die Fluth des Mannsfelder See's kühlt;
Oeſtlich in Purpurgedüft entragen einſame Thürme,

Digitized by Google

Und es ſtreut an des Petersbergs Haupt die ſinkende Sonne
Fliehende Lichter, vom Schatten verfolgt; gigantiſche Trümmer
Tauchen dunſtig beflort hervor aus dem wellenden Glanzmeer. —
Nah'n die lieblichen Schatten des Herbſtes, verblühen die Hecken,
Wechſelt in Lilla das Grün des Geſträuchs und in ſterbendes Roſa:
Stets noch ärntet die Ebne; es führt der bedächtige Landmann
Wintergemäſt, Kartoffeln und mancherlei Wurzelgewächſe,
Kohl und Rüben den Wohnungen zu, und in wärmende Decken
Birgt er beſorgt, wegen zeitigen Froſtes, rothwangige Aepfel.
Auch die ſüßere Traube, durchglüht von milderer Sonne,
Muskateller und andere der edelſten Reben des Weingotts
Reift an Thüringens Höhe das Licht des vollendeten Herbſtes,
Der in Gebirgen faſt immer ſchon reifbeduftet heraufſteigt.
Später noch bietet die Flur der Stoppelebne Zerſtreuung,
Wenn beſtrichen vom nächtlichen Netz und getrieben ins Taggarn
Zahlloſe Lerchengeſchwader, betäubt von Dämmrung und Schlummer,
Unbeſorgt dem gewaltſamen Tod im Aufflug begegnen. —
Viel noch erregt den Geſang! Der Rübſaat lohnender Anbau,
Wie ſie gemähet, in Mandel und liebliche Reihen geordnet,
Dann auf der Tenne gewürft, in weit umfaſſenden Planen
Nach den Mühlen verſendet, durch's Stampfrad bräunliches Oel ſchwitzt;
Auch des nützlichen Flachſes Gewinn und die Sorge des Pflügers
Nach vollendetem Ausſaatgeſchäft die Stoppel zu brechen. —
Ha! des ſeligen Mannes, der hier in ruhiger Freiſtatt
Seinen friedlichen Tag des Landbau's Segnungen widmet,
Genügſamen Sinns den entfeſſelten Blick durch heimiſche Fluren,
Doch auf das ferne Gebirge nicht wirft, wo in ewigem Nebel,
Felſen umſtarrt und ergraut wie die Zeit, eine Tannenwelt trauert;
Unempört von Stürmen und ſanft wie Wellen im Hafen,
Fließt die Ebne elyſiſch um ihn, den am Hügel der Kindheit
Früh entſchlafne Geſpielen in traulichem Reigen umſchweben,
Und ſeine Schläfe voll ruhigen Ernſtes mit Eichenlaub krönen.

Krug v. Nidda.

Digitized by Google

Leipzig.

Noch blühet Leipzig handelnd reich vor allen
Dort an der Elster und der Pleiße Rand.
Die Messen winken, und von ferne wallen
Nun Tausende zum hochbeglückten Strand,
Wo sich unendlich Bücherreichthum mehrt,
Und ehrenvoll die höchste Schule lehrt.

Die reiche Stadt umgeben Lindengänge,
Den Sorben hieß sie Lipzk — ein Lindenort —
In schönen Kirchen schallen Lobgesänge;
Die Pleißenburg steht an der Pleiße Bord.
Die schönsten Gärten laden freundlich ein,
Und anmuthsvoll des Rosenthales Hain.

Hier war's, wo Gustav Adolph's Heldenschaaren [1])
Der Väter Freiheit siegend einst erkämpft:
Auf diesen Fluren ward vor wenig Jahren
Des kühnen Weltverderbers Trotz gedämpft.
Hier war der große Siegs- und Ehrentag, [2])
Wo Muth und Eintracht fremde Fesseln brach.

Hengstenberg.

Die Plassenburg.

Sey gegrüßet, hehre Burg der Väter,
Die der Schmuck der deutschen Ritter war!
Stolz und furchtlos bietest du dem Wetter
Unerschüttert deine Stirne dar.

[1]) Gustav Adolph, König von Schweden, besiegte die Kaiserlichen unter Tilly, in der Schlacht bei Leipzig am 7. Septbr. 1631.

[2]) Schlacht bei Leipzig, am 16., 18. und 19. October 1813.

Digitized by Google

Blitze gaukeln hüpfend durch die Lüfte,
Brausend folget Gottes Donner nach;
Jede Wolke, voll der Schwefeldüfte,
Rufet laut die Allmacht Gottes nach!

Alles zittert; — du stehst unbekümmert
Muthvoll auf des Berges Rücken da;
Und wenn auch der ganze Erdball wimmert,
Lächelst du in deiner Größe da! —
Dich, dich soll mein dürftig Lob erheben,
Nimm es, Burg der Väter, gnädig auf!
Mehr kann doch ich Armer dir nicht geben,
Währte tausend Jahre auch mein Lauf!

Einst schon wareſt Königinn der Veſten
Und der Stolz des ganzen Landes du!
Alles wallte zu den hohen Festen
Deiner edlen Herren einst hinzu.
Freudig übte Deutschlands starke Jugend
In der tapfern Väter Waffen sich;
Und kein Laster duldete die Tugend
Dieſer deutſchen Männer unter sich.

Und als sie vorüber, dieſe Zeiten,
Da zerfiel so manche Burg in Staub,
Doch du standeſt feſt; der Zahn der Zeiten
Nagte stets vergebens an dem Raub.
Auch die Nachwelt sollte dich noch ehren,
Und du bliebſt dem Laſter fürchterlich;
Gute Unterthanen zu vermehren,
Wählt ein weiſer Staat auch, Edle, dich!

Nun biſt du der Beſſrungsort für Sünder,
Beugſt dem Frevler streng das kühne Haupt,
Schenkſt dem Himmel wieder seine Kinder,
So die Sünde seinem Schooß geraubt!

Ehrfurchtsvoll betrachtet dich der Weise,
Schaudernd flieht vor dir der Bösewicht;
Nur der Pilger, der in Gottes Gleise
Wandelt, fürchtet deinen Anblick nicht.

Einst beherrschten Fürsten, Grafen, Ritter
Dich, und übten fromme Thaten aus;
Güte sprach aus ihrem Helmsturzgitter,
Freundlich labten Arme sie beym Schmaus;
Aber Schwerter flammten über'm Haupte
Dem, der ruchlos lebte, der dem Mann
Seine Gattinn, seine Habe raubte,
Der den Faden seiner Bosheit spann.

Jetzt regieren sanfte, weise Männer,
Dich, du Edle, — und das Vaterland
Ehrt in ihnen weise Menschenkenner;
Enger schließet sich der Ehrfurcht Band!
Ihnen dankt so mancher schwere Sünder
Seine Rettung von des Todes Joch;
Ihnen danken später Kindeskinder
Für das Heil entschlafner Eltern noch.

O! dir dank' auch ich den festen Willen,
Treu zu bleiben jeder Christenpflicht!
Gott wird meinen Thränenwunsch erfüllen!
Er verlässet den Zerschlagnen nicht.
Christum suchen hast du mich gelehret,
Ihm zu leben prägtest du mir ein;
Drum, so lang' mein Erdenleben währet,
Werd' ich Dank dir, Edle, schuldig seyn!

R.....

ein ehemaliger Sträfling des gegenwärtigen Zwang-Arbeitshauses zu Plassenburg.

Digitized by Google

Wo den Moosgrund dürre Nadeln säumen
Grüne Nacht den greisen Stamm beschleicht,
Und vom Licht des Tages unerreicht
Spät der niedern Haide Blüthen keimen;

Wo der Felsenschicht gethürmte Mauern
Rankender Wachholder niederläuft;
Dem gereizten Eber nachgestreift
Im Geklipp Dianens Söhne lauern;

Und der Abend über Unkenteichen
Kreise auf die Purpurfläche haucht;
Tannenbilder, in die Fluth getaucht,
Lufterregt, die finstern Wipfel neigen:

Sinnend lausch' ich dann am Schilfgestade,
Wähn' in Hertha's Inselhain zu stehn,
Grauer Barden heil'gen Chor zu sehn,
Und die himmlische im Wellenbade.

Plötzlich aus des Thales Dämmergründen
Hebt mich jetzt des Berges Fichtenhaupt,
Wo den Blick, bisher des Lichts beraubt,
Wild ergoss'ne Fernungen entbinden;

Dort des Stromfalls Katarakte wüthen
Rings von Felsentrümmern eingehegt,
Des entfernten Pochwerks Hammer schlägt,
Und Gewölk im dunkeln Krater wüthen.

Ueber Wiesen schimmert sanft und eben
Ein Meander; überhängend dräut,
Dort ein Rundthurm, Denkmal vor'ger Zeit,
Sparsam und mit Burgruin' umgeben;

Einst bewehrte räuberische Veste,
Deren Hallen blut'ge That entweiht.
Deiner Wälle spottete die Zeit,
Tief im Thale schlummern deine Reste.

Digitized by Google

Deine Kühnen deckt verdientes Schweigen,
Spottet ihrem fieberischen Wahn,
Der auf blutbenetzter Räuberbahn
Wähnte Heldenlorbeer zu erreichen.

Nur der Hirt, der in des Zwielichts Stunde
Seine Heerde durch's Gebirg' ergießt,
Kennt die Stätte, wo ihr Stolz gebüßt,
Und bewahrt der Vorzeit graue Kunde. —

Dieses Bildermeer von kühn und wilden
Phantasieen, hier, in sanfter Pracht,
Dort im Schauerchor der Fichtennacht,
Wechselt mit elysischen Gefilden.

Diese Bergluft, deren Aetherblüthe
Die gesunkne Brust zum Himmel hebt,
Scheucht die Wolke, die mein Herz umschwebt,
Weiht die Seele zu erhabnem Liede.

Und mit klarem Geist, der, unbestritten
Vom Geräusch der niedern Sinnlichkeit,
Einzig sich dem Reiz der Schöpfung weiht,
Kehr' ich zu des Dörfchens Halmenhütten.

Fr. Krug v. Nidda.

Die Wartburg

in Thüringen.

Welch' leises Lispeln weht von Westen her?
Es säuselt sanft, auf lauer Luft getragen
In süßen Tönen von den nahen Höh'n,
In süßen Tönen aus dem fernen Thal.
Es weht aus dir, o Land, wo Deutschlands Helden
Der Felsen Gipfel sich zum Sitz gewählt,

Digitized by Google

Aus dir, Thuringia, von deinen Bergen,
Wo stolzer Schlösser trauernde Ruinen
Sich kühn empor bis in die Wolken heben,
Der Helden Geister schweben auf den Höh'n,
Und von der Vorzeit Thaten tönt die Luft.

Zwar öde steht der Väter feste Burg,
Verlassen ist die Pracht der alten Zeit,
Zerstört, in Schutt begraben, Deutschlands Stolz.
Zwar herrschet Todesstille hier, wo einst
Die Waffen klirrten, wo im Rittersaal
Aus schäumendem Pokal die Freude tönte,
Und nur der Sturm durchsaust die hohen Zimmer;
Doch feierlich ragt ihr, bemooste Mauern,
Ihr Warten, aus den Trümmern noch hervor.
Auf steilen Felsen, von Gebüsch umringt,
Verschönet ihr Thuringia's Gefilde,
Seyd laute Zeugen alter deutscher Kraft,
Verkündet laut der Väter Heldenmuth.

Doch, was durchschimmert jene blaue Ferne,
Was leuchtet dort am Horizonte her,
Und giebt erhabnen Schmuck der weiten Flur?
Aus dunkeln Hainen hebt es glänzend sich,
Aus den Gebirgen ragt es weit hervor,
Und ziehet unaufhaltsam hin zu sich.
Du, Wartburg, bist's, die du vor allen Vesten
Thüringens dich durch deine Pracht erhebst,
Die deine Grafen einst vor allen Burgen
Des weiten Reiches sich zum Sitz gewählt. —

Hier, wo bezaubert von dem Reiz der Flur,
Einst Ludwig eine Burg zu bau'n beschloß;
Hier, wo der Minnesänger sanftes Lied
Sich bald geweiht des Lebens schönsten Freuden,
Und bald ertönte von der Krieger Ruhm;

Digitized by Google

Wo einſt in heil'ger Demuth und Gebet
Eliſabeth Gott ihre Tage weihte;
Wo Margaretha kummervoll geweint,
Und Luther einſt das große Werk begann,
Das Licht und neues Leben gab der Welt;
Hier, wo der edlen Helden viel entſproſſen,
Die muthig für das Vaterland gekämpft;
Hier ſchwingt in jene Zeit die Phantaſie,
Umrauſcht von hoher Thaten Ruhm ſich hin. —

In tauſendfacher Pracht verbreitet ſich
Das Thal mit ſeinen Bergen rings umher,
Das fruchtbar ſich in weite Fernen dehnt,
Bewohnt von Menſchen alter deutſcher Art;
Wo reizend ſich vor allen Städtfeld zeigt,
Das klein und niedrig zwar im Thale liegt,
Doch gute, ſchöne Seelen in ſich ſchließt.
Am Fuße ſanfter Höhen miſchet ſich
Gehölz den Feldumringten Dörfern ein,
Und Eiſenach verſchönt den nahen Grund.
Der Wartburg nahe ragt aus Buſch und Bergen
Der kahle Metilſtein, zur Zeit der Väter
Ein feſtes Schloß, jetzt wüſt und öd', entſteigt
An ſeinem Abhang wunderbar ein Fels,
Der einem Mönch' und einer Nonne gleicht.
Tief im Gebüſch verſteckt und von Gebirgen
Verſchloſſen, ziehet ſich am Fuß der Burg
Der Lieblingshain der alten Grafen hin,
Den ſie ſich einſt zum Garten auserſehn.
Verwildert jetzt, durchſchlängelten einſt Gänge
Der Wieſen Grün, der dichten Bäume Dunkel
Und leiteten zum Ufer kleiner Seen. —

Doch wende deinen Blick nach Süden hin,
O Wandrer, wenn romantiſche Natur
Dein Aug' entzückt. Hier ſteigen wilde Felſen

Digitized by Google

Kühn aus dem Abgrund auf und drüber hin
Wälzt eine Kette von Gebirgen sich,
Den Wellen des erzürnten Meeres gleich,
Bis an den fernen Horizont, wo hoch
Der Inselberg vor allen sich erhebt,
Dort winden mächtige Gebirge, frei
Und wild sich in einander, bilden dann
Bald tiefe Schluchten, streben bald empor.
Die hohen Rücken schmückt des Waldes Grün,
Die dunkle Fichte breitet weit sich aus,
Und helles Laubholz glänzet um sie her.
Und mitten durch die Berge schlängelt sich
Die Straße, die nach Frankfurt führt, die bald
Den Berg hinan, bald in das Thal sich zieht,
Bald in des Hain's Gebüschen sich verliert.

So mischet hier romant'sche Wildheit sich
Mit Anmuth, Hoheit, mit bescheidnem Reiz,
Und hält den Blick mit zaubrischer Gewalt. —

Aus „Wartburg". Ein Gedicht in fünf Gesängen. Leipz. 1802.

Inselsberg.

Auf der Höhe, auf dem Gipfel
Weht die Gottesluft so frisch.
Horch! wie regen sich die Wipfel,
Und wie finstert's im Gebüsch.

Grünen Thales Sehnsuchtleben
Wächst auf Bergen Bergen gleich,
Zieht mit übermächt'gem Streben
In der Ferne endlos Reich.

Nun hinan zur stolzen Spitze!
Oben wird's noch schöner sein.
Von dem hohen Wolkensitze
Schau' ich in das Land hinein.

Von dem grauen Haupte wallen
Lange Locken in das Thal;
Aus den ungeheuren allen
Starrt des Berges Scheitel kahl.

Digitized by Google

Und so steht der Riesenrocken;
Rechts der langgeschweifte Kamm
Eingehüllt in grünen Locken,
Ist der Wolkenflucht ein Damm.

Links in tiefe, schwarze Schlünde
Stürzt des Berges jähes Dach;
Eingestreut sind Wiesengründe
Hier und dort wohl tausendfach.

Auf dem Gipfel steh' ich,
In die Tiefe seh' ich,
Ueber mir Himmelszelt,
Unter mir Menschenwelt.

Alles liegt so ferne!
Unten wär' ich gerne,
Lieber im Wolkenbett!
Wenn ich doch Flügel hätt'!

Auf den Bergesspitzen
Drüben mögt' ich sitzen,
Fassen den Wald, das Thal,
Alles mit einem Mal.

Durch die düstern Klüfte
Mögt' ich zieh'n wie Düfte,
Wallen wie Nebelstreif
Rings um des Berges Reif.

Mögte lange Küsse
Glüh'n auf Felsenrisse,
Fassen mit kühner Hand
Liebend die scharfe Wand,

Mit der Brust, der nackten,
Rühren die gezackten
Felsen, und scharf Gestein
Drücken in's Herz hinein.

Mögt' in Waldeskühle
Spielen Kinderspiele,
Wehen wie Mondenstrahl
Ruhig um Berg und Thal.

Du, vertraut dem Himmelswehen,
Heilig Haupt, in Licht getaucht,
Altar in den Wolkenhöhen,
Wo der Odem Gottes raucht,
Laß mich hier verweilend stehen,
Von dem Urgeist angehaucht!

Tiefe drängt mir entgegen
Bunte Welt; so luftig hoch
Ist erstarrt d'rin alles Regen,
Nur die Farben leben noch.
Wird der Blick auch nichts bewegen,
Aber Bilder giebt er doch.

Und wie stille Ahnung leise
Menschenleben aufwärts glüht,
Doch verschwunden sind die Kreise,
Die es unten lärmend zieht.
Hohes steigt die Bergesreise,
Nied'res immer abwärts flieht.

Ludwig Storch.

Digitized by Google

Gräber der Insel.[1])

Gotha.

Die regiert mit sanften Herrscherstäben,
Sohn und Vater, ruh'n hier einfach, eben,
In der Erde Schoos!
Keinen Grabstein seh' ich prunkend aufwärts streben,
Doch auch nirgends wuchert Gräbermoos.

Unter diesen stillen Blumenhainen
Mag sich früher Staub mit Staub vereinen;
Gottes Himmel schaut
Reiner auf die Stelle, wo der Zoll des reinen
Dankes in der Thräne niederthaut.

Jeder Jahrszeit schönste Gaben schmücken
Diesen Platz in reichen Blumenstücken,
Die Akazie weht
Ueber jenem Grab'; ihr Blatt dir pflücken
Darfst nur du, Sohn der Humanität!

Arthur v. Nordstern.

Die Domglocke zu Erfurt.

Erwache, Münsterglocke, heb' an dein großes Lied!
Und wecke todte Zeiten auf altem Stadtgebiet! —
Erwache, Münsterglocke, mit deiner Klänge Strom,
Weck' alte Herrlichkeiten! erwecke deinen Dom!

Dein Dom ist still geworden. Denkt er nach seiner Pracht?
Des vollen Wonnendienstes, der Tage seiner Macht?
Maria Glorioſa! in ernster Majestät
Riefst du an deine Stufen die Herrscher zum Gebet.

---

[1]) Auf der Insel im Schloßgarten zu Gotha ruhen die Gebeine der Herzoge Ernst II. und seines Sohnes Emil Leopold August.

Digitized by Google

Maria Glorioſa! was ſchweigt dein frommer Mund?
Hat auch mit dir zerriſſen die Welt den alten Bund?
Die Lieder ſind verklungen, verblüht das frühe Glück!
Die tauſend Mönche kommen, ſie kommen nie zurück!

Erzähle mir das Schickſal der alten, freien Stadt,
Was ſie gethan, gelitten, was ſie errungen hat! —
Ihr Arm war ſtark und tapfer, und deutſch ihr treues Herz;
D'rum ward ihr ſolche Freude, d'rum ward ihr ſolcher Schmerz.

Sie war Thüringens Zierde, ſie war Thüringens Haupt,
Oft ihrer Friedenstage, nicht — ihres Ruhms beraubt.
Sie hat das Schwerdt getragen aus mancher Ehrenſchlacht;
D'rum wird ihr Name glänzen auch noch in ſpäter Nacht.

Erwache, Münſterglocke, heb' an dein großes Lied!
Und wecke todte Zeiten auf altem Stadtgebiet! —
Erwache, Münſterglocke, mit deiner Klänge Strom,
Weck' alte Herrlichkeiten! erwecke deinen Dom.

P. H. Welcker.

Weimar.

Träume her aus einem ſchönern Leben
Vor der Seele mir die Tage ſchweben,
Die beglückt in Weimar ich genoß;
Muß gleich alles anders ſich geſtalten,
In Erinn'rung will ich feſt ſie halten,
Und zur Gegenwart wird, was verfloß.

Sind's zum Theil doch ſelbſt Erinnerungen,
Die die Seele faßten, ſie geſchwungen,
Zur Erinn'rung wird dort alles bald,
Ach! der Sonne letzte lichte Strahlen
Auf die Fluthen ſich der Ilme malen
Und des hohen Dichters Stimm' verhallt.

Digitized by Google

Hab' es noch gesehn, das geist'ge Regen;
Dieses froh ergreifende Bewegen,
Sah August und Größern als Virgil;
Doch wenn Hermes Stab denselben winket,
In das Schattenreich mit ihnen sinket
Dieses heit're Weben, es wird still.

Die beseligsten Erinnerungen
Haben sich in einen Kranz geschlungen,
Alles Schönen wonniger Verein:
Rom's und Weimar's hehre Zeit der Blüthe,
Und der Nachklang, welcher zum Gemüthe
Aus der Kindheit tönte von dem Rhein.

Aber wie die Sonne, die die Erde
Wärmte, mächtig zu ihr rief ein: Werde!
Das, wenn jene sich in's Meer gesenkt,
Fort noch wirket, so des Dichters Worte,
Unabhängig von der Zeit, vom Orte,
Wird durch sie die Nachwelt noch gelenkt.

So wird was in Weimar sie bekommen,
Nie der Menschheit jemals mehr genommen,
Große Männer, niemals euch der Ruhm.
Wenn ihr alle, alle auch gefallen,
Wird, wo ihr gelebt man hin noch wallen,
Weimar bleibet Deutschlands Heiligthum!

Ludwig König v. Bayern.

An die Quelle der Ilm.

Quelle der Ilm, woher? Aus welchen bezaubernden Tiefen
Nahmst du die köstliche Fluth? Magische Quelle wohin?
Was für Mächte gebaren dich einst, mit unsterblichem Leben,
Mit anlockender Kraft, ewig vom Ruhme begrüßt?

Digitized by Google

Mit des Kayſter's Magie trieſſt du dort, herrliche Schwäne,
Deutſchlands Sänger, herbei, dort an dein Blumengeſtad'.
Sei mir geſegnet! — Entzückenden Klangs in glücklicher Stunde
Sprangſt du, vom Schöpfer der Welt freundlich erkoren, an's Licht.
Weihend umſtanden ſchon früh heilbringende Cherubgeſtalten
Deines beweglichen Pfads blitzendes Silbergeroll.
Nirgends ſcholl, wie bei dir, bei deinem Fluthengemurmel,
Scholl mit der ganzen Gewalt ſo das germaniſche Lied.
Ja, du Felſenentwallte, dein Loos war, ſtaunend zu lauſchen,
Mehr als Tiber und Rom, hohen Geſangestriumph!
Wunder geſehen haſt du, viel glänzende Wunder: dein Fürſt hat
Mehr, als ein König gethan, mehr, als Auguſt und Mäcen!
Sey mir Botinn und geh' und grüße mit tönender Woge,
Grüße die Sänger geſchwind, jene vortrefflichen all'!
Aber wo ſind ſie? Verſtummt iſt alles umher und entſchlafen,
Einer nur iſt's, der noch wacht aus der auguſtiſchen Zeit.
Gieß' ihm noch lang' aufſprudelnden Trank aus ſilberner Urne,
Daß er ein Zeuge noch ſey von der verſchwundenen Welt!
Freundliche Welle der Ilm, geh' hin und grüße die Sänger,
Grüße den lebenden [1]) mir, grüße die todten im Sarg!

P. H. Welcker.

An Altenburg.

Gruß, Altenburg, du edelgute Stadt,
Du alte Burg der deutſchen Treue,
Du, ob auch Krieg verderblich dräue,
Doch ſonder Wank' und ſonder Furcht noch Scheue,
Zu keinem tücht'gen Werke matt!

---

[1]) Göthe ſtarb auch 1832.

Digitized by Google

Gruß deinen wunderſchönen, reinen Frau'n!
Ganz nah' an deinen Gränzen ſprüh'ten
Schlachtflammen, und die Waffen glühten.
Hold blieb und heil dein Chor von zarten Blüthen;
Dazu half ſel'ges Gottvertrau'n.

Gruß deinen Knaben, unverderbt und ſtark!
Manch einer iſt mit uns gezogen
Hinaus in Kampfes blut'ge Wogen,
Und hat dem Feinde ſchweres Maß gewogen
Mit rüſt'gen Armes Heldenmark.

Gruß deinem ganzen, freudig blüh'nden Land!
Den Männern in altdeutſchen Trachten,
Die der Gefahr entgegen lachten,
Uns Speiſ' und Trank mit luſt'gem Herzen brachten,
Wie nah' der wilde Feind auch ſtand.

Mein Altenburg, hat unſer deutſches Reich
Viel alte Burgen, die dir gleichen,
Dann mag der Feind wohl ſpäh'n und ſchleichen,
Doch muß er ſcheu vor unſ'rem Treumuth weichen,
Und Deutſchland bleibt ſich ewig gleich.

Der Sänger fügt noch einen Wunſch hinzu:
Möcht' er auf deinen heitern Auen
Noch einmal deine Blüthen ſchauen,
Bevor er einſinkt mit des Abends Thauen
Zu ſeiner edlen Väter Ruh!

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Im Erzgebirge.

Wenn ihr in eure Ebne baut
Wo Milch und Honig fließt und thaut,

Digitized by Google

Da mögen bald die Straßen schön
Und Thurm und Zinne sich erhöh'n,
Und in die Häuser ziehen ein
Verkehr und Wohlsein und Gedeihn,
Weil rings umher das schöne Land
Zum Segen ist dem Fleiß zu Hand;

Wir aber in der Wildniß hier?
Im kalten, rauhen Bergrevier,
Wo auf das steinig wüste Feld
Sich nimmer schön die Garbe stellt,
Kein Fruchtbaum, keine Rebe nicht
Sich um die kahlen Hügel flicht,
Und fröhlich nur die Tannen stehn
Und in den blauen Himmel sehn?

Das aber auch ist Sachsenland!
Das gute Volk, die wackre Hand,
Und wie die Tannen dort auch stehn
Und fröhlich auch zum Himmel sehn,
So hat das Volk auch bald erkannt,
Was dort den Bergen zugewandt,
Und hau't sich mit der Axt die Bahn,
Hat flugs die Wildniß aufgethan;

Wie nun der große dunkle Wald
Von Beil und muntern Stimmen schallt,
Und bald die Hütte fertig steht
Und drinnen sich die Spindel dreht;
Und drinnen Jung und Alt zugleich
Den Lein zum Faden spinnen weich,
Und bald aus Fäden, leicht bewegt,
Die Spitze sich vor Augen legt;

Und während nun die Mutter spinnt,
Und Mägdlein am Gewebe sinnt,

Digitized by Google

Und überall im engen Raum
Man dennoch ſieht das Stäubchen kaum,
Und durch die Fenſter eng' und klein
Doch fröhlich zieht der Sonnenſchein,
Der Licht und Wärme ſelber bringt
Zur Arbeit, daß ſie gut gelingt.

Da ſiehe! treibt's die Männer dort,
Die Burſchen in die Weite fort,
Sie haben lang' in Berg und Schlucht
Mit ſcharfem Auge nachgeſucht;
Geſchlagen mit dem Eiſen ein
In's widerſpenſtige Geſtein,
Und graben fort und laſſen's nicht,
Bis Erz aus allen Höhlen bricht.

Da nun, wo oben Tannen ſtehn
Und d'runter ſich die Spindeln dreh'n,
Thut noch im tiefern Erdengrund
Der ſchöne, ſtille Fleiß ſich kund,
Und ſondert, weil er's wohl erkennt,
Das Erz vom andern Element,
Und trägt auch das in's kleine Haus
Und legt dort alles weiter aus.

Da dehnen wohl die Dörfer weit
Sich dorten auch in Freudigkeit,
Und Menſchen d'rinnen ſonder Zahl,
Wie nimmermehr in Au' und Thal,
Und Städte bauen ſie zur Friſt,
Wie alles eben paſſend iſt,
Zur Arbeit dort in blauer Luft
Und unten in der Felſenkluft.

Da giebt ſo fröhlich hellen Schall
In ſeiner Wiege das Metall,

Digitized by Google

Und leuchtet mit den Augen weit
In seiner Kammer Dunkelheit,
Und sehnt sich, wie es zuckt und bebt
Bis es auch oben ist und lebt,
Als könnt' es rasten nicht und ruhn
Und hätt' es oben auch zu thun.

Und das ja selber ist der Brief,
Den Gott dort in den Abgrund tief
Geschrieben mit dem Finger wahr
In Silberzeilen hell und klar,
Von aller Art an Erz und Stein,
Geschlossen in der Erde Schrein,
Hab' ich dem kleinen Sachsenland
Ein Drittheil gnädig zugewandt. [1])

Fr. Kuhn.

Dresden.

Dresda stieg empor, Saxoniens Stolz. — Dir blühten
Unter Athenens Schutze die menschenveredelnden Künste!
Zwiefach zierst du die Ufer des Stroms zur Rechten und Linken.
Sicher ruhet das Joch der prangenden Brücke; die Nymphe,
Gütig gestattend das Werk, beschützt sie im Fluthengedränge.
Albis, das strebende Lied stellt nimmer dein reizendes Bild dar,
Wo du die Stadt der Saxonen verschönst mit reicher Umgebung,
Wo du das Ufer geformt aus wundergestalteten Bergen.

C. C. Bodenburg.

---

[1]) Nach Bemerkung sachkundiger Männer soll sich wirklich ein reichliches Drittheil aller bis jetzt genauer bestimmten Fossilien im Erzgebirge vorfinden.

Digitized by Google

Meissen.

Ganz wie der freundliche Rhein will hier mich die Elbe bedünken,
Felder und Dörfer hier, Felsen und grünende Höh'n,
Weinland auch, Bergschlösser und lebende Milde des Himmels,
Alles ja hat die Gestalt ganz wie am Ufer des Rheins.

Varnhagen.

Seifersdorf. [1])

Sonett.

Es will Erinnerung mich liebend schmücken,
Süß träumend wall' ich noch im schönen Thale,
Das Leben blüht verklärt im Ideale,
Und geist'ge Melodien mich erquicken.

Der Vöglein süße Lieder mich entzücken,
Die Pappeln weh'n im farb'gen Frühlingsstrahle;
So schwelgt der Geist im üpp'gen Freudenmahle,
Und alles möcht' er glühend an sich drücken.

Und wie ich der Musik der klaren Welle,
Vom zärtlichen Gemüth bezwungen, lausche,
Berührt Petrarca mich mit leisen Tönen:

„Erstanden ist die Königinn der Schönen,
In Lieb' und Wohllaut ich mich nun berausche,
Und sanfter rieselt hier Vaucluses Quelle."

Schiller.

---

[1]) Ein schönes Thal, drei Stunden von Dresden, wo Schiller während seines Aufenthalts in Dresden auf dem Weinberge Körner's, des Vaters, sich oft aufhielt.

Digitized by Google

Das Elbthal um Pillnitz.

Asyl der Ruhe, königliches Thal,
Campanien des Norden, rebumwaldet,
Wo längs dem Riesenstrome Eos Strahl
Und Hesperus ein Paradies entfaltet;

Wo Ueberfluß, durch Thätigkeit erzeugt,
Im Wogenschlag der Saatgefilde wandelt,
Gerechtigkeit den Völkerscepter neigt
Und Fürstenwillkühr nie gesetzlos handelt;

Wo mitten in dem Sturm der Frankenschlacht
So nah ihr Meteor in Westen blitzte,
Des Friedens hoher Genius gewacht,
Und Pallas Schild Athenen's Künste schützte;

Dem Lethe gleich, der Elbe Purpurfluth
Verbannten flüchtiges Vergessen rauschte,
Indeß im Ausland mit Spartaner-Muth
Ein treues Heer für Frieden Kämpfe tauschte.

O Volk, das fern um diese Ufer wohnt,
Vernimm die Weihe meiner Erstlingstöne!
Dein Ruhm, der strahlend über Wolken thront,
Dünkt höher mir, als ob mich Braga kröne.

Wer kennt den Mannsstamm, der dem deinen gleicht,
An Tugendwürde sich den Sachsen mäße?
Erhabnern Muth im Schicksalskampf gezeigt
Und deiner Wittekinde Heldengröße?

Stolz, wie die Felsenpracht, die dich umruht,
Kühn, wie dein Thaustrom in Gebirgesjähen,
Stählt deine Heere Patriotenmuth,
Thront Männerkraft auf deiner Berge Höhen.

Digitized by Google

In dieſer Schauergründe heil'gem Raum,
Wo Geßners irre Manen Ruhe finden,
Sank früh des Aufruhrs wildentrankter Baum,
Von deſſen Gifthauch Lebensblüthen ſchwinden;

Zerriß der Ordnung goldnes Band noch nie,
Seit die Natur in ihrer Weisheit Tiefen
Dieß Thal Elyſium entwand, und hie
Geſchlechter ſchuf, die noch im Chaos ſchliefen.

Sie lohnen jetzt der hohen Bildnerinn,
Ihr Fleiß iſt's, der der Wildniß Pfade lenkte,
Und unermüdet im Verſchön'rungsſinn
Auf Felſenhöh'n die erſten Reben ſenkte;

Culturgeiſt, daß, wo vormals Haidemoor
Mit düſtrer Hülle Meilen übergraute,
Die Aehrengöttinn ihren Tempel kohr,
Und Dörfer in des Thalwalds Windung baute;

Der Kühnheit Werk, die dort den Königſtein
Den einſt des Meers empörte Fluthen trennten,
Zur Veſte ſchuf, wo Veteranen-Reih'n
Den Tod in ſtürmende Phalangen ſenden;

Und wo der Adler einſt dem Horſt entſtieg,
Als ihn die Fluth des Oceans erreichte,
Schon manchen Schlachtenführer, Veſtungskrieg
Entſagend, hier der Arm des Schickſals beugte.

Der Morgenſonne Strahlen nur allein,
Nur Cynthia aus unermeßnen Höhen,
Nur ungeahndet dieſem Felſenhain,
Von deſſen Stirn Meduſa's Schrecken wehen.

Digitized by Google

Um seine Werke schürzt der dunkle Strom
Ein Wellenbad und flieht die Klippenkette;
Hinab zur Hauptstadt, gegen Meißens Dom,
Entrollt sein Lauf in sanfterm Hügelbette.

Gefilde, wie der ruhige Vesuv
Von Lavatrümmern ätherisch entfaltet,
Und Gründe, die der Lenz zum Himmel schuf,
Wo Theokrits Idyllenzauber waltet;

Des Luxus brausendes Gewühl von fern
Im Heerdenlaut der Berggehölze schwindet;
Wo Zärtlich-Liebende der Abendstern
Bei Sapho's und Malvinen's Klagen findet.

Der Pappeln Riesenpfade, die die Kunst
Mit Schöpferfleiß Hesperien entwendet,
Umfluthet schon der Thäler Hüttendunst,
Wenn noch des Borsbergs Klippe Licht versendet.

Und leuchtend naht in stiller Majestät
Ein Segelzug von Böhmens Felsenmarken;
Der Abendglocke fernes Lauten weht
Harmonisch durch den Ruderschlag der Barken.

Einsamer wird's — des Winzers Lamp' entglimmt,
Der Schatten wächst auf des Gebirges Rücken,
Und jede Brust, zu Hochgefühl gestimmt,
Schlägt himmelwärts in seligem Entzücken.

Doch hier, wo August's fürstliches Asyl
In Wellenpurpur seine Zinnen spiegelt,
Und Sachsens Mark-Aurel am Wolkenziel
Des wahren Ruhms Vergröß'rungs-Plane zügelt.

Warf einst getäuschte Politik das Loos
Um Galliens empörte Staatenglieder,
Entstürzte in des Friedens heil'gem Schoos
Dem Janustempel der Megäre Hyder.

Digitized by Google

Doch Auguſt forderte die treue Schaar,
Zu werth des Reichsheers Mißgeſchick zu theilen,
Bald zum verwaiſten Vaterlandsaltar,
Um Wunden, die ihm bluteten, zu heilen.

Seit jenen Jammertagen ſchwieg der Schmerz,
Im Kummerblick erhob ſich frohes Hoffen,
An Fürſtenherzen ruht des Volkes Herz,
Und heitre Zukunft ſteht dem Himmel offen.

Wo Friedrich einſt entnervte Heere ſchlug,
Und Schwerter beugte unter Adlerflügeln,
Zieht ſichre Furchen jetzt des Landmanns Pflug,
Und ſiedeln Hütten ſich an Rebenhügeln.

Des Friedens Palmen, welche Auguſt's Hand
Einſt in des Bodens blut'ge Wunden ſä'te,
Umſchatten ſegnend ſchon das Vaterland,
Obſchon der Stürme Andrang ſie umwehte.

Stark durch ſich ſelbſt, durch muthigen Verein
Des Fleißes und lykurgiſcher Geſetze,
Wird Sachſen einſt Erobrern furchtbar ſeyn
Durch ſeinen Arm und ſeines Bodens Schätze;

Der ſpätſte Enkel noch mit edlem Stolz
Auf ſeiner Ahnen Bürgergröße ſchauen,
Und Thränen, die der Freude Rührung ſchmolz,
Voll glüh'nden Danks auf ihre Male thauen.

Und nimmer — dieß verbürgt der Menſchheit Werth —
Wird künft'ge Nacht den hohen Tag verdrängen.
Blüh' unterdeß, von Feinden ſelbſt geehrt,
Thuiskons Tempe, unter Preisgeſängen!

Fr. Krug v. Nidda.

Digitized by Google

Die Schweizer in der sächsischen Schweiz.

1.
Auf der Bastei.

Chor.

Was brucht [1]) die Sachse Schwyz?
Was brucht das Sachse Schwyzerland,
Bis daß es ist e Vaterland —
Was brucht die Sachse Schwyz?

Solo.

E weni [2]) höhere Flüeh, [3])
E weni feißere [4]) Chüeh, [5])
E Rhyfall [6]) und e Thunersee
Und öppen [7]) nu [8]) e hampfle [9]) Schnee —
Was brucht die Sachse Schwyz.

Chor.

Das brucht das Sachse Schwyzerland,
Bis daß es ist e Vaterland,
Das brucht die Sachse Schwyz.

Solo.

Der Chäs [10]) ist nu gar chly, [11])
Gar dünn die Nidle [12]) sy, [13])
Es ballet [14]) nit, es bschüßet [15]) nüd [16]) —
Drum säge'n ich, ihr liebe Lüt,
Es ist nit die rechti Schwyz.

---

[1]) braucht, [2]) wenig, [3]) Berge, [4]) fettere, [5]) Kühe, [6]) Rheinfall, [7]) etwa, [8]) nur, [9]) Hand voll, [10]) Käse, [11]) klein, [12]) Rahm, [13]) sind, [14]) nährt, [15]) genügt, [16]) nichts (sättigt nicht, wie viel man auch esse).

Digitized by Google

Chor.

Es iſt nummn's [1]) Sachſe Schwyzerland,
Und iſt halt nit mys [2]) Vaterland,
Iſt nicht die rechte Schwyz.

Solo.

Es fehlti ſuſt no [3]) meh,
Doch wemmer's [4]) überſeh,
Es iſt hie doch manches ſchön und guut;
Und d' Meidſchi [5]) ſy wie Milch und Bluut,
Wie d' heimen [6]) in der Schwyz.

Chor.

Wie d' heimen in dem Schwyzerland —
Juchheiſaſa o Vaterland!
Wie d' heimen in der Schwyz.

2.

Schweizer Kuhreigen auf dem Kuhſtall.

Syd Gottwilche [7]) mir, ihr Berge,
Juchze'n ich us voller Bruſt —
Will die Glieder wieder ſtärke
Recht mit neuer Schwyzerluſt;
Will e friſchen Odem hole,
Und will ſingen und will jole [8])
Daß es's Echo wiedergellet,
Und von Berg zu Berge trait [9]) —
Jodl di jodli di ju ꝛc.

Syd Gottwilche mir, ihr Brüeder,
I dem frömde Schwyzerland;

---

[1]) nicht das, [2]) mein, [3]) ſonſt noch, [4]) wenn wir es, [5]) die Mädchen, [6]) daheim, [7]) willkommen, gegrüßt, [8]) jubeln, [9]) trägt.

Digitized by Google

Euri Sitte, euri Lieder
So mir zwar nit viel bekannt;
Und ihr Meidschi ſufer gwaſche, [1])
Syd Gottwilche mir in Sachſe —
Doch daheim in meine Berge
Gilt mer's [2]) Eiſi [3]) zehnmohl mehr
Jodl di jodli ju ꝛc.

'S Geld iſt alles bald verlumpet, [4])
Aber nit mys fröhlichs Bluut;
Wie der Fiſch im Bächli gumpet, [5])
Juchzet friſch mi frohe Muuth.
Chum [6]) i da zu mine G'ſelle,
Kann i d'heime viel verzelle [7])
Vo de ſchöne frömde Lande,
Vo der chlyen [8]) Sachſe Schwyz —
Jodl di jodli ju ꝛc.

Auf der Baſtei.

Te saxa loquuntur.

Anbetung iſt dein erſter der Gedanken,
Feucht wird das Aug' fromm ſchließt das Herz ſich auf
Betrittſt du der Baſtei erhabne Schranken,
Erblickſt du tief des Stromes Schlangenlauf,
Siehſt du entzückt von ſteilen Fels-Koloſſen,
Gleich einer Wunderwelt, dich kühn umſchloſſen.

Wie ſtarren ſie empor, die Rieſenſäulen,
Wie grauſend öffnet ſich der nahe Schlund,

---

[1]) ſauber gewaſchen, reinlich, [2]) mir das, [3]) Lieschen, [4]) durchgebracht, [5]) munter bewegt, [6]) komme, [7]) erzählen, [8]) kleinen.

Digitized by Google

Wo nur der Blick ausspähend mag verweilen,
Allüberall thut sich die Allmacht kund,
Auf Felsenkronen wirst, in tiefsten Gründen,
Selbst zitternd du des Schöpfers Größe finden.

Doch schweift hinaus zur blauen Nebelferne
Des Nachbarlandes nun der freie Blick,
Kehrt in die Brust, beim milden Glanz der Sterne,
Beim Abendlicht, Beruhigung zurück;
Der Blick er gleicht dem Blick in jenes Leben,
Entfernt von Schrecken, die dich hier umgeben.

Dir, Schöpfer dieser Wunder! gilt die Thräne,
Die dankbar ich im Auge stumm zerdrückt;
Daß in Begeisterung doch Keiner wähne:
Im Wort zu preisen, was ihn hier entzückt.
Fühlst du den Drang, — laß still die Thränen rinnen,
Und scheide reinern Sinnes stumm von hinnen.

Nestorius.

Abschied von der Bastei.

Soll ich die Nacht mit ihren Träumen,
Soll ich des Frühroths Himmelssäumen,
Des Sonnenaufgangs Pracht in Bildern,
Wie ich's hier sah, getreulich schildern?
Was mein bewegtes Herz erfüllt,
Das sagt kein Wort, das malt kein Bild!

Trägt Alles doch der Gottheit Stempel,
Was hier der trunk'ne Blick erspäht!
Mahnt es doch, wie ein großer Tempel,
Das Herz zur Andacht, zum Gebet'!
Laut predigt Erd- und Himmelspracht:
„Groß ist der Herr, groß seine Macht!"

Digitized by Google

„Lebt wohl ihr Thäler und ihr Höhen!
Werd' ich euch jemals wiederſehen?
Muß ich euch heut' für immer laſſen?"
So rief ich in die Felſenmaſſen. —
Da kündete des Führers Mund,
„Zum Waſſerfall im Amſelgrund!"

Wie man vom lieben Freunde ſcheidet,
Entgegen ihm die Arme breitet
Mit ernſtem, wehmuthsvollem Blick,
Als gält es unſer Lebensglück,
Sein Bild einprägend, wahr und treu:
So ſcheid' ich auch von der Baſtei.

H B.

Der Abend auf der Baſtei.

Abenddämm'rung ſinkt hernieder;
Mich umgiebt ihr milder Schein.
Eine ganze Welt voll Lieder
In der Bruſt, ſteh' ich allein
An des Wunderfelſens Rande,
Wähnend mich im Zauberlande.

Lächelnd ſchau' ich dort hinüber,
Wo in purpurfarb'nem Schein'
Majeſtätiſch winkt herüber
Der gigantſche Königſtein.
Ihm, als neue Augenweide,
Steht der Lilienfels zur Seite.

Doch die Blicke ſchweifen weiter,
Grüßend nach dem Zirkelzwerg.
Seitwärts dort erhebt ſich heiter
Böhmens ſchöner Roſenberg. —
Immer bleicher wird der Schimmer;
Doch das Aug' ermüdet nimmer,

Wird in's Thal hinabgezogen;
Dort durch ſanftes Wieſengrün,
Bildend einen großen Bogen,
Schlängelt ſich die Elbe hin;
Und ein Blick der reinſten Wonne
Küßt den Scheideſtrahl der Sonne!

Horch! da knüpfet lind und leiſe
Harmonie ihr Seelenband;
Denn des Mailieds ſanfte Weiſe
Aus der Oper Euryanth'
Dringt zu Ohren, dringt zum Herzen,
Weckend ſüßer Sehnſucht Schmerzen! —

Digitized by Google

Und die Zaubertöne schweigen —
Friede in dem Herz' und Ruh'
Schließ' ich, schwelgend im Vergnügen,
Sanft die müden Augen zu,
Um, beim Morgenroths-Erglühen,
Weiter durch die Schweiz zu ziehen.

H B.

Die Festung Königstein.

Sonnett.

O Wunder der natur, o werther Königstein!
Wer will dein hohes lob zu singen sich erkühnen?
Dein rauher felsen läßt die harten klippen grünen,
Und geben gnüglich dar holz, wasser, brodt und wein;
Es darff kein sterblich arm um dich bemühet seyn,
Die Thetis schließet selbst den grund der tiefsten minen
Dir zu gefallen auff; dich würdig zu bedienen,
Füllt Bacchus in ein faß sein gantz vermögen ein;
Mars aber hält auch hier, den frieden einzuschenken,
Sein trinkgeschirr bereit, und kann hier freund und feind
Genug bewirthet seyn; wiewohl nicht zu gedenken,
Daß jemand sich an dich zu stoßen sey gemeint.
Der himmel küßt dein haupt, die erde deinen fuß;
Wer ist, der deinen herrn und dich nicht ehren muß?

S.

(Weichmann's Poesie der Niedersachsen. B. 3.)

An das Thal zu Schandau.

Dem Weltgewühl entrissen,
Fand ich, von herber Qual
Bedrängt, mein Friedenskissen
In dir, geliebtes Thal;
Berührt durch der Najade
Geweihte Segenshand,
Schloß hier für meine Pfade
Sich auf ein neues Land.

Wo glanzvoll Buchen dunkeln,
Umfängt mich kühle Ruh,
Und von den Wiesen funkeln
Mir gold'ne Träume zu.
Warum noch mehr im Leben,
Als solch ein Himmel beut?
Raubt jedes Weiterstreben
Nicht eine Seligkeit?

Digitized by Google

Fern hinter'm Bergesrücken,
Mit Kiefern schön umstellt,
Liegt mir mit seinen Tücken
Das Maskenspiel der Welt.
Ihr gleißendes Gedränge,
Im Flimmer falschen Lichts,
Der Arglist krumme Gänge,
Beim Buhlen um ein Nichts.

Ihr Märkte und Paläste,
Gern bin ich euch entrückt,
Hier, wo durch graue Aeste
Der Himmel tröstlich blickt,
Und auf die Wohnung deutet,
Die drin der Vogel baut,
Wenn d'runter liebend schreitet
Ein Jüngling mit der Braut.

Der folgt dem süßen Drange,
Und baut zum stillen Fest
Nun auch am Bergeshange
Für sich und sie ein Nest,
Schaut froher als der König
Dann aus dem kleinen Haus;
Bedarf es doch so wenig
Der Genügsamkeit zum Schmaus!

Was war im Paradiese
Des Erdenlebens Lust?
Der Berg, das Thal, die Wiese,
Bei Frieden in der Brust,
Vertrau'n auf Schicksalslenkung,
Ein liebendes Gemüth,
Und freudige Beschränkung
Auf der Natur Gebiet.

O Thal, im grünen Schimmer,
In deines Baches Schein
Erglüh'n des Herzens Trümmer
Und ich bin wieder mein.
Steht doch in Sonnenklarheit
Das Wort auf Wald und Flur:
Es giebt nur eine Wahrheit,
Und das bist du, Natur!

Fr. Laun.

Die Reise zum Kuhstalle.

Der junge Tag stieg aus der Nacht hervor
Da zog ich, lächelnd ob des „Heimweh's," weiter
Gen Schandau hin; dort fand ich die Begleiter
Um neugestärkt die Reise fortzusetzen,
Von Neuem uns zu freu'n und zu ergötzen.

Und fröhlich schwingend meinen Wanderstab,
Ging's nun, den Grund entlang, zum Wasserfalle

Digitized by Google

Und dann Berg auf zur kühnen Felsenhalle,
Den Kuhstall nur genannt im Allgemeinen:
Obwohl mir dies will zu prosaisch scheinen.

Ein Wunderwerk der bildenden Natur
So nannten's Alle, die einst hieher kamen,
Und Alle schrieben freudig ihre Namen
An das Gewölb'; doch richtig sie zu zählen:
Da möcht' es an Geduld und Zeit wohl fehlen!

Erstaunen füllte und Bewunderung,
Ob des grotesken Baues hier uns Alle.
Da nahte sich mit Sang und Hörnerschalle
Ein lust'ges Völkchen; theilend unsre Freude,
Gab es beim Scheiden froh uns das Geleite.

H B.

Auf dem Prebischthore.

Hoch oben auf seltsam gestaltetem Thor',
Da stand ich, und um mich ein lustiges Chor;
Es waren die Reisebegleiter.
Rings war keine menschliche Wohnung zu seh'n;
Doch glänzten die riesigsten Felsen und Höh'n
Im Strahle der Sonne recht heiter.

Da wurd es auf einmal ganz dunkel; es sauf't
Die Wind'sbraut gewaltig, der Regenstrom brauf't,
Mit Schloßen vermischet, hernieder;
Es gähnt in der gräßlichsten Tiefe das Grab.
Wir blickten empor bald, bald wieder hinab
Bang zitterten Allen die Glieder.

Die Berge umhüllte ein weißlicher Dampf,
Und wieder beginnt der Elemente Kampf,
Verstärkt durch des Donners Gebrülle;

Digitized by Google

Das Echo hallt wieder; vom Blitzstrahl umschwirrt
Entflohen wir eilend zum böhmischen Wirth,
Zum rußigsten Hütten-Asyle.

Da schloß ich mein Auge, umgeben von Nacht;
Die Sinne vergingen, — und als ich erwacht',
War das Wetter vorübergezogen, —
Und Friede verkündend nach ängstendem Weh'n,
Prangt über den kühn aufstrebenden Höh'n
Ein siebenfarbiger Bogen.

H B.

Heimweh. [1])

Wandelnd am Forellenbache,
Rings von Bergen eingeschlossen,
Fern die theuren Reis'genossen,
Regt die Sehnsucht sich im Herzen,
Fühl' ich niegekannte Schmerzen
Wunderseltsam mich durchglüh'n,
Nach der Heimath möcht' ich zieh'n!

Vor mir liegt das Blumengärtchen;
Leise, kühle Abendwinde,
Säuseln durch das Laub der Linde,
Und ich schau zur Himmelsferne.
Heller funkeln schon die Sterne;
Sehnsucht klagt hinauf: „Dahin!"
Nach der Heimath möcht' ich zieh'n!

---

[1]) Geschrieben vor dem Fischerhause im tiefen Hintergrunde in der sächsischen Schweiz.

Digitized by Google

Einen Nachtgruß an die Lieben,
An das Liebchen, an die Freunde!
Wenn auch Alles sich vereinte
Mich zu fesseln, mich zu halten:
Dieses Sehnens Machtgewalten
Riefen stets: „Dahin, dahin!“
Nach der Heimath laß uns zieh'n!

H B.

Der Schreckenstein und der Elbstrom.

Der Schreckenstein.

Was rauschest du ewig mit fröhlichem Muth,
Von blühenden Ufern umzogen?
Was leitest du fernhin die silberne Fluth,
Gethürmt in bläuliche Wogen?
Versiegt dir nimmer die wirkende Kraft,
Die erst das Leben zum Leben schafft,
Ist nie der Geist dir entflogen?

Elbstrom.

Wohl stürz ich vom Felsen die Thäler entlang
Genährt von unzähligen Quellen,
Wohl flüstern die Winde im Liebesgesang
Und küssen die tanzenden Wellen,
Doch endlich entflieht mir die wogende Macht,
Begräbt sich tief in des Meeres Nacht,
Wo die Fluthen des Oceans schwellen.

Schreckenstein.

Doch verjüngst du dich ewig mit neuer Gewalt,
Noch lispelt die Welle und flimmert,
Noch glänzt dir die jugendliche volle Gestalt,
Doch ich, gemordet vom Drange der Zeit,
Ich sinke zur ew'gen Vergessenheit,
Seit mich die Zwietracht zertrümmert.

Digitized by Google

Auch ich war einſt jung; mit herrlicher Pracht
Entſtiegen die Thürme der Erde.
Die Keller umarmten die ewige Nacht;
Dem Raubgrafen ſollt' ich ein Schrecken ſeyn,
Drum tauften ſie mich zum Schreckenſtein,
Daß ich Schutz den Bewohnern gewährte.

Da riefen Poſaunen zum luſtigen Mahl,
Es eilten die Ritter zum Feſte;
Es ſchäumte vom purpurnen Blut der Pokal,
Der die Zungen der Taumelnden näßte.
Die Sänger erwarben mit Harfen-Ton
Für ſüße Gaben den ſüßeren Lohn,
Den Frauen die liebſten der Gäſte.

Doch endlich brach es mit wilder Gewalt
Durch die heiligen Schranken des Lebens,
Und ſchreckbar nahte in Schlachtengeſtalt
Das Ende des ewigen Strebens.
Es klirrten Schwerdter, wild brauſ'te die Gluth,
Die Mauern düngte der Edlen Blut,
Doch die Kraft war, die Stärke vergebens.

Das weckte mich grauſend aus ſtolzem Traum.
Die Flamme in farbigen Säulen
Durchwogte wild der Gemächer Raum,
Und ich ſtürzte in Windes Heulen;
Und begrub im Falle der Edlen Gebein,
Da zog der Uhu als Burgherr ein
Und mit ihm, als Knappen, die Eulen.

Und in den Kammern ward's wüſt und leer,
Verſiegt war die menſchliche Rede;
Da kamen die Weiſen, die Altklugen her,
Und riethen, daß man mich beſä'te;
Der herrliche Saal, wo ſonſt Ritter gezecht,
Er ſchien den Herren zur Scheuer gerecht:
Sie machten den Zwinger zum Beete.

Digitized by Google

Für zertrümmerte Größe das hohe Gefühl,
Es iſt aus dem Leben verſchwunden:
Der Vortheil nur iſt ihr einziges Ziel,
Er hat ſie mit Feſſeln gebunden.
Vom eitlen Gute, vom Silber und Gold,
Nicht von des Ruhmes ewigem Sold,
Sind die niedrigen Herzen entzunden.

Elbſtrom.

Du Armer, doch gleicht dem deinen mein Loos,
Das du ſo herrlich geprieſen.
Wohl bad' ich der Erde fruchtbaren Schooß,
Es blitzen die Wellen und fließen,
Und ſtürzen ſich über den felſigen Grund,
Bis zu des Meeres unendlichem Schlund,
Um ferne Länder zu grüßen.

Doch Sinken und Sterben iſt auch mein Geſchick.
Zwar rauſch' ich durch blühende Lande;
Noch kehrte mir keine der Wellen zurück,
Und einſt verrinn ich im Sande,
Wenn die Himmelsthräne nicht länger ſchwellt
Das Geſetz, das ewige, wahre der Welt,
Es führt mich vom Strande zum Strande.

Erſt ſtürz' ich mich jauchzend in Knaben Luſt
Ueber Felſengeklüfte mit Rauſchen,
Und nimmer ſehnt ſich die fröhliche Bruſt,
Mit Einem der Ströme zu tauſchen;
Doch endlich legt ſich der wilde Drang,
Das Toben, es wird zum ſüßen Geſang,
Daß liebende Herzen ihm lauſchen.

Und ſchöner fängt das Geſtad' an zu blüh'n,
Zwar bin ich vom Fels noch umfangen;
Doch bauen ſich Hütten an Ufers Grün
Und Gärten mit freundlichem Prangen.

Digitized by Google

Ich bringe der Liebe den traulichen Gruß,
Und murmele lauter zum erſten Kuß,
Entflammt vom regen Verlangen.

Und breiter und ſtiller entwog' ich die Bahn,
Es erheben ſich Mauern und Städte,
Es füllt ſich der Strand mit Geſchäftigen an,
Laut hör' ich die menſchliche Rede,
Doch furchtbar treibt mich mein Sehnen hinab,
Nicht acht' ich die Meerfluth, mein ewiges Grab,
Nicht acht' ich der Sterblichen Fehde.

Denn es thürmt ſich der Brücken ſteinerne Laſt,
Und will im Laufe mich zügeln,
Doch ſtürz' ich mich durch mit gewaltiger Haſt,
Mit des Sturmwinds brauſenden Flügeln,
Und ebner erſtreckt ſich die gränzende Flur,
Ernſt wind' ich mich durch die verſchrob'ne Natur;
Es werden die Berge zu Hügeln.

Es werden die Felſenklüfte zu Sand,
Und die Büſche, die lieblichen, ſterben;
Mit weiteren Armen umfang' ich den Strand,
Da treibt's mich, das Ziel zu erwerben.
Und ſtolzer rauſch' ich mit ernſter Pracht,
Es reißt mich hinab in des Oceans Nacht,
Es reißt mich hinab in's Verderben.

Du ſchmückteſt dich einſt mit feſtlichem Prunk,
Und haſt das Ende gewonnen;
Doch meine Qual, ſie wird ſtündlich jung,
Und nährt ſich im ewigen Bronnen,
Und jede Welle ruft ſie zurück,
Und flüchtig, wie das verhaßte Geſchick,
Iſt die Luſt und die Jugend zerronnen.

Digitized by Google

Schreckenſtein.

Wohl ſchwang ſich die Freude vom Erden-Grund,
Hinauf in das Reich der Gedanken.
Es bricht die Zeit den gewaltigen Bund,
Es tritt die Welt aus den Schranken,
Denn der Menſch treibt mit dem Heiligſten Spott.
Er vergißt den Glauben, vergißt den Gott,
Und die Feſten der Ewigkeit wanken.

Th. Körner.

Böhmen.

Ihr Berge, ſtolze Berge, du ſchwarze Wäldernacht,
Ihr golderfüllten Ströme, ihr Au'n in grüner Pracht,
Ihr ſanftgewölbten Hügel in blumigem Gewand,
Euch nenn' ich freudig rufend mein ſchönes Vaterland!

Du Erde, heil'ge Stätte, du Grab ſo vieler Kraft,
Ihr Trümmer alter Baue, in Schutt dahin gerafft,
Ihr Reſte hohen Geiſtes, der jedes Herz entbrannt,
Ich nenn' euch hoch begeiſtert mein großes Vaterland!

Den Stein am Boden küſſ' ich, drauf einſt mein Ahn gewallt,
Und in Ruinen wein' ich, d'rin öd' mein Wort verhallt,
Und d'rin in nächt'ger Stunde bei rauher Winde Weh'n,
Gekrönte bleiche Schatten durch morſche Hallen gehn.

O klänge meine Harfe wie mächt'ger Donner Hall,
O brauſ'te meine Stimme wie ſchwerer Stürme Schall,
Daß weitum rings erklänge der Ruhm der alten Zeit,
Des alten Sinnes Würde, der Thaten Herrlichkeit.

Dort hinter grauem Schleier, dort wogt es her und hin
Wie dämmernde Geſtalten, die nahen und entflieh'n,
Sie ſchweben hin und wieder vor meinem blöden Blick,
Und winken, und zerfließen in leeren Duft zurück.

Digitized by Google

Ha, welch ein Sehnen drängt mich, welch Hoffen, welches Glüh'n
Nach jenem Nebeldunkel, nach jenen Bildern hin!
Wie pochen mir die Pulse, wie jagt des Blutes Lauf,
Der Vorwelt Schleier faſſ' ich, ich heb' ihn muthig auf!

Doch weh' mir! was erblick' ich? wo hab' ich in der Haſt
In fieberhaftem Taumel den Schleier angefaßt?
Das iſt kein Bild der Freude, das iſt des Schreckens Bild,
Das meiner Heimath Fluren mit Graus und Mord erfüllt. [1])

Hier wälzen breite Ströme in ihren Betten Blut,
Gefüllt in blut'ge Tücher erſcheint der Sonne Gluth.
Blut iſt die einz'ge Farbe, die hier mein Aug' erkennt,
Iſt denn in dieſer Schöpfung das Blut ein Element?

Dort ſeh' ich blüh'nde Weiber, mit hartem Stahl bedeckt,
Sie ſchreiten durch die Ströme, den Fuß von Blut beleckt,
Sie ſchwingen lange Schwerter in wuthentglühter Hand,
Und ſchleudern in die Häuſer den rothen Feuerbrand.

Und dieſes ſoll ich ſingen? die höchſte Unnatur,
Die ſchrecklichſte Entartung, die je die Welt erfuhr?
Lobt ſich in dieſem Bilde des Gräu'ls mein Vaterland?
Wohin hat mich verleitet die allzu raſche Hand!

Doch ja, ich kann es ſingen — denn nur der Himmel zeugt
Ein ſchreckliches Gewitter, dem ſich die Erde beugt,
Der Fels nur, wenn er rollet, zerſchmettert und zerſchlägt,
Und nur das Meer vernichtet, wenn ſich's im Sturm bewegt.

Nur Großes kann entarten zu großer Unnatur,
In ewig gleichem Gleiſe bewegt ſich Kleines nur,
Die höchſte Kraft zeugt Schrecken, der höchſte Muth den Gräu'l,
Die Grille kann nur ſchrillen, der Löwe hat Geheul.

---

[1]) Hußiten- und 30jähriger Krieg.

Digitized by Google

Drum will ich dennoch deuten das blutdurchdrung'ne Bild,
Das, blindem Triebe folgend, die rasche Hand enthüllt,
Und auch in diesem Bilde sei du, mein Väter Heerd,
Sei, theures Land der Böhmen, im Liede mir verehrt!

Karl Egon Ebert.

Karlsbad.

Schroffe Felsen, waldbekränzte Höhen,
Die wie ernste Wächter niedersehen,
Schließen dich, gleich einem Edelstein,
In die dunklen Riesenarme ein.

Eine ungeheure Königsschlange
Zieht die Straße an der Berge Hange
In der Ringe weit gedehntem Rund
Nieder in des Thales düstern Grund.

Tief verborgen von des Waldes Nächten,
Die ringsum die grünen Schleier flechten,
Oeffnet freundlich, als ob längst bekannt,
Den erstaunten Blicken sich das Land.

Oben, wo des Föhrenwaldes Schatten
Kühn sich wölben über blüh'nde Matten,
Ein ersehntes, zweites Golgatha,
Steht der Kreuzberg deinen Blicken da.

Dorten, wo die kühne Felsenspitze
Neu die Massen thürmt zum Friedenssitze,
Steht ein Denkmal der Erinnerung
Grauer Vorwelt, stolz der Hirschensprung.

An des Stromes grünendem Gestade
Schlängeln sich geebnet hin die Pfade,

Digitized by Google

Waldesgrün und hoch des Himmels Blau
Wölbt sich um die Dorotheen-Au.

Also mit dem Reichthum ihrer Schätze
Schmückt Natur und Kunst die Lieblingsplätze,
Beide bieten freundlich sich die Hand,
Und zum Eden bilden sie das Land.

Nimmer, Wandrer, trifft du eine Wiese,
Bunt bevölkert, und belebt wie diese,
Die, umhegt mit ihrer Häuser Zahl,
Hin sich windet durch das Telythal.

All' der netten Häuser lange Zeilen
Rufen dir, dem Wandrer, zu verweilen,
Gastlich öffnen Thore sich und Thür,
Und du wähnst dich in der Heimath hier.

Siehest rings von immer regem Leben
In den muntern Straßen dich umgeben,
Und du findest fröhlich dich zuletzt
Wie in eine fremde Welt versetzt.

Dir, dem Fremdling, kommt hier allerwegen
Manch' befreundete Gestalt entgegen;
Alles wogt im fröhlichen Verkehr,
Und du fühlest einsam dich nicht mehr.

Drängst dich hin zum süßen Wasserstrahle,
Schlürfst die feuchten Perlen aus der Schale,
Und aus jedem Tropfen dieser Fluth
Schäumt empor die Kraft — der Lebensmuth.

Und du fühlest Herz und Seele offen,
Du beginnst zu leben und zu hoffen,
Und ein junger Morgen, klar und hell,
Taucht begeisternd aus dem Segenquell.

Digitized by Google

Karls-Bades Entstehung.

(1370.)

Wo der Eger Silber-Wogen
In der Berge Grün,
Von des Waldes Nacht umzogen
Durch die Klippen fliehn,
Zeigt noch jetzt des Wandrers Blicken,
Ernst und schauerlich,
Auf des Hügels Felsen-Rücken
Eine Veste sich.

In der Vorzeit grauen Jahren,
Die jetzt Nacht umhüllt,
Ward von muth'gen Ritterschaaren
Diese Burg erfüllt;
Wenn im ehr'nen Kriegesdrange
Bang' ertönt' ihr Schild,
Floh vor ihrer Waffen Klange
Hier das scheue Wild. —

Karl, [1]) der mächt'ge Herrscher, weilte,
Gern in diesem Thal,
Das er jagend oft durcheilte
Bis zum Abend-Strahl.
Laut erklangen seine Hörner
Durch Gebirg' und Wald,
Wo das Echo nah' und ferner
Von den Felsen schallt.

Einst, als schon die Abendröthe,
Mild hernieder stieg;
Kühlung schon das Thal durchwehte,
Und die Dämmrung schwieg;
Wie im dunkeln Schatten-Lande
Hoch im Nebelflor,
An des Wald-Gebirges Rande,
Sich der Mond empor.

Auf des Berges steilem Hange
Ruht des Kaisers Schaar,
Die vom Werk des Tages lange
Schon ermüdet war.
Es entsanken die Geschosse
Ihrer matten Hand,
Langsam weideten die Rosse
An der Eger Strand.

Aus den feuchten Gründen quellend
Rauscht ein Bach, und Moos
Bot dem Herrscher, weich und schwellend,
Seinen zarten Schooß.
Gern verweilend hier der Kaiser
Unter Blumen ruht,
Und vor ihm, durch dürre Reiser,
Flammt des Feuers Gluth.

Doch mit neuer Gierde lauschet
Schon der Doggen Ohr;
Denn es nähert sich, es rauschet
Aus dem Wald hervor.

---

[1]) Kaiser Karl IV. soll einen Hirsch verfolgt und dieser durch einen Sprung von einem Felsen (Hirschsprung) die Quelle eröffnet haben.

Digitized by Google

Sieh, die ſchnellen Fänger wenden
Sich wie Blitzesſtrahl,
Denn ein Hirſch mit zwanzig Enden
Fliehet durch das Thal.

Und mit friſcher Kraft entzündet
Dieß der Männer Bruſt;
Und der Kaiſer ſelbſt empfindet
Neu des Jagens Luſt;
Mit des Hüfthorns muth'gem Klange
Folgen ſie ihm bald
Von des Berges ſteilem Hange
Durch den finſtern Wald.

Sieh, der ſcheue Flüchtling theilet
Schon der Eger Fluth;
Doch der Jäger Menge eilet
Hinter ihm voll Muth;
Bald ſchwingt er ſich am Geſtade
Aus den Wogen auf,
Zu des Berges höchſtem Pfade
Dringt ſein ſchneller Lauf.

Und der ſteilen Felſenhöhe,
Die ſich kühn erhebt
In der Wolken heit'rer Nähe,
Er entgegen ſtrebt;
Mit den letzten Kräften ſchwinget
Er ſich noch hinan;
Doch der Abgrund ihn umſchlinget,
Hemmend ſeine Bahn.

Schwindelnd zwiſchen Erd' und Himmel
Hängt er zitternd da,
Und im fluthenden Gewimmel
Sind die Doggen da.

Doch in der Verzweiflung Muthe,
Wie ein wilder Leu,
Netzt er mit des Kühnſten Blute
Wüthend ſein Geweih.

Aber ſieh, der Jäger Menge
Naht ſich ſchon einher,
Wild im ſchrecklichen Gedränge
Keine Rettung mehr,
Keine Zuflucht, die ihn ſchütze,
In das tiefe Grab
Stürzt er von der Felſenſpitze
Schäumend ſich herab.

In den ſteilen Bergeswänden,
Trotzend der Gefahr,
Das Begonn'ne zu vollenden,
Folgt die Doggenſchaar.
Aber gleitend ſinkt der Eine
Von der Klippenwand
Ueber rauher Felſenſteine
Schauervollen Rand.

In den Schooß der heißen Quelle
Stürzet er hinab,
Die mit ihrer glüh'nden Welle
Brennend ihn umgab;
Und vom ſchmerzlichen Gebrülle
Tönt der Fichten-Wald,
Daß es in der öden Stille
Von den Felſen hallt.

Und geführt von dieſem Schalle
Sich der Kaiſer naht,
Und mit ihm die Jäger alle
Von dem rauhen Pfad,

Digitized by Google

Und er eilet hin zur Stelle,
Wo vielleicht schon lang',
Unbekannt die holde Quelle
Aus dem Felsen sprang.

Und die wundervolle Kunde
Ihrer Segens-Kraft,
Hört er aus des Volkes Munde
Dem sie Rettung schafft;
Und noch oft ist er gezogen
Zu der Silberfluth,
Schöpfend aus den reinen Wogen
Kraft und Lebens-Muth.

„Dort," sprach er, „am Hügel strebe
„Eine Burg empor;
„Aus des Waldes Schatten hebe
„Sich die Stadt hervor,
„Die im spätsten Lauf der Zeiten
„Meinen Namen trägt,
„Wo die Quellen sich verbreiten,
„Sey ihr Grund gelegt!

„Und der Fels, wo unsern Blicken
„Jener Hirsch entschwand,
„Der, zu dessen steilem Rücken
„Unsre Jagd gewandt;
„Jener Fels von dessen Gipfel
„Er mit mächt'gem Schwung
„Stürzte in der Bäume Wipfel,
„Sei der Hirschensprung!"

Und des edlen Herrschers Worte
Hat die Zeit erfüllt;
Oft an jenem holden Orte
Ward der Schmerz gestillt.
An des Töpel-Stroms Gestade
Die Gesundheit thront,
Und die lieblichste Najade
Noch dieß Thal bewohnt.

F. F. Freih. v. Maltitz.

Erinnerungen aus Prag.

Ihr, die schon in Nacht dahin geschwunden,
Tage, die im Wirbelkreis der Zeit,
Schon mit schwarzen Flügeln hat umwunden,
Längst die schattende Vergangenheit;
Ueber die sie ihrer Zauber Fülle,
Ihren bunten Farbenschmelz ergoß;
Ihr, die jetzt in ewig sichrer Stille
Friedlich ruht in ihrem dunkeln Schooß.

Digitized by Google

Oft entsteigt ihr euren Dämmerungen,
Wenn auf's neu, erweckt aus eurer Gruft,
Euch die Stimme der Erinnerungen
In das Heiligthum der Seele ruft.
Und von jugendlichem Glanz umfangen,
Oft so manches farbenreiche Bild,
In verflossnen Stunden einst empfangen,
Ihr der bleichen Gegenwart enthüllt.

Oft erhebt auf euern kühnen Flügeln
Aus der weiten Ferne sich mein Geist
Zu dem Thale, wo in goldnen Hügeln
Königlich die stolze Moldau fleußt.
Ha! schon schließet sich der Herrscher Veste,
Von der Sonne lichtem Strahl besonnt,
In den Reihen prangender Palläste
Herrlich dort am fernsten Horizont.

Hier, auf diesem steilen Felsenrücken,
Wo Libussens graue Veste stand,
Laß mich dich, Erhabner! überblicken
Von der kühnen Mauern jähem Rand;
Fern erglänzen deine Riesenwälle,
Stolze Praga, mir in sanftem Grün,
Horch, der Moldau klare Silberwelle
Rauschet tönend unter mir dahin.

Ihr, des Glaubens ew'ge Siegesbogen,
Tempel, über deren grauen Dom
Schon Jahrhunderte dahin geflogen,
Machtlos in der Zeiten wildem Strom;
Dort erhebt im prangenden Gewimmel
Aus der Fläche kühn das Riesenchor
Eurer Thürme, strebend gegen Himmel,
Wie in euch die Herzen, sich empor.

Digitized by Google

Wie vermählet ſich auf Chronos Flügel
Hier die Zeit und die Vergangenheit!
Hoher Wiſchegard und Ziskas Hügel
Und Sanct Jacob's ſtolze Herrlichkeit.
Du, o Tempel! deſſen heil'ge Stille
Uns erfüllt mit ahndungsvoller Gluth,
Wo der Märtyrer geweihte Hülle
In dem Schatten ihrer Palme ruht.

Sieh, wie ſchlingen dort in Hespers Gluthen,
In des Abends ſilbernem Gewand,
Leiſe rauſchend ſich der Moldau Fluthen
Um das grüne reiche Inſelland!
Und der Barken leichte Ruder gleiten
Langſam-furchend durch des Stromes Blau,
Und verhallend tönt der Glocke Läuten
Von der Tempelzinnen fernem Grau.

Auf! die weite Ebne zu durcheilen,
Mit der Hoheit reicher Pracht bedeckt,
Wo zum ernſten, ſinnigen Verweilen,
Jede Stätte noch den Enkel weckt.
Hier mit ihren nebelvollen Tagen
Sich das Bild der Vorwelt ihm verklärt;
Doch, mit frohem Stolze darf er ſagen:
Tapfre Väter, eurer bin ich werth!

Dort, wie für die Ewigkeit vollendet,
Stellt der Tein ſich meinem Auge dar;
Majeſtätiſch zu den Wolken ſendet
Er der Felſengipfel kühnes Paar;
Prangend ſchauen die Gigantenbrüder
Aus des nähern Himmels lichtem Schein
Seit Jahrhunderten hernieder
Auf der Sterblichen Verein.

Digitized by Google

Ha! was zeigt ſich glänzend meinem Blicke!
Sinkend weicht das altergraue Thor,
Und es wölben deiner Felſenbrücke
Rieſenbogen mächtig ſich empor.
Und das Reich der Fluthen mich begrüßet
In der Ufer ſchimmerndem Gewand,
Und des grünen Berges Höhe ſchließet
An den Himmel ihrer Mauern Rand.

Sey gegrüßet mir, o heil'ge Stelle!
Die das Angedenken fromm erneut
Jenes Helden, den des Stromes Welle
Hier zum Märtyrer geweiht;
Hier erhob ſich einſt in junger Helle
Deiner Sterne lichte Himmelsgluth,
Zu des neuen Lebens ew'ger Quelle
Wurde dir die finſtre Todesfluth.

Sieh, der Moldau flücht'ge Wellen blitzen,
Doch ſchon weicht ihr bleicher Strahl der Nacht;
Nur auf Strahow's kühnen Wolkenſpitzen
Glänzet noch des Kreuzes helle Pracht.
Vor der Dämm'rung Nähe hier im Thale
Schwindend ſchon die bunten Farben flieh'n,
Aber leuchtend hebt im Sonnenſtrahle
Golden ſich der prangende Ratſchin.

Mögeſt du in ſteter Hoheit glänzen!
Möchte doch des Himmels Vaterhand
Stets mit Frieden deine Mauern kränzen
Und Libuſſens heldenreiches Land,
Zu der Zukunft hoffnungsvollen Jahren
Senke Segen ſich auf dich herab!
Mögeſt du des Namens Glanz bewahren,
Den die graue Vorzeit ſchon dir gab! —

F. F. Freih. v. Maltitz.

Digitized by Google

Mährchen von Rübezahl.

Musäus [1]) hat euch manches wohl
Vom Rübezahl [2]) gesungen.
Er hat gewürzt den alten Kohl
Für eure Leckerzungen.
Doch andre Leute haben auch
Zuweilen Stimm' und Leier.
Frau Laune bläs't mit leichtem Hauch
Ein Fünkchen oft zum Feuer.

Einst kam beim Wirth im goldnen Hahn,
In Böhmen, nicht in Schweden,
Mit Peitsch' und Sporn ein Ritter an,
Traun! keiner von den Blöden:
„Herr Wirth, für hundert Ross' und Mann
Schaff' er heut Abend Essen!
Ich, der Courier, ritt drum voran.
Mein Herr ist Graf von Hessen."

Der Wirth im Hahne säumte nie
Wenn sich ein Vortheil zeigte.
Er kochte, schmort' und briet sein Vieh,
Noch eh' der Tag sich neigte;
Beschickte stracks den Speisesaal
Und das Gedeck auf's beste,
Mit hundert Tellern an der Zahl,
Für seine hohen Gäste.

Doch als es Abends acht und neun,
Ja zehn und elf geschlagen,
Schrie' er: „Potzstern! Was soll das seyn?
Wo bleiben Ross' und Wagen?

---

[1]) Dessen Volksmährchen der Deutschen. Gotha 1785. 5 B.
[2]) Nach der Volkssage ein gutmüthig neckender Geist des Riesengebirges.

Digitized by Google

Hans, geh' mal 'nauf zum Herrn Courier,
Frag' wo die Gäſte bleiben?
Sag' ihm, der Braten wäre ſchier
Bereits zum Pulverreiben."

Und Hans ſtieg zum Courier hinauf,
Und that, wie ihm befohlen;
Der aber ging Stub' ab, Stub' auf,
Und ſchonte keine Sohlen;
Gab keine Antwort, als: „der Daus!
's iſt gut, daß ich dich ſehe.
Hans komm, zieh mir die Stiefeln aus!
Die Ferſen thun mir wehe!"

„Es wird mir große Gnade ſein,"
Sprach Hans, und zog behende;
Doch ach! den Stiefel ſammt dem Bein
Bekam er in die Hände,
Und ſchrie: „O Mutter Gottes! O!
O gnäd'ger Herr, vergeben" — —
„Mach's mit dem andern eben ſo,
Sonſt koſtet's dir das Leben!" —

Doch Hans entlief mit O! und Ach!
Und Zeter! und fiel nieder.
Der Reiter warf den Kopf ihm nach,
Arm', Bein und alle Glieder.
Und als der Wirth auf's Mordgeſchrei
Nebſt Weib und Kind und Hunden
Kam, nachzuſehen, was es ſey,
War der Courier verſchwunden.

Nun ging erſt recht das Zeter an;
„Ach, ach! Ich bin verloren!
Was hilft mir nun, — ich armer Mann!
Mein Kochen, Backen, Schmoren? —"

Digitized by Google

Denn ach! kein Flügel, keine Klau'
War übrig ihm geblieben.
Zuletzt rächt er ſich an der Frau,
Wie Tollſinn pflegt, mit Hieben.

Doch, Leutchen, hört nur weiter an:
Der Schmaus ging nicht verloren.
Es war der Wirth zum goldnen Hahn
So übel nicht geſchoren.
Denn unter jedem Teller lag,
Als man Tags drauf ihn wendet,
Ein Goldſtück von dem neuſten Schlag,
Vollwichtig, ſchön gerändet.

Hoch ging's nun her im goldnen Hahn,
Mit Vettern und Gevattern.
Das Abentheuer konnte man
Nicht lange g'nug beſchnattern.
Nun! wer verließ denn ſo das Mahl
Und zahlte doch die Speſen?
Wißt! daß der närr'ſche Rübezahl
Der Reiſende geweſen.

J. Grubner.

Rutſchbauden auf dem Kamm.

Winter war es und kalt, die Sonne lag auf den Bergen,
Und mit goldenem Saum ziert' ſie den eiſigen Kamm,
Weithin ſah man das Land, ſchon dunkelten nächtliche Schatten
Aus dem Thale empor, das Helios nicht mehr beſchien;
Aber da unten war's ſtill, nur Nebel entſtiegen der Tiefe,
Breiteten ätheriſch ſich, wie ein Meer darin aus,
Doch bis zur Höhe empor durfte die Fluth ſich nicht heben,
Denn der Januar hatte doppelt hier oben Gewalt.

Digitized by Google

Auf den Bergen umher lag Schnee in gewaltigen Massen,
Leuchtend im Scheidekuß, den uns die Sonne noch gab;
Silbern erglänzte sein Kleid, und Millionen Demanten
Hatte die mächtige Hand Gottes darüber gestreut.
Herrlich erschien uns der Hain, denn Pyramiden nur standen
Auf der Fläche des Bergs, welche die Straße durchschnitt,
Weiß, wie aus Marmor gebaut, Carara's Gründen entnommen,
Leuchteten weit sie daher, mit schwarzgrünen Streifen gezieret.
Ha! wie dunkelt's so schnell! — die Sonne ist uns verschwunden,
Hinter die Koppe sank eben die goldne hinab!
Munter, ihr Rosse! damit wir die Stadt bald erreichen,
Wo schon der Freunde Kreis traulich entgegen uns winkt!
Knisternd ächzet der Schnee, den flüchtig die Räder durchschneiden,
Und der beflügelte Huf stiebt auf der eisigen Bahn,
Immer tiefer hinab! — Gott Lob, die gefährliche, steile
Fahrt von dem Landshuter Berg ist endlich beendet, und rasch,
Wie auf geglättetem Tisch, trägt uns der rollende Wagen
In der befreundeten Stadt, zu den Freunden in's Haus. —
Willkommen, Ihr Lieben! Willkommen! Wie geht's? Wie ist's Euch gegangen?
Also mit liebender Sorg' frugen die Freunde sich jetzt;
Herzlich, wie's Deutsche gewöhnt, drückt jeder dem andern die Hände,
Und mit liebender Frag' wechselt der traute Bescheid;
Jeder hatte zu fragen, ein Jeder was zu erzählen,
Denn sie hatten sich ja Monden schon nicht mehr gesehn,
Und so entflohen gar schnell im traulichen Kreise die Stunden,
Lieblich durch Becherklang und holde Erinn'rung gewürzt. —

Heraus aus den Federn! heraus! rief Schulz am anderen Morgen
Fröhlichen Muthes mir zu, der fest und sanft ich noch schlief,
Da, von dem Rufe erschreckt, halb wach, und halb noch im Schlafe,
Lispelt die Lippe ein Wort, das tief sonst der Busen bewahrt,
Denn lieblich umgaukelten mich des süßesten Traumes Gestalten,
Hatten mich kosend entführt zur Heimath, der bang' ich entfloh'n. —
Ach! nichts vermag ja der Mensch, der schwache, wenn Gott ihn nicht leitet,

Digitized by Google

Kleinlich zersplittert die Kraft, die seines Beistands entbehrt, —
Dem ich entsagend entfloh'n, im Traume fand ich es wieder,
Und mit erneuerter Kraft tobt mir der alte Schmerz. —

In Titus gastlichem Hause, geziert von der lieblichen Wirthinn,
Sammelt' der Freunde Kreis zeitig ein lebendes Mahl,
Stärkung sollte es geben, und Wärme zur eiskalten Frühfahrt,
Die zu den Bauden hinauf, zum Böhmischen Kamm uns lockt'.
Munter erklingen die Schellen, es stampfen die muthigen Rosse,
Und auf der eisigen Bahn fliegen die Schlitten dahin;
Minuten entschwinden uns nur, wir halten am Kretscham des Ortes,
Wo sich im bunten Gemisch Schlitten und Gäste gehäuft.
Ordnung regieret die Welt, auch hier zertheilt' sie die Menge,
Und in geregeltem Zug stellen die Schlitten sich auf;
Zu Zweien steigt man hinein, man paart sich nach Lust und Belieben,
Keiner saß besser, als ich, freundlichst von Freunden bedacht.
Heda! Nun geht es los, es setzt sich der Zug in Bewegung,
Und mit fröhlicher Hast beginnt die mühsame Fahrt!
Steil erhebt sich der Weg, es thürmen sich Berge auf Berge,
Doch mit geübtem Schritt klettern die Pferde hinauf;
Einzeln sind sie gespannt, der Führer geht zwischen den Kuffen,
Hält die mit starker Faust, schwindet dem Rosse die Kraft,
Doch das getreue Thier, gewöhnt, solche Pfade zu steigen,
Braucht diese Hülfe nicht oft, emsig erklimmt es die Höh'.
Und in den Schlitten verpackt, meist rückwärts die Sitze bereitet,
Schweift der entzückte Blick weit in die Ferne hinaus;
Silbern erglänzet des Wald, silbern das ferne Land;
Wie es im Lenz mich entzückt', so sey es auch heut' mir gepriesen,
Vater, ich danke dir, denn wahrlich, auf Erden ist's schön! —

So, nach mühvoller Fahrt, zwei Stunden wohl waren entschwunden,
Hatten den Kamm wir erreicht, und den geebneten Pfad.
Munter ging es nun fort. Im flüchtigen Trab überschritten
Schlesiens Gränze wir bald, fuhren auf Böhm'schen Gebiet.
Was leuchtet so freundlich von dort, was winkt uns so lachend entgegen?
Ist es ein Sommer-Palais, oder wird's Villa genannt?

Digitized by Google

Tief in den Bergen versteckt, hoch über der Menschen Getreibe,
Wo sonst den einsamen Schritt höchstens ein Schneehuhn geschreckt,
Liegt es so malerisch da, kaum traut man den eigenen Augen,
Fürchtet, daß Täuschung es sey, daß uns ein Traum nur geneckt.
Noch einmal geht es bergauf, dann hält man am freundlichen Hause,
Und mit herzlichem Gruß empfängt uns der höfliche Wirth;
Wahrheit muß es wohl seyn, ich seh' ihn sein Mützchen ja halten,
Seh' ihn, wie zierlich er nun bietet den Damen die Hand,
Und sie in's gastliche Haus, hinein in die sauberen Zimmer
Führt mit gemessenem Schritt. — Hübner nennt sich der Mann,
Ey ja, so ist's mir schon recht, so laß ich's mir immer gefallen,
Wär' es nur allerwärts so, doch davon weiß leider ich nichts:
Wahrlich, Herr Hübner beschämt, so wie er uns heut aufgenommen,
Manches gar vornehme Haus, manches so lockende Schild;
Hell, und freundlich, und rein, und zierlich geschmückt ist die Wohnung,
Welche man Baude hier nennt, gastlich den Gästen geweiht,
Selbst was der Luxus erheischt, als Spiegel und mancherlei Zierrath,
Ja, auch ein Flügel aus Wien, schmücken den freundlichen Saal.
Unten aber, — Ihr Freunde, gedenkt des probenden Stündchens! —
Giebt es ein köstlich Gewölb', lockenden Inhaltes voll;
Fässer stehen an Faß, und Fäßchen noch liegen darüber,
Ung'rischer Spitz wohnt darin, der hier wohl Menschen schon biß,
Doch fürchte sich Keiner dafür, es schaden nicht gleich solche Wunden,
Stärket den Magen auf's Neu, und Alles ist baldigst kurirt.
Ja, wahrlich, der Wirth sey gelobt, der Alles so sinnig geordnet,
Und den so reger Fleiß, Eifer und Umsicht beseelt,
Lange lebe er noch, — hoch lebt er fürwahr zur G'nüge, —
Allen Gästen zum Trost, welche die Rutsch-Parthie lockt!

Nun aber den wärmsten Dank, Erinn'rung, die schon ich gepriesen,
Nimm ihn zum zweiten Mal hin, nimm ihn noch tausendfach dir,
Kann ich doch heiteren Muths noch einmal die Stunden durchleben,
Die ich in fröhlicher Lust schwärmend dort oben genoß.
Schön war der Tag, schön die Fahrt, das Essen, der Wein waren köstlich,
Jeder war fröhlichen Muth's, — Grillen, wie floget ihr hin?! —
Tanz, Verkleidung, Gesang, und mancherlei schnurrige Possen

Digitized by Google

Füllten die köſtliche Zeit! — Moritz! Jetzt dank' ich auch dir,
Der du ſo in deinem Gott, recht in der Seele vergnügt warſt
Und uns mit lieblichem Spiel würzteſt die fröhliche Zeit;
Auch deiner Rede gedenk' ich, ſo ſalbungsvoll zu uns geſprochen,
„Liebe und L'hombre-Spiel gleichen in Vielem ſich viel!"
Wahrlich, ein luſtiger Text, die Wirkung konnte nicht fehlen,
Freunde ſchütteten ſich, wie die Bekannten, d'rob aus.
Aber auch dir meinen Gruß, Freund John, du froher Geſelle,
Der du mit kunſtreicher Hand köſtlichen Biſchoff gebraut,
Und dann in ſchwärmender Luſt, gedenke der Hoffnungsreichen,
Nach der Alinen-Muſik, Freunde und Freunde gedreht!
Fürwahr, ich danke euch viel, dir Schulz, und Titus dem Starken,
Und auch den Frauen, die ſich gütig dem Kreiſe geſellt;
Liebreich nahmt ihr mich auf, den Fremden, den Kummer und Sorge
Quälen das zagende Herz, den ſonſt der Gram nur verzehrt;
Nehmt meinen innigſten Dank, auf Stunden vergaß ich der Leiden,
Die mir das Schickſal geſandt, war mit euch Frohen ſo froh;
Nimmer vergeſſe ich das, Gott mög' es euch freundlich vergelten,
Und euch mit wuch'riſchem Zins zahlen die Freude zurück!

Flüchtig entſchwand uns die Zeit im Rauſche genoſſener Freuden,
Gleich der Sonne, die ſchnell hinter der Koppe ſich barg;
Mild und lieblich erſchien am dunkel gewölbten Bogen
Luna's ſilbernes Bild, magiſch beleuchtend die Bahn.
Da wird's lebendig und reg', es kommen die Führer und Schlitten,
Und in den wärmenden Pelz hüllen die Gäſte ſich ein;
Keinem fehlt es an Muth, ein Jeder vertraut ſich den kleinen,
Einfachen Rutſchſchlitten an, die zu der Fahrt ſind beſtimmt;
Nichts, als ein Sack, ſchwach gefüllt, auf's Hinterholz feſte gebunden,
Dienet als ſchwankender Sitz, vorn hält ein Schnürchen man feſt,
Damit man das Gleichgewicht nicht, das Polniſche, etwa verliere,
Und dann im Sauſen der Fahrt ſelber verloren man ging.
Einer nur findet ſtets Platz, der Führer ſitzt zwiſchen den Kuffen,
Und mit geübtem Fuß lenkt er die flüchtige Fahrt;
Wie ſich die Schwalbe wiegt auf Fittigen ſtürmiſcher Windsbraut,
Wie durch den Frühlingshain zärtlich Geflüſter ſich ſchwingt,

Digitized by Google

Alſo mit zaub'riſcher Eil, erſt ſauſend, jetzt ſanft dahin gleitend,
Dann wie ein Pfeil davon ſchießt, flogen zur Tiefe wir hin.
Magiſch erglühte der Hain im Silbergefunkel des Vollmonds,
Und wie im Geiſtertanz ſchwebten die Tannen vorbei;
Hier auf dem Sagebühl umhüllen uns nächtliche Schatten! —
Jetzt ſind wir wieder im Frei'n, nahe ſchon ſind wir dem Thal;
Wo wir zwei Stunden gebraucht, die mühſame Auffahrt zu enden,
In zehn Minuten war abwärts ſie wieder vollbracht. —
Beklemmung heißt das Gefühl, das anfangs den Buſen belaſtet,
Doch iſt's mit Wonne gepaart, fühlt man die Sicherheit erſt;
Jene verſchwindet dann bald, zum Hochgenuß aber wird dieſe,
Denn das Gefühl höh'rer Kraft ringt ſich im Menſchen empor;
Und wie mit Adlerſchwung zur Tiefe der Körper hinabfliegt,
Schwingt ſich die Seele zu Gott, lobet und preiſet den Herrn,
Der mit unendlicher Huld die Erde ſo reichlich geſchmückt hat,
Und ſelbſt den Wermuthskelch uns nur zur Läuterung reicht;
Darum bet' ich zu dir, du Gütiger über den Sternen,
Der du mit ſegnender Hand alle die Deinen beglückſt,
„Sende mir Leiden ſo viel, daß faſt zu erliegen ich meine,
Aber dann gieb mir zum Lohn: Ruhe und häusliches Glück!“ —

R., A.

---

c) Flußgebiet der Donau.

An die Donau.

O wohl mir, daß ich, deutſcher Strom,
Dich unſer nennen kann!
Iſt's wer, der's läugnen will, der komm,
Er komm und ſeh' dich an.

Er ſeh' die deutſche Größe, die
Du an der Stirne trägſt,

Digitized by Google

Den deutschen Muth, wenn du, wie sie
Empöret, Wellen schlägt.

Den deutschen Riesenschritt seh er
In deinem Heldengang,
Und nenn' ein Volk, das ähnlicher
Sich seiner Quell' entschwang.

Er seh', wie brünstig du dem Meer
Die sieben Arme reichst,
Und sage, welchem Volk du mehr
Im Freundschaftsbunde gleichst.

In deinem still bescheidnen Lauf,
Der mehr enthält, als weis't,
Da deck' er deine Tiefen auf,
Und rufe: — deutscher Geist.

Drum wohl mir, deutscher Vaterstrom,
Daß ich dich preisen kann!
Und wer ein Deutscher ist, der komm
Und seh' sein Urbild an!

A. Blumauer.

Der Donaustrom.

Während der Reise auf demselben, im September des Jahres 1749, beschrieben.

So sei mir nun gegrüßt, du deutscher Tyberstrom!
Empfange mich auf deinem breiten Rücken!
Und führe mich mit dir, und laß mich bald erblicken
Der neuen Zeit erhabnes Rom!
Ich strebte längst die Kaiserstadt zu sehen,
Die aller Deutschen Haupt, der Fremden Wunder ist:
Jetzt soll mein Wunsch, mein alter Wunsch geschehen,
Wo du der Absicht günstig bist;
Wo deine Silberfluth mich nur in wenig Tagen
Aus Vaterland nach Wien will tragen.

Digitized by Google

Laß ein verführtes Herz, das nur nach Frankreich lechzt,
Bloß nach Paris, als seinem Himmel, stöhnen;
Laß sich der Stutzer Schaar nach Modeschneidern sehnen,
Wie der nach deutschen Thalern ächzt!
Schleppt immerhin die ung'rischen Dukaten,
Den Feinden Ungarlands, und aller Deutschen, zu:
Laß Deutschlands Mark in fremde Faust gerathen,
Zur Störung unsrer künft'gen Ruh:
Mich soll der Kaisersitz, den so viel Thoren fliehen,
In die berühmten Mauern ziehen.

Mich dünkt, du bist bereit, und lockest mich zu dir.
Hier bin ich, komm! und laß uns weiter eilen!
Das Schiff stößt wirklich ab; du willst dich nicht verweilen:
Und beide Brücken fliehn vor mir.
Ich seh den Wörth, den du mit beiden Zweigen,
Darein du dich zertheilt, umarmest und umringst.
Nun kannst du dich gedoppelt breiter zeigen
Da du dein ganzes Wasser bringst;
Und, desto schöner noch mit starker Fluth zu prangen
Des Regenflusses Zoll empfangen.

Das große Regensburg entweicht mir allgemach;
Der Thürme Pracht scheint nach und nach zu sinken.
Das Emmeranerstift scheint meinem Blick zu winken,
Wo mir's an Wollust nicht gebrach.
Sein Büchersaal ist des Prälaten Ehre,
Der prangt mit altem Witz und neuer Schätze Pracht.
Sein stolzer Bau giebt jederzeit die Lehre:
Daß Bauen Glanz und Ansehn macht.
Und wird dieß Stift vollführt, so wird die Nachwelt lesen,
Wie groß sein Bauherr itzt gewesen.

Ich seh' den alten Dom, der fast neunhundert Jahr,
Nach Gothenart, ein Wunderbau geheißen.

Digitized by Google

Die Zeit, so ſtark ſie iſt, konnt' ihn nicht niederreißen;
Weil er zu feſt gegründet war.
Wo bleiben noch der andern Klöſter Tempel,
Und die gedritte Zahl, wo unſre Brüder fleh'n?
Die alle blüh'n; zum deutlichen Exempel,
Daß Beider Andacht kann beſtehn;
Daß Chriſten beider Art, beiſammen friedlich blühen,
Wenn ſie der Bürger Pflicht vollziehen.

Ihr Gönner, lebet wohl, die ich vorhin gekannt!
Ihr habt mir noch die alte Gunſt erwieſen.
Die Freundſchaft Eurer Bruſt wird ſtets von mir geprieſen,
Die ich ganz unverändert fand.
Was ſag' ich Euch, Ihr trefflichen Geſandten!
Die Sachſens Churhaus theils, theils Gotha hergeſchickt?
Ihr ſchützt das Recht des Volks der Proteſtanten,
Die man ſo eifrig unterdrückt.
Der Himmel fördre ſtets das Werk von Euren Händen!
Und helf' es, uns zum Schutz, vollenden!

Was ſeh' ich dort vor mir? das hohe Donauſtauf,
Ein feſtes Schloß, die Donau zu beſtreichen.
Es hatte vor der Zeit faſt keines ſeines gleichen:
Doch hub der Krieg dieß Vorrecht auf.
Als Guſtav ſonſt den Glauben tapfrer ſchützte,
Und durch ſein ſiegend Schwerdt das ganze Reich durchdrang,
Zerbrach er das, was ihm nicht ferner nützte.
So ſpielt des harten Schickſals Zwang!
Der, was der Menſchen Hand ſeit langer Zeit verehret,
Wenn ſeine Stunde kömmt, zerſtöret.

Du ſelbſt berühmter Strom, kannſt hier ein Zeuge ſein:
Warſt du nicht ſonſt die Bruſtwehr deutſcher Lande?
Und trugſt du gleich einmal der Knechtſchaft harte Bande,
Bliebſt du doch freier, als der Rhein.

Digitized by Google

Ein ſiegend Volk von unbezwungnen Gothen
Kömmt vom Euxin herauf und ſchützet deinen Strand,
Hat alle Macht des Nordens aufgeboten,
Und ſtürzet in der Römer Land;
Und rächt den bittern Schimpf, der Deutſchland ſonſt beſchweret,
Indem es Wälſchland ſelbſt verheeret.

Was zeigt mir linker Hand dieß halb umſchloßne Thal?
Iſt's Straubing nicht, des Bayerlandes Zierde?
Ja, ja, ich ſeh' es ſchon, mit ſehnlicher Begierde,
Und lobe ſeiner Thürme Zahl.
Der Straßenbau, die Lebensart der Leute,
Verkündigt mir gewiß ein gutes Nachtquartier;
Der Ort ward nicht des letzten Krieges Beute,
Die tapfern Schützen fochten hier.
Kein Haus iſt hier verheert, kein Tempel ward verletzet,
So ſehr man Straubing zugeſetzet.

Du armes Deckendorf! viel härter ging es dir,
Als ſich der Krieg in Baiern angeſponnen.
Der Feind hat dich umringt, belagert und gewonnen,
Land, Thürm' und Tempel zeigen's mir
Wie kläglich tobt der Menſchen Luſt zum Morden!
Was wirkt die Kriegsluſt nicht, wenn ſie einmal entbrannt?
Sie ſchonet nichts, was kaum erbauet worden,
Und ſtürzt das Volk in Jammerſtand.
Viel Jahre werden hier, ihr ungerechten Liljen!
Nicht eurer Herrſchaft Spuren tilgen.

Berühmter Iſarſtrom, zur Rechten ſeh' ich dich:
Du kömmſt herab von Münchens edlen Höhen.
Durch deinen Freundſchaftsbund mußt' unſre Luſt entſtehen;
Vermehre deine Freude ſich.
Antonia, das Bild von Geiſt und Tugend,
Iſt Sachſens Augenluſt und deines Ufers Preis!

Digitized by Google

Wie huldreich iſt die Großmuth ihrer Jugend!
Wovon ich ſelbſt die Proben weiß;
Hat Marianne nicht den Baierſtamm gezieret,
Seit ſie dein Churfürſt heimgeführet?

Verbrannter Hickesberg! auch du kannſt Zeuge ſein,
Wie ſehr der Krieg nicht längſt bei dir getobet.
Vilshofen liefert das, was ihm die Vils gelobet,
Der Donau, ſeiner Fürſtinn, ein.
Nun thürmen ſich auf beiden Seiten Berge,
Des dritten Stromes Fluth fließt eingeſchränkter fort.
So ſah man ſonſt die Schlöſſer kleiner Zwerge,
Und dichtete ſo manchen Ort,
Wo Rieſ' und Helden ſich durch kühnes Unterfangen
Im felſigten Gebirg' vergangen.

Fürſt Elbrich und Laurin, des Heldenbuches Preis,
Beherrſchten ſo der Alpen tiefſte Gründe.
Tyrol und Steyermark bewahren ſolche Schlünde,
Als itzt kein Menſch zu finden weiß.
Weg Fabelwerk! an dieſen rothen Felſen
Stehn gleichwohl hin und her noch Hütten angeklebt;
Darin ein Volk mit Kröpfen an den Hälſen,
Vergnügt in ſeinem Jammer lebt.
Es kennt den Reſt der Welt auch kaum vom Hörenſagen:
Wie könnt' es ſonſt ſein Neſt ertragen?

Beglücktes Gemſenvolk! du weißt nicht, was die Stadt
Für Noth und Angſt, bei ihrer Schönheit heget;
Dir wird kein falſches Geld, zu deiner Qual, gepräget,
Das weder Werth noch Anſehn hat.
Dich plagt kein Geiz, der Wucher iſt verbannet,
Die Ehrſucht quält dich nicht, bei Hofe groß zu ſein;
Du wirſt in's Joch der Großen nicht geſpannet,
Und machſt auch keinen Großen klein.

Digitized by Google

Ein Berg verſtecket dich. Was iſt dein Weltgetümmel?
Dein Fels, die Donau und der Himmel.

So ſcheint's: doch ſcheint's auch nur. Wie elend lebt ein Mann,
Den die Geſtalt kaum läßt zu Menſchen zählen?
Wie viel gebricht ihm nicht, was ſonder Grau'n und Quälen
Uns die Geſchichte liefern kann?
Er lernt nicht ſich, nicht andre Leute kennen,
Sein Gott wird jeder Klotz, vor dem er murmelnd kniet,
Den Heiligen weiß er oft nicht zu nennen,
Den er mit dummer Ehrfurcht ſieht.
Wie will er, als ein Chriſt, das höchſte Weſen ehren,
Das niemand ihm will kennen lehren?

Dort zeigt ſich Paſſau mir, die wohlgebaute Stadt;
Sein Cardinal verdient der Bürger Liebe.
Er drückt die Armen nicht und folget keinem Triebe,
Der ihre Qual zur Wirkung hat.
Kein Schwelgen, Spiel, kein Jagen und Stolziren,
In Kleidung und Gefolg, erſchöpft des Landes Mark.
Ein ſchöner Dom kann Aug' und Herzen rühren,
Und iſt an alter Baukunſt ſtark.
Der Inn vereinigt ſich hier mit der Donau Wellen,
Um ihre Fluth mehr aufzuſchwellen.

Wo bleibt der Ilſtrom noch, der reich an Perlen fleußt?
Ein ſeltner Schatz, den er dem Biſchof reichet!
Die Elſter gleichet ihm, die Meißens Flur durchſtreichet,
Wo ſie bei Plauen ſich ergeußt.
O Deutſchland, ſey auf deinen Reichthum ſtölzer!
Was fehlt dir ferner noch an Glück und Ueberfluß?
Dein Boden zinſt Metalle, Marmor, Hölzer,
Die manches Land erborgen muß;
Wild, Viehzucht, Ackerbau und reiche Fiſchereien,
Die dich mit Perlen auch erfreuen.

Digitized by Google

Nun fleußt die Donau schnell, und breitet ihren Strand
Gedoppelt aus, wenn's Berg und Fels gestatten;
Zuweilen tritt sie auch in dichter Wälder Schatten,
Wo ihre Fluth den Durchgang fand.
Bald schweift sie auch in angenehmen Auen,
Wo sich das Augenlicht an weiter Aussicht labt;
Wo Steyermark der Berge Reich läßt schauen,
Womit es die Natur begabt;
Die ungeschmolzner Schnee das ganze Jahr bedecket,
Und deren Anblick schon erschrecket.

Was mir die Donau wies, sind Zwerge gegen euch,
Ihr aber gleicht den ungeheuren Riesen!
Da eure Gipfel sich zehn Meilen weit gewiesen,
Seid ihr dem steilen Blocksberg gleich.
Doch da das Mark von euren Eingeweiden
An Erzen, Zinn und Blei und Eisen fruchtbar ist;
So mögt ihr euch von unsern Tiefen scheiden,
Bis euch die höchste Wolke küßt!
Mein Weg führt mich, Gottlob! nicht über eure Spitzen,
Auch nicht durch eurer Thäler Ritzen.

Das Bayerland entweicht, ich sehe Linz vor mir.
O Oesterreich! ich tret' in deine Gränzen.
Man sieht der schönen Stadt erhabne Zinnen glänzen
Und ihre Brücke zeigt sich hier.
Ein bärtig Volk, nach Art der alten Zeiten,
Umringt mein volles Schiff an ihren Ufern schon.
Der Mauthner Schaar durchsucht's an allen Seiten,
Und spricht verbotnem Handel Hohn.
So scheint die Donau mir, bei Inseln, Bergen, Schlössern,
Den Schauplatz immer zu vergrößern.

Die Ens theilt hier das Land in seine Hälften ab;
Man sieht die Stadt, der sie den Namen giebet.

Digitized by Google

Die Flur verschönert sich, die auch der Adel liebet,
Dem sie die schönsten Sitze gab.
Du Salaburg, bist sonderlich zu preisen,
Dein Schloß liegt ungemein und übersieht den Fluß.
Der Wirbel nur mit seinen schnellen Kreisen,
Macht, daß man dich fast scheuen muß:
Indem der starke Strom auf deine Felsen sprudelt,
Und seitwärts in die Runde strudelt.

Der blöde Schiffer zagt, sein Steuermann ist bleich,
Die Reisenden bedroht der Wellen Sausen:
Man hört von weitem schon die Fluth auf Steinen brausen,
Und näher schreckt der Blick zugleich.
Hier steht ein Fels, um dessen scharfe Spitzen
Der Strom Jahr aus Jahr ein mit wildem Strudel schäumt.
Der weiße Gäscht beginnt empor zu spritzen,
Wenn sich die nächste Welle bäumt;
Doch Klugheit und Geschick entziehn uns den Gefahren,
Bevor wir recht erschrocken waren.

Wer keine See gesehn, der fürchtet hier den Tod,
Wenn Fluth und Schaum sich etwas lebhaft zeigen.
Doch wer dich, Vater Belt! in deinem Zorn sah steigen,
Der sieht allhier noch keine Noth.
Und sollt' ein Schiff im Wirbel sich zerschmettern,
Des nahen Ufers Rand erhält mein Leben schon.
Wer rettet sich im Schiffbruch, als auf Brettern?
Wer spricht wohl da den Stürmen Hohn?
Hier kann mein langer Kahn den Strudel leicht bezwingen:
Dort muß das größte Kriegsschiff springen.

Was sag' ich von dem Schloß, das die von Staarenberg
Und weiter her, Graf Goes längst besessen?
Wer diese Gegend sieht, der kann sie nicht vergessen,
Als aller Klugen Augenmerk.

Digitized by Google

Ihr Klöster! ihr, die ihr an so viel Stellen
Pallästen ähnlich seht, und halbe Wunder zeigt!
Besonders du, um das mit treuen Wellen,
Der Donaustrom sich schmiegend beugt;
O Mölk! dein hoher Bau beschämet Fürstenhäuser,
Und regt den Neid erhabner Kaiser.

O sollt' ich dich doch auch mit eifriger Begier,
Von innen her durchwandern und betrachten!
Wie hoch würd' ich den Schatz der Alterthümer achten,
Als deiner Mauern schönste Zier.
Der alte Witz lebt hier in tausend Büchern,
Und könnte meinem Geist ein süßes Labsal seyn.
Ein gleiches könnt' ich mich von dir versichern,
O Gottwich! nähmest du mich ein.
Allein der schnelle Fluß, der mich vorüber führet,
Macht, daß mein Fuß kein Land berühret.

Du weiser Antonin, desgleichen keine Zeit
Noch auf dem Thron als Herrscher hat gesehen;
Mich dünkt, ich seh den Zug, der sonst von dir geschehen,
An Spuren deiner Menschlichkeit.
Die Donau sah dein mutherfülltes Kriegen:
Doch sah sie auch an dir die Weisheit, den Verstand;
Und ehrte stets bei fehlgeschlagnen Siegen,
Den Kiel in deiner klugen Hand:
Der, wenn der Krieg dich gleich in Zelt und Harnisch brachte,
Im Lager dich geschäftig machte.

Nun nimmt der Berge Grund des Bachus Leibtracht an,
Da wo sich Stain und Krems von weitem zeigen.
Der Reben süße Frucht hängt schon auf schweren Zweigen,
Und zeigt ein halbes Canaan.
Der Boden sinkt und zeigt nun mildre Flächen,
Ein ungemeines Land an Lag' und Fruchtbarkeit;

Digitized by Google

Der Donauſtrom, ſtatt ſeinen Lauf zu ſchwächen,
Verdoppelt ſeine Lüſternheit:
Und eilt viel ſchneller fort, auf meinem naſſen Wagen
Mich in den Kaiſerſitz zu tragen.

In einer Stunde geht mein Lauf zwo Meilen fort:
Ein ſchnelles Roß kann kaum geſchwinder eilen.
Es zeigt ſich Tull bereits; doch hier gilt kein Verweilen,
Wir ſuchen einen andern Port.
Was ſeh' ich dort in ſeinen Kronen prangen?
Ach! Kloſter Neuburg iſt's; wie ſchön iſt der Pallaſt!
Mit was für Gegenden biſt du, o Wien, umfangen!
Ich ſeh' die Thürme, die du haſt!
Ihr Muſen, itzt genug! die Stadt will näher rücken:
Laßt künftig mir die Reime glücken.

J. C. Gottſched.

Die Donaufahrt.

Sag' an, mein Lied, wo fern und nah
Ich Gottes hohe Wunder ſah,
Wo ich die Erde, ſchön geſchmückt,
In ihrem Feierkleid erblickt? —
Du Donau, du Vaterſtrom, zeigteſt ſie mir,
Das danket, das danket mein Liedelein dir.

Das Oſterland auf deinem Lauf
That all mir ſeinen Brautſchatz auf;
Und rief mir zu: ſchau' auf und ſieh
Des hohen Schöpfers Gallerie,
Gar reich an Bildern wohlgeſtalt,
Von Gottes eigner Hand gemalt;
Und Bilder auf Bilder in bunter Reih'
Entſtanden und eilten vor mir vorbei.

Digitized by Google

Bald vor mir hin ein reiches Feld
Mit Gottes Segen wohlbeſtellt,
Und weiter hin auf Hügeln groß
Hochaufgethürmt ein mächtig Schloß;
Und drüber hin, höher in fernem Blau,
Der hohen Gebirge Wolkenbau.

Bald engumgränzt ein ländlich Bild
In tauſendfaches Grün gehüllt,
Hier Gras, da Quell die Wieſ' entlang,
Der frohen Heerde Speiſ' und Trank;
Und Mäher und ſingende Schnitter viel,
Daneben der Dorfjugend Schaukelſpiel.

Bald ſinkt in Ebnen Berg und Baum,
Das Auge ſucht und ſchaut ſie kaum;
Sieh Wälder nun, wie Stauden groß,
Sich bergen in der Erde Schooß;
Die höchſten Gebirge ſchließt winzig klein
Der weite Himmelsbogen ein.

In weiten Beeten, groß und hehr,
Tritt hier der ſchöne Strom einher:
Sieh, wie er Haide, Wieſ' und Feld
In hundert mächt'gen Armen hält,
Wie Inſeln, an ſeinen Buſen gelegt,
Er alle mütterlich tränkt und pflegt.

Nun zwiſchen Bergen ein endlos Thal
Erwartet ſeine Waſſer all;
Sieh, wie der Strom die Arme ſchließt
Und ſeines Abgrunds Hälfte mißt;
Doch mächtiger leiten und gängeln ihn
Die hohen Gebirge bald her, bald hin.

Digitized by Google

Umthürmt von Bergen fürchterlich,
Wird's hier der Seele schauerlich.
Sieh hier von hoher Felsenwand
Des Tages Hälfte weggebannt,
Umhangen die Berge, mit hoher Pracht,
Von schwarzer Tannen Schauernacht.

Sieh, Pyramiden, grün umschirmt,
Von Gottes Finger aufgethürmt,
Ihr Gipfel an die Wolken reicht,
Doch höher die Tann', ihr Hauptzier steigt;
Und über den Wipfeln — den Augen graut —
Ein Schloß von Menschenhand gebaut.

Wer baute, Lied, so hoch und kühn
Auf Bergesspitzen Schlösser hin?
Wer heftet' an der Felsenwand
Gethürm und Schloß mit kühner Hand?
Wer hat hier auf Felsen, von Wellen umsauf't,
In fürchterlich sicherer Veste gehauf't?

Das that der Deutschen hoher Muth,
Der Helden Zucht aus Herrmanns Blut:
Die gruben hier in Fels und Stein
Der Deutschen Allkraft Wunder ein:
Die bauten, die bauten zu Schutz und Wehr,
Sich unüberwindliche Vesten her!

Wo sind, wo sind die Männer all?
Ach, längst entfloh'n aus Berg und Thal!
Die bau'n nun, wie Kinder, von Kartenwisch
Sich scheckichte Häuslein auf glattem Tisch.
O Enkel, o Enkel, kommt her und schau't,
So haben dereinst eure Väter gebau't! —

Digitized by Google

In dieſen Veſten, wohlverwahrt,
Erwuchſen deutſche Fräulein zart,
In enger, ſtiller Häuslichkeit,
Von Stutzerſchwanken nie entweiht;
Doch reiſ'te manch adlicher Ritter durch,
Stund gaſtfrei ihm offen die feſte Burg.

Da ging bei frohem deutſchen Mahl
Herum der mächtige Pokal,
Gefüllt mit vaterländ'ſchem Wein,
Und jeder Ritter trank ihn rein;
Und trank ſich Geſundheit und frohen Muth,
Aus deutſchem Weine ward deutſches Blut.

Und allgenüglich lebten ſo
Die deutſchen Väter frei und froh;
Die deutſche Küch' entvölkerte
Nie fremdes Land noch fremden See.
Sie aßen und tranken, was ihr Land
Auf ihre genügliche Tafel ſandt'.

Verödet und in Schutt gekehrt,
Steht nun der deutſche Vaterheerd;
Der Gaumenkitzel zog gar bald
Die Enkel fort aus Berg und Wald;
Mit hundert Händen befriedigen kaum
Die galliſchen Köche nun ihren Gaum. —

Doch fort, mein Lied, in deinem Lauf!
Ein neues Schauſpiel thut ſich auf:
Sieh, wie des Oſtlands höchſte Pracht
Auf rebenreichen Hügeln lacht!
O weile, Strom, weile, laß auf den Höh'n
Mich Oeſterreichs Traubenhimmel ſeh'n!

Digitized by Google

Die besten Säfte, die in'n Schooß
Dir, Mutterland, der Schöpfer goß,
Die sammeln sich und schwellen hier
Den mütterlichen Busen dir,
Und kochen und gähren, bis Feuergeist
In Strömen dir aus den Brüsten fleußt.

Und deinen Kindern strömest du
Dies Geist- und Herzenslabsal zu;
Sieh, alle legen kindelich
An deines Busens Fülle sich,
Und saugen, und saugen mit deinem Wein
Gesundheit, Kraft und Leben ein.

Dann siehst du, wie sie deine Kraft
Risch auf zu hohen Thaten rafft,
Wie Stahl schnellt aus des Helden Hand
Zu Schutz und Ehr' und Vaterland,
Und zu den Gestirnen erhebt und reißt
In Sängen sich lodernder Dichtergeist.

Und wo dein reiner Nektar fließt,
Da schwindet Arg und Hehl und List,
Durchsichtig, wie dein Goldsaft, blinkt
Die Seele dem, der vor dir trinkt;
O Heuchelmann, Heuchelmann, trinke nicht,
Er wäscht dir die Farbe vom Teufelsgesicht!

Du knüpfest Menschen an ein Band,
Und wärmst zum Handschlag Freundes Hand,
Du gießest Allkraft dem Gebein,
Und Brudertreu dem Herzen ein:
Die Liebe, die Liebe, wie Feuer, strömt
Im Blute, das warm dir vom Herzen kömmt.

Digitized by Google

Und wer in Liebesnöthen zagt
Wird schnell zu Thaten aufgejagt;
Er eilt und ringt, und kämpft und ficht,
Tritt nieder was sich bäumt — und siegt.
Kein Wunder der Liebe war ja zu groß,
Das nicht aus deinem Urborn floß.

Heil uns, heil uns, du Mutterland,
Daß du zu Kindern uns ernannt;
Dein Antlitz schmücket hohe Zier,
Und Segensfülle wohnt in dir:
Deß freu'n mit Dank deine Kinder sich,
Und ehren und preisen und lieben dich.

A. Blumauer.

Oestreich.

Riesinn Austria, wie herrlich glänzest du vor meinen Blicken!
Eine blanke Mauerkrone seh' ich stolz das Haupt dir schmücken,
Weicher Locken üpp'ge Fülle reich auf deine Schultern fallen
Blonden Gold's, wie deine Saaten, die im Winde fröhlich wallen.

Festlich prangt dein Leib, der wonn'ge, in dem grünen Sammtgewande,
Drum als Silbergurt die Donau, und die Rebe als Guirlande;
Leuchtend flammt sein Schild, der blanke, welchem Lerch' und Aar entsteigen,
Aller Welt von deinem Bündniß mit dem Tag und Licht zu zeigen!

Farbig ist ein Blumenteppich dir zu Füßen aufgegangen,
Eine Garde stolzer Eichen seh' ich im Gefolg' dir prangen,
Kön'gen gleich, in Purpurmanteln deine hohen Berge ragen,
Die als Kronen schmucke Burgen hell im Morgenrothe tragen.

Hier bist du die Braut, die heitre, unter Blüthen an der Quelle,
Kränzend sich mit Perl' und Rose, spiegelnd sich in klarer Welle;
Dort gleich muth'ger Amazone nach erstegter Schlacht zu schauen,
Erzumpanzert und gewaltig, doch erbt Schönheit selbst das Grauen!

Digitized by Google

Auf dem Cobenzlberge bei Wien.

Ebnes Land liegt mir zu Füßen, wie ein stilles, grünes Meer,
Weit hinaus, wie Möven, kreisen meine Blicke drüber her;
Gleich wie schmale lichte Furchen, die durch's Meer die Schiffe ziehn,
Schlängeln Donaustrom und Straßen sich als Silberstreifen hin.

Rings empor als inselreicher, stolzer Archipelagus
Ragen Dörfer, Schlösser, Städte, blinkend wie aus Silberguß,
Doch vor allen groß und mächtig ragt ein Eiland aus dem Meer,
Dem als Tannenwald die Stirne krönt gewalt'ger Thürme Heer.

Du bist's, Wien, Stadt der Cäsaren! — doch wie dünkst du mir jetzt klein!
Selbst ein Meer sonst meinem Auge, schrumpfst du nun zur Insel ein:
Riesenwerk, dran müd' sich bauend, rastlos ein Jahrtausend stand,
Sieh nun deine ganze Größe leicht bedeckt von meiner Hand!

Dreimal hunderttausend Brüder träumen dort des Lebens Traum!
Dreimal hunderttausend Herzen schlagen in dem engen Raum!
Draus Entwürfe, weltbewegend, erderschütternd, sind gewallt!
Draus gewandelt manche Botschaft, deren Klang die Welt durchhallt!

Wien.

(In der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts.)

Der Kaiser Maximilian,
Ein treffenliche redt hat than:
Er hat ein landt mit gulden bergen,
Die straß daselbst gantz sylbern weren,

Auch sprach er offt: o Oesterreich,
Wo mag man finden dein geleich?
Kein landt mir nie paß gfallen hat,
Du hast den namen mit der that,

Digitized by Google

Der peſt Saffran in aller welt
Wechſt neben traid, wein auff dem veldt —
Zu gmain jaren ein vberfluß,
Wer's ſicht [1]) das billich loben muß.
Vil landt das Hertzogthumb allein
Järlichen ſpeiſt mit traid und wein,
Die Auen an der Thonaw nebn
Ein notturfft holtz zu prennen geb'n,
Sagt auch für wunder offtermaln,
Mit groſſem gut [2]) möcht man nit zaln,
Die weinſtecken im weingarten,
So man bedarfte dieſer orten,
Ein landt, am volk gewaltig reich,
Gut müntz, groß gwicht und maß dergleich;
Vil Kayſer, König, Fürſten, Herrn
In dieſem Landt geboren werdn. —
An die Wolffprucken kam ich paldt,
Ich dacht, den gantzen Behamer waldt,
Hat man genomen, abgehaut,
Damit ein ſolche prucken paut
Hat zweyhundert und ſechtzig ſchrit
Vnd dreyzehn joch; doch pleibts offt nit
Wenn geht der ſtoß [3]) vnd waſſer geuſt
Sölch gweltig holzwerg als weg fleuſt. — —
Pald in die Schottenaw kham ich,
Groß Herrn do warn in gulden khettn,
Sprengten auff Türken vnd Genetten, [4])
Hurzſchirten, triben ritterſpil, [5])
Deßgleichen Burger, Khaufleut vil
Spazirten, reutten hin vnd her;
Indem ich höret ſchreyen ſeer,
Schaut mich offt vmb, was das müſt ſeyn,
Do fuert man große Waß mit wein,
Dem Anzug [6]) zu vnd ſtundt von fern
Ein großer hauffen Chorherrn.—
Indem ein Kauffman zu mir ſpricht:
Auff ein Tag auß dieſer Stat Wienn
Secht jr vil tauſent leſer außgien,
Das teſen vier wochen werdt,
Täglich tauſent fünffhundert pferdt,
Dreyhundert wägen muß man han,
Die offt ein tag drey fuer than,
Vnd bringen zuſamen diſen Wein,
Laß das ein ſchöne weinwachs ſein! —
Ich ſchaut das pirg, und dacht mir gleich:
Das ſeint die gulden perg und ſtraß,
Welch der frumb Kayſer lobt dermaß;
Von wegen der weinwachs, ſo groß,
Fuert man herab on vnderloß
Goldt vnd ſylber, ſpecerey,
Drumb ſpricht er: Thonaw ſylberen ſey! —

---

[1]) Wer es ſieht. [2]) mit ſchwerem Gelde könnte. [3]) Eisſtoß und der Fluß austritt. [4]) ſpaniſche Pferde, frz. genet. [5]) ſchoſſen mit Feuergewehr. [6]) Anfahrt, Landungsplatz.

Wie ich die Stat nun vor mir sah,
O Edles Wien, selbs in mir sprach,
Du bist die port und zir allzeit
Befestigung der Christenheit,
Der Türk mit ernst frü vnd spat,
Sein kopff an dir zerstoßen hat,
Als ich nun nahend zu dem thor,
Vil gharnischt man stunden dauor,
Casper Waidenlich mich fragt,
Mautner gesetzt von gmainer stat:
Woher, mein landsmann, nun so spat?
Mein Casper, hast du nit gehört,
Dem menschn sein brot von Got sey bschert
Am ort, das er gedacht het nie?
In solcher mainung bin ich hie,
Ob ich da möcht gwinnen mein brot,
O Wolff, der dir das graten hat,
Der gunt dir guts und rat dir recht
Wie mancher fremder, armer knecht
Wirt seiner treuen dienst ergetzt,
Vnd hie in ehr vnd gut gesetzt!
Wer sich zu Wienn nit neren kan,
Ist vberal ein verdorbner man.
Schau, wie ein zutragen und fuern,
Die wägn mögen sich nicht beruern, [1])
Nur heut auf diesen Markt allein
Getreidewägn seint gangen ein
Drey und zwaintzig sibenhundert.
Ich sprach: von hertzen mich das wundert,
Wo das Landt spuil traidt nur nimbt?
Ja wol, sechstu! und was sunst einkhumbt
Zu andern thoren vnd andern tägn
Mit Prophiant geladen wägn,
Al wochenmärkt an dem Sambstag!
Wie große krieg es glitten hat,
Mangelt noch nit ein pissen brot
Wo ist ein landt, das solchs vermöcht
On abgang zspeysen souil knecht, [2])
Wie than hat Wien, die edel Stat. —
Vnd obgleich schier zum andern mal
Das Land verwüst ist vberal
In solchem krieg vnd großer not
Ein pfenning seml auf neuntzehen lot
Das rocken auf fünff und zwaintzig; —
Als, was doch wolt von nöten sein
Von fleisch, traid, schmalz, käß, fisch vnd wein,
Was [3]) aller ding ein notturfft genueg, —
Als dann ich bsicht die Stat mit fleiß,
Vnd maint, ich wer im Parabeiß,
Wie gwaltig höff vnd hewser ich fandt,
Khaum gesehen in einem landt.
An hewsern aussen vnd innen gmäl,
Als werens eytel Fürstensäl,
Mit thürnen, festen giblmaurn,

[1]) Frei bewegen. [2]) Soldaten. [3]) War.

Für feind vnd Fewer wol für traurn;
Die ziegldach gantz schön mit zinnen;
Die gantze Stat ist sogar durchgrabn
So weit vnd tieffe kheller habn,
Vol angesteckt mit kühlem wein,
Möchten nit pesser khüler sein;
Alls gemeur von gutem zeug vnd stain,
Die fenster wol mit eysen zain,
Toppelt vergättert allenhalben
Für einsteigen und außfallen;
Der vogelgsang so schön erschallt,
Als ging ich in dem grünen waldt.
Die gassen hübsch vnd wol visiert,
Geradt, auch weit vnd schön purgiert,
Gepflastert darzu hoff vnd hauß,
Mit herten grossen stain durchauß.
Ein yede gaß der ganzen Stat,
Zum fürziehen ja ketten hat,
Ob der feindt in die Stat einkhäm,
Glaub mir, er großen schaden näm,
Die Stat wer drumb noch nit verlorn,
Man schuß, wurff zu im hindn vnd vorn,
Das er sprech: wer ich draus mit fueg [1])
Der äpffl vnd birn hat ich genueg!
An das Lugek kam ich ongfer,
Da tratten Kaufleut hin vnd her,
All Nacion in jr claidung;
Da wirt gehört manch sprach vnd zung,
Ich dacht, ich wer gen Babl khummen,
Wo alle sprach ein anfang gnummen. — —
Ich macht mich pald auß dem gedreng,
Gieng auff sanct Steffens freythoff ein
Vil frembdes volcks schaut vber sich
An dem gepeu, verwundert sich,
Wie menschen hendt das bawen khunt.
Der zottet [2]) Thurn vor vns stundt,
An dem in aller höch hinauff
Ein knopff brent, als wer die Sun drauff, —
Darauff ein stern vnd halbmonschein,
Welchs spitz schier an die wolcken gieng.
Indem zu messen ich anfieng
Des thurns weit un fundament,
Fandt acht und zwainzig schrit behent
Hielt yede seit in vierung gar. —
Der thurn mit laubwerk gar durchgangen,
Gar auff durchsichtig on ein Dach,
Subtil, als ein mensch sehen mag.
Ich leutet seer, vnd sagt mich an,
Die thür die ward mir auffgethan,
Kham in ein steinen schnecken prait
Gut anderthalbe klaffter weit,

[1]) mit guter Art, heiler haut. [2]) zottige, mit Laubwerk verziert.

Digitized by Google

Stig vber sich mit schwerem grafft [1])
Vierhundert vier vnd zwantzig staffl;
Auff einen gang kam ich hinauß,
Do mocht sich doch das wenigist hauß
Verbergen nit, ich sah al ding
Gieng vmb den thurn in einem ring,
Schaut weit hinauß, auch auff die Stat
Hinab wie ins thal Josaphat;
Das volck that durcheinander laufen,
Wie onmayß in eim onmayßhauffen.
Das gfiel mir in meinem hertzen wol,
All plätz vnd gassen warn vol:
Die höch des Thurns ich erfragt,
Der Statmaister fürwar mir sagt:
Vom monschein ab biß auff die erdn
Sechs vnd achtzig claffter weren.
Auch fandt ich in des Thurms gemeuer
Ein glocken, groß vnd vngeheuer,
Die hört man gar weit hin vnd her;
Hundert vnd sechtzig centner schwer. —
Der Tempel hat fünff porten groß,
Hinumb [2]) findstu on vnterloß
So subtil bildwerk, dünket mich,
Als wer es alles lebendig,
Des Neydharts grab [3]) znechst bey der thür,
Gantz schön außgehauen, gsetzt herfür
Mit sein historien dermassen. —
Mein Gott, wie vil antiquitet
Von schrifften, gmäln ich vor mir hät
Der außgehawen Monumentn,
Vor nie gsehen an kainem endtn! —
Das langhauß [4]) vnd der Chor mit
Hat hundert sechs vnd neuntzig schrit,
Sybenzig schrit die brait junhelt;
Noch eins mir auch von hertzen gfelt:
Des alten Kayser Friedrichs grab,
Drob ich mich sehr verwundert hab,
Von Marmelstain so schön gemacht,
Das ain sein hertz im leib doch lacht. —
Solt ichs erzelen nach der leng,
Was Kirchenzier, ornat, gepreng;
Wahrlich wirdt sie vergleicht in dem
Dem Tempel zu Hierusalem! —
Sprach wiederumb zu mir der alt;
Sagt mir, wie euch die hoch Schul gfelt?
Die nächst nach Pariß wirt sie zelt,
Von dem sechsten Babst Vrban
Confirmirt vnd gefangen an;
Hier wirdt gemacht manch gelerter man,
Betaylet in vier Nation.
In Oesterreichisch, Bayerisch,
Hungarisch vnd Saronisch. —

---

[1]) Geröchel, schwer keuchend. [2]) rings umher. [3]) ein Minnesänger aus dem dreizehnten Jahrhundert. [4]) Schiff der Kirche.

Digitized by Google

Sucht haim darnach Dorotheer,
Die habn ein schönes Clösterlein,
Gepaut inwendig wie ein schrein,
Drin Graf Niclaß von Salm grab
An welchem du magst nemen ab,
Wie vil schlachten vnd ehrlich that
Der Edel Graf begangen hat. —
Geht ins Spital, schawt die armen krancken,
Gnügsamlich mügen wir nit dankn
Vnserer frommen Obrigkeit.
Glaubt mir das, offt zu gmainer zeit
Fünffhundert menschen werden gspeyst. —
Ein niederlag mit aller war
Ist hie, drumb mancher Kauffman hat
Sein Factores in diser Stat
Als Herbert, Rotn vnd die Fugker
In Cölnerhoff seind ehrlich schlucker,
Die Weissen, Schmidtmar, Welserischen
Die Lötzscher vnd die Püfflerischen, [1])
Der gsellschaft nit all nennen khan.
Wir haben auch zwir Jarmarktzeyt,
Jederman hat freyung, ist gefreyt. —
Hin khumben wir zu der Burgk geleich,
Das ist das hauß von Oesterreich,
In welchem Künigklich Maiestat
Sambt irem gmahel wonung hat,
Dorinn vil Künigklicher zymmer
So fest gemawr, wie ein wimmer;
In das nest ist der Adler gflogn,
Vil schöner jung darinn außzogn.
Ein irrgarten, zu lust geziert
Frisch wasser darein gefürt wirdt,
All ding gebawt zu lust, kurtzweil;
Kein fester Burgk findst ettlich meil
Mit thürmen, gräben zu der wehr. —
Ee Wienn den Türkn auff geben wur,
Yeder ee leib vnd leben verlur —
Die Stat ist in vier viertl geteylt
Die Burgerschafft mit wehr zu eylt
In feind oder in fevers not
Sobald man hört den Glockenton. —
Ein rothen fetzen sicht man schwebn
Auf dem Thurm, so fewersnoth;
Wie uil und wo sich fewr erhebn
Die Fetzen oder latern zaichen gebn. —
Erhalt', Gott, Wienn in deiner hut,
Das der Türk nit vnschuldigs blut
Vergieß, spott unser in der not
Vnd sprech nun: wo ist ewer Gott? —

---

[1]) Berühmte Handelsleute jener Zeit, besonders die Welser und Fugger in Augsburg. Kaiser Karl V. sagte von dem ihm vorgezeigten Königlichen Schatze in Paris: Ein Leinweber (das waren die Fugger ursprünglich) in Augsburg bezahlt das Alles.

Digitized by Google

Auch Herr, ich bitt, ists der will dein,
So laß Wienn hie, mein freythoff sein,

Das also gschech vnd werd uns war,
Wünscht Wolfgang Schmältzl zum newen Jahr!

Auszug aus dem „Lobspruch der Stadt Wien von Wolfg. Schmältzl, Schulmeister zum Schotten und Bürger daselbst im Jahre 1548."

Wien.

Dort erhebt sich am Ufer die Burg gepriesn'er Cäsaren,
Welche nach altem Gesetz in weiter Germania richten.
Wo du die freundliche Wina mit Riesenarmen empor hebst
Pranget die blühende Stadt, Germaniens erste; du selber
Saheſt sie gründen dereinst, von dem Weltbezwingenden Römer.
Dich auch wollt' er, belastend mit schwerem Joche, bezwingen,
Ueberzuführen in's Land der Freien die eiserne Knechtschaft;
Aber es zürnte die Nymphe, da sank die Brück' in den Strom hin,
Und Thuiskon's Söhnen hat Roma's Stolz sich gebeuget!

C. C. Bodenburg.

Abschied von Wien.

Leb wohl, o Wien! drei Tage sind verflossen
Und morgen früh hält schon,
— Nicht Gott Apoll mit seinen Feuerrossen,
Denn Nebel sind auf uns herab gegossen, —
Nein, — an dem Wagenschlag der Postillion.

Drei Tage nur, — und wären es drei Wochen
Zu wenig für Ertrag
Des Forschens, wo wir Blüthen kaum gebrochen,
Wo Herrliches, das fern uns angesprochen,
Noch unbenutzt und doch zur Seite lag.

Digitized by Google

Drei Tage nur! — Sie schwanden gleich Minuten
Im wechselnden Genuß
Des Schönen immer einend sich dem Guten!
So eilen deiner Donau rasche Fluthen
Im nimmer rastenden Erguß!

Und nur verstattet war's zu überblicken
Was deine Grenze faßt;
Den meilenlangen Raum, getheilt durch Brücken,
Die Plätze all, die deine Mitte schmücken,
Und deiner Kaiser alten Burgpallast;

Wo ehrfurchtsvoll wir Josephs Standbild [1]) nahten
Das einfach sich erhebt;
Des Herrschers, der im Ruhm vollbrachter Thaten
Und sichrer noch im Keime reicher Saaten
Für alle Zeit in Aller Herzen lebt.

Wie hier sich Zauner's Kunstwerk dem Gemüthe
Befreundet, so bewahrt
Im wechselvollen Ausdruck, Kolorite,
Es tief all der Gebilde Reiz und Blüthe
Im reichen Schatz des Belvedère geschaart.

Sankt Stephan tritt aus tiefer Nebelhülle,
Ein Geisterbild, hervor,
Daß es das Herz in seiner Wölbung Stille
Mit Staunen, Andacht und Begeist'rung fülle;
Hoch ragt sein Thurm und theilt den Wolkenflor.

Des Wandrers Schritte fesseln diese Säulen
Am Portikus voll Pracht.

---

[1]) Ritterstatue Josephs II., verfertigt von Zauner, 1806 vor der Hofbibliothek aufgestellt.

Digitized by Google

Wo milde Prieſter arme Kranke heilen,
Wo Demuth waltet, Wohlthun, Liebe weilen
Wird, edler Borromäus, dein gedacht! [1])

Wie preiſ' ich es, das Denkmal ſo die Trauer
Der „beſten Gattinn" weiht! [2])
Hier lebt der Marmor! Wäre ſeine Dauer
Vergänglich, dennoch bliebe dem Beſchauer
Erinnerung für alle Folgezeit!

Bedarf des Alterthums dies Kunſtgebilde
Für ächter Kenner Gunſt?
Grabt uns im äginetiſchen Gefilde
Daſſelbe Werk; geſammte Künſtlergilde
Nennt es antik und Canon für die Kunſt.

Doch Marmor iſt vergänglich, ſelbſt aus Blöcken
Carrara's, dauernd währt
Was Menſchenwohl befördert im Entdecken
Des Reichthums der Natur, und im Erwecken
Des Fleißes, den die Wiſſenſchaft belehrt.

Heil Ihm, der dieß im hohen Sinn erwägend,
Erzeugniſſe des Lands
Durch Kunſt verſchönt, für Kenntniß niederlegend,
Nacheif'rung durch Belehrungen erregend,
Der Polytechnik bot den Bürgerkranz! — [3])

---

[1]) Auf der dreieckigen Spitze des auf ſechs korinthiſchen Säulen ruhenden Portales der Borromäuskirche ſind die Verheerungen vorgeſtellt, welche die Peſt kurz vor Erbauung der Kirche in Wien angerichtet. Zu beiden Seiten der Kirche ſtehen zwei hohle mit Wendeltreppen verſehene Säulen, an denen in halb erhabner Arbeit die Thaten und der Tod des h. Borromäus dargeſtellt ſind. Die Kapitäler der Säulen ſind mit vier vergoldeten Adlern beſetzt, deren ausgeſpannte Flügel das Geländer bilden.

[2]) Uxori optimae Albertus, einfache und ausdrucksvolle Worte über der Eingangs-Pforte des der Erzherzoginn Chriſtina errichteten Denkmals in der Auguſtinerkirche.

[3]) Das polytechniſche Inſtitut unter Direktor Prechtl geſtiftet 1815, welches bereits eine hohe Vollkommenheit erlangt hat.

Digitized by Google

Daß Dürftigkeit nicht hülf- und trostlos leide,
Der eignen Arbeit Fleiß
Die Reichen nähre und den Armen kleide,
Das kräftigt, stützt und schirmt das Staatsgebäude!
Schwer sind die Müh'n, doch köstlich ist der Preis!

Viel ist, o Wien, auch hier für dich gelungen,
Wo Dank vom Krankensaal
Schon oft sich zu den Wolken aufgeschwungen! [1])
O fahre fort! Nichts bleibe unerrungen!
Beharrlichkeit erreicht das Ideal!

Kannst du den Preis, den herrlichen, verdienen,
Der nur für Opfer krönt,
Wird jedes Lustgefild dir heiter grünen,
Wird jede Kunst, die dir auf deinen Bühnen
Den Abend kürzt, im Selbstgefühl verschönt.

Mir aber sey, wenn neuer Lenze Segen
Die Donauufer schmückt,
Dein Prater [2]) grünt in vollen Laubgehegen,
Vergönnt, den reichen Kranz dir darzulegen
Aus Blumen, frisch auf deiner Flur gepflückt.

Arthur v. Nordstern.

Der Prater.

Willkommen, schönste Insel! voll Entzücken
Sing' ich von dir; und Ister (Donau) höre zu.
Schwimmt doch auf seinem langen, grünen Rücken
Kein schöner Land, als du!

---

[1]) Das allgemeine Krankenhaus, ein mit sieben Höfen umgebnes weitläufiges Gebäude, wo jährlich in 111 Zimmern bis 17000 Kranke auf 2000 Betten besorgt werden.

[2]) Der Prater auf einer Donauinsel und der Augarten, Hauptbelustigungsörter der Wiener.

Digitized by Google

Kaum zeigt der Frühling sich im Rosenkleide,
Kaum streut er Veilchen auf dein Lustrevier:
Sieh! da erwacht die lang gehemmte Freude,
Da eilen wir zu dir.

Wann Weichlinge noch nichts vom Tage wähnen,
Empfängt mich schon des Praters sammtne Flur;
Hier malt sich mir mit allen ihren Scenen
Die ländliche Natur.

Hier athm' ich mir Gesundheit und Vergnügen
Aus reinen und balsam'schen Blüthen ein;
Und Zephyre, die scherzend mich umfliegen,
Verwehen Gram und Pein.

Hier singen mir der Nachtigallen Chöre
Ein Morgenlied: das schmeichelt Seel' und Ohr.
Indeß steigt Titan aus dem fernen Meere
Mit frischerm Stral hervor.

Vergüldet dann der nahen Berge Spitzen,
Und spiegelt, Ister! sich in deiner Fluth.
Allein wenn du mich kühlst, und Bäume schützen,
Was acht' ich seiner Gluth?

Bald wandl' ich durch die meilenlangen Gänge,
(Worauf der Bäume finstre Wölbung hängt,)
Eh noch der Wagen rasselndes Gedränge
Staub in die Schatten mengt.

Bald ruhen wieder meine müden Füße
Auf weichem Grün, das aus der Erde bricht.
So angenehm, so sorgenfrei und süße
Ruht sich's in Städten nicht.

Digitized by Google

Dann irrt mein Blick durch Fluren und Gehege,
Und kömmt verschönert überall zurück.
Da hebt die Seele sich, mein Geist wird rege,
Und fühlt sein ganzes Glück.

Dort strömt aus fernen norischen Gebieten
Die Donau her, der Flüsse Königinn;
Hier streut der West nur erst geraubte Blüthen
Mir vor die Füße hin.

Dort wühlt ein muthig Schwein in grünen Matten,
Stolz auf sein Glück und seine Sicherheit;
Hier weiden frohe Thiere, weil den Gatten
Kein Blei, kein Feuer dräut.

O weidet nur geschwind, ihr lieben Heerden!
So lang euch Zeit und Raum noch günstig sind,
Bald wird der Wald zur zweiten Hauptstadt werden.
O weidet nur geschwind!

Seht wie sich schon ganz Wien aus vollen Thoren
Herüberdrängt, und diese Wohnung wählt!
Die schwüle Stadt hat ihren Werth verloren,
Und nur die Au' gefällt.

Schon suchet man im Schatten einer Linde
Das frische Kühl, das von der Hauptstadt flieht;
Die eng, und unbesucht von freierm Winde
In voller Sonne glüht.

Schon lebt der ganze Hain; die Städter dringen
Tief in des Frühlings bunten Aufenthalt;
Und laute Freude rauscht itzt auf den Schwingen
Der Weste durch den Wald.

Digitized by Google

Doch welche neue Luſt blitzt aus den Zügen
Der frohen Bürger, was entzückt ſie? Wie?
Haſt du, o ſchöner Wald! noch mehr Vergnügen,
Mehr Freuden, zeig' mir ſie!

Ha, Joſeph kömmt! wie tönt es durch den Prater,
Wie rauſcht's ſo lieblich von der Donau her?
Er kömmt, der Erde Glück, des Volkes Vater,
Er kömmt, was wünſcht ihr mehr?

Schön biſt du, lieber Luſtwald! doch wie lange
Warſt du es mehr für Thiere, als für mich;
Nun wandl' ich frei im Buſch, im Schattengange:
Ganz, ganz genieß' ich dich.

Dankt, Bürger! dankt dem Stifter eurer Freude!
Und wollt ihr würdig danken, bannt den Schmerz
Hinweg, ergötzt euch; allgemeine Freude
Iſt Wonne für ſein Herz.

Doch ſeht! ſchon lauſchet hinter düſtern Linden
Die Dämmerung: nun zieht ſie ſich herauf;
Der Sonne bleiche, letzte Stralen ſchwinden,
Vollendet iſt ihr Lauf —

Doch nicht der Freuden. Ruht, ihr ſanften Kehlen
Des Walds! kein Nordwind ſtör' euch eure Ruh.
Früh morgens hör' ich wieder Philomelen,
Und euren Liedern zu.

Itzt öffnet ſich die vaterländ'ſche Bühne:
Ein jeder will Thalien wiederſehn.
Lang blieb ſie außen, doch itzt Clementine —
Wer kann da widerſtehn?

Digitized by Google

O trauet doch der schlauesten der Musen,
Traut ihrem sanften Lieblingsdichter nicht;
Bald seh' ich euch, der Wehmuth Dolch im Busen
Und Thränen im Gesicht.

Erst reizet sie durch sittsam muntre Scherze
Der edlern Freunde feineres Gefühl,
Doch eh ihr euch versehtbringt sie an's Herze
Und herrschet wie sie will.

Doch kann euch sanfte Wehmuth mehr erquicken,
Als lauter Scherz, der nur die Lung' empört;
Bereitet euch zu noch erhabnern Stücken;
Ihr seid des Thamos werth.

Carl Mastalier.

Der Geisternachen in der Brigittenau.

(Nach der östreichischen Volkssage.)

Wo die Brigittenaue
Von Zephyrs Hauch begrüßt,
Mit seiner Fluth der blaue
Danubius umschließt,
In grauer Vorzeit Tagen
Im moosigen Gewand,
Wie uns die Lieder sagen,
Einst eine Hütte stand.

Sie blickte aus der Hülle
Von ihrem Ulmenflor,
So reizend wie die Stille
Der Einsamkeit hervor;
Geheimnißvoll umschlungen
Von grüner Schatten Nacht,
Die selten nur durchdrungen
Der Sonne Flammenmacht.

Geschmückt mit Silberhaaren
Bewohnt ein frommer Greis
Seit seiner Kindheit Jahren
Der Hütte stillen Kreis;
Ihm schien die theure Gabe
Der Hoffnung nicht entwandt,
Ihn leitete am Grabe
Der holden Tochter Hand.

Digitized by Google

In ihr war ihm auf's neue
Ein schönes Glück gewährt;
Mit frommer Kindestreue
Den Vater sie verehrt.
Hier war ihr jede Stelle
Am Ufer hold und werth,
Und heilig ihr die Welle
Des Stroms, der sie ernährt.

Es leuchtete der Fluthen
Krystallnes Perlenreich,
Und in des Morgens Gluthen
Das schimmernde Gesträuch.
Als einst zum fernen Strande
Durch kühler Wogen Bahn,
Mariens Ruder wandte
Den flügelschnellen Kahn.

Von Sonnenpracht umfangen,
Von Frühlingsschmuck umlaubt,
Erhob in stolzem Prangen
Der Kahlenberg sein Haupt.
Und weiße Nebel zogen
Am blauen Waldesstrand,
Bis flammend in den Wogen
Die rothe Sonne stand.

Und durch die Purpurwelle
Zum fernen Ufer hin,
Trug bald mit sichrer Schnelle
Der Kahn die Schifferinn.
Bald auf der Fluthen Rücken
Sie nah dem Ziele war,
Da stellt sich ihren Blicken
Ein junger Ritter dar.

Der sanften Hoheit Fülle,
Die fliegende Gestalt,
Der Locken goldne Hülle,
Die edle Stirn umwallt;
Gleich einem Feuerstrahle
Warf Helm und Schwerdt zurück
Mit blankem Eisenstahle
Der Sonne Flammenblick.

Und gerne sie die Bitte
Des Harrenden vollführt,
Und durch des Stromes Mitte
Den holden Fremdling führt;
So reizend dünkte beiden
Das Reich der Fluthen nie,
Und am Gestade scheiden
Sie trauernd, nur zu früh.

Doch oftmals kehrt er wieder
Zum grünen Uferrand,
Zum Hain der Frühlingslieder
Wo er die Holde fand.
In ihre Näh' gezogen
Mit magischer Gewalt,
Er oft die blauen Wogen
Im leichten Kahn durchwallt.

Wann beide Ufer schwanden,
Und rauschend noch allein
Die Wogen sie umwanden
In Hespers Purpurschein;
Wann sterbend in den Fluthen
Der helle Tag verblich,
Und Luna's matten Gluthen
Am Horizonte wich.

Digitized by Google

Wenn sie des Abends Schleier
Geheimnißvoll umschlang,
Ihr Herz mit reinem Feuer
Das hohe Glück durchdrang;
In diesen Augenblicken,
In einer Welt allein,
Und selber mit Entzücken
Sich eine Welt zu seyn.

Doch Chronos Pfeile rauschen
Dahin, das Schöne flieht,
Und Rachegötter lauschen
Wo eine Wonne blüht;
Ihn rief die Pflicht der Ehre
Da schon der Krieg erwacht,
Mit Oestreich's tapferm Heere
Zur leichenvollen Schlacht.

Zum Kampf, sprach er, zu eilen
Die heil'ge Pflicht gebeut,
Bei meinem Glück verweilen
Darf ich nur kurze Zeit.
Doch wenn die Schatten sinken,
Und wenn im Mondenstrahl
Der Berge Riesen winken
Sehn wir uns noch einmal.

Wie langsam in der Welle
Verschwand der goldne Tag,
Bis Luna's Silberhelle
Durch die Gewölke brach!
In banger Leiden Bunde
Vom Hoffnungsstrahl gekrönt,
Naht endlich sich die Stunde
Gefürchtet und ersehnt.

Und ach! in bittern Schmerzen
In ihrer Trennung Pein,
Ergossen ihre Herzen
Sich trauernd im Verein.
Es scheidet bald die Ferne
Auf ewig uns vielleicht,
Eh sich das Licht der Sterne
Zum hellen Morgen neigt.

Leb wohl! geliebte Küste,
Begrüntes Uferland,
Wo Liebe mich begrüßte,
Wo ich mein Leben fand,
Wo mir so hold begonnen
In zarter Hoffnung Grün,
Umglänzt von tausend Sonnen,
Ein goldner Tag erschien.

O hätte mir gegeben
Das gütige Geschick,
Zu endigen mein Leben
Zugleich mit meinem Glück;
In seinem Strahl zu glänzen,
Wenn das Verhängniß ruft,
Mit meiner Liebe Kränzen
Zu schmücken meine Gruft.

In ihren Schmerz versunken
Vergessen sie umwand,
Bis Hespers letzter Funken
Vom dunkeln Himmel schwand;
Bis schwarzer Wolken Fülle
Dem Horizont entstieg,
Und in Gewitterstille
Die bange Erde schwieg.

Digitized by Google

Und heulend in der Ferne
Ein wilder Sturm erwacht,
Erbleichend floh'n die Sterne
Zum Mutterschooß der Nacht.
Wild schoß durch schwarze Wogen
Der Nachen leicht dahin,
Die fernen Ufer flogen
Zurück in dunkles Grün.

Und hoch empor gehoben,
Ergriff den schwachen Kahn,
Mit seiner Wirbel Toben
Der wüthende Orkan;
Und mächtig er zur Seite
Ihn in die Wogen neigt,
Daß brausend seine Beute
Das Wellenheer ersteigt.

Und ach! vergebens ringend
Mariens Arm umwand
Den Theuren, bis verschlingend
Die Woge sie verband.
Des Lebens schönste Gabe
Schenkt ihr des Vaters Huld,
Sie leitete zum Grabe
Sie frei von Schmerz und Schuld.

Wo trauernd eine Weide
Sich neigt zum Wasserschooß,
Da schlummern jetzt die beide
Im kühlen Ufermoos.
Hier hat an heil'ger Stelle
Des grauen Vaters Hand
Der sturmbewegten Welle
Die Liebenden entwandt.

Wann bleich des Mondes Stralen
Im dunkeln Schooß der Fluth,
Die Riesenbilder malen
In matter Geisterfluth;
Dann schwebet sanft und leise
Ein Nachen um den Strand,
Und ziehet Silbergleise
Weit um des Ufers Rand.

Zwei blendende Gestalten
Umschließt der helle Kahn,
Und Geisterstimmen walten
Um die geheime Bahn,
Wo die Brigittenaue,
Von Zephyr's Hauch begrüßt,
Mit seiner Fluth der blaue
Danubius umschließt.

F. F. Freih. v. Maltitz.

An das Haus Habsburg.

1814.

Hohenstaufen und Ottone
Zogen gen Italia,
Der Lombarden ehrne Krone
Blendete die Deutschen da.

Digitized by Google

Und ihr hohes Recht erwiesen
Schien seit grauer Väter Zeit:
Hatten doch des Nordens Riesen
Kühn die alte Welt befreit.

Hatte Karol doch geschlagen
Desiderius in der Schlacht,
Und den Kaiserschmuck getragen,
Zeichen seiner höchsten Macht.

Brachte doch, in Schönheit blühend,
Jene Länder Adelheid
Ihrem Otto zu, der glühend
Um so hohen Schatz gefreit.

Aber ach, auf jenen Zügen
Brach der alte keusche Muth,
In den Schlachten, in den Siegen
Floß das reinste deutsche Blut.

Deutschlands hohe Namen starben
In den langen Fehden aus;
Wo wir unsre Kraft verdarben
Zeigt noch manches wüste Haus.

Und noch immer zieht ein Sehnen
Uns nach jenen Fluren hin,
An des Südens weichen Tönen
Schmilzt noch stets der strenge Sinn.

Flieh'st auch du der Väter Segen,
Habsburg, altes Kaiserhaus?
Wendest dich nach fremden Wegen,
In die Ferne dich hinaus?

Herrsche denn, du deutsches Wesen,
Stamm, den jeder liebend nennt,
Von den freien Mileneſen,
Herrsche bis gen Benevent.

Digitized by Google

Aber, wo du ausgegangen,
Meide nicht die deutſche Flur,
Tauſend Herzen ſchau'n mit Bangen
Auf den Bergen deine Spur.

Wo der Aar des Goldes Wellen
Liebend in den Rhein ergießt,
Wo der Donau junge Quellen
Treues Schwabenvolk begrüßt;

Wo der Schwarzwald jetzt ſo finſter
Unſer ſchönes Erbe ſchirmt,
Wo den Rieſenbau des Münſter
Einſt ein Habsburg aufgethürmt;

Wo einſt Rudolphs Haus geſtanden
Ruft dir alles liebend zu:
Hier im Haupt von deutſchen Landen,
Deutſcher Stamm, hier herrſche du.

Max v. Schenkendorf.

Gebet eines Niederöſtreichers während der Krankheit ſeines Kaiſers.

(Oeſtreichiſche Mundart.)

Liawa God! mia bidd'n di,
Wülſd uns nöd faláſſ'n,
Unſa'n liab'n! guad'n Hea'rn
Uns noh lenga láſſ'n!
Wán ma woa'n guad und braf,
Wán ma dia' hám g'fál'n,
Rechn' 's unſa'n Koaſa zua,
Megſd as Eam hiazd záhl'n!

Digitized by Google

Du bisd unsa Fäde drob'n
Und ea͡r is' s då unt'n;
Noh koa͡n'n bössa'n Fåda håm
Jemåhl'n Kinda g'fundt'n;
Åli Nåchd und åli Dåch,
Dö fia͡r uns ea͡r göb'n,
Dö fagüld ea͡m wida hiazd,
Rech'n ea͡m 's zua͡ ån Löb'n!

Giw ea͡m Gråsd und giw ea͡m Mua͡d,
Z' iwaschdeh'n sa͡in La͡id'n,
Lås da͡in bösd'n Eng'l jå
Fon sa͡in Bödd nöd scha͡id'n,
Sa͡ini Dokda, dö dåla͡ichd,
Dås s' ea͡m brau͡ch'n Såch'n
Dö g'wis helf'n und rechd båld
G'sund ea͡m wida måch'n.

So wia͡ hia͡zund mia͡r dö Hend,
Hea͡rgod! zu dia͡r höb'n,
So höb'n 's noh fül Daus'nd ah,
Bidd'n um sa͡in Löb'n.
Hea͡ so füla Kinda G'schroa͡
In da͡in's Kindes Nåmen,
Ea͡m, o Hea͡r! und uns schdeh bai,
Sa͡i uns gnedi — Amen!

Castelli.

Riegersburg.

Jede fabelnde Mähr' magst du mit Recht verschmäh'n,
Graue Kunde der Kraft! Felsen in's Mark gehau'n
Sprichst du schon seit Ajonen
Als ein römisches Werk dich aus,

Digitized by Google

Mir merkwürdiger noch, als das befeſtigte
Calpe, Malta's Geſtein, und das Gemäuer von
Rhodus, die ich geſehen,
Als Aornos, das Keiner noch ſah!

Du einſt Steyermarks Wall wider osmaniſche
Heere, höhnteſt den Feind ſiegend, ſo daß du, wie
Deine Schweſter Comoren,
Unbezwungene Jungfrau biſt.

Frevelnd wähnten ſie ſchon, deiner gewiß zu ſeyn,
Aller Wehren entblößt, als die Gefangenen
Du, an deiner Bekleidung
Selber Hand anzulegen zwangſt.

Die Belagerungszeit zählt man nach Ernten hier,
Während außen der Feind Müh' und Geduld verlernt,
Reift von innen das Kornfeld,
Wird gekeltert der Traubenſaft.

J. v. Hammer.

Die Grotte in Adelsberg. [1])

Wo von dem öden Gipfel im Ruin
Die Burg zerfiel, die ſich im Aether thürmte, [2])
Wo noch zum alten Horſt die Adler ziehn,
Der ſeit Jahrhunderten ſie nährte, ſchirmte; [3])

---

[1]) Eine berühmte Tropfſteinhöhle im Herzogthum Krain, nicht weit von dem merkwürdigen Czirknitzer See.

[2]) Der Weg nach der Grotte führt an einem hohen Berge hin, auf welchem ſich noch einige Gemäuer der alten Burg Adelsberg befinden.

[3]) Adelsberg ſoll den Namen von den vielen dort horſtenden Adlern haben.

Digitized by Google

Da glänzt die Grotte wunderbar erhellt
In gerad'en Richtungen, in Flammenbögen,
Als ob Dämone einer Feuerwelt
Hier weilten, und dort auf- und niederzögen.

Entlang des Flusses, der im Dunkeln schweift,
Daß erst nach Meilen er das Licht erblicke, [1])
Bedeckt den Abgrund, jäher abgeteuft,
Im Höhlenvorgrund eine Doppelbrücke.

Tief d'runter rauscht es in dem Wogenfall,
Hoch droben zieht sich fort im weißlich-gelben
Gebäude, gleich gediegenem Krystall,
Der Säle Reih' in magischen Gewölben.

Da wirkt in ihrem einsamen Gebiet
Still die Natur, doch stets nach gleichen Normen;
Den Tropfen wandelt sie zum Stalaktit,
Aus diesem wechselndes Gebild zu formen.

Denn wie im Tropfen aus der Berge Dach
Sich senkend und aus ungeseh'nen Spalten
Die Säule wächst, verändern allgemach
In Größ' und Umfang sich die Felsgestalten.

Erkannt in Mitteln, unerkannt im Ziel,
Weiß die Natur bei'm Widerstreit der Massen
Stein und Gewässer, wie zum leichten Spiel,
Zu trennen und verbunden aufzufassen.

Sie läßt mit der Gesteine weißem Flor
Die „Säulenreihen" wolkengleich verhängen;
Es wächst die „Traube" unterm Blatt hervor,
Die „Palme" scheint der Schuppenast zu zwängen. [2])

---

[1]) Die Prigk fällt innerhalb der Grotte, deren einen Theil sie durchströmt, in die Tiefe, und kömmt erst bei der nächsten Poststation Planina wieder zum Vorschein.

[2]) Die Stalaktiten bilden zuweilen einen weißen, dünnen, fast durchsichtigen Flor, der sich um das festere Gestein wie Wolkenvorhänge

Ein „Thron“ erhebt ſich dort im Flimmerglanz,
Hier ladet, Durſt'ge täuſchend, zur Erfriſchung
Ein „Born“; es blüht der „Garten Ferdinands“ [1])
In tauſend Stauden wunderbarer Miſchung.

Und wo die Schöpfung ſelbſt im Nachtgefild
Des Höhlenabgrunds laut den Schöpfer predigt
Steht „der Altar“ und das „Madonnenbild“
Und eine „Kanzel“ nie für's Herz erledigt.

Erinn'rung auch blieb nicht dem Herzen fern,
Denn trog mein Blick nicht, glänzte in der Weihe,
Die ſie erſchuf, ein wahlverwandter Stern —
Das Sinnbild der Beſtändigkeit und Treue. [2])

Er glänzte über dieſer Feuerwelt
Zugleich bewohnt von Gnomen und Najaden.
So wird das Dunkel freundlich oft erhellt!
So beut die Treue Ariadne's Faden!

Ermuthigt ſchreitet drum des Wandrers Fuß,
Durchkreuzend all' die ſeltnen Irrgewinde,
Bis zu der Höhle, wo der Wallfahrt Schluß
Ihn mahnt, daß ſchwerlich Höheres er finde.

Dort öffnet ſich, entdeckt durch neuern Fleiß,
Die weiteſte und herrlichſte der Hallen; [3])
Ein Kampfheld möchte dort „Turnier“ im Kreis
Der Ritter halten und der Kronvaſallen.

ſchlingt. Die „Trauben, Palmen, der Thron“ ꝛc. ſind Tropfſteingebilde.

[1]) Eine nicht unbedeutende Grotte gleicht einem mit mannigfachen Stauden und anderen Gewächſen angebauten Garten. Sie führt des Kronprinzen Namen.

[2]) Freunde des Verf. in Trieſt hatten die Grotte erleuchten und ein ſeinem Dichternamen entſprechendes Sternbild in der Höhe derſelben anbringen laſſen.

[3]) Die erſt neuerdings entdeckte Turnierhöhle iſt die größte und ſchönſte unter allen.

Digitized by Google

Und all der Höhlen Labyrinthenbau
In Wechselstralen, tausendfarb'gem Glimmer!
Das Alabasterweiß zum Lazurblau!
Rubinenblässe zu Demantenschimmer!

Was gilt das Menschenwerk, die Fürstenpracht,
Wo du, Natur, du Unerforschte, waltest
In stiller Größe, unermeßner Macht,
Alltäglich wirkest und doch nie veraltest!

Arthur v. Nordstern.

Tyrol.

Von der Höhe schaut mein Blick
Trunken in die grünen Thäler,
Sieht die hohen Felsenwände,
Weitgedehnte, hochgethürmte,
Wälder, rauschend, grün und dunkel,
Reben unten,
Und im hellen Licht ein Strom,
Der von Berg zu Berg hernieder springt,
Drunten spielt und klingt im Thal;
Rein der weite, blaue Himmel,
Und mein Aug' in Thränen trübe,
Denn zu schwach der Freude, dem Entzücken,
Kleidet sich die Lust in Klage,
Und die Thräne meldet mir,
Daß ich noch Gefangner bin.

J. F. Lehne.

Auf einer Alpe Tyrols.

Wie ist es drüben düster, ach, und enge!
Die Feinde halten dort ihr Lustgelage!

Digitized by Google

In unſ'rer Bruſt verſtummen die Geſänge,
Verboten iſt ja ſelbſt die Jammerklage,
So daß wir nun, verloren im Gedränge,
Beweinen deutſcher Würde letzte Tage,
So daß man Jenen einen Thoren nennet,
Der im Gemüth ſein Vaterland noch kennet.

Seit wir da werden hin und her getrieben,
Bei fremder Völker blut'gen Todestänzen,
Sind tauſende der Unſern liegen blieben,
Auf einem Bett, das nie der Ruhm wird kränzen;
Als Bett der Schande ſteht es angeſchrieben
Im Buche, wo der Ahnen Thaten glänzen,
Auf daß wir mögen unſre Noth bedenken,
Und ſchamvoll unſern Blick zur Erde ſenken!

Doch hemmen will ich hier des Schmerzens Thränen;
Wir ſeh'n der Hoffnung Sterne wieder blinken!
Laßt uns nach neuerrung'ner Würde ſehnen,
Den Muth aus des Gebirges Quellen trinken,
Die lange Schmach uns zürnend abgewöhnen!
Wir ſehen ja die Morgenſonne winken,
Die auf der deutſchen Berge Wolkenzinnen
Hellſtrahlend wird den neuen Tag beginnen;

Auf euch, ihr Alpen, die ihr golden helle
Mit Wald und Eis gen Himmel ſteht gezogen!
Noch brauſ't in euch german'ſchen Muthes Quelle,
Beſtimmt, ein Strom durch's Vaterland zu wogen,
Bis hoch erſchwollen, ſtürzend Well' auf Welle,
Er mächtig ſich um dieſes her gebogen,
Auf daß er furchtbar deſſen Frucht und Blüthe
Vor fremder Völker Uebermuth behüte.

Hört ihn, den alten Heldengeiſt da oben!
Nicht mocht er wünſchen, hoffen blos und träumen;

Digitized by Google

Mit Donnerschlägen hat er sich erhoben
Aus seinem Land das fremde wegzuräumen,
An falschem Muth den ächten zu erproben,
Daß wieder möge deutsche Würde keimen!
O nein, der Korse kann sie nicht vernichten;
Sie wird sich heben dereinst ihn zu richten.

Andreas, ja wir fühlen, was wir waren,
Was unsre Väter bundeskräftig wollten!
Beinah verzweifelnd mußten wir gewahren,
Daß wir so lang' nicht thaten, was wir sollten;
Nun aber haben sattsam wir erfahren,
Wie wenig unser Erbe hat gegolten —
O leuchte, Mann, herab in unser Leben,
Wir wollen alle dir die Herzen geben!

Komm, nimm sie an! sie sind so voll von Reue!
Sieh, nicht umsonst hat Elend sie getroffen!
Erwecket ward die alte heil'ge Treue;
Du darfst von uns was Väterliches hoffen.
Bereitet sind wir zu des Bundes Weihe;
Germania hält die blut'gen Arme offen,
Mit Schmerz im Aug', mit thränennassen Wangen
Dich, Heldengeist der Berge, zu umfangen.

J. F. Lehne. 1810.

Inspruck.

Neugestärkt bin ich wach.
Folgen mir der Kindheit Träume nach?
Drüben dort das goldne Dach.
Zwar nur klein, doch spiegelnd blank.
Alte Bilder in der Halle,
Die der Regen schon verlöscht.

Digitized by Google

Dein gedenk' ich hier mit neuer Liebe,
Maximilian, edler, deutscher Mann,
Tugendhafter Kaiser, frommer Sinn,
Und dein Jugendleben,
Dein Scherzen mit Gefahr und Tod,
Malt sich lebendig an allen diesen Felsenmauern.
Wer kennt in deutscher Zunge
Die schöne Mähr' nicht von der Martinswand?
Hier ist es mir vergönnt
In treuer deutscher Kunst
Dein Grabmal anzuschau'n.
Mit süßem Schmerz besuch' ich dort
Das Bild der Welserinn,
Und mit staunender Freude
Alle die erznen großen Gestalten.

Ja, dies ist ein heiliger Dom
Von alten Landessagen,
Und an der Religion Heiligkeit
Lehnt sich vertraut die Geschichte,
Des Volkes Liebe, der Vorzeit Herrlichkeit,
Und Lust wie Schmerz des Lebens.

Abendspaziergang bei Inspruck.

1799.

Blumenduft athmen die Winde des Abends empor von den Triften,
Ueber den Alpen Tyrols leuchtet der silberne Mond,
Feyernd verstummen die Thäler, nur dumpfig am Felsengestade
Brausen des reißenden Inn grünliche Fluthen vorbei.
Sey mir gesegnet, o Friede! der von den helvetischen Alpen
Und vom lemanischen See trauernd sein Antlitz gewandt.

Digitized by Google

Heilig sey jetzo dem Wandrer das Land, wo mit Weinlaub und Aehren
Deinen goldnen Altar sicher die Hore noch kränzt:
Wo der Vergangenheit Bilder im Nebel der Ferne verdämmern,
Und nur die Gegenwart ihm treu an den Busen sich schmiegt.

Tyrols Landstraßen

Segen den menschlichen Fürsten, die kräftig den Straßenbau fördern,
Eichenlaub hätte zu Rom ihnen die Scheitel umkränzt.
Segen der großen und guten Theresia, welche den Heerweg,
Fest wie gegossen aus Erz, kühn durch die Alpen gesprengt.
So durch die starrende Wildniß, begränzt von der Wieg' und dem Sarge,
Ebnen mit göttlicher Huld Freundschaft und Liebe den Pfad.

Ermahnung in Tyrol.

Wollt ihr denn ewig vergleichen? Schon ist nun Tyrol euch zuwider,
Weil es nicht völlig die Schweiz, wie aus dem Spiegel, euch zeigt.
Soll der Gedank' an das Große was fehlt, mit dem Großen was da ist
Immer uns thöricht entzwei'n? Seht in Tyrol doch Tyrol!

F. v. Matthisson.

Die Tyroler.

Wer da will Männer sehn,
Geh' in's Tyrolerland,
Wie sie so muthig stehn,
An ihrer Felsenwand.

Das Auge kühn und frei,
Freundlich der Mund,
Frech nicht, doch ohne Scheu,
Stehn sie frisch und gesund.

Wer da will Weiber sehn,
Geh' in's Tyrolerland,
Wie sie so zierlich gehn
Keck über Berg und Land.

Liebreiz und Kraft und Muth,
Herrlich sie anzuschau'n; —
Alles ist schön und gut
In Bergen hier und Au'n.

Digitized by Google

Das Innthal.

Er hat ſich ein breites Bett gewühlt,
Das nun zu herrlichem Gewinn
Im ſchmälern Rinnſal er beſpühlt,
Zur Donau ſehnend ſich, der Inn.

Drum eilt er auch ſo ſchnell zu ihr,
Und hat vorher nicht Raſt noch Ruh',
Bis er ihr bringt der Ufer Zier
Als reiche Brautgeſchenke zu.

Denn wo er die raſche Fluth bewegt,
Iſt alles eine Gartenflur,
Und grünt und blüht, und keimt und trägt,
In Gaben ſüdlicher Natur.

Und neben ſtehn der Berge Reih'n
Und ſchauen ſtolz auf ihren Sohn,
Doch will er nicht daheim mehr ſeyn,
Iſt ſchnell aus ihrer Hut entfloh'n.

Klamm,

eine äußerſt ſchauerliche Bergſchlucht, durch die der Weg von Salzburg in's Wildbad Gaſtein führt.

Sieh, wie Gott im Zorn hier über die Berge gegangen,
Der mit dem Fußtritt ſtampft mitten die Felſen entzwei!
Wie er geſtemmt ſeinen Allmachtarm an die Schroffen und Wände
Und die Thür ſich heraus durch das Geklüft hat gedrückt!
Durch ſolch Schauerthor iſt der erſte, ein Gott nur, geſchritten,
Und nur im Ingrimm wirft ſo ſeine Schöpfung er ein.

Digitized by Google

Wohin immer dein Auge auch ſtreift, allüberall ſieht es
Des Blitzſchleuderers Blick, hörſt du des Donnerers Wort;
Jenen erſtarrt im Steingezack, dieß toſend im Bergſtrom,
D'raus die ewige Wacht ruft das Vergängliche an.
Hebt ſich dein Aug' aufwärts, hinauf an der hängenden Felswand
Grinſ't es ein Weltſturz an, wo ſonſt die Sonne es ſucht
Blinzelt es ſchwindelnd hinab; in die finſtere Tiefe des Schluchtthals
Gähnet grauſig herauf eine zertrümmerte Welt!
Unten ſchlägt die toſende Fluth die wankende Erdwucht
Und der dampfende Gäſcht oben die bebende Bruſt!
Allem kündend ſein Loos, und mit nimmer ſterbender Stimme
Rufend zu Zeit und Raum: Eins iſt das Ewige nur!

A. Weiſſenbach.

Baiern.

Einer Farbe, Einem Glauben,
Einer Sitte zugethan,
Hang' ich, wie die frommen Tauben
Meiner lieben Heimath an.
Wo ich lebe, will ich ſterben;
Wo ich ſterbe, ruht ſich's gut;
Und die Kinder, die mich erben,
Erben auch mein Herz und Blut.

Süße Heimath, ſchöne Erde,
Gutes Land, das mich erhält!
O du theure, liebe, werthe,
Runde, kleine, heitre Welt!
Immer will ich dir gehören,
Immer mit und bei dir ſeyn.
Fremdlinge und Söldner ſchwören,
Dir genügt mein Wort allein.

Meinem Glauben, meiner Sitte,
Meinem Könige getreu,
Kenn' ich weder Wunſch noch Bitte,
Frage nicht, wo's beſſer ſey?
Mögen Andre wünſchen, ſuchen,
Mir ſind über Gut und Geld
Meine Eichen, meine Buchen,
Und mein Baiern, meine Welt.

v. Caspar.

Digitized by Google

Der Tegernsee. [1])

Ein sanftergoss'ner Wasserspiegel
Umspühlt er leis die heitern Hügel,
Von einem leichten West gekühlt,
Der kosend in dem Schilfrohr wühlt.

Du siehst die flücht'gen Nachen gleiten,
Die Matten sich am Ufer breiten,
Und nur die bleiche Farbe spricht:
Dies ist ein Schweizersee noch nicht.

In München.

Ist der Aether meistens hier verborgen,
Tönt auch niemals Philomelens Lied,
Laß uns auf die inn're Stimme horchen,
Und Begeisterung den Himmel sieht.

Gleich des Meeres endeloser Fläche
Ueberseh'ungslose Ebne nur,
Schnell enteilen trauervoll die Bäche
Durch die kieserfüllte dürft'ge Flur.

Selbst des heißen Südens Lüfte wehen
Kälter hier als die des Nordens an;
Muß uns Sommerwärme gleich entgehen,
Werde doch von Gluth das Herz umfah'n.

---

[1]) Ein von lieblichen Ufern umgebener See zwischen dem Inn und der Iser. Südbaiern ist reich an schönen Seen.

Digitized by Google

Wissenschaft und Kunst uns hier erheitern,
Wüsten machen sie zum Paradies,
Und das enge Leben sie erweitern,
Das die Blüthe ohne sie verließ.

Freundschaft, Liebe, seelenvoll begeistern,
Und im Winter selbst der Frühling lacht,
Das Gefühl wird Irdisches bemeistern,
Ohne das nichts Schönes wird vollbracht.

Ludwig König v. Bayern.

Bei Legung des Grundsteins zum großen Münchener Theater.

Daß er zeugend von uns werde,
Senken wir verwahrend ein
In den dunkeln Schooß der Erde
Dieses Baues ersten Stein.

Menschenwerk kann niemals währen,
Dienend der Vergänglichkeit,
Welche alles wird verzehren,
Enden selber muß die Zeit.

Ist's für mehr, denn ein Jahrtausend,
Daß gesenket er in Nacht?
Ueber ihm, da wälzt sich's brausend,
Still ist's in der Erde Schacht.

Wehe! wenn die Sonne scheinet
Einst in diesen Ort hinab;
Sich die Nacht dem Tag vereinet,
Oeffnet er sich, ist's als Grab.

Ludwig König v. Bayern.

Digitized by Google

Nymphenburgs Wiederſehen

am 5. Juny 1810.

Frieden athmeſt du wie der Roma öde Gefilde,
Meinen Geiſt umfaßt hier auch der täuſchende Traum;
Schwermuth durchdringt mich, die hier ich ſo häufig gefühlet;
Möchte weinen! Es wird meinem ſich ſehnenden Geiſt
Wehmüthig ſüße Erinnerung an das vergangene Leben,
Was ich empfunden, ich fühl's, fühle mit Trauer es jetzt;
Was als Gegenwart mir zuwider geweſen, es rühret
Im Andenken jedoch nahe zu Thränen mich nun,
Winkend ſchwebt das Geweſene vor des Sehnenden Blicken,
Denke zurücke an euch, Oerter und Zeiten, an dich,
Heiteres Mannheim, aus den Jahren des Kinds und des Knaben,
Unvergeßliche mir, freundliche blühende Pfalz!
Denke an das, was geſchehen und was ich geſehen; Epochen
Findet mein Leben in dir, Nymphenburg. Ferne der Welt
Lebe ich hier, in dem Sitze der Einſamkeit; wie in der ewig
Stillen Carthauſe, ſo herrſcht trauriges Schweigen in mir:
Leer die Wohnungen meiner geliebten Schweſtern, es ging die
Eine, die andere auch; leb' ein Verlaſſener jetzt.
Bin nun wieder wo ich geweſen, bevor ich die vielen
Länder geſehen, mich ſchmerzt's, daß es vorbei und ich hier.
Nymphenburg! Ruhehain ſollteſt du heißen, es ſtöret die Ruhe
Nichts in dir, es eilt ſtille vorüber die Zeit.
Ununterbrochene Ruhe bedeckt ernſt dieſes Gefilde,
Scheinbar todt enthält währendes Leben es doch,
Wie die Fontana in der Bewegung Ruhe uns zeiget;
Stets entſteiget und ſinkt, ſteiget und ſinket zurück
Immer die Säule des Waſſers, wie ſolches beſtändig die Sonne.
Tage folgen dem Tag, ſchnell iſt das Leben vorbei:
Aber zu des ewigen Himmels unendlicher Bläue
Hebt der Gedanke mit Macht zu der Unendlichkeit ſich.

Ludwig König v. Bayern.

Digitized by Google

Bei dem Wittelsbacher Stammschloß. 1)

April 1813.

Wittelsbacher! Wittelsbacher!
Schlaft ihr denn so eisern fest?
Hält euch, welche keinen läßt,
Bindet euch die Hand der Rache?

Horch — es wandelt in den Lüften
Hohes Kriegs- und Siegsgeschrei;
Ritter, eure Zeit wird neu,
Regt sich nichts in euren Grüften?

Wappnet euch mit allen Schrecken
Der geheimen langen Nacht.
Kommt in alter schwerer Pracht
Eure Enkel aufzuwecken.

Komm herauf, du bleicher Schatten,
Der die langen Qualen trug,
Weil er seinen Kaiser schlug;
Otto, 2) strafe du die Matten.

Deine Schuld ist abgetragen
Kaisermord erscheint ein Tand,
Wenn dem ganzen Vaterland
Solche Wunden sind geschlagen.

Bayern-Ludwig großer Kaiser,
Der so kühn mit Oestreich rang,

---

1) Stammhaus des Bayerischen Königshauses, im Oberdonaukreise Bayerns.

2) Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, von Kaiser Friedrich I. mit dem Herzogthum Bayern belehnt 1180, tödtete 1208 den Kaiser Philipp, der ihm nicht Wort gehalten; wurde dafür aber wieder getödtet und sein Schloß Wittelsbach zerstört.

Digitized by Google

Und den Feind zur Freundschaft zwang, [1])
Welk sind deine Lorbeerreiser.

Denn dein Bayern hat vergessen
Daß es mit im Fürstensaal
In der Wähler heil'gen Zahl
Einst voll hohen Ruhms gesessen.

Fester treuer Max von Bayern [2])
Wieder komm' uns deine Zeit,
Alter Neid und alter Streit,
Willst du nicht dem Frevel steuern?

Hast zum Kaiser treu gehalten,
Starker Arm und weiser Rath,
Wieder sproß die Drachensaat,
Komm dein altes Amt verwalten.

Ich beschwör' euch, Heldengeister,
Lad' euch in die Völkerschlacht, —
Wenn die deutsche Treu' erwacht
Fühlt der Welsche seinen Meister.

Bayerland, o Land der Stärke
Alles Schönen heil'ger Heerd,
Bist wohl bess'rer Ehren werth,
Darfst nicht fehlen bei dem Werke.

Was wir wollen, was wir schwören,
Menschenfreunde, Gottesluft,
Spricht in jeder deutschen Brust,
Auch dein König wird es hören.

Max v. Schenkendorf.

---

[1]) Ludwig, 1314 von einigen Kurfürsten zum Kaiser gewählt; sein Kampf mit dem Gegenkaiser Friedrich von Oestreich, und seine Aussöhnung mit diesem ist bekannt.

[2]) Maximilian I. und II. leisteten dem Kaiser im 30jährigen Kriege und 1683 im Türkenkriege wichtige Dienste.

Digitized by Google

Nürnberg.

Ich kenn' zur Zeit nicht eine zweite Stadt,
Wie Nürnberg, so lebendig, thätig, reich
An Geld und Gut, und auch an inn'rer Kraft.
Spießbürgerlich zwar etwas, doch dabei
Auf eine eigenthümlich-sinn'ge Art,
Bewegt sich dort ein fleißig-frommes Volk,
Und fördert Manches, was dem Bürger sonst
Entfernter steh'n mag von Gewerb und Kunst;
Es wird sogar die Reimkunst dort gepflegt.
So treibt, — was freilich sonderbar erscheint —
Zunftmäßig dort ein eigener Verein
Von Männern, die man Meistersänger nennt,
Aus denen sich, wie mir ist oft erzählt,
Auf eig'ne Weise Einer unterscheidet,
Sie Alle überwiegend an Talent,
Der — fast unglaublich scheint's — ein Schuster ist.

Deinhardstein in „Hans Sachs."

Der Schlosser und sein Gesell.

(Nürnberger Mundart.)

A Schlosser haut' an G'sell'n g'hat,
Der haut su longsam g'feilt,
Und wenn er z' Mittog g'ess'n haut,
Dau aber haut er g'eilt.
Der eiherst in der Schüssel drinn,
Der letzt ah wieder drauß,
Es iß kah Mensch su fleißi g'west
Van Tisch, in ganz'n Hauß.

Oeiz haut a maul der Master g'sagt:
G'sell! dös versteih ih nith,

Es iß do ſu mei Lebta g'weſt,
Und weil ih denk, die Ried.
Su wöi mer erbet ißt mer ah;
Ba dir geihts nith a ſu,
Su longſam haut noh kahner g'feilt,
Und ißt ſu g'ſchwind wöi du.

Ja!, ſagt der G'ſell: döß waß ih ſcho,
Haut all's ſein gout'n Grund;
Des Eß'n wörd halt goar nith lang,
Die Aerbet verzi Stund.
Wenn aner möiſt an ganz'n Tog
In an Stück eß'n fort,
Thäts af die Leßt ſu longſam geih,
Als wöi ban Feil'n dort.

Grübler.

Nürnberg und Augsburg.

Deutſch, ja! deutſch iſt von neuem das fröhlich von Deutſchen bewohnte
Blühendſte Land, entzückt fühlt es mein deutſches Gemüth. —
Nürnberg und Augsburg! Maſſen von großen Erinn'rungen hängen
An den Namen, erzeugt haben einſt jene allein
Mehr der herrlichen Männer, als manche beträchtliche Staaten;
Kunſt und Wiſſenſchaft dankt ihnen des Trefflichen viel.
Dieſe Städte betretend, die ſo ehrwürdigen, drängen
Sich Jahrhunderte ernſt, plötzlich in einen Moment.
Liebe durchwogte die Menſchen in Städten und Dörfern, erfüllte
Glühend mein Herz und das Aug' Thränen der Rührung vergoß.

Ludwig K. v. Bayern.
(Auf einer Reiſe im Königreich 1829.)

Digitized by Google

Die Welser in Augsburg.

Rühmlich mit erworbnen Schätzen
Pranget das Geschlecht der Welser
Unter Augsburgs Edelbürgern,
Und es wehten seine Flaggen
Werbend in den fernen Meeren,
Und hin nach Venezuela
Ließ sie Karl der fünfte segeln,
Daß sie dort die weite, reiche
Pfandverlieh'ne Länderstrecke
Mit der Waffen Macht besetzten:
Und es schifften sich der Deutschen
Nahe an fünfhundert Männer
Ein, für diese Unternehmung,
Kamen, stritten, überwanden,
Und dem Haus der Welser blühte
In Amerika's Gefilden
Stolz ein Reich am Meergestade.

Wehe! daß der Habsucht Gierde
Und der Grausamkeit Erfrechen
Nicht die Blüthe ließ zur Reife
Durch die sanfte Pflege kommen!
Denn mit Cannibalen-Händen
Würgten sie die Eingebornen;
Statt den Friedenszweig zu bringen,
Führten sie des Mords Geschosse
Bis nun endlich selbst die Lämmer
Die sich willig hingegeben
Jenem deutschen Uebermuthe,
Durch die Qual zu Löwen wurden
Und die Dränger selbst bedrängten
Einzeln mordend, einzeln rächten,
Und die eingedrung'nen Fremden
Bis zum letzten Mann vertilgten.

Doch auf andern Meeren wogten
Noch der Welser Handelsschiffe,
Zogen hin zum fernen Osten
Zu der Sonne Morgenröthen,
Neue Handelswege findend,
Neuer Zweige Blüthen pflückend,
Und noch immer waren Welser
Mit den Fuggern Augsburgs Zierden
Fürsten gleich an reichem Gute,
Und in ihren Häusern weilten
Deutschlands Kaiser, wenn der Reichstag
Sie zu jener Stadt gerufen;
Und wohl mochte Karl der Fünfte
Achten sie gleich Spaniens Granden,
Und den reichen Kronschatz Frankreichs
Höher nicht am Werthe schätzen
„Als daß solch ein Leineweber
Baar ihn gleich bezahlen könne.“ [1])

Theod. Hell.

---

[1]) Worte Karls V. in Bezug auf die Welser und Fugger, als er den französischen Kronschatz besah.

Digitized by Google

Schiffahrtslied

auf der Donau bei Ulm.

Sey uns gegrüßt im Jubelton,
Du lieber Donauſtrom!
Welch Leben rauſcht und wohnt in dir,
Auf ſchnellem Kahne fahren wir,
Bald ſchwinden Stadt und Dom.

Vorüber eilt Geſtad' und Land,
Wir gleiten ſchaukelnd fort,
Und Hörnerton, der feſtlich ſchallt,
Und an den Ufern wiederhallt,
Tönt bis zum Landungsort.

Kein' Sandbank und kein Felſenriff
Erfüllt mit Angſt die Bruſt,
Und in den lauten Hörnerklang
Ertönt manch froher Rundgeſang,
Und mehrt des Tages Luſt.

Der ſtattlichſten Fregatte zieh'n
Wir unſer Fahrzeug vor,
Wir brauchen weder Topp noch Maſt
Nicht Segel, Compaß oder Laſt,
Kein Bogſpriet ragt empor.

Auch danken wir dem Winde nicht
Für ſeinen ſcharfen Hauch,
Nicht er treibt unſer Schifflein fort,
Macht höchſtens etwas kühl am Bord,
Und jagt den Tabacksrauch.

Du deutſcher Strom voll deutſcher Kraft,
Beflügelſt ſelbſt den Kahn,
Der Zug der Wellen rafft uns hin,
Die Ruder ruhn, wie Schwäne ziehn,
Durchſchneiden wir die Bahn

Und denken mancher Freude noch,
Die deine Fluth gewährt,
Dein Wellenbad macht froh und friſch,
Auch manchen hochwillkomm'nen Fiſch
Haſt du dem Gaum beſchert.

Auch Güterſchiffe trägſt du fort,
Erbaut an deinem Strand,
Da ſchwimmt hinab viel reiches Gut,
Auch mancher Pilger wohlgemuth,
In weitentferntes Land.

So treib' auch unſer Schifflein fort,
Dem heitern Oſten zu!
Wir gleiten hin auf ſanfter Bahn,
Gleich Seligen, die Charons Kahn
Einſchifft zur ew'gen Ruh.

Theodor.

Digitized by Google

Schwaben.

Ein anderer mag die Wunder der Alpenwelt
In Hymnen preiſen, oder die ſchönen Au'n
Am Arnoſtrom, wo heil'ger Lorbeer
Grünt, und Orangen die Luft durchwürzen.

Ich ſinge dich, mein liebliches Vaterland!
Da hat zuerſt mein Auge das Licht erblickt,
Da hat zuerſt für Recht und Wahrheit
Mir das begeiſterte Herz geſchlagen.

Dich deckt vor allen Gauen Germaniens
Ein milder Himmel, fließend im blauen Glanz;
Mit Blumen prangen deine Lenze,
Aber die Sommer mit goldenen Aehren;

Und wenn der Herbſt, mit Trauben bekrönt, erſcheint,
Dann jauchzen Winzer, jauchzt das entzückte Volk,
In Bächen ſtrömt der Moſt, und lauter
Jubel erſchallt von den Rebenhügeln.

Die Hochgebirg' erbrauſen von Waldungen,
Und Wodanseichen breiten die Aeſte noch,
Und unter wolkenhohen Tannen
Rennen die Hirſch' an den Quell der Bergſchlucht.

Auf grünen Alphöh'n weidet der Schafe Schwarm
Mit muntern Hirten, während im Wieſengrund
Die Rinder brüllen, und der Roſſe
Fröhliches Wiehern das Thal durchhallet.

Die Quellen rieſeln friſch aus der Berge Schooß,
Auf tauſend Pfaden ſchlängeln ſich Bäche fort,
Und Ströme gleiten, du, o Nicer!
Du, o Danubius, alter Flußgott!

Digitized by Google

Da heben volkreich emſige Städte ſich
An reichen Ufern, lachende Dörfer zieh'n
Die nachbarlichen Kreiſ' und ſchimmernd
Ragen die Thürm' in die blauen Lüfte.

Dann ſteht entzückt der ſtaunende Wanderer:
Wie ſchön, ſo ruft er, biſt du Natur! und wähnt
In Paradieſe hinzuſchauen,
Oder in Gärten der Heſperiden.

O, du biſt ſchön, mein glückliches Vaterland!
Hier Schweizerthäler, dort ein Italien
Voll Reiz und Anmuth, und aus vollem
Horne die Gaben des Ueberfluſſes!

Du biſt der Lieder würdig und jedes Ruhms!
Doch ſollt' ich ſchweigen deines verdienten Volks
In deſſen Hütten, unverdorben
Oft noch teutoniſche Tugend wohnt?

Heil deinen Kindern, welchen aus alter Zeit
Ein heilig Erbtheil, Zucht noch und Sitte blieb!
Verſchämt noch blühen deine Jungfrau'n,
Kräftig die Jüngling' und ſtark zur Arbeit.

Und deine Männer führen gewandt den Pflug,
Doch auch das Kampfſchwerdt, wenn die Trompete ruft,
Und zeichnen blutig auf der Feinde
Bebenden Rücken den Stahl des Todes.

Denn deinen Bürgern glühet die deutſche Bruſt
Für heil'ge Freiheit und für der Väter Recht,
Und ehrend flicht die Eichenkrone
Sich um der edlen Verfechter Stirn.

Digitized by Google

Du bist nicht groß durch Raub und Eroberung,
Nicht reich durch Schiffahrt oder durch Waarentausch;
Doch unter allen Erdenvölkern
Weicheſt du keinem an Kraft des Geiſtes.

Du zogeſt Prieſter jeglicher Wiſſenſchaft,
Du weckteſt Meiſter göttlicher Kunſt, und haſt
Den fernſten Ländern zugeſendet
Glänzende Lehrer in aller Weisheit.

Der Preiſe viel' errangſt du, o Vaterland!
Den erſten im Geſang und im Saitenſpiel;
Hier ſchlugen Barden ihre Telyn
Sänger der Minne die ſanfte Laute.

In deinen Mauern, mächtiger Staufen, zog
Der Dichter Chor zum freudigen Heldenmahl!
In deinen Wäldern hat die Echo
Deiner Gebieter Geſang belauſchet!

Zwar iſt der Stamm der Helden entwurzelt längſt,
Und keine Trümmer zeugt von der ſtolzen Burg;
Doch nicht verhallt im Strom der Zeiten
Sind die Geſänge der alten Meiſter.

Und ob indeß Jahrhunderte flohen, doch
Verſtummte nie im Volke der Liedermund,
Und große Namen hat der Nachruhm
Ehrend auf Tafeln von Erz geſchrieben,

Die, wenn dich ſelbſt einſt Nacht der Vergeſſenheit,
O Vaterland! in grauſer Zertrümmerung
Umhüllte, gleich des Himmels Sternen
Ueber dem Dunkel unſterblich glänzen.

Neuffer.

Digitized by Google

Das Schwabenland.

Hier oben bin ich gerne,
Auf hohem Fels allein,
Und ſchau' in lichte Ferne,
Weit in die Welt hinein.
Berge, wie Säulen, ſteigen
Empor zum blauen Dom,
Die Thäler blüh'n und ſchweigen,
Wie Silber glänzt der Strom.

Der Hügel hundert malen
In ſeiner Fluth ihr Bild,
Wo von des Mittags Strahlen
Die Purpurtraube ſchwillt.
Es wogt vom Hauch der Lüfte
Die Saat im goldnen Glanz,
Und Früchte beut und Düfte
Der Gärten reicher Kranz.

Kennſt du das Land der Wonne,
Blühend, wie eine Braut,
Auf das die ew'ge Sonne
So mild hernieder ſchaut;
Mit allen Himmelsgaben
Geſchmückt von Gottes Hand?
Es iſt das Land der Schwaben.
Mein theures Vaterland.

Seid, Berge, mir geprieſen,
In ferner Dämmerung,
Ihr wunderbaren Rieſen,
Uralt und ewig jung!
Bemooſte Felſen heben
Auf euch ihr trotzig Haupt,
Und in die Wolken ſtreben
Die Eichen, dicht umlaubt.

In alten grauen Tagen;
Aus eurer Wälder Nacht,
Sah man gewaltig ragen
Der Burgen ſtolze Pracht.
Dort winken jetzt vom Schimmer
Der Sonne rings erhellt,
Herüber deine Trümmer,
Verſunk'ne Heldenwelt!

Viel Namen, ſtolz von Schalle,
Die dunk'le Gruft verſchlang;
Doch herrlich über alle
Von einem blieb der Klang:
Auf Hohenſtaufen's Spitze
Erbau'ten königlich,
Nah dem Gezelt der Blitze,
Ihr Haus die Adler ſich. [1])

Da ſpäht nach fernen Weiten
Ihr feurig Aug' umher;
Die mächt'gen Schwingen breiten
Sie über Land und Meer.
Die Schaaren deutſcher Degen,
Sie folgen ihrer Spur;
Es bebt den wilden Schlägen
Des Mittags reiche Flur.

[1]) Die Schwaben (Sueven) hatten früher Herzoge, die mit Friedrich I. dem deutſchen Reiche eine Reihe trefflicher Kaiſer gaben.

Digitized by Google

Ha! wie ihr Grimm Verderben
Dem Trutz der Welschen droht!
Wie sie den Jordan färben
Mit Heidenblute roth!
Von Rom den Zauberdrachen,
Der Flammen spei't in Wuth
Und Gift aus wildem Rachen,
Bekämpft ihr kühner Muth.

Europens Herrscher beugen
Sich Staufens Heldenstern;
Vor Deutschlands Größe schweigen
Die Reiche nah und fern.
Hoch glänzt die Kaiserkrone
In stolzer Herrlichkeit,
Die Fürsten knien am Throne,
Die Völker weit und breit.

Und wenn zum welschen Lande
Der Kaiser that den Zug,
An Jordans heil'gem Strande
Die Sarazenen schlug,
Wenn die Paniere flogen
Der deutschen Heeresmacht:
Die tapfern Schwaben zogen
Voran in's Feld der Schlacht.

Doch aus dem wirren Drange
Von Sturm und Kampf hervor,
Was schlägt mit holdem Klange
Bezaubernd an mein Ohr?
O Zeit der süßen Lieder!
Aus Schwabens milder Luft
Wie sinkt dein Frühling nieder,
Voll Glanz und Blüthenduft.

Die Ritterharfe tönet
Im hohen Kaisersaal,
Ihr süßer Laut verschönet
Turnier und Freudenmahl.
Von Helden tönt und Frauen
In Kampf und Minne viel,
Von Lenzes grünen Auen
Der Saiten goldnes Spiel.

So sah man einst dich glänzen,
O Staufen, hochbeglückt,
Mit Siegs- und Liederkränzen
Die Herrscherstirn geschmückt:
Doch wo ist nun der Hallen,
Der Thürme Majestät?
Sie sind in Staub zerfallen,
Die Stätte kahl und öd.

Wo sind in Jugendschöne,
So herrlich einst und hehr,
Der Starken starke Söhne
Mit Harfe, Schwert und Speer?
Heran in schwarzen Wettern,
Wälzt sich des Schicksals Macht,
Und seine Donner schmettern
Die Staufen in die Nacht.

Es klagt ein tiefes Trauern
Um den erlosch'nen Glanz;
Von ernsten, frommen Schauern
Erbebt die Seele ganz:
Doch sieht man unverwittert
Den Fels dort oben stehn,
Und ob der Fels zersplittert,
Sein Ruhm wird nie verwehn.

Digitized by Google

Oft mit der Winde Sausen
Erschallt, wie Schwerterklang,
Noch um die Höh'n ein Brausen
Dazwischen wie Gesang.

Doch zu der Thäler Gründen,
Es nun mein Auge zieht,
Und neuen Preis verkünden
Der Heimath soll mein Lied.

Julius Krais.

Das Schwabenland.

Wohl ist der Glanz erblichen
Um deiner Alpen Rand,
Doch nicht die Kraft entwichen
Dir, heimathliches Land!
Nein! ob dir auch versunken
Ein Stamm so riesengroß
Verjüngte Lebensfunken
Erglüh'n in deinem Schooß.

Dort an der Berge Füßen,
Im früchtereichen Thal,
Will ich euch, Ströme, grüßen,
Beglänzt vom gold'nen Strahl.
Des Schwarzwalds Tannen lauschend
In ew'ger Grüne stehn,
Wo eure Wasser rauschend
Aus dunkler Wiege gehn.

Sie springen silberhelle
Aus moosigem Gestein:
Des Neckars leise Welle
Sie sucht den alten Rhein;
Die königlichen Fluthen
Rollst du, o Donau, dort
Weit nach des Aufgangs Gluthen
Durch ferne Lande fort.

Und, sieh! in eurem Bette,
Am grünen Ufersaum,
Bespiegeln alte Städte
Der Mauern heil'gen Raum,
Wo einst mit starkem Streben,
Das alle Fesseln reißt,
Erschuf ein reiches Leben
Der Freiheit kühner Geist.

Gerüstet steht und muthig
Ihr Bund zu Kampf und Sieg;
Da hebt mit Fürsten blutig
Und Rittern sich der Krieg.
Da schließen dicht zusammen
Die Bürger im Gefecht:
Die tapfern Herzen flammen,
Die Schwerdter für das Recht.

Und in der Mauern Mitte
Thront Weisheit hoch im Rath;
Da herrscht Gesetz und Sitte
Und pflegt des Guten Saat.
Es klingt und sauf't und dröhnet,
Es webt und regt und schafft,
Und reiche Fülle krönet
Das Wirken jeder Kraft.

Digitized by Google

Dort eilen auf den Wogen
Die Schiffe hin und her;
Das Saumthier kommt gezogen,
Von fremden Gütern schwer.
Wie hier des Volks Gewimmel,
Das Schätz' um Schätze tauscht,
In fröhlichem Getümmel
Durch Markt und Gassen rauscht!

Und in des Glückes Schooße
Und durch der Zeiten Gunst
Erblüht das Schöne, Große,
Entfaltet sich die Kunst.
Sein Leben haucht der Meister
Dem Todten bildend ein;
Da flammt die Gluth der Geister
Aus Farben, Erz und Stein.

Vom Geiste kühn gezeuget,
Ein Wunder, in das Blau
Mit schlanken Säulen steiget
Des Münsters Riesenbau.
Zur Andacht ruft vom Thurme
Das Volk der eh'rne Mund,
Die Orgel brauf't im Sturme
Durch aller Herzen Grund.

Die Dome stehn und mahnen
So stumm und doch so laut,
Wenn an dem Werk der Ahnen
Hinauf der Enkel schaut:
Vorüber sind die Tage
Der alten Herrlichkeit:
Leis rauscht des Stromes Klage
Um die versunkne Zeit.

Es beugten wilde Stürme
Der Städte freien Muth;
Gebrochen sind die Thürme,
Die Zinnen, stark und gut.
Was bleibt von deiner Größe,
O Land der Schwaben, dir?
Stehst du in traur'ger Blöße,
Entkleidet jeder Zier?

Wohl ruft der Städte Blüthe,
Der Bürger stolzes Glück,
Die Sehnsucht im Gemüthe
Vergebens oft zurück:
Doch nimmer wird verhallen,
Was einst ihr Sinn gethan,
So lang' die Ströme wallen
Hinab zum Ocean.

Noch weht des Himmels Oden,
Noch lacht sein heitres Blau
Dir, mütterlicher Boden,
Dich tränket noch sein Thau.
In Feld und Gärten sprießet
Dir üppig Obst und Korn,
Von hundert Hügeln fließet
Des Weines goldner Born.

Noch ist er nicht veraltet
Des edeln Volkes Preis;
Denn tausendhändig waltet
Am Strome noch der Fleiß.
Nicht ward der alte Glaube
Und nicht die alte Treu
Der schlimmen Zeit zum Raube,
Sie leben ewig neu.

Digitized by Google

Noch ſind von ächtem Stamme
Die Männer, kühn und ſtark;
Ihr Geiſt des Blitzes Flamme,
Ihr Arm voll Heldenmark;
Und reiner Sitte blühen
Und frommer deutſcher Art,
Wie junge Roſen glühen
Die Frauen, hold und zart.

Noch quillt in tiefem Grunde
Der ew'gen Jugend Quell,
Noch ſtrömt er aus dem Munde
Der Lieder ſonnenhell;
Noch tönen ihre Weiſen,
Von heil'ger Gluth entbrannt:
Sie möchten würdig preiſen
Dich, theures Schwabenland!

Julius Krais.

Allemannia.

Wie glänzen deine ſchönen Gauen,
O Vaterland, von ſüßer Luſt!
Am ausgeſchmückten Seegeſtade,
Wo ſich der Alpen Kette zeigt,
Und blühend aus dem Wellenbade
Die wunderholde Mai'nau ſteigt; —

Wo Salems Friede lilienhelle
Aus einem Paradieſe blickt;
Wo an der Donau Silberquelle
Die ährenblonde Baar ſich ſchmückt,
Und eine perlengleiche Gabe
Die edelſte der Würzen lacht;
Vom ſchöpferiſchen Zauberſtabe
Des Zepten an das Licht gebracht.

Wo in das Land der Allemannen
Der ſtolzen Eiche Wipfel weht,
Und überſchirmt von ſchwarzen Tannen
Die wilde Pracht des Waldes ſteht,
Der uns des Weines goldne Flamme
Voll Blumenduft entgegen hält,
Und manchen Aſt dem Blüthenſtamme
Des Vater Rheines zugeſellt.

Digitized by Google

Wo um die Reize stiller Auen
Die rasche Wiese zögernd schlüpft;
Wo durch des Felsenthores Grauen
Die Dreysam in ein Eden hüpft;
Wo in des Himmels blauen Aether
Des Thurmes Spitze sich verliert,
Der schlank und kühn wie eine Ceder,
Des Münsters Kunstgebilde ziert.

Am Kaiserstuhl, wo jeder Hügel
Im grünen Rebenhügel prangt,
Und in des Rheines klaren Spiegel
Der Limburg Epheu niederrankt,
Wo durch Gebirge, Thal und Haide
Der Kinzig Wellenmelodie'n
In's lächelnde Revier der Freude,
Der Liebe und der Freundschaft zieh'n. —

Wo deine wärmste Segensquelle,
O Allemannia! entspringt;
Wo deiner Sprache Wohllautwelle
Am Blumenrand des Oos verklingt;
Der lieblichsten Natur im Schooße
In holder Anmuth Baden blüht,
Frisch, wie die junge Purpurrose,
Am mütterlichen Zweige blüht; —

Wo aus des Waldes Dämmerungen
Die Murg die blauen Augen hebt;
Wo um ihr süßes Thal geschlungen
Beseligt jede Welle bebt.
Des Fürstenschlosses milder Schimmer
Sich über Rastadt freundlich neigt,
Und der Erinn'rung Heiligthümer
Vergißmeinnicht und Lorbeer'n zeigt.

Digitized by Google

Am grünen Wald voll Nachtigallen,
Wo um der Kunstgebilde Pracht
Der Lustgebüsche Schleier wallen
Und eine Flur von Gärten lacht,
Die frischer Wohlgerüche Wogen
Der zierdereichen Hauptstadt bringt,
Und einen bunten Regenbogen
Um ihren Sonnenfächer schlingt; —

Wo, freudenstolz ob ihrem Ruhme
Der Schwarzwald seine Pforte grüßt;
Wo Mannheims holde Uferblume
Des Rheines edle Wogen küßt.
Wo um erhabene Ruinen
Des Lebens Frühlingskränze wehn,
Die schönsten Musenhaine grünen,
Und liebend in den Neckar sehn.

Wo tausend Sänger in den Lüften
Frohlocken über Odins Wald,
Umhaucht von Feld und Frühlingsdüften
Die klare Tauber lieblich strahlt;
Wo sie nach dem geliebten Maine
Erröthend ihre Blicke hebt,
Und Werthheims Bild im Widerscheine
Der stolzen leichten Wellen schwebt.

Die volle Pracht der Gauen glänzet
Und hauchet ihren Zauber aus;
Die veilchenblauen Berge kränzet
Der Wolken Purpurnelken-Strauß.
Umblüht vom schönsten Erdenthale,
Des Paradieses Strom, o Rhein!
Wie ladest du mit goldnem Strahle
Zum Lebehoch uns freundlich ein.

Heinr. Heß. (1829.)

Digitized by Google

Schwabenstreiche.

Sitte gilt hier, Zucht und Fleiß,
Und wir dulden nicht im Kreis
Faule Kreter-Bäuche. —
Welche Schwabenstreiche!

Jeder handhabt seine Pflicht
Und man rennt und höfelt nicht,
Daß man Lob erkeuche!
Welche Schwabenstreiche!

Ja, wir lachen, Gutem treu,
Stolzer Ton, Angeberei
Und der eitlen Gäuche. —
Welche Schwabenstreiche!

Häuslichkeit ist unser Glück
Und die Seele strahlt im Blick,
Wie der Mond im Teiche. —
Welche Schwabenstreiche!

Offner Sinn und Biederkeit,
Thatkraft und Bescheidenheit —
Künstler ohne Gleiche —
Welche Schwabenstreiche!

Unser Würtemberg gebar
Weiser Lehrer eine Schaar,
Auch für fremde Reiche. —
Welche Schwabenstreiche!

Schiller's, Wieland's Leier tönt,
Viele sind, die Lorbeer krönt,
Und das Laub der Eiche. —
Welche Schwabenstreiche!

Digitized by Google

„Treu sind wir dem Fürstenhaus,“
Ruft der Bürger kindlich aus;
„Der Rebell entweiche!“ —
Welche Schwabenstreiche!

Hier, wo Recht und Wahrheit spricht,
Ziemt wohl, daß der Bösewicht
Stumm vorüber schleiche. —
Welche Schwabenstreiche!

Droht dem Vaterland Gefahr,
Schwört der Krieger am Altar:
Sieger oder Leiche! —
Welche Schwabenstreiche!

Fremder, komm und lern' und sieh!
Spott' ob Kleinigkeiten nie,
Und die Höh' erreiche
Solcher Schwabenstreiche!

Haug.

Bei den Ruinen der Hohenstaufen-Burg. [1])

April 1813.

Schnee und Regen haltet ein!
Nimmer zwingt ihr mein Gebein;
Aber nicht mit kühler Fluth,
Nein, mit Feuer und mit Gluth
Soll man hier die Ritter taufen.
Kommt, ihr Blitze, brecht hervor,
Daß ich finden mag das Thor
Zu der Burg der Hohenstaufen.

Einsam steig' ich auf die Höh'n
Wo die letzten Trümmer stehn,
Will dort wecken meinen Zorn,
Will mir schärfen Schwert und Sporn,
An den alten, heil'gen Steinen.
Denn mir kam ein Heergebot,
Und im Osten sah ich roth
Schon die Flammenlosung scheinen.

[1]) Unweit Göppingen im Würtembergischen.

Digitized by Google

Alte, gute, deutſche Zeit,
Weckeſt nimmer Gram und Neid,
Nun aus deiner tiefen Gruft
Dich des Volkes Stimme ruft.
Wieder ſollen Lieder ſchallen,
Wieder hört man frohe Mähr,
Von der Deutſchen Sieg und Ehr,
Wie in Kaiſer Friedrichs Hallen. [1])

Zeuch' in Gottes Krieg hinaus,
Altes Hohenſtaufen-Haus!
Wo man Teufels Künſte dämpft,
Wird um Gottes Reich gekämpft.
Hier auch giebt es Sarazenen,
Hier auch iſt ein Orient,
Wo die deutſche Liebe brennt;
Hier auch iſt ein Platz der Thränen,

Wo man unſre Mutter ſchlug,
Die uns all' am Herzen trug;
Hier auch iſt ein heil'ges Grab,
Wo die Herrin ſich hinab
Barg mit vielen tiefen Wunden,
Wo ſie einſam harrt und lauſcht,
Ob der Sieger Flug nicht rauſcht,
Ach, ſchon viele Tag' und Stunden.

Zieh dem deutſchen Heer voraus,
Altes Hohenſtaufen-Haus,
Oder wer berufen iſt,
Wer ein Deutſcher iſt, ein Chriſt —
Und ein Freier wohlgeboren,
Ritter, Prieſter, Bauersmann,
Zieh voran dem heil'gen Bann,
Alle haben ihn erkoren.

Flammen lodern, Fahnen wehn,
Und es wird mit Gott geſchehn
Was der Weiſen Muth erkor,
Was der Treuen Herz beſchwor.
Lebet wohl ihr heil'gen Mauern,
Siegesluſt wird bald euch kund
Und der neue deutſche Bund,
Soll auch Steine überdauern.

Max v. Schenkendorf.

Donau und Rhein.

Aber vor allen ſeid mir gegrüßt im feiernden Liede,
Vaterländiſche Ströme! Du edle Donau! dem Morgen
Strömſt du erröthend entgegen, und grüßeſt die kommende Sonne,
Wenn ſie ihr flammendes Haupt aus purpurnen Wolken erhebet.

[1]) Friedrich I. (Barbarossa, Rothbart) Herzog von Schwaben, aus dem Hohenſtaufiſchen Hauſe, wurde 1152 zum Kaiſer erwählt, einer der kräftigſten Fürſten Deutſchlands im Kampf gegen Pabſt und Italien, gegen das mächtige Welfiſche Haus in Baiern, Sachſen ꝛc., beſonders gegen Heinrich den Löwen; Zug nach Paläſtina. Im Kampfe mit der päbſtlichen Hierarchie ging dieſer edle Stamm mit Conradin unter.

Digitized by Google

Wankende Saaten umrauſchen dich jährlich, und freudiges Landvolk
Tanzet, mit blauen Blumen umwunden, an deinem Geſtade,
Wenn der Abend auf dir mit falben Fittigen ruhet,
Und die glänzenden Sicheln dem winkenden Abendſtern weichen!

Dir gebührt ein eigner Geſang, o Rheinſtrom! vor allen
Flüſſen Deutſchlands biſt du mir werth! dich ſah ich als Knabe,
Wo, mit umwölkter Hand, die Natur, am gängelnden Bande,
Ueber Nebel und ſtürmenden Winden, und zuckenden Blitzen,
Deinen wankenden Tritt auf zackiger Felſenbahn leitet!
Muthiger rauſchet der Jüngling einher, und ſeiner Umarmung
Stürzet die brünſtige Reuß mit ſchäumenden Wogen entgegen;
Züchtig folgt ihm die Aar in langſam ſchlängelnder Krümmung.
O, wie ſtürzt er donnernd herab beim hallenden Laufen!
Unter ihm beben die Felſen; die grünlichen Wogen verhüllen
Sich in glänzenden Schaum; der ſtaunende Waller vernimmt nicht
Seiner eignen Bewundrung Geſchrei, und heilige Schauer
Faſſen ihn, wie ſie die Felſen und zitternden Tannen ergreifen.
Ernſt, mit männlicher Kraft, theilſt du die Koſtnitzer Fluthen,
Eileſt Städten vorbei, und trägſt auf mächtigem Rücken
Schwimmenden Reichthum, ſchützeſt die Gränzen des heiligen Reiches,
Und beſchenkeſt das Ufer mit hangenden, goldenen Trauben!
O, wie glänzet die Freude in Hochheims Bechern! ſie wandelt
Sich zum Lied im Munde des Dichters! Bringet mir, Freunde,
Schnell des goldenen Weins, auf daß ich würdig euch ſinge,
Wie die Nymphe des Mains den göttlichen Buhlen umarmet.
Siehe, ſie fleußt ihm entgegen in ſanfter Wellung und bringet ihm
Edle Geſchenke, den Reichthum der fruchtbaren fränkiſchen Fluren,
Bringet ihm ſilberne Tropfen des allbezähmenden Steinweins,
Den an Würzburgs Felſen die heißere Sonne gereift hat,
Solche Gabe bringt ihm die Nymphe mit bebender Liebe;
Aber er faßt ſie mit mächtigem Arm und führt ſie hinunter
Durch kryſtallene Hallen in ſeine ſtille Behauſung;
Glänzender rollen die feiernden Wogen; die ſchönen
Geſtade hallen weit umher vom Brautgeſange der Fluthen!

F. L. Graf zu Stollberg.

Der Rhein.

In Jugendträumen hört' ich schon
Der Rheineswellen Zauberton;
Ich träumte: Wollt' ich glücklich seyn,
Ich könnt' es nur am Rhein, am Rhein.

Drauf wurd' ich Mann; mit Ruhm und Glück
Trieb deutsche Faust den Feind zurück;
Und herrlich in der Freiheit Gluth
Sah' ich des Rheines heil'ge Fluth.

Und als der Friede uns umschlang,
Wie fühlt' ich heißen Liebesdrang
Nach meinem lieben deutschen Strom,
Der kühn durchwallt der Berge Dom.

Laut grüßt' ich ihn zum zweiten Mal
Beim majestät'schen Abendstrahl;
Und, ob ich auch zur Heimath kam,
Sein Bild ich mit im Busen nahm.

Und fürder hatt' ich keine Ruh,
Es zog mich stets den Bergen zu;
Ich dachte: Ach, am Rhein, am Rhein
Kann nur das wahre Leben sein.

Den Wanderstab nahm ich zur Hand,
Und weit und breit zog ich durch's Land,
Sah manchen Strom, zog über's Meer,
Doch einen Rhein fand ich nicht mehr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

gez. im lith. Inst. von Ch. Fuchs & Co. in Hamburg.

Ansicht von **Oberwesel, Caub, Pfalz** im Rhein, und den Schlofs-Ruinen **Gutenfels** und **Schönberg**.

Digitized by Google

Digitized by Google

Und war der reiche Delavar
Columbia's auch noch so klar,
Als ich beschifft' die Ufer sein,
Ja, schön, bei Gott! jedoch — kein Rhein.

Ich hab' mich wacker umgesehn
Bei Wogendrang und Sturmeswehn,
Bin ziemlich überall zu Haus,
Doch ruh'n will ich am Rheine aus.

Und zög' ich auch noch zehnmal fort —
Lang' läßt's mich nicht an einem Ort —
Zum eilften Male ließ ich's seyn
Und sprach: Ich bleibe nun am Rhein.

Wenn sinnend ich am Ufer steh'
Und nach den Sieben Bergen seh',
Dann sprech ich aus mit Mund und Hand:
Es ist doch ein gar herrlich Land.

Der Godesberg, der Drachenfels,
Gehüllt in zarten Nebelschmelz —
Mir ist, als wenn, bekränzt mit Wein,
Sie stimmten an: „Am Rhein, am Rhein!"

Das Volk, das an den Ufern lebt,
Und wie sein Strom gewaltig strebt,
Ein braves Volk, voll Lebensmuth —
Ich bin dem Volke herzlich gut.

In seiner Mitte blüht mir Glück,
Ich sehne niemals mich zurück;
Es ist so recht nach meinem Sinn:
Froh, gastlich und — so gradehin.

Digitized by Google

Auch trifft mein Fuß, wohin er zieht,
Auf Großes, das dereinst geblüht,
Und wo die Blicke sich ergeh'n,
Ist Herrliches im Land geschehn.

Deß freu' ich mich, und ohne Dunst
Vollführ' ich meine freie Kunst,
Frei wie der Rhein, der brausend wallt
Zu seinem Ziel ohn' Aufenthalt.

Und heißt es einstens: Gute Nacht,
Zieh aus, o Geist, es ist vollbracht!
Dann sag' ich zu den Freunden mein:
„Gottlob! — begrabt mich an dem Rhein!"

Schier.

Der Rhein.

Dies ist der Rhein! — du sollst ihn mir nicht nennen!
Ein einz'ger Blick: ich weiß es schon!
Altdeutsche Herrlichkeit! — so will ihn kennen
Des deutschen Landes Sohn! —

Seyd mir gegrüßt, ihr königlichen Wogen!
Ach, wär't ihr unser allenthalb!
Einst seyd ihr ganz durch Deutschlands Flur gezogen,
Nun netzt ihr sie nur halb!

Ich sah euch nie! doch hab' ich wohl vernommen,
Welch' Großes eure Ufer sah'n; —
In eurem Spiegel ist manch Heer geschwommen
Und mancher Schlachtenplan.

Digitized by Google

Dort, wo der alten Brücke Trümmer ragen,
Zog Gallien gen Deutſchland her;
D'rum iſt die Zucht, wie in vergang'nen Tagen,
In Deutſchland, ach! nicht mehr!

Dort lauerte ſonſt Louvois Blick herüber
Und ſeine Königs-Creatur,
Dann ward das Aug' des treuen Pfälzers trüber
Und öde ſeine Flur.

Dann ſtieg der Rauch aus abgebrannten Städten
Empor zum düſtern Himmelsrund;
Dann lag der Säugling unterm Huf zertreten
Und färbte roth den Grund.

Dann fiel die deutſche Stadt am deutſchen Strome
In Frankenhand, und, ach! zu ſpät
Betrauern wir den König aller Dome,
Des Münſters Majeſtät;

Daß wir als Fremde nun ihn ſchauen müſſen,
Den uns die Väter anvertraut;
Der Franke hat ihn nur an ſich geriſſen,
Ein Deutſcher ihn erbaut!

Wie blickt er hoch und feierlich herüber,
Als zürnt' er Deutſchland geiſterhaft:
„Eu'r Bürger war ich; doch ich rage lieber
In einem Land der Kraft!

Die Eintracht war's, die mich emporgethürmet,
Und Eintracht war's, die mich geweiht,
Ein dauernd Mal, daß Zwietracht nichts beſchirmet,
Bin ich in dieſer Zeit.

Digitized by Google

D'rum zogen hier die wilden Heeresmaſſen
Des Corſikaners über'n Strom,
Und eure Länder mußtet ihr ihm laſſen,
Wie einſt den hohen Dom.

D'rum mußten Brüder gegen Brüder fechten,
Von wälſchen Lügnern aufgehetzt,
Um blutend einen Lorbeerkranz zu flechten,
Den Er ſich aufgeſetzt.

D'rum durft er euch nachſchleppen ſeinen Fahnen,
Am Kriegeswagen angejocht; —
Was warſt du, Deutſchland, dort vor deinen Ahnen?
Ein ausgebrannter Docht!

D'rum durft' er euch zertreten, geißeln, höhnen,
Bis, ſchmerzlich zum Gebet erwacht,
Die Brüdervölker mit vereintem Sehnen
Zerſprengten ſeine Macht.

Viel iſt geſcheh'n, den Hohn zurückzuſchwellen,
Doch bleibet ſich der Franke gleich;
Er theilet noch des deutſchen Stromes Wellen
Im ſtolzen Trotz mit euch.

Er lauert nur argliſtig auf Momente,
Auf neuer Zwiſte leiſen Stoß,
So brechen ſeines Haſſes Elemente
Neuſtürmend auf euch los.

Und furchtbarer, denn alle Liſt der Franken,
Iſt jener Geiſt, von Stolz geſchwellt,
Der, nachtumhüllt, in eurer Länder Schranken
Sein grauſes Lager hält.

Digitized by Google

Er brauſet her in dumpfen Ungewittern,
Im Dunkeln fährt ſein Keulenſchlag.
Die Völker murren, und die Throne zittern: —
Iſt dies der Freiheit Tag?

Von Zorn und Hader wollt ihr Lebensblüthen
Euch pflücken mit befleckter Hand?
Keimt Gottes Friede nun aus blindem Wüthen
Und frechem Unverſtand?

O ſchaut mich an! zum ewig ſtillen Himmel
Heb' ich mein Haupt, und wanke nicht;
An meinem Fuß wohl gähret das Getümmel,
Doch oben iſt es licht.

Wer nur, was unter Wolken bleibt, errungen,
Den trifft des Wetters flücht'ger Blitz;
Wer über das Gewölk ſich aufgeſchwungen,
Hat göttlich feſten Sitz!

Nicht Einheit wird, nicht Freiheit euch erblühen,
Als die von Chriſti Himmel ſtammt;
Jahrhunderte ſchon ſahen euer Mühen,
Sah'n euch umſonſt entflammt. —

Jahrhunderte noch werden eure Trümmer
Im Fluch dahingeſchleudert ſchau'n,
Denn Fauſtgemeng' und luft'ger Freiheit Schimmer
Soll euer Haus nicht bau'n!

Bis, abgekehrt von Trotz und ſtolzen Träumen,
Das Auge ſtill zum Himmel blickt,
Und alles Volk zu jenen ſel'gen Räumen
Lebend'ges Flehen ſchickt.

Digitized by Google

Das Himmelslicht, es gab einst eure Geister
Zuerst vom Joch des Drängers frei;
Nur Himmelslicht, — so will's der große Meister, —
Macht eure Länder neu!

Ja, Deutschland soll nicht anders auferstehen,
Als durch verklärten Christensinn,
Strebt es, wie meiner Pfeiler heitre Höhen,
Vereint zum Himmel hin!"

Albert Knapp. (1833.)

Des Rheinstroms Lebenslauf.

Wo die hohen Alpen sich erheben,
Schöpft der Rhein die helle Perlenfluth;
Schöpfet mit der Fluth das eigne Leben,
Schauet in die Weite wohlgemuth.

Dreifach quellen
Leichte Wellen
Aus der Berge Schooß.
Rauschen nieder,
Quellen wieder,
Einen sich zum schönen Loos.

Ueber blinkende Krystalle
Hüpft die Fluth mit raschem Falle,
Rieselt friedlich fort im grünen Moose,
Ungetrübt und spiegelrein;
Schöner blüht die Alpenrose,
Neu getränkt vom jungen Rhein.
Von der Klippe steil herunter
Springt die Gemse keck und munter,

Digitized by Google

Trinket frischen Geist und Muth
Aus des Rheines Perlenfluth.
Durch die Thäler wallend, durch die Fluren,
Hinterläßt der Strom in seinem Lauf
Ueberall des Segens reiche Spuren,
Neues Leben, neue Freude blühet auf!

Da tönet herab von den Höhen
Das fernhin hallende Horn;
Da zieht von den grünenden Höhen
Die Heerde zum wallenden Born.
Der Abendglanz röthet
Den freundlich stillen Rhein,
Der Alpenhirt flötet
Der Liebe Melodei'n.
Er schaut in die Wellen
Mit schwärmendem Sinn;
Die Wellen entschwellen,
Und eilen dahin:
So sieht er die Zeiten
Der Liebe verblühn,
Wie Wogen entgleiten,
Wie Wellen entfliehn.

Plötzlich tritt der Strom aus engen Schranken
In den weiten Bodensee hinein,
Sieht die stillen Wasser leise schwanken,
Strömt sie durch im traulichen Verein.

Langsam treibt der Nachen
Auf der stillen Fluth.
Fischer müssen wachen,
Wenn das Liebchen ruht.
Bei des Mondes Scheine
Auf dem weiten See
Rudern sie alleine,
Fühlen banges Weh;

Digitized by Google

Treiben auf den Wellen
Ohne Ruh und Raſt,
Bis die Netze ſchwellen
Von der Fiſche Laſt.

Doch, was hemmt des Stromes friedlich Wallen,
Störet dort die ſichre, freie Bahn?
Hör' ich nicht der Fluthen lautes Fallen
Wie beym wilden, tobenden Orkan?

Hör' ich's nicht rauſchen wie Sturmes Geheul,
Ziſchen und wogen und ſauſen?
Stürzt nicht die Welle mit jagender Eil,
Schäumend und ſiedend im Brauſen?
Aber ſieh, es wandern aus der Ferne
Viele Pilger an des Rheines Fall,
Weilen lange dort, und weilen gerne,
Horchen ſtumm dem ewig wilden Schall.
Heimlich flieht das Mädchen aus der Hütte
Von der häuslich ſtillen Arbeit fort,
Eilet ſchnell mit leichtem Flügeltritte
Nach dem oft beſuchten trauten Ort.
Lauſchet dann dem ewig wilden Schalle,
Theilt ihr banges Sehnen mit der Fluth,
Höret noch im leiſen Wiederhalle,
Was im tiefen Buſen ſonſt geruht;
Schauet in den Sturz der weißen Wogen,
Bis es hell im blauen Auge blinkt,
Und dann in die mächt'gen Waſſerbogen
Heimlich eine helle Thräne ſinkt.

Neu beruhigt, geht mit feſtem Schritte,
Wachſend ſtets der Strom den ſichern Gang;
Hält zwei Staaten die beſtrittne Mitte,
Schuldlos an der Völker wildem Zank.

Ach, oft ſchon tobte bei des Rheines Schwelle
Des Krieges Wuth;

Digitized by Google

Dann rauſchte nicht die leichte Silberwelle,
Dann rauſchte Blut!
Und ſchüchtern ſah man in die Grotten eilen
Der Nymphen bange Schaar;
Sie mögen nicht an grauſer Stätte weilen
Und haſſen die Gefahr.
Und traurig ſah der Rhein die Wellen röthen;
Sein fühlend Herz erſtarrt,
Wenn Brüder ſich des Lebens Qual erhöhten,
Und Blut die Loſung war.

Doch hinweg von dieſen Schreckenſcenen! —
Nach den goldnen Rebenhügeln hin,
Die ſich längs den Ufern dehnen,
Woll'n wir fröhlich mit den Frohen ziehn!

Ach, des Lebens heitre Augenblicke,
Laßt ſie nicht ſo leicht vorüberfliehn!
Trauet nicht dem finſteren Geſchicke!
Brecht die Blumen, die nur ſelten blühn!
Hier denn, unterm Dach der goldnen Reben,
Wohl beſchützt von unſerm treuen Rhein,
Sollen leichte Freuden uns umſchweben,
Soll uns perlen edler, alter Wein!
Und bei'm Becherklange woll'n wir ſingen,
Im Geſang ſteigt Freude nur empor!
Singen, daß die Rebenhügel klingen
Froh und frei dem muntern Jubelchor.

Der Wein iſt der Quell
Der göttlichen Kraft,
Drum bringet mir ſchnell
Den göttlichen Saft!
Und füllet die Becher
Dem fröhlichen Zecher
Mit goldenem Wein!
Der Wein macht das Herz

Digitized by Google

So menſchlich und mild!
Selbſt Herzen von Erz
Stets finſter und wild,
Zerſchmelzen, zerfließen,
Wenn Becher ergießen
Den goldenen Wein.

Längſt ſchon einten ſich im vollen Glanze
Viele Flüſſe mit dem nahen Rhein;
So der Neckar mit dem Epheukranze,
Und im ew'gen Schlangenzug der Main.

Doch der lieben Moſel traute Wellen
Sah man immer in der Ferne quellen,
Und der gute Rhein
Fand ſich immer noch allein.
„Komm' und bring' mir deine Silberwellen"
Rief er zu der holden Nachbarinn,
„Komm', die düſtern Augen zu erheben;
Bring' mit deinen Wogen heitern Sinn:
Sollſt es gut in meinem Schloſſe finden,
Perlen und Korall,
Bunte Muſcheln aus den tiefſten Gründen
Schimmern überall.
Komm', o komm', verzieh nicht mehr,
Gieb dem lauten Flehn Gehör!"
Und ſie lauſchte dieſen holden Tönen,
Strömte näher, ſtrömte nah heran,
Und ſie fühlt' ein nie gekanntes Sehnen,
Bis ſie die geliebte Fluth gewann.
Und in's Perlenſchloß hinunter
Zog er ſchnell die theure Braut;
An den Ufern ward es munter,
Und der Jubel wurde laut.
Zu der Hochzeitsfeier eilten
Alle Nymphen von der Flur.

Digitized by Google

Faunen, die nicht ferne weilten,
Folgten taumelnd ihrer Spur.
Alle Hirten von den Auen
Kamen, dieſes Feſt zu ſchauen,
Und der Winzer führte hin
Seine ſchöne Winzerinn.
Zu der Flöten Zauberklang
Tönte froher Feſtgeſang,
Und bei Zymbeln und Schalmeien
Tanzten ſie den bunten Reihen.

Und der Doppelſtrom fließt immer weiter,
Schafft zur Blumenflur den dürren Sand.
Majeſtätiſch, ruhig, rein und heiter,
Nahet er des Meeres fernem Strand.

Doch, er ſoll im vollen Glanz nicht enden:
So wie dreifach er dem Quell entſproß,
Muß er dreifach wiederum verſpenden,
Was vereint mit ihm durch's Leben floß.
Dorthin, wo des Meeres Fluthen ſchwellen,
Bis zum letzten Lebenshauche wach,
Führt er ſeine letzten treuen Wellen
Durch die Doppeltheilung klein und ſchwach;
Sieh die See, der Fluthen mächtig Steigen
Und die Brandung an den jähen Strand
Horchet rings dem dumpfen, düſtern Schweigen,
Opfert dann, zum letzten Schritt ermannt,
Seine trauten Wellen dem Geſchicke,
Gießt ſie hin der wilden Meeresfluth;
Einmal nur noch wendet er die Blicke,
Drauf in Meeres Grab er ſinkt und ruht.

Auguſt Ruge.

Digitized by Google

Der Bodensee.

Die du den Erdball gürtest
Mit wechselreicher Pracht,
Mit ihr das Aug' bewirthest,
Für das ihn Gott gemacht, —
Natur! — so weit du waltest,
Erhaben, oder mild,
In dem, was du entfaltest,
Strahlt uns Allvaters Bild.

Doch giebt es seltne Plätzchen
Auf Gottes schöner Welt,
Die deine Gunst, als Schätzchen
Zum Hofkreis auserwählt.
Da zauberst du, die Blüthe
Von allem Herrlichen
Versammelnd, das Gebiete
Zum Tempe, wunderschön!

O selig, wessen Leben
Durch solch ein Tempe schwebt!
Es schwebt, wie Sylphen schweben,
Von Grazien gewebt!
Kein rauher Wind zerpflücket
Des Bächleins Blumenrand;
Im Spiegel hier erblicket
Der Geist sein Vaterland!

Hier, wo schon stark gegliedert,
Der Rheinstrom mit der Schweiz
Der Sueven Land verbrüdert,
Da reicht, umkrönt von Reiz
Der schönsten Uferfächer
Die Allgebärerinn
Den großen Wonnebecher
Den Brudervölkern hin.

Pokal! an dessem Rande,
Von Feuertrank beschäumt,
Sich froh im Götterlande
Der Schwab' und Schweizer träumt;
O Bodensee! — welch Eden
Bist du dem Dichtergeist,
Den allen Thorheitsfehden
Dein stiller Glanz entreißt!

O See, noch unbesungen,
Weil den kein Lied beschreibt,
Der ewig allen Zungen
Nur Reiz zum Stammeln bleibt!
Vergönne, daß mein Pinsel
Dich durchstreif', als Skolar,
Auf Strand und Fluth und Insel
Stellst du ihm Muster dar!

O See! du hauchst Gefühle
Wie Balsam in mein Herz!
Du schwingst vom Weltgewühle
Die Seele himmelwärts!
Hoch schwillt sie mir vor Liebe
Zu dem, der dich erschuf!
O See! solch' edlem Triebe
Verschmäht' ich nie den Ruf! —

Digitized by Google

Die Sonne ſteigt ... ha Scene!
Die Muſ' erſtummt vor dir!
O neigt euch, ihr Lorraine [1])
Und alle Kunſt vor ihr!
Ein Meer, wie Lava glühend,
Ringsum ein Paradeis,
Wie eine Braut aufblühend,
Beſäumt von Gletſchereis! [2])

Die Gute brach den Frieden
Dir nie; — wie neidenswerth
Von jenen Hesperiden
Um Aetna's Schreckensheerd!
Oft wandelt er zur Wüſte
Meſſina's Gärten um,
Doch unſers Sees Küſte
Bleibt ſtets Elyſium!

O du, auf tauſend Thürme
Zu ſtolzes Liſſabon!
Durch unterird'ſche Stürme
Wardſt du ein Ilion!
Doch hier prangt mit dem Stempel
Altdeutſcher Pietät,
O Konſtanz! deiner Tempel
Uralte Majeſtät!

Geneva's See! ſo prächtig
Ein Matthiſſon dich malt;
So mild, ſo ſegenprächtig
Dein freier Himmel ſtrahlt;
So gern auf dich hinüber
Ich von den Alpen ſeh':
Ich weile doch weit lieber
Am ſtillern Bodenſee!

Genfs Eingeweid' zerfleiſchet
Des Bürgers reger Geiſt,
Vom Ideal getäuſchet,
Das ihm ſein Wahn verheißt.
An meinem See, da waltet
Nur des Geſetzes Kraft;
Der Bürger Eintracht ſpaltet
Kein Traum der Leidenſchaft.

O Bodenſee! des Schwaben
Furchtbarer Ocean!
Entzückt von deinen Gaben
Durchſegl' ich deinen Plan!
In deinen Reiz verloren
Hat meine Muſe ſich
Zum Liebling dich erkoren
Vor allen Seen dich!

Vergnügt an deinen Wäſſern
Wohnt ſtiller Städte Fleiß,
Und doch, von feſten Schlöſſern
Krönt dich ein rauher Kreis!
Ha! ſeyd gegrüßt ihr Zeugen
Verloſchner Helden Kraft!
Die Zeit konnt' euch nicht beugen,
Doch ach! die Ritterſchaft.

---

[1]) Claude Lorrain war einer der größten Landſchaftsmaler.

[2]) Die Gebirge von Toggenburg, Appenzell, Tyrol, Bregenz; vorzüglich zeichnen ſich der Agſtok und Mesmer aus.

Digitized by Google

O Wardegg, du vor allen,
Hemmſt meiner Segel Lauf!
Ach Burg! in deinen Hallen
Wuchs mir die Mutter auf. [1])
Aus Bernhards Alpen blühet,
Die Roſe ſo hervor,
Doch ach! Erinn'rung ziehet
Vor mich den Wehmuthsflor! [2])

Welch eine Gottheit lenket
Mich jetzt zur Seeſtadt hin,
Auf Felſen, unumſchränket
Des Sees Beherrſcherinn! [3])
Mit Geiſt und Milde thronet
Mein Fürſtbiſchof auf dir! [4])
Froh unterm Krummſtab wohnet
Die ſegnende Revier.

Dem See mit ernſter Würde
Entragt die Meinau dort,
Einſt für des Adels Zierde
Des Muths verdienter Port.
Die Muſe fühlt da oben
Sich göttlicher durchglüht,
Wo ſie, der Erd' enthoben,
Das Feenland überſieht.

Wie preiſ' ich all die Gärten
Und Hügel, reich und ſchön,
Die in des Hochverehrten,
Des Seegotts Hofkreis ſteh'n.
Gleich einem Zirk' erheben
Die Ufer ſich, — wie ſanft!
Zu Wald und Wieſ' und Reben
Vom grünbelauſchten Ranft.

Verſteckt in Obſtbaumwäldern
Entdeck' ich weit und breit
Die Hütten zwiſchen Feldern
Nachläſſig hingeſtreut!
O Handel, du entborgeſt
Durch Segel dort dem Wind
Die Flugkraft, und beſorgeſt
Kein lauernd Raubgeſind!

Doch, o der Wandlung! Schweigen
Dehnt ſchaurig jetzt ſich aus!
Gewitterwolken ſteigen,
Schon hebt ſich Sturmgebraus.
O See! wie zieht dein Lächeln
In finſtre Runzeln ſich!
So ſanft bei Zephyr's Fächeln,
Beim Sturm wie fürchterlich!

Doch kundig aller Zeichen
Anziehender Gefahr,
Seh' ich an's Land entweichen
Der Schiffer flinke Schaar.
Zum Schauſpiel dient das Schäumen
Empörter Waſſerwelt
Ihr, die jetzt unter Bäumen
Des Netzes Beute zählt.

---

[1]) Wardegg iſt ein Schloß der Grafen von Thurn.
[2]) Schon als Knabe verlor der Dichter ſeine Mutter.
[3]) Meersburg.
[4]) Der Fürſtbiſchof von Konſtanz.

Digitized by Google

Den See deckt nächtlich Dunkel,
Doch ha! der Herrlichkeit,
Er wird jetzt zum Karfunkel
Wie's Meer, wenn Vesuv speit.
Des Donners Hall verbreitet
Der Ehrfurcht Schauern blos
Der gute Seegott leitet
Den Blitz in seinen Schoos.

Und schon verliert das Brausen
In Blattgeflüster sich,
Nur linde Lüfte krausen
Den weiten Glasteppich.
Hehr wölbt sich Iris Bogen
An zarter Regenwand,
Und streift die glatten Wogen
Mit hell geschmelztem Band.

Vom Dämmrungsschein erhellet
Hebt sich der Zauberkreis,
Am Seegestad' verschellet
Die Brandung roth und weiß.
Der Heerden dumpfes Läuten
Tönt Sehnsucht in das Herz,
Und Ruh und Stille breiten
Den Fittig allerwärts.

O See! dein Abendglänzen
Malt mir das Frühlingschor
An dieses Lebens Gränzen
Zum Seraphinenchor!
Ha! — singt einst meine Muse
In Gottes Himmel hoch,
Sie denkt mit leisem Gruße,
An dich frohzitternd noch!

Dort neben der Kapelle [1])
Auf waldumkränzten Höh'n,
Wird Freundschaft eine Stelle
Zum Grabmal mir ersehn.
Da weck' im Freund der Reize,
Wovon mein Liedchen sang,
Hinflatternd an dem Kreuze,
Ein Kränzchen süßen Dank!

v. Weſſenberg.

Der Rheinfall bei Schaffhauſen.

Horch, welch ein dumpfer Laut, wildmurrend, wie der träge,
Geschwächte Ton entfernter Donnerschläge,
Dringt feierlich an mein erstauntes Ohr?
Und welch ein fremdes, banges Ziſchen
Steigt schauderhaft aus den Gebüſchen
Des steilen Abhangs dort empor?

---

[1]) Die Lorettokapelle, gegenüber von Konſtanz.

Digitized by Google

Führt dieſer enge Pfad mich zu der Feuereſſe
Des Donnerſchmiedes Mulciber?
Und wälzt vielleicht nicht fern ſich über Stein und Klöße
Der wilde Flammenſchwall des Phlegethons einher?
Beflügle deinen Schritt, o Führer; ſolch ein Feuer
Blies Neubegier noch nie in meinen Adern an.
Beflügle deinen Schritt; ein großes Abentheuer
Harrt unſer. Laßt der Tiefe Rand uns nah'n.

Ha, wo bin ich? Welche nie geſeh'ne,
Majeſtätiſch-fürchterliche Scene
Der Natur enthüllt ſich meinem Sinn!
Täuſchen mich die Augen, oder raffte
Zaubertrug mich in die fabelhafte
Heimath wunderbarer Seen hin?

Sieh, ein Schneeſtrom, aufgepflügt von Klippen,
Drängt durch kahlgenagter Berge Rippen
Sich heran an eine Felſenwand,
Und entſtürzt, wildſchnaubend, gleich dem Winde,
Der dem Rachen engverſchloß'ner Schlünde
Sich entreißt, dem ſchaudervollen Rand.

Wie erbebt die ſchwache, bange Mühle,
Deren Wand im heftigſten Gewühle
Dieſſeits die erboſte Fluth beſchäumt!
Selbſt die Veſte Laufen ſcheint zu wanken,
Deren Giebel zwiſchen grünen Ranken
Jenſeits einem ſchroffen Berg entkeimt.

Nur die Zwillingsfelſen, deren nackte
Scheitel mitten in dem Katarakte
Dort des Stroms vereinte Wuth beſtürmt,
Und von deren Häuptern Schaum in Flocken
Dick emporſtäubt, ragen, unerſchrocken
Aus der Fluth, die wolkenwärts ſich thürmt.

Digitized by Google

Beim Himmel, nicht umſonſt verhieß des Rufes Stimme
Mir große Wunder hier. Laß uns bergunter gehn,
O Führer, und beherzt in ſeinem vollen Grimme
Den Sturz der wilden Wogen ſehn;
Komm, laß uns hin zu jenem Nachen eilen,
Der am Geſtade dort uns freundlich zu ſich winkt,
Und die beſchäumten Fluthen theilen,
Aus denen, ſpiegelhell, die Sonne wiederblinkt! ....
Schon tanzt, vom Ufer fern, der kühne,
Harmloſe Kahn mit uns durch den empörten Schwall;
Sieh, höher hebt ſich jetzt des Falles breite Bühne,
Und blanker Schaum verhüllt der Sonne Flammenball.

Wie ſauſet und brauſ't nun im ſchnellen
Gewirbel die Fülle der Wellen
Vom ſchäumenden Walle herab!
So rollen von Gletſchern Lawinen
Mit donnerndem Schall auf die grünen
Gefilde des Thales hinab.

Wie ſprüht aus dem raſchen Gedränge
Der borſtenden Fluth das Gemenge
Des luftigen Schneeſtaubs empor!
Wie dampfet im ſonnigen Schimmer
Vom Wogen beſtürmten Getrümmer
Des Felſen der Nebel hervor!

Wie balgt das Gewäſſer, geſpalten
Von Steinen, in hundert Geſtalten
Sich ringsum im wilden Turnier!
O, herrlicher Anblick, du füllеſt
Mit Staunen den Sinn und enthüllеſt
Die Allmacht des Schöpfers vor mir.

Ermüde nicht, o Schiffer, ſchon beſchatten
Des feſten Landes Höh'n das Ruder. Laß den Arm,
So nah am Ziele, nicht ermatten.

Digitized by Google

Vergebens ſtürmt der Fluthen frecher Schwarm
Mit Ungeſtüm die Wand des Kahnes; fruchtlos dräuen,
Lautknirſchend, unter uns verborgne Felſenreihen.
Der kleine, ſchlaue Nachen bahnt
Geſchmeidig ſich den Weg und wühlt ſich, bald gerade,
Bald ſeitwärts, durch den Strom.... Schon faß ich an dem Rand
Des Ufers das Geſträuch; ſchon ſind wir am Geſtade.
Sieh, dieſe ſteile, ſchmale Bahn
Am Fluſſe führt uns dicht zum Katarakt hinan.

Ha, welch ein Wogengewimmel
Wallt auf mich los! Hat der Himmel
Sich mit dem Erdball entzweit?
Stürzen die Wolken ſich wieder,
Wüthend in Strömen hernieder,
Wie zu Deukalions Zeit?

Sieh, wie die Waſſerfluth, ſchäumend,
Dort auf der Felſenwand, bäumend,
Hoch, wie ein Berg, ſich erhebt
Und, von dem Schwalle von oben
Abwärts geſchleudert, mit Toben
Sich in den Abgrund vergräbt!

Toſendes Krachen erſchüttert
Ringsum den Boden; es zittert
Bang auf den Bäumen das Reis.
Schwindel ergreifet die jähen
Häupter der Berge; ſie drehen
Magiſch herum ſich im Kreis.

Taumelblind, wendet mein irres
Auge, des Wellengewirres
Satt, ſich zur ſtilleren Fluth;
Sieh, da entſteiget den Wogen,
Iris, dein reizender Bogen
Röthlich, wie dämmernde Gluth.

Digitized by Google

Erhabner Vater Rhein, von ſtaunendem Entzücken
Begeiſtert, trenn' ich mich mit wundertrunknen Blicken
Von dieſem Zauberort. Bald werd' ich fern von hier,
Wo meine Augen dich in deinem Grimme ſahen,
Ehrwürdigſter der deutſchen Flüſſe, dir
In Gegenden mich wieder nahen,
Wo ſich der Wiederſchein von rebenreichen Höh'n
In deinem wirthlichen Gewäſſer ruhig badet,
Und dein beſcheid'ner Gang mich, froh dir nachzuſpäh'n,
An deine grünen Ufer ladet.

Raſchky.

Der Rhein und die Wieſe. [1])

I. Allemanniſch.

Ueber hochi Felſen, und über Stauden und Hecke
Eis Gangs us de Schwitzerberge gumpet er z' Rhinek
Aben in Bodeſee, und ſchwimmt bis füre go Choſtanz,
Seit: „I muß mi Maidli ha, do hilft nüt und batt nüt!"
Aber oben an Stei, ſe ſtigt er in landſeme Schritte
Wieder uſem See mit ſufer gwäſchene Füße,
Tiefehofe gfallt em nüt und's Chloſter dernebe,
Furt Schafhuſen zu, furt an die zackige Felſe.
An de Felſe ſeit er: „Und 's Maidli muß mer werde!
„Lib und Lebn wogi dra und Chretzen und Bruſttuch."
Seits, und nimmt e Sprung. Jez bruttlet er abe go Rhinau;
Trümmlig iſch em worde, doch chunnt er witer und witers.
Egliſau und Chayſerſtuhl und Zürzi und Waldshut
Hat er ſchon im Aecke, vo Waldſtadt lauft er zu Waldſtadt
Jez an Ehrenzech aben in ſchöne breite Reviere,

[1]) Die Wieſe entſpringt auf dem Feldberge im Breisgau und fällt bei Baſel in den Rhein.

Digitized by Google

Baſel zu. Dort wird der Hochzit-Zedel geſchriebe.
Gelt, i weiß es! Biſch im Stand und läugniſch, wos wohr iſch!
Hätti z' rothe g'ha, 's wär z' Wil e ſchickliche Platz gſi;
's hat ſchon menge Briggem ſi gattig Brütli go Wil gführt,
Uſem Züri-Biet, vo Lieſtal aben und Baſel,
Und iſch jez ſi Ma, und 's chocht em d' Suppen und pflegt em
Ohne Widerred vo mine gnäd'ge Here.
Aber di Vertraun ſtoht zum Chlei-Hüninger Pfarrer.
Wie de meinſch, ſo göhn mer denn dur d' Rieſemer Matte:
Lueg, iſch ſel nit d' Chlübi, und chunnt er nit ebe dört abe?
Jo er iſchs, er iſchs mit ſine blauen Auge,
Mit de Schwitzer-Hoſen und mit der ſammete Chretze,
Mit de chriſtalene Chnöpfen am perlefarbige Bruſttuch,
Mit de breite Bruſt, und mit de chräftige Stelze,
's Gotthards große Bueb, doch wie en Raths-Her vo Baſel,
Stolz in ſine Schritten und ſchön in ſine Gibehrde.

II. Hochdeutſch.

Ueber hohe Felſen und über Stauden und Hecken
Gerad aus dem Schweizergebirg, da hüpft er von Rheineck
Herab in den Bodenſee, ſchwimmt weiter nach Conſtanz
Und ſpricht: ich muß mein Mädchen haben, da hilft nichts.
Aber oben an Stein, da ſteigt er mit langſamen Schritte
Wieder heraus aus dem See mit ſauber gewaſchenen Füßen,
Tiefenhofen gefällt ihm nicht und das Kloſter daneben,
Auf Schafhauſen geht's fort an den zackigen Felſen.
An den Felſen ſpricht er: das Mädchen, mein muß es werden,
Ich wag Körbchen und Bruſttuch, und Leib und Leben daran —
Sagt's, macht einen Sprung und murmelt jetzt weiter nach Rhinau.
Schwindlich iſt ihm geworden, doch geht er weiter und weiter
Waldshut, Kaiſerſtuhl, Zürzach und Egliſſau hat er
Hinter ſich ſchon, von Waldſtadt läuft er zu Waldſtadt,
Izt an Ehrenzach herunter im breiten Reviere
Baſel zu, dort wird der Hochzeitzettel geſchrieben:
Siehſt du, ich weiß es; vermagſt du was wahr iſt zu läugnen?

Digitized by Google

Meinem Sinn nach wär Will ein schicklich Plätzchen gewesen,
Mancher Bräut'gam hat schon sein schmuckes Bräutchen nach Will
Aus dem Zürcher Gebiet, von Liestal und Basel geführet,
Läßt, jetzt sein Mann, sich von ihm die Suppe kochen und pflegen
Ohne Widergered von meinen gnädigen Herren.
Aber es steht dein Vertraun zu dem Kleinhüniger Pfarrherrn.
Nun, wie du meinst, so gehn wir denn durch die Riesener Matten,
Schau, ist es nicht Kirchweih? Und kommt er nicht eben herunter?
Ja er ist es, er ist's, ich hör's am freud'gen Geräusche,
Ja er ist es, er ist's mit seinen blauen Augen,
Mit den schweiz'rischen Hosen und mit dem sammetnen Tragband,
Mit den krystallenen Knöpfen am perlenfarbigen Brusttuch,
Mit der breiten Brust, und mit den kräftigen Beinen,
Gotthardts großer Sohn, doch wie ein Rathsherr von Basel,
Stolzen Schrittes und schön in seinen Gebehrden.

Hebel.

Baden.

Umwehet mich in Badens Thale
Ihr Schauer der Vergangenheit!
Ich weile sinnend um die Male
Der hingesunknen Heldenzeit,
Als von den heimathlichen Auen
Der tapfre Markmann [1]) Abschied nahm,
Und nun in die verlass'nen Gauen
Das Volk der Welterob'rer kam.

Die lange diesen Boden schützten,
Sie suchten fern ein Vaterland,

[1]) In den ältesten Zeiten wohnten hier die Markomannen, welche zu Anfange der christlichen Zeitrechnung nach Böhmen zogen und dort die Bojer vertrieben. Später ließen sich die Allemannen im Badischen nieder.

Digitized by Google

Und Roma's kühne Waffen blitzten
Zum erstenmal an unserm Strand.
Die Götter von der Tiber zogen
In Hertha's unentweihten Hain,
Und unter stolzen Säulenbogen
Floß jetzt der fremde Opferwein.

Wo sonst die Eiche Wodan's grünte,
Stand Hermes mit dem Schlangenstab;
Der Kaufmann nahte sich und sühnte
Mit Wasser, das der Berg ihm gab.
Der Marmor überzog die Schwelle,
Wo sich der Heilungsquell ergoß,
Und traurig murmelte die Quelle,
Da sie der kalte Stein umschloß.

Doch unsern alten Namen schirmte
Die deutsche Treu, der deutsche Sinn,
Das Bollwerk, so der Römer thürmte,
Fiel wie vom Blitz die Tanne hin,
Und seine Tempelhallen sanken,
Und seines Donnrers Riesenbild,
Und um die Trümmer zog die Ranken
Gebüsch und Epheu schaurig wild.

Das deutsche Recht, es galt nun wieder
Mit deutschem Brauch im deutschen Land,
Der Mann er reichte fest und bieder,
An Eidesstatt die treue Hand.
Geschmückt mit jungen Eichenkränzen
Erhob sich neu der Felsaltar,
Das Horn, es rief zu Waffentänzen
Der Jugend goldgelockte Schaar.

Und in des Markwalds Thäler kamen
Von Irlands Küste Pilger her,

Digitized by Google

Und einen neuen, großen Namen
Verkündete der Männer Lehr';
Es bog der trotz'ge Allemanne
Vor ihnen demuthsvoll das Knie,
Er kennt in seinem Friedensbanne
Den Frieden ihrer Botschaft nie.

Des Götterhaines graue Eichen
Sie stürzen von des Täuflings Beil,
Am Wege steht des Kreuzes Zeichen,
Und deutet ihm sein ewig Heil.
Das Feuer brennt auf seinem Heerde,
Er schafft das Schwerdt zur Pflugschar um,
Denn mit dem Himmel wird die Erde
Zugleich sein schönes Eigenthum.

Jetzt bauen am Genesungsquelle
Die Jünger Ratfrieds einen Dom,
Und fromme Klausner ihre Zelle
Im Bärenthal, am wilden Strom;[1])
Es thürmen sich auf Felsenhöhen
Die Ritterburgen stolz und kühn,
Noch kann man ihre Trümmer sehen,
Bedeckt mit Moos und Waldesgrün.

Ach, wie in dunkeln Traumgesichten
Blickt die Vergangenheit mich an;
Die Zeit will freventlich zernichten,
Was sie nicht trotzig meistern kann.
Von fremder Sitte ward verdrungen
Die fromme Scheu, die strenge Zucht,
Kein fremdes Schwerdt hat uns bezwungen,
Doch Ueppigkeit von Gott verflucht.

---

[1]) Die Einsiedelei und Kapelle zu St. Wolfgang, jetzt abgetragen.

Digitized by Google

Vergiftet hat sie selbst die Schale,
Aus der dem Kranken Heilung floß.
Ha, siehe, wo beim Friedensmahle
Des Himmels Friede sich ergoß,
Da wandeln jetzt der Hölle Schauer,
Da steht des Goldes Trugaltar,
Und Engel wenden sich mit Trauer
Vom Ort, der einst so heilig war. [1])

Jedoch, wie froh sie sich erheben
Die Mächte in des Orkus Schooß,
Sie reißen nimmermehr das Leben
Von seiner starken Wurzel los.
Das Schlechte muß sich selbst zerstören,
Sein Sieg ist auch sein Untergang;
Der muß dem Tode angehören,
Den das Sirenenlied bezwang.

Noch leuchtet ja der Abendschimmer
Wie sonst in Badens Thal herein,
Es kehrt der junge Lenz noch immer
Mit seinen Blumen bei uns ein.
Liegt auch der Quell im Schutt gebunden,
Er sehnt sich dennoch nach dem Licht,
Und hat er erst den Weg gefunden,
So hält die Erd' ihn länger nicht.

Schreiber. (1815.)

---

[1]) Die ehemalige Lyceumskirche wurde abgetragen bis auf das Chor, wo jetzt eine Spielbank steht.

Digitized by Google

Erinnerungen auf dem alten Schlosse zu Baden.

1814.

Wir stehen hier und schauen
In ein gelobtes Land,
Ringsum die deutschen Gauen,
Gebaut von deutscher Hand.
Doch dort an den Voghesen
Liegt ein verlornes Gut,
Da gilt es, deutsches Blut
Vom Höllenjoch zu lösen.

Wir denken an den Starken,
Der diesen Bau gethürmt,
Er hat des Landes Marken
Mit guter Treu geschirmt;
O Markgraf, Markgraf, weine,
Man spielte böses Spiel,
Und wie dein Haus zerfiel
Das schöne Land am Rheine.

Wie sie das Reich erbauten
Nach ihrer besten Kunst,
Die Männer und vertrauten
Auf sich und Gottes Gunst;
Da galt noch hohes Trachten
Und echter Ritterssinn,
Nach jenen Zeiten hin
Zieht uns ein tiefes Schmachten.

Und wenn die Felsen wanken,
Der Mensch in Staub zerfällt,
Wo bleiben die Gedanken,
Die seine Brust geschwellt?
Sie müssen hier noch weilen
Auf diesen stillen Höh'n,
So mag ihr leises Weh'n
Auch unsre Schmerzen heilen.

Ihr lieben alten Bilder
O zieht an uns vorbei,
Daß unsre Sehnsucht milder
In eurer Nähe sey.
Komm, altes freies Leben,
Komm, alter Sonnenschein,
Daß wir nach langer Pein
Das Haupt in dir erheben.

In dieses Fensters Bogen
Stand manche Fürstenbraut,
Die nach des Rheines Wogen
Wie nach dem Freund geschaut.
Wem fließen deine Thränen,
Du stilles, frommes Kind?
Dein Ritter kämpft und minnt,
Der Himmel schützt dein Sehnen.

Wo solch ein Bund geschlossen,
Von rechter Gluth und Zucht,
Sieht man ihm bald entsprossen
Viel edler Himmelsfrucht.
Bemooste Steine melden
Uns manches zarte Bild,
Manch Fräulein schön und mild
Als Mutter vieler Helden.

Ein fröhliches Gewimmel
Erfüllt das ganze Haus,
Dort winket Schlachtgetümmel,
Hier winkt ein Heldenstrauß:

Digitized by Google

Denn adlichem Gemüthe
Und froher Ritterbrust,
Ist Kampf die höchste Lust
Ist Blut die schönste Blüthe.

Da schallt von hundert Thürmen
Ein Ruf an jedes Herz,
Es naht in ew'gen Stürmen
Ein tiefer, heil'ger Schmerz,
Und alle sind getroffen
Von wunderbarem Pfeil,
Und ziehen hin in Eil'
Wo sie Genesung hoffen.

Gleich bitter und gleich süße
Erklang der fremde Laut,
Wie bange Scheidegrüße
Von einer fernen Braut.
Ja winke nur, sie kommen,
Du heilige Gestalt,
Das Herz im Busen wallt
Den Sündern wie den Frommen.

Wohl mag die bittre Mähre
Erweichen Stahl und Stein,
Wie Sarazenen-Heere
Des Heilands Grab entweih'n.
Die Ritter stehn im Bügel,
Die Kreuzesfahnen glüh'n,
Die Streiter Christi zieh'n
Herab von diesem Hügel.

Was wallen jene Haufen
Zum fernen Meeresstrand?
Der letzte Hohenstaufen
Kämpft um der Väter Land.
Da geht ein tiefes Trauern
Durch Deutschland, durch die Welt,
Mit seinem Konrad fällt
Ein Prinz aus diesen Mauern. [1])

Ist nimmer noch die Flamme
Des Hasses groß genug?
Er war vom welschen Stamme
Der Räuber, der ihn schlug.
O Baden, Baden wasche
Sein Bild in Feindesblut,
Nicht ohne Sühnung ruht
Der theuren Helden Asche.

Das hat ein Herz voll Treue
Als Knabe hier gedacht,
Ein Held, ein rechter Leue,
Der wohl das Reich bewacht.
Prinz Ludwig war gestiegen
An dieses alte Thor,
Da drang zu seinem Ohr
Der Schall von jenen Kriegen.

Fort zog viel hundert Stunden
Des Kaisers General,
Den Türken schlug er Wunden
Mit seinem scharfen Stahl;
Auch baut' er schöne Schanzen
Dort unten an dem Fluß, [2])
Da spielt' ein Kriegergruß
Den Welschen auf zum Tanzen.

---

[1]) Friedrich von Baden, (der auch wegen seiner Ansprüche auf Oestreich Herzog von Oestreich hieß,) mit Konradin, dem letzten Hohenstaufen, gefangen und widerrechtlich den 29. Oct. 1268 von Karl von Anjou zu Neapel enthauptet.

[2]) Die Linien bei Stollhofen, so lange Ludwig lebte, († 1707) nie erstiegen.

Digitized by Google

Zum stolzen Siegesmahle,
Zur kurzen Heldenrast
Baut er im nahen Thale
Den glänzenden Pallast; [1])
Da schloß er hohe Zeichen
Der kühnen Siege ein,
Am Donaustrom, am Rhein
Ein Feldherr ohne Gleichen. [2])

Das alles ist vorüber,
Und vor uns steht der Schmerz,
Und unser Blick wird trüber
Und schwerer unser Herz.
Ach, daß es nimmer hörte
Der sel'gen Väter Schaar,
Wie sich von Jahr zu Jahr
Das heil'ge Reich zerstörte.

Sie werden einst erscheinen
Auf diesen ernsten Höh'n,
Da wird man hören weinen,
Man wird verzweifeln seh'n.
Die Väter werden sitzen
Im Grimme zu Gericht,
Wenn Gott sein Urtheil spricht
Umstrahlt von ew'gen Blitzen.

Der Letzte, der hier oben
Gewaltet und geruht,
Herr Christoph, sehr zu loben,
Hing treu am alten Gut;
Er sah, mit wachen Sinnen,
Der Hölle nahen Sieg. [3])
Sah Schmach und Bruderkrieg
In seinem Haus beginnen.

Er hörte viele Nächte
Ein Wehgeschrei am Rhein,
Da hüllten güt'ge Mächte
Sein Haupt in Dämmrung ein;
Und was er noch gesehen,
Die Wonne wie den Schmerz,
Kann erst ein deutsches Herz
In dieser Zeit verstehen.

Vom schnöden Sündenleben
Im Flammenbad erneut,
Sein deutsches Volk sich heben
Sah er in ferner Zeit.
Die Tochter sah er kommen
Mit Kerzen in der Hand,
Die sie von Moskau's Brand
Gen Deutschland mitgenommen. [4])

---

[1]) Rastadt mit seinen türkischen und französischen Trophäen.

[2]) Markgraf Ludwig von Baden-Baden, einer der ruhmvollsten deutschen Feldherrn, wohnte sechs und zwanzig Feldzügen bei, gewann dreizehn Schlachten im spanischen Erbfolge- und Türkenkriege, worunter die große Schlacht bei Salankeman gegen die Türken den 19. August 1691; fünf und zwanzigmal belagerte er Festungen; in der Wissenschaft der Feldlagerung übertraf er alle Generäle seiner Zeit und war behutsam bei Ausführung seiner Pläne. Er starb 1707, 52 Jahr alt.

[3]) Einer der berühmtesten Fürsten seiner Zeit; er unterstützte K. Friedrich III. 1487 gegen die Franzosen, gab seinem Lande weise Gesetze und theilte es unter seine Söhne, daher die Linien Baden-Baden und Baden-Durlach.

[4]) Die Gemahlinn K. Alexanders, eine geborne Prinzessinn v. Baden.

Digitized by Google

Daran hat sich entzündet
Ein' Flamme warm und klar,
Darauf hat sich verbündet
Ein' edle treue Schaar.
Nun darf kein Deutscher klagen,
Der Himmel ist uns hold
Und ob der Teufel grollt,
Drum wird kein Mann verzagen.

So füllet nun die Becher
Mit Weine bis zum Rand,
Wir sind bewährte Zecher
Wenn's gilt für's deutsche Land;
Wir können mehr als trinken,
Auch beten, schlagen auch
Nach altem deutschen Brauch,
Wenn Gottes Fahnen winken.

Wir wollen uns verschwören
An diesem grauen Stein,
Ihr Geister sollt es hören
Und du dort, alter Rhein.
Wir wollen ehrlich fechten
Mit Wort und That und Schwerdt,
Bis Gott den Sieg bescheert
Dem Wahren und dem Rechten.

Und wie die Epheuranke
Den Felsenbau umzieht,
Ist's auch nur ein Gedanke
Der unser Herz durchglüht.
Die Lust an den Geschichten
Von alter Kraft und Treu,
Der Glaube, daß wir neu
Der Väter Haus errichten.

Nun zu den warmen Quellen
Zum Thale folgt der Bahn,
Der Erde Brüste schwellen
Vom Segen Gottes an.
Der hat gar viel gegeben
Der stillen Menschenbrust:
Die süße Erdenlust
Und einst bei ihm das Leben.

Max v. Schenkendorf.

Der Schwarzwald.

1814.

Wie fröhlich hier im reichen Thal
Die lieben Bäume steh'n,
Gereift an Gottes mildem Strahl,
Geschützt von jenen Höh'n.

Ihr Kirschen und ihr Äpfel sollt
Noch manches Jahr gedeih'n,
Auch du gut-edel, fließend Gold,
Auch du, Markgrafenwein.

Doch höher immer höher zieht,
Zum Walde zieht's mich hin,
Dort nach dem dunkeln Gipfel sieht
Mein liebetrunk'ner Sinn.

Digitized by Google

O Dreisam, süßer Aufenthalt,
O Freiburg, schöner Ort,
Mich ziehet nach dem höchsten Wald
Die höchste Sehnsucht fort.

Nicht schrecket mich im Höllenthor
Der grause Felsensteg,
Weit über Land und Fels empor
Zum Gipfel geht mein Weg.

Dein Wasser schöpf' ich in der Hand,
O Donau, frohe Fahrt!
Verkünde nur im Morgenland
Der Deutschen Sinn und Art.

Du mit dem weißen Wälderhut
Und mit dem schwarzen Band,
O Mägdlein, sittig, schön und gut,
Grüß mir das deutsche Land.

Ich muß hinauf zum schwarzen Wald,
So liebend und allein,
Dort soll fortan mein Aufenthalt
Und meine Kirche seyn.

Euch Bäume hat kein Mensch gestreut,
Euch sä'te Gottes Hand,
Ihr alten hohen Tannen seyd
Mir meines Gottes Pfand.

Durch eure schlanken Wipfel geht
Sein wunderbarer Gang,
In euren grünen Zweigen weht
Ein schauervoller Klang.

Das ist ein ferner Liebeston,
Er klingt wohl tausend Jahr
Von Geistern, deren Zeit entfloh'n,
Und deren Burg hier war.

Wie schaurig hier und wie allein
Im höchsten schwarzen Wald,
Nicht fern kann hier die Wohnung seyn
Der seligsten Gestalt.

Der Freiheit, die mein Herz gewann,
Der süßen Heldenbraut,
Der ich, ein liebentbrannter Mann,
Für ewig mich vertraut.

O Freiheit, Freiheit komm heraus,
So kräftig und so fromm,
Aus deinem grünen dunkeln Haus
Du, schöne Freiheit, komm.

Dort unten laß dich wieder schau'n,
Im freien deutschen Land,
Bewahre du die treuen Gau'n
Vor welschem Sklavenstand.

Max v. Schenkendorf.

Digitized by Google

Schwarzwald-Höhe.

Durch Tannenwälder dumpf dahinzurollen,
Wo sich der Himmel dunkelgrün vergittert,
Indeß der Regensturm mit übervollen
Gewölken durch das Felsenthal gewittert:
Ist dies ein Morgenroth der Frühlingsreise,
Erfüllung der verschönten Hoffnungswonne?
Nicht klagt die Seele; doch sie seufzet leise:
Bereite meinen Weg, o Freudensonne!

Was suchen wir, wenn wir das Land durchziehen? —
Der Einen Sonne Licht- und Lebensspuren!
Und strahlt sie nicht, so will kein Garten blühen,
Wir wandeln achtlos durch die reichsten Fluren.
Nur Licht bedarf Natur und Menschenseele,
So grünt lebendig, was sonst arm und wüste;
Zum Friedenstempel wird die düstre Höhle,
Zum heitern Ruhesitz die nackte Küste. —

Durch Nebelflor hinan zur Bergesspitze!
Und blau schon dämmert's durch zerriss'ne Decken;
Nun Sonnenblicke dort, wie goldne Blitze! —
Zurück den Vorhang von den Thalesstrecken! —
Und sieh, o sieh die weiten Hügelketten
Gleich Meereswellen auf einander liegen,
Noch wie sie aus der Sündfluth tiefen Betten
Machtvoll gegossen in die Höhe stiegen!

Schau hin! wie gähnen hier gewalt'ge Schlünde,
Mit grünumrankten Felsenwänden prangend;
Dort malerische, lebensvolle Gründe, —
Die weißen Ziegen, an der Klippe hangend;

Digitized by Google

Der Kühe brauner Zug, von ferne läutend,
Gluckhennen gleich das Strohdach hingeneiget,
Und drüberhin, zur Himmelshöhe deutend,
Ein Wald, der stolz wie Heeresspitzen steiget!

Gewaltige Natur! wie reiche Fülle
Ist über dich ergossen! Unermeßlich
Zeugst du vom Schöpfer in erhabner Stille,
Und nie, — ach nie zerstreut oft und vergeßlich!
Bewundernd schweift der Blick in lichte Weiten,
Kann sich nicht sättigen, muß immer trinken,
Indessen unbemerkt von allen Seiten
Viel tausend Wunder noch dem Auge winken.

Hier eine Stunde! hier, wo reines Leben
Mit wunderbarem Glanze mich umblühet,
Wo ungestört der Seele tiefstes Weben
Hinaus, hinan auf leichtem Fittig ziehet!
Hier bist du mein in süßer Andachtsstille,
O meines Gottes Welt, — ja, ganz mein eigen!
Dort unten lärmt der harte Menschenwille,
Hier oben darf ich beten, ruh'n und schweigen.

Die Geisterwelt ist stille. Tiefempfunden
Hab' ich dies Wort auf blauen Bergeshöhen,
Und tiefer lern' in Einer solcher Stunden
Ich Gottes Nähe, Gottes Geist verstehen,
Als wo der Mensch mit seinem Treiben tönet. —
Vorüber nun! O du, deß milden Tritten
Die Freud' entquillt, o du der mich versöhnet,
Begleite mich auf meinen Pilgerschritten!

Alb. Knapp.

Mummelsee's Rache.

(Sage vom Mummelsee im Schwarzwalde.)

Glatt ist der See, stumm liegt die Fluth,
So still, als ob sie schliefe,
Der Abend ruht wie dunkles Blut
Rings auf der finstern Tiefe;
Die Binsen im Kreise nur leise
Flüstern verstohlener Weise:

„Wer schleicht dort aus dem Tannenwald mit scheuem Tritte her?
Was schleppt er in dem Sacke nach so mühsam und so schwer?“
„„Das ist der rothe Diether, der Wilderer benannt,
Dem Förster eine Kugel hat er durch's Herz gebrannt;
Jetzt kommt er, in die Wogen den Leichnam zu versenken,
Doch unser alter Mummeler läßt sich so was nicht schenken.““

„„Der Alte hat gar leisen Schlaf, ihn stört sogar ein Stein
Den man vielleicht aus Unbedacht in's Wasser wirft hinein;
Dann kocht es in der Tiefe, Gewitter steigen auf,
Und flieht nicht gleich der Wandrer mit blitzgeschwindem Lauf,
So muß er in den Fluthen als Opfer untergehen,
Kein Auge wird ihn jemals auf Erden wiedersehen.““

Da steht der Frevler an dem See, wirft seine Bürde ab,
Und stößt hinein mit einem Fluch den Sack in's nasse Grab:
„Da jage nun Fische da drunten in dem See,
Jetzt kann ich ruhig jagen im Forste Hirsch und Reh,
Kann mich nun ruhig wärmen an deines Holzes Gluthen,
Du brauchst ja doch kein Feuer da drunten in den Fluthen.“

Er spricht's und will zurück, doch hält ein Dorngestrüpp ihn an,
Und immer fester zerrt es ihn mit tausendfachem Zahn;
Da kocht es in der Tiefe, Gewitter steigen auf,
Dumpf rollt ob dem Gebirge der Donner seinen Lauf;

Digitized by Google

Der See steigt über's Ufer, es glüh'n des Himmels Flammen,
Und hoch schlägt über den Mörder die schwarze Fluth zusammen.

Stumm liegt der See, als ob die Gluth
Der Rache wieder schliefe,
Glatt ist die Fluth, im Monde ruht
Die unermeßne Tiefe. —
Die Binsen im Kreise nur leise
Flüstern verstohlener Weise.

A. Schnetzler.

Der Schwarzwälder
bei seiner Heimkehr aus dem Kriege.

(Schwäbische Mundart.)

Jez bin i au im Welschland gsi,
Ditsch he' mer mit de Welschen g'sproche.
Se heu es au kei Rose broche!
Doch g'fellt mers gar nit überm Rhi!

's Land hat der lieb Gott herrli g'macht,
Im Himmel ist kei beßrer Bode,
Nur d' Mensche sin ihm fast vergrote,
Es schukert mi, wenn Einer lacht.

Im Bueſe drin isch's nit recht g'hür,
Wer einmol Bluetschuld uf si g'lade,
Der kann si Hand nit sufer bade,
Und 's schwebt ihm gar viel Grusligs für.

Drum hen se au nit möge b'stin,
Wie der dört obe' G'richt het g'halte.
Er winkt nur, wenn die Böse schalte,
Und ihre G'walt ist plözlig hin.

Digitized by Google

In unsre Berge wild und rau,
Wird niks vum Alte anderscht g'schriebe,
Mer sin bim alte Gott gebliebe,
Un so bim alte Herren au.

Hilfts Glück nit, hilft en andrer doch!
Mer mueß ihm nur, was sie ist, gebe;
Un alles leit so nit am Lebe:
Mer hen wol ebbes bessers noch.

Von einem Schwarzwälder.

Schloß Wirtemberg. [1])

Wie schön im Abendsonnenstrahl
Blickst du hernieder in das Thal,
O Berg, der meinem Vaterland
So manchen Schutzgott einst gesandt!

Da stehest du, und gülden glänzt
Die hohe Scheitel dir, umkränzt
Von Traubenstöcken, mild und zart,
Wie deine Söhne edler Art.

O deinem Nektar brüstet sich
Im Schwabenlande männiglich:
Er ist, wie deutsche Herzen, gut;
Schafft freien Sinn und hohen Muth.

Doch deine Veste groß und hehr,
Des Landes alter Schild, hebt mehr
Und schwellt mit schauerlicher Lust
Und Ahnenwonne meine Brust.

Dies war die Wiege, drinn, zum Tag
Erwacht, mein Wirtemberg einst lag;
Das, nun zum Jüngling groß gesäugt,
Der theuren Vorsicht Segen zeigt.

Wie manchen Ritter, unverzagt
Und brav, hat sie an's Licht gebracht!
Ach! Manches Namen hat die Zeit
Begraben in Vergessenheit.

---

[1]) Die Ruinen desselben liegen zwischen Eßlingen und Kannstadt; bis 1320 Residenz der Herzoge.

Digitized by Google

Und auch begraben — deine Pracht!
Ob deinen Hallen brütet Nacht;
Verstummet ist im öden Saal
Der Freude Stimm' im Paukenschall.

Herunter deiner Thürme Höhn! —
Wo Tummler kreiseten, da wehn
Durch Nesseln kahle Winde nun
Und alle deine Starken — ruhn.

Verwaiset trauern an der Wand
Die Hirschgeweihe, hingebannt
Wie Geister; und der Estrich leer!
Und keines Helden Wiederkehr!

Wie? — Reißt Erinnerung mich hin!
Mir war so wohl, so weh im Sinn;
Als ich an trauter Freundeshand
Auf deiner Veste Grabmal stand.

Es schwirrten Geister alter Zeit,
Es weht' herauf Vergangenheit,
Daß auf der lecken Wände Moos
Hinab mir eine Thräne floß.

Ach! schwoll der Wunsch empor in mir!
Ach! baut' uns Freiheit Hütten hier!
Zum Tempel weihte für uns drei
Die Freundschaft diese Siedelei.

Mit deutschem Kuß, mit deutschem Mund
Beschwören wir den Bruderbund,
Und lebten ob der Tugend Heerd,
Des Vaterlands und unsrer werth.

C. P. Conz.

Die Burg Hohenzollern. [1])

(An den Fürsten Friedrich zu Hechingen. 1814.)

Wer ist, dem nicht auf diesen Höhen
Auch höher wallt die deutsche Brust?
Wer kann bei diesem Denkmal stehen,
Und fühlt nicht schauerliche Lust?
Wen rührt nicht hier ein frommes Sehnen
Nach grauer Vorzeit bis zu Thränen?

---

[1]) Stammschloß des Preußischen Königshauses, unweit Hechingen.

Digitized by Google

Der Mann, deß Wink in Himmelslüften
Dieß Bergschloß sich erschwingen hieß,
Der siechte nicht an Modegiften,
Nicht Weichheit war sein Paradies.
Dem Staub' entfloh des Starken Seele,
Daß sie im Sonnenbad sich stähle.

Zur Wohnung ziemt der Felsengipfel
Allein dem königlichen Aar.
Er gönnt mit Stolz die dunkeln Wipfel
Zum Dach gemeiner Vogelschaar.
Kein Schmeichler kriecht, wo Adler hausen,
Kein Gleisner liegt, wo Stürme brausen.

Heil euch, ihr Edeln, die hier oben
Verachtetet, was gleißt und schleicht!
Für Freiheit stets das Schwerdt gehoben,
Habt ihr die Knechtschaft kühn verscheucht.
Ihr dienet Gott nur und dem Schönen,
Nie sah man euch dem Ausland fröhnen.

Schon dehnten sich in weiter Ferne
Zu euren Füßen Wald und Flur;
Hoch winkten über euch die Sterne,
Gott sprach zu euch durch die Natur.
Wenn Früh- und Abendlüfte wehten,
Sah' euch die Sonn' in Einfalt beten.

Erfrechten sich des Fremdlings Fahnen
Zu flattern in die Gauen Teuts,
Nicht braucht' es erst des Kaisers Mahnen:
Wer glühte nicht bei'm Namen Teuts?
Hier zog, gleich einer Wetterwolke,
Graf Zollern aus mit reis'gem Volke.

Digitized by Google

Und wenn jetzt, heiß erkämpft, der Friede
Auch wieder diese Burg beschien,
Wie freudig klang bei'm Siegesliede
Der Becher durch die Säle hin!
Der Minne Sold empfing der Ritter;
Den Helden pries Gesang zur Zither.

Die wackre Zeit, wann kehrt sie wieder?
Die Burg verwittert öd und still.
Still blickt, o Freund! dein Barde nieder,
Kann dir nicht singen, was er will.
Wann rauscht uns Hermanns Adlerschwinge,
Daß ich, ein Deutscher, Deutschland singe.

J. H. v. Wessenberg.

Der Neckar.

Auch Zollern's Burg sie blickt
So freundlich herüber vom Felsen-Stand,
Aus Fernen der graue Staufen nickt,
Und weithin der Alpen riesige Wand. —

Da hinaus, dort hinaus
Schweifet der trunken irrende Blick
Ueber Thäler, Hügel und Fernen hin,
Durch der Alpen blau aufsprossende Saat;
Und der alterthümlichen Bilder voll,
Voll der Gott genährten Erinnerung,
Kehret er reich an Ernte zurück.

Hohe Urach, du klippengethürmtes Haus,
Und du Münsings Fels,
Von wannen zu Thal das Gute stieg,
Das die freien Berge geheget in Himmels-Luft

Digitized by Google

Der Ordnung Geſetz vertragend, mit Fürſt und Volk
Und der frommen Ahnen heiliges Recht. —

Doch zurück, zurück zu dir,
Alte Tubinga!
Du der Freiheit, des Rechts ernſte Begründerinn,
Du, des Guten und Schönen emſige Pflegerinn,
Wo die weiſen Lehren keimen, gedeih'n,
Wo im geweiheten Dom,
Die die ſpäteſte Nachwelt ehrt,
Die frommen Lehrer ruh'n,
Und der Volkgeſegneten Staub,
Herzogs Chriſtoph und Eberhard.

Feſt ſteht die Sonn' an Himmels Mitten,
Vom Kirchlein ziehn wir ab zu Thal,
Und fördern uns mit raſchen Schritten
Durch Waldgebüſch, im Sonnenſtrahl.

Durch Wieſenplan den Weg wir wallen,
Zum Haus, das uns mit Scherzen tränkt,
Bis uns in gaſtlich freien Hallen
Tubinga's hohe Burg empfängt. —

C. F. Stange.

Kloſter Hirſchau. [1])

Mit Träumen treibe keinen Spott!
Manch frommer Traum kam ſchon von Gott,
Es ſpricht der Herr nicht ſtets durch Wort
Und Donner, wie zu Moſe dort;

---

[1]) Unweit Calw an der Nagold. Die bedeutenden Ruinen zeigen von der Pracht, dem Reichthum und dem Anſehen dieſes Kloſters.

Digitized by Google

Er spricht auch oft ein still Gemüth,
Das auf zu ihm in Demuth sieht,
Wie er bei Joseph einst gethan,
Mit leiser Stimm' in Thränen an;

So stand in süßem Morgentraum
Auf eines Angers grünem Saum
Einst einer Kirche heil'ges Bild
Vor Helizena's Blick enthüllt.

Drei Fichten sah sie, wunderschön,
Drei Drillings-Schwestern, vor sich stehn,
Und über ihrer Wipfel Grün
Wölbt sich ein Regenbogen hin.

Und schwebend auf dem Bogen stand,
Verklärt in schimmerndem Gewand
Ein Engel; seine Stimme drang
Ihr sanft in's Ohr, wie Harfenklang.

Dich, fromme Wittwe! sprach er, dich
Hat Gott erwählt; vernimm durch mich,
Beglückt vor Tausenden, sein Wort,
Und bau' ihm eine Kirche dort!

Dort, wo auf jenes Angers Grün
Aus Einem Stamm drei Fichten blüh'n,
Dort an der Nagold grünem Strand
Siehst du das ihm geweihte Land;

Und kaum erglüht das Morgenroth,
Befolgt sie schon des Herrn Gebot,
Und reich geschmückt als Edelfrau
Ritt sie hinaus zur grünen Au;

Doch all ihr köstlichstes Geschmeid
Dünkt ihr jetzt Tand und Eitelkeit,
Sie zieht es aus mit frommem Sinn,
Und legt es Gott zum Opfer hin.

Digitized by Google

Des Reichthums Glanz, des Standes Ehr'
Reizt nicht die fromme Wittwe mehr,
Als Wittwe will sie Gott allein
Der Tage Rest in Andacht weih'n.

Und rasch enteilt mit flinker Hand
Der Knechte Schaar nach Kalk und Sand,
Der Hämmer Schlag, der Aexte Schall
Ertönt durch's Thal nun überall.

Und bald erhebt aus tiefer Kluft
Die Kirche hoch sich in die Luft,
Und bald stimmt in den Weihgesang
Der Orgel Ton, der Glocken Klang.

Des Volkes Menge strömt herbei
Von nah und fern; mit heil'ger Scheu
Thut ihr der frommen Wittwe Mund
Das Wunder der Erscheinung kund.

Auf's neu ertönt durch Wald und Thal
Der Hämmer Schlag, der Aexte Schall,
Es rühret, von Gottes Geist entbrannt,
Sich Jung und Alt mit emsig'er Hand.

Ein Klösterlein, von treuem Fleiß
Erbaut, umschloß in schönem Kreis
Die Kirche, wie ein heil'ger Schein,
Und fromme Väter zogen ein.

Doch was der Wittwe fromm Gemüth
Nicht ganz vollbracht, hat Erlafrid
Und Wilhelm, er, der Gottesmann
Mit hoher Kraft begabt, gethan;

Die Fichten, die im Morgentraum
Die Frau erblickt' im grünen Raum,
Sie warfen jetzt voll Herrlichkeit
Den Schatten segnend weit und breit.

Digitized by Google

Die schönste Perl im Schwabenland
War Hirschau an der Nagold Strand;
In seiner Zellen stillem Schooß
Wuchs manche Geistespflanze groß;

Doch nichts, was Menschenkunst erhöht,
Nichts, was die Erde trägt, besteht;
Verödet liegt in Schutt und Graus
Seit Säc'len schon das Gotteshaus.

Versunken ist in ew'ge Nacht
Der Säulen Schmuck, des Tempels Pracht,
An Trümmern weilt des Wandrers Blick
Und eine Thräne bleibt zurück.

Rud. Magenau.

Neckarsteinach.

Es führt ein fruchtbar Thalgewind
Am Strom entlang nach Neckargemünd,
Ob hehr des Rheines Ufer steigt,
Des Neckar's Bord sich freundlich neigt;
Ob glühend die Trauben im Rheingefild,
Auch des Neckar's Reben sind voll und mild;
Ob die Trümmer der Burgen den Rhein umziehn,
Auch der Neckar sah edle Geschlechter blühn.

Vom Thale der Mühlen Neckarsteinach schaut
Zu den Schlössern nach gleichem Namen erbaut,
Neue Ritter den Namen vom Ort oft ziehn,
Alte Ritter dem Orte den Namen liehn;
So benamt der Steinach uraltes Haus
Diese Stadt, als von Sachsen es einst zog aus;
Lang hat es geblüht hier in Rittermacht,
Lang ist es erloschen zur Grabesnacht.

Digitized by Google

Besteigt das Boot! Sein Ruder schlägt
Den Neckar, der es friedlich trägt;
Erwählt den Pfad, so linker Hand
Hinwendet sich am Steinbruchrand,
Und wenn ihr dann dahin gelangt,
Wo die vier Burgen einst geprangt,
Begegnet eurem Blick der Rest
Der Einen, heißt „das Schwalbennest“,
Das jene Klippen überragt,
Auf die sich kaum ein Jäger wagt,
Mit mindrer Jagdbeut als Gefahr
Nachsetzend einem scheuen Aar.
Um eine andre Veste zieht —
Wie um ein zauberisch Gebiet
Beschützt von einer Geisterhand, —
Der Neckarstrom sein Silberband.
Du fragst dich still: ob früher Zug
Des Stroms hier ging, und deshalb klug
Der Bauherr dessen Lauf genützt,
Weil ihm der Strom die Burg beschützt?
Ob später ward sein Zug verschränkt,
Weil Menschenhände ihn gelenkt?
Wie dem auch sei, dich sprechen an
Natur und Zufall, Zweck und Plan,
Doch gleicht die Burg nicht dem Pallast:
Drei Wohngemächer kaum sie faßt;
Im Unterstockwerk einen Saal,
Anziehend durch der Aussicht Wahl,
Der Neckar theilt das Wiesenthal.
Auch ziehn nicht Ritter ein mit Stahl
Bewehrt, begrüßt vom Prunkpokal;
Hier tönen die Querpfeifen grell
Wenn Sonntags der Handwerksgesell
Beim Neckarmost, auch Gret und Hans
Aufjauchzen wild im rohen Tanz.
Hier hat der Anbau neurer Zeit

Digitized by Google

Der alten Baukunſt Styl entweiht,
Der Treppenanwurf unterbricht
Der Pfeilergänge Raum und Licht;
Nothdürftig ſchirmt das morſche Dach
Den Thurm, das ärmliche Gemach
In dem der Pachter für die Frucht
Oft trocknen Raum vergebens ſucht.

Hier einſtmals wohnten ritterlich
Die Steinach, dann die Metternich,
Das zeigt noch manches Wappenſchild
Im ausgefallnen Steingebild.
Sie zogen Söhn' und Töchter auf
Für Frauenehr' und Ritterlauf;
Da gnügte Raum — nichts ſchien gering!
Jetzt würde ein Emporkömmling
Sich weigern ob der Zumuthung
Zu wohnen hier mit Alt und Jung!
Drum ſinkt verödet das Gebäu;
Der Garten ward zur Wüſtenei,
Um welchen die Umzäumung ſchwankt
Vom Eppich ſchützend überrankt;
Der Obſtbaum pflegelos verdorrt
Und nur der Kürbis wuchert fort.

Laßt in der Abenddämm'rung Grau'n
Uns Steinach's Kirche noch beſchau'n!
Zwei Steine wie zur Ungebühr
Stehn hinter dieſer Kirchenthür,
Ein Ritter, wie mit keckem Sinn,
Schaut nach der Kirchenpforte hin;
Die Rittersfrau die Blicke ſenkt
Als ſei ihr Innres tief gekränkt.
Die Sage ſpricht: dieß Ehepaar
Blieb, als es eingewandert war,
Stets heidniſch, fremd der Chriſtenſchaar,

Digitized by Google

Muthwillig selbst der Taufe bar.
Nun schau't vergebens lange Jahr
Es hin nach Tempel und Altar.

Manch Denkmal, so die Kirche ziert,
Herbei Erinnerungen führt
An jene Zeit, wo still und fromm
Die Hoffnung durch die Andacht glomm.
Da halten Ritter, ehrenwerth,
Ernstbetend in der Hand das Schwerdt;
Das nie, wenn Christenhülfe trieb,
Unblutig in der Scheide blieb,
Das, wenn das Heroldswort erschallt',
Gewalt verscheuchte durch Gewalt.
Der Edlen einz'ger Lobspruch war
Ihr Name; bei dem Todesjahr
Steht nur die einfache Legend':
„Gott geb' ihm fröhliche Urständ!"

Arthur v. Nordstern.

Vom Wolfsbrunnen bei Heidelberg.

Du edler Brunnen du, mit Ruh' und Lust umgeben,
Mit Bergen hier und da, als einer Burg, umringt,
Prinz aller schönen Quell', aus welchen Wasser dringt
Anmuthiger denn Milch, und köstlicher denn Reben:

Da unsres Landes Kron' und Haupt mit seinem Leben,
Der werthen Nymph', oft selbst die lange Zeit verbringt,
Da das Geflügel ihr zur Ehren lieblich singt,
Da nur Ergötzlichkeit und keusche Wollust schweben.

Vergeblich bist du nicht in dieses grüne Thal
Beschlossen von Gebirg' und Klippen überall:
Die künstliche Natur hat darum dich umfangen

Digitized by Google

Mit Felsen und Gebüsch, auf daß man wissen soll,
Daß alle Fröhlichkeit sei Müh' und Arbeit voll,
Und daß auch nichts so schön, es sey schwer zu erlangen.

Martin Opitz.

Schwetzingen.

In meilenlangen Strecken sonder Höhen,
Als die allein die Hand der Kunst gründet,
Sind für die Götter Hellas, treuverbündet,
Denkmale hier errichtet, die Alleen
Mit Sorgfalt abgeschnürt, aus fernen Seen
Ist fester Lauf für Wasserwerk gegründet;
Auch sieht man hier, die Mekka's Pracht verkündet,
Die ächteste und schönste der Moscheen.

Viel Ruhm gebührt so wundersamem Streben!
Viel Lob gebührt so kunsterfahrnen Meistern!
Doch wahrhaft kann allein Natur begeistern!

Sie bricht sich Bahn trotz Gitterwerk und Stäben;
Wölbt und verzweigt in Lauben, Schattengängen,
Der Scheere Schnitt, der Schnur, des Maaßes Zwängen.

Arthur v. Nordstern.

Sehnsucht nach Heidelberg.

Zu euch, ihr lieben Auen,
Zum kühlen Neckarstrand,
Die trüben Blicke schauen
Vom fernen, weiten Land.

Zu dir, du Ort der Wonne,
Sehnt liebend sich das Herz,
Doch ach! die neue Sonne
Bringt nur den alten Schmerz.

Digitized by Google

Dir eilen die Gedanken
Auf Aeol's Fittig zu,
Die ungeheuern Schranken
Durchſtrömen ſie im Nu;
Mit ſüßen Phantaſieen
Erfüllen ſie die Bruſt,
Und alle Schmerzen fliehen
Vor ſchöner Sehnſucht Luſt.

Mein Stübchen ſeh' ich liegen,
Durch Reben froh umkränzt,
Die vollen Trauben wiegen,
Das goldne Fenſter glänzt
Von Phöbus letztem Strahle,
Der ſcheidend es begrüßt,
In jenem lieben Thale
Purpuriſch niederfließt.

Es winden ſich die Wellen
Auf rauhem Felſengrund,
Es rieſeln Silberquellen
Bei Blümchen zart und bunt;
Der Sänger muntre Lieder
Durchwirbeln laut die Luft,
Und Echo giebt ſie wieder
In weichem Blüthenduft.

Die alten Thürme ragen
In würdevollem Kleid,
Bemooſte Trümmer ſagen
Von hoher Herrlichkeit,
Und Steingebilde ſtehen
Mit ernſtem Feierblick:
Sie tragen was geſchehen
In neuem Glanz zurück.

Sie rufen mir die Bilder
Der grauen Zeit daher,
Wo kühne Sitte wilder,
Doch Tugend hoch und hehr.
Da tönte durch die Hallen,
Durch Forſt und Felſenpfad
Der Kriegsdrommete Schallen
Und blanker Speere Saat.

Nach blut'gem Kampfeswetter
Zog in das ſtolze Schloß
Der Ritter, der als Retter
Der Buben Blut vergoß.
Die edlen Barden ſangen
Zum luſt'gen Siegesmahl,
Wo volle Becher klangen
Im feſtgeſchmückten Saal. —

Ach! dort erblickt' ich gerne
Des Kaiſerſtuhles Stand,
Der hoch bis in die Sterne
Die ſtolze Kuppel wand;
Von dir herab zu ſchauen,
Was gäb' ich jetzt dafür!
Zu ſeh'n die Flüſſe, Gauen,
Dein bergiges Revier.

Des Rheines lieblich Bette,
Den düſtern Odenwald
Und der Vogeſen Kette
In nebliger Geſtalt.
Doch ach! es iſt vergebens!
Die Stunden ſind dahin,
Wo hoch ich meines Lebens
Genoß mit frohem Sinn.

Digitized by Google

Es bleibt dem bangen Herzen
Nur der Erinn'rung Bild,
Was sonst in Lust und Scherzen
Die heit're Brust gehüllt
Starb in der Zeiten Fluthen,
Ihr Strom riß es hinab,
Die frischen Wunden bluten
An des Verlornen Grab.

Im weißen Nebelflore
Erblick' ich Schwedenland,
Kühn durch des Sundes Thore
Stürzt sich der Wogenbrand;
Die kalten Winde tosen,
Die Wellen thürmen wild,
Und meines Flusses Kosen
Ist fern, ein todtes Bild.

Drum seid gegrüßt ihr Höhen,
Du, holder Neckarstrand,
Seht mich hier einsam stehen
Im ferngeleg'nen Land,
Zu euch die trüben Blicke,
Der Sehnsucht heißen Drang,
Dem feindlich das Geschicke
Der Freuden Kelch verschlang.

C. H. Bertels.

Auf dem Schlosse zu Heidelberg.[1])

(Im Julius 1814.)

Es zieht ein leises Klagen
Um dieses Hügels Rand,
Das klingt wie alte Sagen
Vom lieben deutschen Land.
Es spricht in solchen Tönen
Sich Geister-Sehnsucht aus:
Die theuren Väter sehnen
Sich nach dem alten Haus.

Wo der wilde Sturm nun hauset,
Hat in seiner Majestät
König Ruprecht einst gehauset,
Den der Fürsten Kraft erhöht.[2])
Sänger kamen hergegangen
Zu dem freien Königsmahl,
Und die goldnen Becher klangen
In dem weiten Rittersaal.

Wo die granit'nen Säulen
Noch stehn aus Karls Pallast,[3])
Sah man die Herrscher weilen
Bei kühler Brunnen Rast.

---

[1]) Bis zu Anfange des vorigen Jahrhunderts Residenz der Churfürsten von der Pfalz.

[2]) Ruprecht III. im Jahre 1400.

[3]) Diese Säulen sind aus Kaiser Karls altem Pallast in Ingelheim. Das folgende bezieht sich auf die noch vorhandenen Merkwürdigkeiten der herrlichen Schloßruine.

Digitized by Google

Und wo zwei Engel kosen,
Der Bundespforte Wacht,
Zeigt uns von sieben Rosen
Ein Kranz, was sie gedacht.

Ach! es ist in Staub gesunken
All' der Stolz, die Herrlichkeit:
Brüder, daß ihr letzter Funken
Nicht erstirbt in dieser Zeit,
Laßt uns hier ein Bündniß stiften
Unsre Vorzeit zu erneu'n,
Aus den Grüften, aus den Schriften
Ihre Geister zu befrei'n.

Vor allen die gesessen
Auf Ruprechts hohem Thron,
War Einem zugemessen [1])
Der höchste Erdenlohn.
Wie jauchzten rings die Lande
Am Neckar jener Zeit,
Als er vom Engellande
Das Königskind gefreit.

Viel der besten Ritter kamen,
Ihrem Dienste sich zu weih'n,
Dort wo noch mit ihrem Namen
Prangt ein Thor von rothem Stein,
Ließ sie fern die Blicke schweifen
In das weite grüne Thal,
Nach den Fernen sollt' sie greifen
In des Herzens falscher Wahl.

Da kam, wie Meereswogen,
Wie rother Feuerbrand,
Ein bittres Weh gezogen
Zum lieben Vaterland.
Die alten Vesten bebten,
Es schwand des Glaubens Schein,
Und finstre Mächte strebten,
Die Fremden zogen ein. [2])

Weit erschallt, wie Kirchenglocken,
Deutschland, deine Herrlichkeit,
Und es weckt so süßes Locken
Immerdar des Welschen Neid.
Wunden mag er gerne schlagen
Dir mit frevelvoller Hand,
Wie er in der Väter Tagen
Die geprieſ'ne Pfalz verbrannt. [3])

Zu lang nur hat gegolten
Die schmähliche Geduld;
Doch was wir büßen sollten,
Wie groß auch unsre Schuld,
Sie ist rein abgewaschen
Im warmen Feindes-Blut,
Und herrlich aus der Aschen
Steigt unser altes Gut.

---

[1]) Friedrich V. zum König von Böhmen erwählt 1619, verlor aber Krone und Land.

[2]) Spanier, Schweden, Bayern im 30jährigen Kriege.

[3]) Unter Ludwig XIV. wurde das schöne Land schrecklich verheert.

Digitized by Google

Lange hielten drum die Wache
Jene Ritter an dem Thurm, [1])
Ob nicht käme Tag der Rache,
Ob nicht wehte Gottes Sturm.
Jetzt erwarmen sie am Scheine
Von dem holden Freiheit-Licht,
Daß die Brust von hartem Steine
Schier in Wonn' und Liebe bricht.

So stieg nach dreißig Jahren,
Elisabeth, dein Sohn, [2])
Der manches Land durchfahren,
Auf seines Vaters Thron.
Er that, wie Ritter pflegen,
War seines Landes Schutz,
Und bot mit seinem Degen
Dem Welschen Schimpf und Trutz.

Nimm denn auch auf deinem Throne,
Theurer, höchster Heldenschatz,
Angethan mit goldner Krone,
Deutschland, wieder deinen Platz.
Alles will für dich erglühen,
Alte Tugend ziehet ein,
Und die deutschen Würden blühen
An dem Neckar wie am Rhein.

Max v. Schenkendorf.

Bergstraße.

Melibokus! hoch in Lüften
Hebest du dein stolzes Haupt,
Und du schlingst um deine Hüften
Deinen Gürtel, grünbelaubt.

Du, ein Riesenkönig, findest
Noch Gefallen an dem Tand,
Daß du um die Sohlen windest
Dir der Ströme Silberband! —

Puderst du mit Silberflocken
Oft nicht dein ergrautes Haar? —
Und die Kräusler deiner Locken,
Hegst du nicht der Winde Schaar?

Trägst du nicht an deinem Busen,
Wie ein Weib, der Blüthen Schmuck,
Sieht man nicht auf Sammet fußen
Deiner Beine schweren Druck?

Der du in die Nebelhaube
Nächtlich deine Locken hüllst;
Nicht, du alter Stutzer, glaube,
Daß du für so jung noch giltst.

---

[1]) An der Schloßruine.

[2]) Karl Ludwig, Sohn Friedrichs V. und der englischen Prinzessin Elisabeth.

Digitized by Google

Burgen, die verlassen stehen,
Auf die Hügel hingestreut;
Furchtbar über eure Höhen
Wandelte der Geist der Zeit.

In der Pracht noch einst bewundert
Durch die Helden bei dem Pruth,
Sah euch stolz einst ihr Jahrhundert,
Herrlich prangt ihr noch im Schutt.

Du mit deinen Zwillings-Thürmen,
Deren Bau zum Himmel strotzt,
Zwingenberg, du hast den Stürmen
Der Jahrhunderte getrotzt;

Und auch du, so hoch genistet,
Felsenkrone Starkenburg,
Die im Mauerwerk sich brüstet
Der Verheerung Zeiten durch;

An Odins geweihten Wäldern,
Einst bewohnt vom deutschen Ur,
Zeiget ihr erhabner Eltern
Jetzt verblichner Größe Spur.

Des Klausners am Taunus poetische Wanderung an der Bergstraße. Frankf. 1817.

Auf der Wanderung in Worms.

1814.

Wo blüht der Rosengarten?
Wo weilt die süße Maid?
Ich bin ihr aufzuwarten
In Ehren hier bereit.

Die Rosen sind gebrochen
Von einem rauhen Wind.
Der Hagen hat erstochen
Das Siegelindenkind. [1])

Der Siegfried lag erschlagen
In Wunden blutig roth;
Da klangen bittre Klagen,
Da scholl Chriemhildens Noth.

---

[1]) Zu Worms hauseten die drei edlen Könige Gunter, Gerenot und Gisselher mit ihrer schönen Schwester Chriemhilde: da stand auch ihr Rosengarten. Dahin kam Siegmunds und Siegelindens Sohn, der freundliche Held Siegfried, welcher den großen Niebelungenschatz, und in seinem Gemüthe einen ganzen Schatz von Huld und Rittertugend besaß, zu werben, erhielt die schöne Braut, aber auch zum Lohne für manchen treuen Dienst bei einer Jagd auf dem rechten Rheinufer, wahrscheinlich im Odenwald, vielleicht bei Heidelberg, wo eine alte Linde hochberühmt war, den Tod von Hagen's, des bösen Vetters, Hand.

Digitized by Google

Chriemhilde, Grimme, Holde,
Das war ein böser Dank,
Dein Schatz von rothem Golde
Von süßer Huld versank.

Gen Worms will ich mich wenden,
Zur Stadt am grünen Strom,
Da prangt von Meisterhänden
Der alte heil'ge Dom.

Ich hörte viel vom alten
Untadligen Geschlecht;
Die Kämmerer verwalten
Hier wohl das deutsche Recht.

Habt ihr es nicht vernommen,
Der Kaiser ist euch nah'.
Der Kaiser Franz wird kommen,
Und ist kein Dalberg da?

Wie fern hast du gesäumet,
O Wandersmann, wie weit?
Beim Heldenlied verträumet
Hast du das jüngste Leid.

Des Herzens böse Thaten
Erlebten wir auf's neu',
Vom Dalberg ward verrathen
Des Stammes Ruhm und Treu. [1])

Und was noch ist geblieben
Von deutscher Heldenlust
Zum Dienen und zum Lieben,
Was blieb der deutschen Brust?

Die Geister und die Sagen,
Der alten Tage Zier,
Die kann kein Feind erschlagen,
Sie weilen ewig hier.

Auch fließet noch zur Stunde
Der alte Rhein vorbei,
Verblieb dem Heldenbunde,
Den Heldenzeiten treu.

O sammelt euch, ihr Brüder,
Um diesen heil'gen Ort,
Erklingen soll hier wieder
Ein gutes deutsches Wort.

Max v. Schenkendorf.

Mainz.

Du hohe Stadt, gegründet auf der Ebne,
Durch Fruchtbarkeit berühmt und Reiz,
Du bist die allen Kriegen preisgegebne
Verfechterinn der Söhne Teuts.

[1]) Zu den ältesten Würden und Titeln des Hauses von Dalberg gehört die eines Kämmerers von Worms. Die Güter des französischen Duc de Dalberg liegen in der Nähe dieser Stadt.

Digitized by Google

Einſt Pflanzort Rom's, verwüſtet von Vandalen,
Selbſtſtändig dann im Reichsverein,
Verſchwanden deiner Sonne helle Strahlen,
Wie Phöbus Strahl jetzt dort im Rhein;

Der, noch verſtärkt durch jene dunklern Wogen
Des Bruder Main, gefeſſelt ſchäumt,
Weil er, um Thor und Bollwerk hingezogen,
Den näheren Beruf verſäumt.

Den Vorzug dir im Handel, in der freien
Beſchiffung zu gehorchen; ſie
Vermöchten allen Wohlſtand zu erneuen;
Denn ihre Gaben altern nie!

Auch hatte Maja's Sohn als ſeltne Gabe,
Die er dir, alte Flußſtadt, bringt,
Mit Flügeln von dem eignen Schlangenſtabe
Die Handelsmaſten dir beſchwingt.

Doch was die guten Götter ſelbſt beſchieden,
Verſchmäht der Menſch; das Eiſenband
Im Kriege zwängend, legt er auch im Frieden
Nur ſpät, nur ungern aus der Hand.

Drum ſind verödet Straßen, Markt und Plätze,
Dein alter Dom, der Kugeln Ziel [1])
Bedarf des Bau's; die Reſte vor'ger Schätze
Erhalten karg, was nicht verfiel.

---

[1]) Der Dom hat zwei Chöre und einige Thürme; er litt bei der Belagerung 1793, und durch die nachher erfolgte Verwandlung in ein Magazin.

Digitized by Google

Fastrada's [1]) Denkmal steht an jenen Wänden
Des Doms; in bunter Fensterglanz
Seh' ich hier Frauenlob [2]) von Frauenhänden
Getragen heim im Sängerkranz.

So blühte hier die Dichtkunst einst, die hehre,
Allein schon würdig, daß ihr Sang
Durch Guttenbergs und Schöffers [3]) Kunst sich mehre,
Die hier den ersten Preis errang.

In diese Namen, Enkeln nie verschollen,
Bleibt stets, o Mainz, dein Ruhm verwebt
In Inkunabeln [4]) — wie in morschen Rollen
Des Papyrus Pompeji lebt. —

Arthur v. Nordstern.

Am Main.

1789.

Sey mir gegrüßt, du schönster der Flüsse,
Welche Teutoniens Auen durchströmen!
Wie du so lieblich mir lächelst, so sanft
Hier unten im Thale dich windest.
Sei mir gegrüßt! Mit Wonnegefühl
Ruhet auf dir mein weilender Blick;
Denn du strömest herab vom Orte meiner Erzeugung,
Wo du so oft beim kindlichen Spiel am Ufer mich sahest,
Wo du im Sommer mich oft mit kühlenden Wellen umschlangest,
Oft im Weidengebüsch' in süße Träume mich lulltest.

---

[1]) Gemahlin Karls des Großen.

[2]) Heinrich Frauenlob, der Sänger zu Ehren der Frauen, (gest. 1317) ihn trugen die Mainzerinnen zu Grabe. Das Denkmal besteht aus einem in röthlichen Stein gehauenen Brustbilde, unter dem in roher Arbeit die Begräbnißscene dargestellt ist.

[3]) Erfinder der Buchdruckerkunst.

[4]) Bücher, gedruckt in den ersten 50 bis 60 Jahren nach Erfindung jener Kunst.

Digitized by Google

Ach! mein Schickſal trennte mich
Weit vom Vaterlande,
Weit von deinen Ufern,
Holder, ſanfter Main!
Wie aus einer Quelle
Auf dem Fichtelberg
Du zuerſt zum Bache,
Dann zum Strome wirſt,
Immer dich erweiterſt,
Immer dich vertiefſt
Bis auf deinem Rücken
Hohe Segel wallen;
Sieh! ſo war mein Lebenslauf.

Der kleine hüpfende Knabe,
Der einſt an deinem Geſtade
Mit frohen Geſpielen die Muſchel
Und ſchönere Steine geſammelt,
Wuchs auf, und ward zum Mann,
Wand zuerſt ſich mühſam durch die dürre Haide
Des Anachoretenlebens fort;
Dann rannt' er, wie du, durch blühende Städte,
Trug Laſten, wie du, jetzt helle, wie du,
Jetzt trübe, wie du, und ſchwellend vom Sturm.
Nun eilt er, wie du, zum Rhenus hinab.
Bald wird er auch, wie du, nicht mehr genannt,
Wird von dem Meer der Sterblichkeit verſchlungen,
Bedeckt mit ewiger Vergeſſenheit.
Doch zurücke, Seele, fleug zurücke
Vom Gedanken der Zernichtung!
Labe vielmehr dich hier am Ueberfluſſe der Schöpfung,
Betrachte das Antlitz der ſchönen Natur,
Die ſo eben das Haupt vom Schleier des Winters enthüllet,
Und bräutlich ſich ſchmücket dem kommenden Lenz.
Siehſt du dort den Tannenhain
Dem ſtillen Denker gewidmet?

Digitized by Google

Und dort die Wiese mit werdenden Blumen?
Hier das Taubengebirg mit einsamen Hütten besäet,
Und dort oben die zu den Wolken ragende Halle [1])
Ha! wie stolz sich ihre Thürme heben!
Wie sie zurücke werfen den Strahl der scheidenden Sonne!
Sie baut' ein Fremdling aus Italien;
Er kam, nach jenes Landes Sitte,
Das deutsche Geld uns abzunehmen,
Und gab uns Staub dafür.

So kamen einst gepurpurte Spionen,
Und hochgeweihte Straßenräuber,
Thuiskons Erbe auszuplündern,
Vom Vatikan gesandt.
Da sogen sie des Deutschen Mark,
Und gaben Ablaß ihm dafür,
Und Aeser, die er fassen sollte
Mit Perlen und Rubinen.
Nicht länger werden wir sie fassen
Mit Perlen und Rubinen,
Die Aeser, die der Römer schickt:
Nicht länger werden wir ihn kaufen,
Den Ablaß, den er bietet.

Dort unten thront ein deutscher Fürst,
Der schlägt entzwei die Kette Roms,
Der löschet aus den Blitz des Vatikans,
Der giebt dir deine Freiheit wieder,
Thuiskons Heldenblut!

Eulogius Schneider.

---

[1]) Die Tabaksfabrik der Herren Bolangaro, Savoyarden.

Digitized by Google

Frankfurt.

Sieh da pranget in reichem Gewand ein neues Corinthus,
Hier den Süden vom Nord scheidet das heimische Land.
Ihr gigantisches Haupt, ein Fremdling vergangener Zeiten,
Schauet mit ernstem Blick in die Gefilde der Lust.
Reihen von Pappeln und Rüstern schmücken das Thal und Platanen,
Moenus Ufer umweh'n Wimpel von fremdem Gestad'.
Auen und Forsten und Rebenhügel und Haine Pomona's,
Gärten üppig erblüht, Dörfer mit städtlichem Reiz:
Kränzen die glückliche Stadt, wo Freiheit, Kunst und Gewerbfleiß,
Zehn Jahrhunderte lang schützte Germania's Bund.
Schöner umkränzen sie noch, anlockend die Taunischen Fernhöh'n,
Wo das Auge so gern weilt mit dem stillen Gemüth.

J. L. v. Gerning.

Frankfurt am Main.

Die hohen Mauern, der Verwaltung Planken,
Sie sind zerbrochen. Schön tritt Frankfurt vor.
Das Denkmal nur, wo brave Festen sanken,
Verkündet noch: hier stand ein Festungsthor!
Die alten Linden, Pappeln, und die schlanken
Akazien, sie ragen frisch empor
Im Kranze deutscher Stauden und Exoten;
So tritt das Leben aus dem Reich der Todten!

„Gebt Freiheit nur! Verschönern und vergrößern
Folgt dann von selbst!" — ein richtiges Symbol!
Bedachtsam ändern, nur um zu verbessern —
Dieß aller Staatskunst wandelloser Pol!

Digitized by Google

So lang der Main wird jenen Strand umwässern,
Sey Bürgersinn hier Grund zum Bürgerwohl.
Kunst, Wohlfahrt, Wissen finde stets hier Gönner,
Wie Städl, Bethmann, Senkenberg und Brönner. [1])

Arthur v. Nordstern.

Frankfurts Umgebung.

Hinaus in das Freie, hinaus in die Triften!
Mich lockt der Freiheit erquickender Ruf.
Meine Sehnsucht entschwingt sich den Lüften,
Leicht, wie der Rosse geflügelter Huf. —

Hinaus aus der Stadt so gewühligem Drängen!
Mich zieht die Muse in's freie Land,
Ihre Pforten will ich zersprengen
Und der Sorge beängstigend Band.

Reizender durch die geöffneten Thore
Lacht mir entgegen die freundliche Welt,
Flüchtiger schwebt doch den Reigen die Hore,
Wo sich die Freude dem Leben gesellt.

Lieblich erheben sich sprossende Wälder,
Es umschattet der kühlende Hain,
Und es wogen die blühenden Felder
An der Berge grünendem Rain.

Friedliche Weiler mit blühenden Auen,
Von dieser Höhe will ich euch schauen,

---

[1]) Durch Stiftungen und Schenkungen für Beförderung der Wissenschaft, Kunst und Armenpflege in Frankfurt a. M. allbekannte, unvergeßliche Namen.

Digitized by Google

Von dieser Höhe, bepflanzt mit Wein,
Euch, umsäuselt vom liebenden Weste,
Kronenburgs Haine, und dich, o Veste,
Besucht von Wandler, Königstein.

Jetzt zu ihren Felsenspitzen,
Auf der wildbesuchten Bahn,
Ziehen jener Berge Spitzen
Den entbundnen Städter an.

Von der Wetter Wucht geborsten,
Zu den Wolken strebt der Fels;
Und es neigen sich die Forsten
Nieder in der Auen Schmelz.

Schattig winden sich die Schluchten
Auf der Höhe Nebelbahn,
Ihre Grotten, ihre Buchten,
Ziehn der Lüfte Segler an.

Auf der Höhe möcht' ich wohnen,
O wie lockt mich's himmelwärts,
Oben in den freiern Zonen
Nur entfesselt sich das Herz.

Heller leuchten da die Sterne,
Die am Himmelsbogen ziehn,
Und der Mensch! aus stolzer Ferne
Blickt er in das Leben hin.

Der Klausner am Taunus.

Nassau.

Was gleicht dem Land, das mild und schön
Rhein, Main und Lahn umschließt;

Digitized by Google

Wo, gleich dem goldnen Kanaan,
Was viele nur im Geiſte ſah'n,
Uns Milch und Honig fließt.

Stolz kann mein Blick nach Süd und Oſt,
Nach Weſt und Norden ſeh'n;
Vom Rhein bis an der Donau Strand,
Vom Taunus bis an's Alpenland,
Iſt keins ſo reich und ſchön.

In keinem quillt ein Rebenſaft,
Dem Rüdesheimer gleich,
In keinem wechſeln Thal und Höh'n,
Und Flur und Wald ſo wunderſchön,
Als hier im naſſen Reich.

O! welch ein Land, das Kranken ſelbſt
Verjüngtes Leben ſchafft!
Da rinnt aus Taunus Labequell
So ſchmerzenlindernd, warm und hell,
Dem Dulder Troſt und Kraft.

Fliedner.

Die Burg Naſſau.

Freundlich thront im Sonnenglanz Naſſovia's Burgſchloß,
Wo Mielana ſich froh ſtürzt in die Arme der Lahn.
Hier und am Taunus, am Rhein und dort am Bataviſchen Weltmeer,
Blüht das erhabne Geſchlecht völkerbeglückend hinfort.

J. J. v. Gerning.

Digitized by Google

Homburgs Schloß.

Sprößlinge blüh'n hier noch vom Heldenstamme der Katten, [1])
Hassia's Name und Ruhm grüne mit ihnen hinfort;
Wer in dem Tannenhain durch trauliche Gänge dahin wallt,
Kehret beruhigt sodann wieder zurück in sich selbst.
Als ein heiliger Hain, von Druiden und Barden bewohnet,
Zeigt er im Eingang schon sich und erhebt das Gemüth.
Tempel und schattige Lauben, der stillen Betrachtung geweihet,
Wecken Gedanken dem Geist, öffnen das Herz dem Gefühl.
Festlichen Sinnes nun trittst du heraus in die weiten Gefilde,
Sieh und der Heimath Flur scheinet entfremdet nun dir.

J. J. v. Gerning.

Der Taunus.

Taunus! der du diese beglückten Fluren
Treu mit sanft ausbreitendem Arm umschlingest,
Der du freundlich blickest, o sey auch deinen
Wallenden günstig.

Schnell wirft dir Aurora den ersten Blick zu;
Phöbus Aufgang kündest du an der Erde,
Dich umfließen Rosengewölke noch, wann
Hesperus blinket,

Und dein Altking prangt im bestrahlten Duftkranz,
Dreifach glänzt sein Scheitel von Römerthaten;
Kronberg thront vor ihm, des Vertumnus Lustsitz
Und der Pomona.

[1]) Die sechs Söhne des 1820 verstorbenen Landgrafen Friedrich V. fochten muthvoll in den Oestreich. und Preuß. Heeren fast in allen Schlachten des Revolutionskrieges. Der jetzige Landgraf in zwanzig Schlachten, der Prinz Leopold fiel 1813 bei Groß-Görschen. Je trouve partout un Homburg! rief einst Napoleon.

Digitized by Google

Seyd gegrüßt, Kastanienwälder, Thalhöh'n,
Wo der Blick hinschweifet in blaue Fernen,
Wo nur Armuth wohnet, und keiner Wildheit
Schauer uns wegscheucht.

Ha! was seh' ich — Geister der starken Römer
Dort im Dämmerscheine des Mondes schweben,
Und der Freundschaft Lieblinge zum ersehnten
Gipfel begleiten.

Itzt erquickt uns Ruh' in den Felsentrümmern,
Und des Bundes und der Natur Altar raucht;
Unser Schutzgeist steigt mit der Opfersäule
Auf in das Frühlicht.

Vaterland — ich sehe die Felsen-Seelen
Jener furchtbar'n Katten in Schlachtreih'n, höre
Hochgesang der Barden, von Donnerbergen
Flammend voranziehn.

Horch! wie dröhnts durch Hadrians Lager aufwärts!
Ueberdeckt mit Latiums Heldentritten
Ist die Heerstraß', und in der Saalburg wachen
Römergeschoß' auf.

Sieh, der Aar steigt wieder von Drusus Grabstein
Hin zur mild aufstrahlenden Sonne; seht, sie
Grüßt der Bergstraß' Höh'n und des Odenwaldes
Und die Vogesen;

Küßt des Rheingau's Reben, die Siebenberge,
Sie umglüht Helvetiens Felsenscheitel,
Schwimmt im stolz herwallenden Rhein und sinkt in
Lachende Thäler.

Nah dem Himmel athmen wir seinen Aether,
Traute Freunde! Quillet die Landlust nicht aus
Diesen Höh'n! Harmonisch ertönt im Eichenwald
Hirtengeläute.

Digitized by Google

Hört die Peitsch' in sausende Klüfte schallen,
Hört der Hirten Flötengesang, Getön der
Hörner und Schalmeien von Thal zu Thal uns
Festlich begleiten! —

Taunus! der du die Fluren des Vaterlandes
Liebend mit hesperischer Anmuth schmückest!
Schaff uns, wenn wir Erdgetümmel fliehen,
Freuden des Himmels.

Gerning.

Der Spessart.

Gegrüßt seist du, vielieber Wald!
Es rührt mit wilder Lust,
Wenn Abends fern das Alphorn schallt,
Erinn'rung mir die Brust.
Jahrtausende wohl stand'st du schon,
O Wald, so dunkel kühn!
Sprachst allen Menschenkünsten Hohn,
Und webtest fort dein Grün.

Wie mächtig dieser Aeste Bug,
Und das Gebüsch, wie dicht!
Was, golden spielend, kaum durchschlug
Der Sonne funkelnd Licht.
Nach oben strecken sie den Lauf,
Die Stämme grad und stark:
Es strebt in blaue Luft hinauf,
Der Erde Trieb und Mark.

Durch des Gebildes Adern quillt
Geheimes Lebensblut;
Der Blätterschmuck der Krone schwillt
In grüner Frühlingsgluth.

Digitized by Google

Hier fühl' ich, Weltgeist! deine Hand!
Und athme deinen Hauch;
Beklemmend dringt, und doch bekannt,
Dein Herz in meines auch!

Dann denk' ich: wie vor alter Zeit,
Du dunkle Waldesnacht!
Der Freiheit Sohn sich dein gefreut,
Und was er hier gedacht.
Du warst den Alten Haus und Burg;
Zu diesem grünen Zelt
Drang keines Feindes Ruf hindurch;
Frei war noch da die Welt!

Fr. Schlegel.

Nachhall.

In den Trümmern der Burg Streitberg. [1])

So lebe fort in deutenden Gebilden,
Du hohes Ziel der mächtigen Natur!
Du, Kampf des Großen, Streitenden und Wilden!
Du, dunklen Waltens tiefverborg'ne Spur!
O, laß mich oft in deinen Nachtgefilden,
In jenen Thälern und in jener Flur
Mit heiterm Blick in ferne Stunden schweben,
Und feiernd schau'n der Mächte Kampf und Leben.

Und seyd willkommen mir, Erinn'rungsfreuden,
Ihr, von der Ilse [2]) donnerndem Getos'!
Nie wird ein solches Bild von hinnen scheiden,
Das so lebendig in die Seele floß. —

---

[1]) Im Bayreuther Oberlande, in der Nähe der Muggendorfer Tropfsteinhöhle.

[2]) Fluß, ohnweit des Brockens, an demselben das Städtchen Ilsenburg.

Digitized by Google

Mein Auge wird ſich oft an dir noch weiden,
Wo ich ſo ſel'ge Stunden einſt genoß!
So wie an dir, du freundliche Köſeyne,[1])
Nicht minder auch am rauſchend wilden Maine![2])

So lebet fort, ihr Bilder und Geſtalten,
Im Klange eurer ungeſtümen Macht!
In eurer Kräfte treuvereintem Walten,
In Blitz und Donner, Wogendrang und Nacht! —
Zu That und Werk mög' nie die Bruſt erkalten,
Die ſolch ein Bild in Liebe ſtets bewacht:
O möge denn, wie euer ſchaffend Leben,
Auch jede Kraft zu würd'gem Ziele ſtreben!

Harro Paul Harring.

Die Eiſenhütten im Fichtelgebirge.

Der Wandrer geht in deinen Phantaſien
Durch Wald und Thal und durch Gebirg und Flur;
Und freudig ſieht er ſie vorüber fliehen,
Und labt ſich am Genuſſe der Natur.
Da führt der Weg ihn in ein Thal hinab;
Und düſter, wie ein weitgeöffnet Grab,
Erſtreckt ein Schlund ſich plötzlich ihm entgegen,
Wo ſich im Kampf die Elemente regen.

Tief unter ſich, in jähen Felſenriſſen,
Hört er im wilden, rauſchenden Getoſ'
Des Waldſtroms oft gehemmte Wogen fließen,
Durch Felſen dringend, durch Geſtein und Moos;

---

[1]) Im Fichtelberge.

[2]) Der Main iſt hier im Fichtelgebirge, nahe an der Quelle, gemeint.

Digitized by Google

Und aus den nahen, grünumlaubten Hütten
Vernimmt sein Ohr der Hämmer dumpfen Schlag;
Die Räder toben in des Wassers Mitten,
Die Woge stürzt der Woge schäumend nach.

Nun tritt er hin zu einem offnen Rachen,
Der weitgedehnt im Grund die Gluthen zeigt;
Die Bälge pfeifen und in Donnerskrachen
Wird hier im Kampf das Härteste erweicht.
Beschäftigt, stets die Gluthen anzufachen,
Wo neue Kraft stets neue Form erzeugt,
Sieht er die Schaar der schwarzen Männer walten,
Die ernstumgrauten nächtlichen Gestalten. —

Sieht, wie, gleich einem wilden Ungeheuer,
Der zentnerschwere Hammer stets sich hebt,
Und wüthend sinkt auf das metall'ne Feuer,
Und zögernd dann, emporgehalten schwebt.
Es zischt und sprüht nach jedem mächt'gen Schlage
Des Blitzes Feuer unter ihm hervor;
Stets steigt und schwankt und fällt die Donnerwage,
Die nie ermattend ihre Kraft verlor.

Das Schwache wirkt zu großem Werke;
Vereinte Kraft, verbundne Stärke
Bringt manche Riesenthat an's Licht.

Ein mächtig Element bewegt die Last;
Er sieht es unter Blüthen spielend fließen,
Und immer treibt's den Hammer, ohne Rast,
Will nimmer feiern, nimmer Ruh' genießen.
Vereinet müssen Kräfte treu sich dienen;
Der Hammer stockt, versiegt des Baches Lauf:
Im Wirken der Natur und der Maschinen
Hört jede Thatkraft mit dem Bunde auf.

Digitized by Google

Zwei Weſen, ewig fremd und ewig ferne,
Sind ſtrebend hier zu Einem Ziel vereint.
Vernichtend naht ſich ſtets das Eine gerne
Dem Andern, wenn es ungezähmt erſcheint;
Zu großem Werk ſind Beide hier verbunden,
Ein ſchönes Band umſchlingt hier Beider Macht;
Doch iſt die Feindſchaft auch hier nicht verſchwunden:
Stets hat die Fluth den Gluthen Tod gebracht.

Es ſchaut's der Wand'rer und ſtaunet hin,
In dunkel, verborgenes Leben.
In Freude umfängt es des Jünglings Sinn;
Dem Buſen wird Wonne gegeben. —
Wo Großes entkeimt, wo Erhabenes glüht,
Wo ſchaffende Kraft und wo Stärke erblüht:
Da regt ſich lebendig die Seele.

Bald geht er von dannen und wandert fort
Und kommt, in demſelbigen Thale,
Zu einem von Felſen umſchloß'nen Ort,
Im dämmernden Abendlichts-Strahle.
Hier weilt er nun — es ſinkt der Tag,
Bald wird das Licht der Sterne wach,
Die Sichel des Mondes entſteiget:
Das Leben, das tobende, ſchweiget.
Doch nah' in der Hütte da ſchweiget es nicht,
Da lodert ein ewiges, flammendes Licht
Im Ofen — im glühenden Schlunde —
Von Stunde zu Stunde.

Hier donnert kein Hammer; — hier rauſchet und ſprüht
Nur Waſſer und Flammengetoſe.
Und wüthend den Bälgen der Odem entflieht
Zum tiefen erglimmenden Schooße
Verzehrender Gluth.
Es klingt wie ein Ziſchen gepeinigter Schlangen,
Die Bruſt fühlt ein Grauen und ſchaurig Erbangen.

Digitized by Google

Aus seines Urstoffs Ungestalt
Wird Eisen hier geboren;
Zum Hammer, der dort unten schallt,
Wird Nahrung hier erkoren.
Das Nichtige wird hier gemieden,
Vom Guten wird es treu geschieden:
Und alles Schlechte streng verdammt
Die Macht, die dort im Ofen flammt.

Jetzt öffnen die Knechte ein enges Thor
Es läuft mit schnellem Gezitter,
In Wasser verwandelt das Eisen hervor
Und bildet manch zierliches Gitter,
Gegraben in Sand
Mit bildender Hand
Der schwarzen Gesellen
Zum Laufe der Wellen
Entlassener Gluth.

Und lauter und rein
Wie funkelnd Gestein,
Steht leuchtend und helle
In bebender Welle
Die eiserne Fluth. —

Sie glimmet fort im tiefen Dunkel
In eignem strahlenden Licht;
Wie wenn krystallen Lichtgefunkel
Der Schein der Sonne durchbricht.
Die Schaar der Gesellen, sie waltet umher,
Die schimmernden Gluthen, bald sind sie nicht mehr;
Die Knechte bestreuen mit Asche und Sand
Die glühende Fluth mit geschäftiger Hand.

Harro Paul Harring.

Digitized by Google

Im Rheingau.

Laßt uns wandern frohgemuthet
In der schönen Gotteswelt,
Wo der Rhein so herrlich fluthet,
Und mit Gold die Traube schwellt.
Weg von allen Lebensplagen
Will das leichte Schiff uns tragen.

Hier die Hügel mit den Reben,
Dort die Berg' in Waldesgrün,
Und der Menschen reges Leben,
Und der Städte heitres Blühn;
Und des Stromes mächtig Schreiten
In dem wilden Sturm der Zeiten!

Seht, des Rheingau's grüne Pforte
Thut bei Walluf sich uns auf,
Und der Nymphe süßem Worte
Horcht der Fluß in stillem Lauf,
Ihrer Höhen goldnen Segen
Hält sie lächelnd uns entgegen.

Steigt dort nicht auf Blumenauen
Der Johannesberg empor?
Eine Hütte laßt uns bauen
An Lyäens Tempelthor.
Lied und Becher müssen klingen,
Wo Lyäens Quellen springen.

Bromsers nackte Felsen geben
Einen wahren Götterwein,
Denn es nähren seine Reben
Sich von Duft und Sonnenschein.
Brüder weiht dem alten Zecher
Seines Weines einen Becher.

Digitized by Google

Ha, durch Klippen, wild und schaurig,
Bricht der Rhein jetzt seine Bahn!
Hatto's Thurm, er blickt so traurig,
Wie ein irrer Geist uns an.
Viele, die hier froh gesungen,
Hat der Strom hinabgeschlungen.

Seht ihr dort des Klosters Trümmer,
Welches Hildegard gebaut?
Oft erhebt sich da ein Schimmer
Wenn der stille Abend graut.
Ruhe ihr, die viel gestritten,
Ruhe ihr, die gern gelitten.

Glücklich ist das Schiff geflogen
An den Wirbelschlund vorbei,
Die auf uns gehofft, betrogen
Ist sie nun die arge Fey.
Spar, Undin'chen, dein Verlangen,
Morgen kannst du andre fangen.

Schiffer lenke frisch zum Lande,
Asmannshausen winkt uns ja,
Hängen nicht am Felsenrande
Purpurn seine Trauben da?
Schlürft am Quell die Götterspende,
Denn der Rheingau ist zu Ende.

Trinkt und singt, den schönsten Garten
Pflanzte Gott am blauen Rhein,
Deutsche Hände, die ihn warten,
Deutsche Treu und deutscher Wein.
Singt und trinkt! die deutschen Lieder
Hallen deutsch von drüben wieder.

Schreiber.

Digitized by Google

Rheinthals Ritterburgen.

An unserm alten Vater Rhein
Stand manche Ritterveste,
Noch jetzt blinkt Mond- und Sternenschein
Auf ihre Ueberreste.
Da wohnten unsre Väter drin,
Die Väter gut und bieder,
Durch ihren deutschen Heldensinn
Wohl würdig deutscher Lieder.

Auch ich hab' euch dereinst geseh'n,
Ihr alten Felsenriesen,
Ihr Könige der Rebenhöh'n,
Der Thäler und der Wiesen,
Wie ihr, im Zeitenflug ergraut,
Auf Rhenus grüne Wogen
Von euren alten Zinnen schaut
Durch hohe Fensterbogen.

Ihr blickt so ernst und still herab,
Als wolltet Frohsinn strafen,
Und wachtet, daß im Heldengrab
Die Helden ruhig schlafen.
Wohl mancher ruht im kühlen Haus
Umdeckt von euern Mauern
Von seinen Heldenmühen aus;
D'rum mögt ihr immer trauern.

Am Tage lebt's im Rebenthal,
Da tönen Winzersänge,
Das Schifflein windet wie ein Aal
Sich durch des Stroms Gedränge.
Da wird es nimmer still und leer
An Deutschlands schönem Rheine,
Wohl mancher Wandrer zieht einher,
Und lagert sich am Rheine.

Der Abend sinkt. Die Sonne glüht
In purpurnem Gewande
Zum letzten Mal im Strom, und flieht
Hinweg in ferne Lande.
Und stille wirds. Wie Schifferskahn
Durch dunkelblaue Wogen
Kommt still am Himmelsocean
Der Silbermond gezogen.

Wenn dann die stille Mitternacht
Rings lagert auf den Bergen,
Tönt laut der Ruf: Ihr Schläfer wacht,
Erstehet aus den Särgen!
Und donnernd rollt es durch die Luft,
Gewitterwolken blitzen,
Der Ritter steigt aus dunkler Gruft
Zu seiner Väter Sitzen.

Und in dem Thale wird es reg.
Von einer Burg zur andern
Baut sich ein lichter Nebelsteg,
Worauf die Helden wandern.
Der Harnisch glänzt, der Helmbusch weht,
Das Kleinod blitzt im Schilde,
Sie sammeln sich und langsam geht
Der Zug durch's Rheingefilde.

Digitized by Google

Und obenan glänzt Roland's Speer;
Der kommt vom Väterschlosse,
Dem schönen Rolandseck, daher
Auf seinem Geisterrosse.
Und führt den Zug nach Ingelheim,
Das stolz am Rheine thronet,
Allwo der Kaiser Karl daheim
Mit seinen Helden wohnet.

Dort hält der Zug. Der Kaiser winkt.
Sie reiten in die Schranken.
Wohl mancher edle Kämpe sinkt
Vor Roland's Arm, des Franken.
Die Damen schauen vom Balkon
Auf ihre Ritter nieder,
Die Ritter kämpfen um die Kron'
Der Minne und der Lieder.

Und d'rauf beginnt Banket und Tanz
Im hohen Rittersaale,
Viel Ampeln senden ihren Glanz
Hernieder zu dem Thale.

Der Minnesänger singt sein Lied,
Er preis't die deutsche Minne,
Den Ritter, der zum Kampfe zieht
Mit deutschem Rittersinne.

So geht es, bis der Morgen weht,
Da wird es wieder stille.
Mit einem Zauberschlag vergeht
Die große Geisterhülle.
Und strahlend blickt die Sonn' in's Thal,
Die Ritter sind zerstoben,
Die Burgruinen ragen kahl
Auf ihren Bergen oben.

Und alle Nächte ward es neu,
Wenn Mitternacht gekommen.
Fragt nur die schöne Lureley, [1])
Von der hab' ich's vernommen.
Bei Monden- und bei Sternenstrahl
Taucht sie sich auf und nieder,
Da singt sie in dem Felsenthal
Bezaubernd ihre Lieder.

Otto Weber.

Der Mäusethurm bei Bingen
oder
Die Sage vom Bischof Hatto.

Den Segen des Halmes im Mainzer Lande
Schlang Hatto's Speicher begierig ein.
Es däuchte der geistlichen Macht keine Schande
Der eisernsten Wucherer Haupt zu seyn;

[1]) Der Lurley, ein wunderbar gestalteter Felsen mit funfzehnfachem Echo bei St. Goarshausen. (S. die Sage von der Jungfrau auf dem Lurley von Rolandseck, dem Mäusethurm ꝛc. in Schreiber's Handbuch für Rheinreisende in Beck's Lebensbilder.)

Digitized by Google

Und flehten verkümmerte Schatten um Brodt,
Ward ihnen mit Geißel und Kerker gedroht.

Des Hungers Schwerdt, das tausende mähte,
Zerhieb die Bande der Tyrannei.
Ein Aufruhr durchströmte die Hauptstadt, es krähte
Der rothe Hahn aus dem Vorrathsgebäu;
Er schwang die feurigen Flügel um's Dach,
Die Mauern stürzten mit Donnergekrach.

Zur Brandstätte flog, mit dem Trupp seiner Reiter,
Der Bischof schnaubend: „Ergreift die Brut!“
Die rohen Kriegsknechte warfen die Meuter,
Auf sein Gebot, in das Meer der Gluth.
Hohnlachend hört' er die Sterbenden schrei'n;
„Ha! rief er, wie pfeifen die Kornmäuse fein!“ —

Hoch sah von den Sternen hernieder ein Rächer,
Und sprach das Urtheil der Blutschuld aus.
Heim trabt der Wüthrich zum schäumenden Becher,
Doch sieh, was schwimmt auf dem Wein? — Eine Maus!
Bleich bebte der Pfaff, und mit Grausen trat
Vor sein Gewissen die ruchlose That.

Urplötzlich zerborst an unzählbaren Orten
Der glänzende Marmorspiegel der Wand,
Und aus den weitaufgähnenden Pforten
Kam eine Heerde von Mäusen gerannt;
Sie pfiffen und heulten ein gräßliches Chor
Und sprangen am starrenden Bischof empor.

Er floh, mit aufwärts sich sträubenden Haaren,
Er keuchte die hallende Burg entlang;
Umsonst! ihn verfolgten die pfeifenden Schaaren,
Und eine furchtbare Stimm' erklang:
„Und hättest du Flügel, sie frommten dir nicht,
Denn tausendmal schneller ist Gottes Gericht!“ —

Digitized by Google

Darnieder gedonnert von Todesschrecken,
Indeß um ihn her das Gezieser zerstob,
Verbarg er sich unter des Ruhebetts Decken,
Bleich, wie ein Gespenst, das der Gruft sich enthob;
Die Furcht hielt lang' ihm zu Häupten Wacht,
Doch schloß sein Auge die Mitternacht.

Jetzt sah er, in scheußlicher Larven Gedränge,
Zerbrechen seinen bischöflichen Stab,
Und sich, gedrückt in des Sarges Enge,
Lebendig versenken in Nacht und Grab;
Und als er sich losriß vom peinlichen Traum,
Durchschlüpften Mäuse des Bettes Raum.

„O Jammerleben voll Ekel und Grauen!
Ihr Traumgespenster, verkörpert euch,
Erwürgt mich, zerfleischt mich mit Drachenklauen,
Und schleppt mich hinunter in's Todtenreich!"
So rief er, indem er vom Lager sprang,
Und voll Verzweiflung die Hände rang.

Er wandelte seufzend, mit zagendem Schritte,
Wie ein Geächteter durch den Pallast,
Geschreckt von dem Hall seiner eigenen Tritte,
Und neidend des schlafenden Hofgesinds Rast;
Es regte sich rings keine Lebensspur,
Das Flämmchen der Ampeln bewegte sich nur.

Die leuchtenden Augen des Morgens sahen
Ihn noch in der grau'nvollen Einöde wach.
Er hörte geschäftige Diener sich nahen
Entschlich vor Scham zum verlaßnen Gemach,
Betrat die Schwelle mit spähender Scheu,
Gewahrte kein Schreckniß und lebte wie neu.

Digitized by Google

Doch als er am Mittag, ſammt Chorherrn und Rittern,
In Freude genoß des Nektars vom Rhein,
Sah man ihn jählings erblaſſen und zittern,
Denn ach! die Bluträcher ſtellten ſich ein;
Sie wimmelten zahllos auf ſeinem Gewand,
Und rafften ihm gierig das Brodt aus der Hand.

Er blickte mit Grimm der Verzweiflung gen Himmel,
Und warf in der Eilflucht den Seſſel um.
Ihm nach, wie ein Schweif, zog das graue Gewimmel,
Die Gäſte ſaßen wie Bildſäulen ſtumm,
Und ſchleunig, nach kaum erſt begonnenem Mahl,
Verließen ſie ſchaudernd den Tiſch und den Saal.

So ſpukte die läſtige Wundererſcheinung
In Hatto's Pallaſte drei Monate fort.
Bald einzeln geneckt, bald in Schaarenvereinung,
Bald nirgends dem Biſchof ein ruhiger Ort.
Die Unholde ſtörten zuletzt ihn ſogar
Im Sange der Hochmeſſe vor dem Altar.

Er bot für ein Mittel, ſie aufzureiben,
Durch Herolde manchen anlockenden Preis;
Er ließ hochberühmte Beſchwörer verſchreiben,
Sie zogen um's Schloß einen magiſchen Kreis;
Doch ſchlug ihr Bannſpruch und Talisman
So wenig als künſtliche Giftmiſchung an.

„O, wär' ich unglücklicher Mann nicht geboren!“
Rief Hatto, mit himmelwärts flammendem Blick,
„Hindringen will mich zu des Grabes Thoren
Dein eherner Arm, verhülltes Geſchick!
Ich trotze dir aber und all deiner Wuth,
Dir obſiegt der Menſch durch beharrlichen Muth!“

Digitized by Google

Er ließ, daß er ſich vor den Peinigern rette,
Sofort einen Thurm, ein ſteinernes Rund,
Auf einer Inſel im Wogenbette
Des Rheinſtroms erbauen auf Felſengrund.
Dort hofft er, umarmt von dem mächtigen Rhein,
Vor fluthſcheuen Feinden geſichert zu ſeyn.

Die Waſſerburg ſtieg mit thätiger Schnelle
Hoch aus dem Schoße des Felſen empor;
Vom härteſten Marmor gewölbt war die Zelle,
Die Hatto ſich drinnen zur Wohnung erkohr,
Und brennende Sehnſucht nach Ruhegewinn
Spannt ihm die Segel zur Ruhe dahin.

Sein Schiff umrauſchten des Rheines Wogen,
Doch waren ſie ihm keine ſchützende Wehr:
Es ſchwammen behend, wie im Waſſer erzogen,
Die ſchrecklichen Plagedämonen umher,
Verfolgten gedrängt der Gondel Bahn,
Und klommen in Schaaren die Gondel hinan.

Und eine Stimme vernahm er mit Beben,
Die, aus den Wolken herunter, ſprach:
„Durch Blutſchuld haſt du verwirkt das Leben,
Dein Schickſal eilt, wie dein Schatten, dir nach!
Es ſtieg mit dir in das flüchtende Boot,
Und mitten in Fluthen ergreift dich der Tod!“ —

Drauf fand man einſt Morgens im Thurmgemache
Ihn ſtarr am Fußboden hingeſtreckt.
Und, gleich einem Schwarme von Mücken am Bache,
Mit nagender Mäuſe Gewühl ihn bedeckt.
Wie Blitze verſchwand das gräuliche Heer;
Doch zuckte der blutende Leichnam nicht mehr.

Digitized by Google

Man nennt den Thurm, wo sich dieß, nach der Sage,
Vor achthundert Jahren bei Bingen begab,
Den Mäusethurm bis zum heutigen Tage,
Und grau'nweckend sieht er den Rhein noch hinab.
Kornwucherer, blickt auf dieß Hochgericht hin,
Und Schauder durchbeb' euch den eisernen Sinn!

Langbein.

Der Königsstuhl bei Rhense. [1])

Im November 1813.

Am Rhein, da stand von Alters
Ein Stuhl aus grauem Stein,
Und sieben deutsche Fürsten
Die saßen da am Rhein.

Sie saßen da, zu wachen,
Daß Deutschlands König treu
Und unter ihm gesichert
Die heil'ge Freiheit sey.

Und fiel, das Recht zu stören,
Fiel's einem Dränger ein;
Der mußte Antwort geben
Vor'm Königsstuhl am Rhein.

Doch ach, er ist gefallen,
Verloschen seine Spur!
Vom heil'gen Sitz der Väter
Weiß man die Stelle nur!

Und mit ihm ist gefallen,
Doch nicht durch Feindes Hand,
Nein, durch der Kinder Frevel,
Das freie deutsche Land.

---

[1]) Unterhalb des ehemaligen Kölnischen Städtchens Rhense am linken Rheinufer stand der alte Königsstuhl, ein Achteck, auf neun Pfeilern ruhend. An der Mittagsseite führten vierzehn Stufen hinauf, die durch eine Thür gesperrt waren. Oben waren sieben steinerne Sitze für die sieben Churfürsten. Der Durchschnitt betrug 24, die Höhe 17 Rheinische Fuß. Er wurde an dieser Stelle erbaut, weil hier die Länder der vier Rheinischen Churfürsten sich berührten, und ein jeder derselben von seinem eigenen Gebiete aus in wenigen Minuten auf dem Stuhle erscheinen konnte.

Hier wurde einst der Landfriede beschlossen; hier wurden Kaiser gewählt und abgesetzt. Die Franzosen zertrümmerten den Sitz von Deutschlands Amphictionen, und kaum ist die Stelle noch kenntlich, wo er gestanden.

Digitized by Google

Am Rhein, am Rhein da blühen
Nicht unsre Reben mehr,
Die Burgen unsrer Fürsten
Die stehn da öd' und leer.

Doch nicht den Muth verloren!
Gemeines darf vergeh'n,
Was tief, wie Berge, wurzelt,
Muß fest wie Berge steh'n.

Das Leben des Tyrannen,
Wie schwer es drücken mag;
Im Leben eines Volkes
Ist's nur ein schwüler Tag.

Bald bauen wir ihn wieder
Den Königsstuhl am Rhein,
Da blüht die deutsche Freiheit,
Da blüht der deutsche Wein.

Und sieben deutsche Fürsten,
Die sitzen da zur Stund',
Und schließen neu und fester
Den alten deutschen Bund.

Sie graben eine Satzung
In eh'rne Tafeln ein:
„Der Strom und nicht die Gränze
„Von Deutschland sei der Rhein."

„Wo deutsche Sprache waltet,
„Da ist auch deutsches Land,
„Und Deutschlands Scepter komme
„In keines Fremdlings Hand."

Aloys Schreiber.

An Coblenz und seine Umgegend.

O sel'ges Thal, wo sich die Ströme einen,
Die eines Gottes reicher Segen schmückt,
Und wo zu Rebenhügeln, Blüthenhainen,
Der hohe Fels mit ernster Würde blickt!

In deinen holden Paradiesgefilden
Erhebt sich mir ein breiter Lebensbaum:
Es schwelget unter ihm, in den Gebilden
Von Himmelsfreuden, mein entzückter Traum.

O theure Stadt, du Heimath alles Schönen!
Du pflegest sorgsam jede edle Kunst,
Und haucheſt gerne Melpomenen's Söhnen
Den neubeseel'nden Odem deiner Gunst.

Digitized by Google

Die Stunden, die in Coblenz ich genossen,
Sind nicht verloren in der Zeiten Lauf;
Wenn Jahr auf Jahre längst dahin geflossen,
Hebt sie mein Dank in meinem Herzen auf.

Aus d. Eilboten.

Ehrenbreitstein.

Dem Löwen gleich, der seine mächt'gen Pranken
Hin über seine Felsenwohnung streckt,
Und, wenn die Tuba zu dem Kampf ihn weckt,
Voll Muth und Ingrimm eintritt in die Schranken:
So Ehrenbreitstein! — Wo die Mauern sanken,
Hebt neu sich auf die Veste; sie bedeckt
Den Waffenplatz; sie bietet ungeschreckt
Und uneinnehmbar Stirne dar und Flanken.

Laut Heidelbergs und Rheinfels Trümmer riefen
— Selbst Ehrenbreitstein — den in Schlaf Gewiegten,
Nach welcher Beute Fremden schon gelüstet,
Aus blut'gen Boden sprossen auch Oliven.
— Schmach, Unterjochung, drohen den Besiegten!
Wer unbesiegt will bleiben, sei gerüstet!

Neuwied.

Kennst du das Städtchen — offen, nett und rein?
Kein Sektenzwist nimmt seine Bürger ein.
Es lehnt am Rhein im heitern, stillen Glanz.
Man dächt', hier welkte nie der Freude Kranz.

Digitized by Google

Kennſt du es? [1]) ſprich! Dahin, dahin
Möcht' ich — und herrſcht' auch Moos dort — dennoch ziehn!

Kennſt du das Schloß — in abgeleg'ner Ruh'
Lacht's Wanderern aus Bogengängen zu.
Faſt bricht an ſeinem Fuß die Welle ſich!
Im langen Garten wie ich flog und ſchlich!
Kennſt du das Schloß? [2]) Dahin, dahin,
Zu ſeiner ſtillen Anmuth möcht' ich ziehn!

Kennſt du den Berg, ihn ziert ein weißes Haus!
O dort erſt winkt Natur zum reichſten Schmaus!
Zwar thront ſie wild hier, doch romantiſch ſchön,
In Eichennacht auf dicht umlaubten Höh'n!
Kennſt du dieß All? [3]) Dahin, dahin
Möcht' ich noch heut, noch heut am Tage fliehn!

Fürſtinn Louiſe zu Wied.
(Aus der „Sehnſucht nach dem Rhein.“)

An die Moſel.

Gruß dir, erhabene Mutter der Früchte und Männer, Moſella!
Dich ſchmückt hoher Geſchlechter Glanz, dich krieg'riſche Jugend,
Dich Wohlredenheit auch, nacheifernd lateiniſcher Sprache.
Ja auch Sitten und fröhlichen Sinn unter ernſthafter Stirne
Gab die güt'ge Natur freigebig deinen Erzeugten.
Roma rühmet ſich nicht allein altbiedrer Catonen,
Auch nicht allein glänzt Ariſtides, der Wahrheit Verehrer
Und der Gerechtigkeit Freund, der verherrlicht die alte Athenä.

---

[1]) Neuwied. [2]) Schloß zu Neuwied. [3]) Schloß Montegros, in hoher Berggegend bei Neuwied mit ſeinem romantiſch-ſchönen Friedrichsthale.

Digitized by Google

Doch was löſ' ich zu ſehr die Zügel, was ſchwäch' ich, zu weit um-
Schweifend aus Liebe zu dir, dein Lob? — Leg' ab deine Laute,
Muſe, wenn nun vom letzten Geſang die Saiten erklungen.
Kommen wird einſt die Zeit, wo Geſchäft unedeler Ruhe
Mir die Sorge verſüßt, und der Greis ſich labt an der Sonne,
Dann erwerbe mir Preis des Geſanges Stoff, dann beſing' ich
Belgiſcher Helden Lob und den Ruhm der heimiſchen Sitte.
Weben werden die Pieriden mit feinem Geſpinnſt mir
Weichen Geſang, und mit zartem Faden durchwirken den Einſchlag,
So verherrlicht wohl auch meine Spulen den Purpur.
Wer dann wird unbeſungen mir bleiben? Ich werde den ſtillen
Landmann, werde den Kund'gen des Rechts, den Gewalt'gen der Rede,
Und den erhabenen Schutz des Beklagten verherrlichen; jene
Welche die Curie ehrt als die erſten, den eignen Senat auch,
Jene, die der Beredtſamkeit Ruhm in der höheren Schule
Bis zu dem Lob erhöht des alten Quintilianus,
Jene, die ihre Städte regiert, von Blut das Tribunal
Rein bewahrt, und, o Ruhm! zum Schaden das Beil nie geführet;
Die der Italer Volk und die norderzeugten Britanen
Herrlich waltend beherrſcht im zweiten Rang als Präfekten
Ihn auch, der des Weltkreiſes Haupt, die erhabene Roma,
Volk und Senat, doch nicht in höchſter Würde, beherrſcht hat,
Obwohl im höchſten Geſchäft; deinen Irrthum löſet er endlich,
Ungerechtes Glück, erhöhend die kleine Belohnung
Wird er edlen Enkeln den Weg zum Gipfel der wahren
Ehre bahnen. Jedoch es werde vollendet das Werk nun,
Das ich begann; es ſei das Lob der Männer verſchoben,
Singen will ich den glücklichen Fluß, der durch grüne Gefilde
Freudig wallt, und zum Gott ihn weih'n in den Fluthen des Rhenus.

Breite, Rhenus, nun aus den bläulichen Buſen, entfalte
Nun das grüne Gewand, dem neuen Strome miß Raum zu,
Der ſich dem Bruderſtrome geſellt. Vermehrung der Wellen
Iſt nicht einz'ger Gewinn: er kommt von der Kaiſerſtadt Mauern,
Wo er vereinten Triumph des Vaters und Sohnes geſehen,
Als ſie die Feinde verdrängt am Nicer und bei Lupodunus

Digitized by Google

Und an des Ister's Quell, den Rom's Jahrbücher nie kannten.
Aus dem eben erkämpften Sieg entsproßte der Lorbeer,
Bald grünen andre. Doch ihr indessen wallet vereinet
Eure Bahn, und strömt verschwistert dem purpurnen Meer zu.
Fürchte du nicht, o herrlicher Rhein, geringer zu scheinen,
Neid kennt nicht dein Geist; du bewahrest ewig den Namen.
Nimm den Bruder du an, dir ist dein Ruhm ja gesichert.
Reich an Wassern, an Nymphen reich, und freigebig beiden
Wird den Zwillingsufern der Fluß ausdehnen die Trennung,
Und den gemeinsamen Weg durch verschiedene Mündung ergießen.
So wird kräft'ger dein Strom, daß der Franke, daß der Chamave,[1])
Daß der Germane dich scheut; dann bist du wahrhaftig ein Grenzfluß.
Zwiefacher Name wird von solchem Flusse dir werden,
Einfach der Quell' entströmend wirst zweigehörnt du doch heißen.

Der ich, von der Vivisker Stamm mein Geschlecht ableitend,
Unter der Belgen Volk durch neues Bündniß bekannt bin,
Ausonius, lateinisch genannt, deß Heimath und Wohnung
Zwischen Gallia's äußerster Grenz' und der hohen Pyrene,[2])
Wo das heitere Land, Aquitania, mildere Sitte
Zeugt, kühn sing' ich dieß Lied auf schwacher Laut'. Ein geringes
Musenopfer zu weih'n dem heiligen Strom sei vergönnt mir.
Lob begehr' ich nicht, um Verzeihung fleh' ich; du hast ja,
Holder Strom, so viele, gewohnt von Aonien's heil'ger
Fluth zu trinken, und gar Aganippen's Quell zu erschöpfen.
Ich aber will, so reich die Dichterader mir strömet,
Wenn nach Burdigala, in die Heimath, den Sitz meines Alters,
Augustus und sein Sohn, der meinem Herzen so theuer,
Mich, mit Fasces geschmückt, und mit curulischer Ehre,
Senden, nachdem ich getreu vollbracht die Zeit meines Amtes,
Will ich des nördlichen Flusses Lob ausführlicher singen,
Singen die Städte, wo du in stillem Bette vorbeieilst,

---

[1]) Die Chamaver wohnten am Rhein zwischen Wesel und Düsseldorf.
[2]) Pyrenäen.

Digitized by Google

Und, mit alten Mauern auf dich herblickend, die Schlöſſer;
Singen, zum Schutz erbaut des ungewiſſen Beſitzthums,
Die Caſtelle, ſie ſind nun Scheunen den ſicheren Belgen;
Singen auf beidem Geſtad' den beglückten Landmann und dich auch,
Wie du, zwiſchen den ackernden Menſchen und Stieren hinſtrömend,
Streifſt an dem Ufer entlang, und fette Triften durchſchneideſt.

Nicht den Liger [1]) zieh' ich dir vor, noch die raſche Arona, [2])
Nicht den Carantonus [3]) ſelbſt, gehemmt von ſantoniſcher Meerfluth;
Weichen muß er vor dir, des Duranus [4]) Strom, der ſich herwälzt
Von der eiſigen Höh'; den Gold mitführenden Tarnes [5])
Setzt dir Gallien nach. Ja toll durch rollende Steine
Wird Aturrus [6]) in's purpurne Meer, der tarbelliſche, [7]) ſtrömen,
Nur nachdem er die Gottheit verehrt der Herrinn Moſella.

Sei bis zum fernſten Lande verherrlicht, gehörnte Moſella,
Nicht verherrlicht nur an dem Ort, wo entſtrömend der Quelle
Du den goldenen Schmuck des gehörnten Hauptes emporhebſt:
Wo den ruhigen Lauf durch des Ufers Krümmung du windeſt,
Oder wo an Germania's Geſtad' die Mündung du ausſtrömſt;
Wenn der ſchwachen Camöne nur irgend Ehre mag blühen,
Wenn auf ſolchen Geſang nur einer die Muſe verwendet:
Dann lebſt du fort in der Menſchen Mund, es verherrlicht das Lob ſich.
Kennen werden dich dann die Quellen, die ſpiegelnden Seen,
Kennen die grünlichen Ström', und die alten Haine, der Gauen
Schmuck; dann verehren auch Druma [8]) dich, und die flach im unſtäten
Bette ſtrömt, Druentia [9]) auch, und die Flüſſe der Alpen,
Und Rhodanus, der die Stadt zertheilt, [10]) und rechts das Geſtad' nennt.
Ich will blauen See'n dich preiſen, und brauſenden Flüſſen,
Preiſen dem Strom, der dem Meer vergleichbar iſt, der Garumna.

Nach Auſonius: Storck.

---

[1]) Loire. [2]) Aine. [3]) Charente. [4]) Dordogne. [5]) Tarn.
[6]) Adour. [7]) Gegend bei Bayonne. [8]) Drome. [9]) Durance.
[10]) das Arelat, oder Burgundiſche Reich.

Digitized by Google

Palliens Berge bei Trier.

Durch Felsen iſt der kühne Weg gehauen,
Auf Treppen führt ſein ſchmaler Gang hinan,
Um von der Höh' die reizerfüllten Auen,
Des Stromes Fluth, den leichtbewegten Kahn
Und alle Zauber der Natur zu ſchauen:
Im kleinen Bild — der Schöpfung großen Plan.
Stets wächſt der Raum, die engen Schranken fliehen,
Der trunk'ne Blick ſieht eine Welt erblühen.

Auf rothem Fels, an ſeinem jähen Rande,
Wo ein theſſaliſch Tempe uns entzückt;
Umwunden von der Anmuth Feenbande,
In eine Paradieſeswelt entrückt:
Erſtaunt das Aug' und folgt dem Strande
Des breiten Stroms, mit zartem Grün geſchmückt,
Der ſchlängelnd dort aus blauer Ferne eilet,
Und fliehend ſtets, doch ſtets im Thale weilet.

Im Spiegelglanz des klaren Aethers windet
Die Bogenfluth ſich Berg und Flur entlang;
Wo Pfalzel uns, wo Ruwer winkt, verſchwindet
Das Silbermeer, begleitet vom Geſang
Der Nachtigal, die uns den Lenz verkündet.
Ihr holdes Lied, ihr ſüßer Sehnſuchtsklang
Durchſeufzen und durchſchmettern liebetrunken
Das Herz, das ganz in Wonneluſt verſunken.

Vom Bild des Stroms entlocken Prachtgeſtalten,
Mit neuem Reiz den Waller zu erfreu'n;
Und ringsum ſieht ſein Blick nur Anmuth walten
Im jungen Grün, im duft'gen Blüthenhain.

Digitized by Google

Durch Wunderkraft der Schönheit festgehalten,
Glaubt er im Paradiese selbst zu seyn,
Er athmet tief! — in lustberauschter Seele
Erschallt mit Macht das Lied der Philomele.

Der Pflanzen Duft, die röthlichweiße Blüthe,
Der Flora Farbenbett füllt uns mit Lust,
Und hebt zum Dankgebet für Gottes Güte
Das stumme Herz, die übervolle Brust.
Ich sinke mit durchdrungenem Gemüthe,
Natur, an deine treue Mutterbrust,
Und preise laut im Anblick deiner Werke
Des unsichtbaren Schöpfers Macht und Stärke!

Wohin der Blick sich wendet: reicher Segen
Entkeimt dem All im neuen Auferstehn.
Der Zephyrhauch durchspielt den Blüthenregen,
Wie Ambraduft die bunten Kräuter wehn,
Und neuer Reiz tritt labend uns entgegen
Mit jedem Schritte, den wir weiter gehn.
Der Sängerchor frohlockt sein Hochentzücken,
Und Alles lebt — sich liebend zu beglücken.

Den trunk'nen See erweckt des Baches Rauschen,
Durch tiefe Felsenbecken rollt er laut:
Und Alles scheint dem Murmelnden zu lauschen;
Das hangende Gesträuch so dicht und traut,
In dessen Schatten Amseln Küsse tauschen
Auf ihrem Nest, das künstlich sie erbaut.
Mit kühner Pracht erhebt sich eine Brücke,
Und weiter rollt der Bach durch Felsenstücke.

Dort aus des Thales buntem Teppich heben
Die stolzen Alterthümer sich empor,
Sie, die Jahrtausende schon überleben!
Das Werk der Pracht und Kunst, das Römerthor,

Digitized by Google

Und mahnend an der Väter Kraft und Streben —
Es prangt vor allem kühn und groß hervor,
Und feſſelt durch des Baues Rieſenſtücke
Mit Ehrfurcht und Erſtaunen unſre Blicke.

Rechts ſehen wir den Marxberg ſich erheben,
Das dunkle Kreuz, das kleine Gotteshaus,
Und fern im Thal aus ewig regem Leben
Winkt uns Monais und Conz und die Karthaus:
Ein Paradies von Flur und Feld und Reben
Dehnt lachend ſich vor unſren Blicken aus.
Die Anmuth ruht auf breitem Zephyrflügel
Und ſchließt das Thal im Duft der blauen Hügel.

O wenn, Natur, in deinem Sphärenkranze
Dein hoher Reiz mich große Wunder lehrt,
Wenn hier und dort ein Hälmchen, eine Pflanze
Den ſtillen Reichthum meines Herzens mehrt:
Dann weich' ich gern der Welt mit ihrem Glanze,
Mit ihrem Ruhm, der eitle Thoren ehrt;
Ich eile froh in deine ſtillen Räume
Und bin beglückt im Schatten deiner Bäume.

C. Petraſch.

An das Siebengebirge am Rhein.

Seyd mir gegrüßt, ihr ſieben Rieſenhügel,
Die ihr die Häupter hoch zum Himmel hebt,
Und deren Stirn der Vorzeit grauer Flügel
Geheimnißvoll in alten Kunden ſchwebt!

Der heil'ge Strom küßt eure ehrnen Füße,
Der Weinſtock ſtrickt um euch das grüne Kleid,

Digitized by Google

Weit in der Ferne winken traute Grüße
Verſunkne Burgen aus der alten Zeit.

Und als die Erſte ſtieg aus dunkeln Träumen
Im erſten Morgenglanz, geweckt vom Herrn,
Da wuchſet ihr empor zu lichten Räumen,
Begrüßet von des Tages heil'gem Stern.

Frei throntet ihr auf euern Felſengründen,
Gekrönt das Haupt mit ſtolzer Eichen Pracht;
Der Epheu wollte liebend euch umwinden,
Und tauſend Blumen ſtiegen aus der Nacht.

Jahrtauſende ſind flüchtig hingeſchwunden,
Und alle Zeiten waren fern und nah;
Euch ſind Jahrtauſende nur flücht'ge Stunden;
Wie einſt, ſteht ihr noch feſt und ſicher da.

Ihr ſaht die Zeit der tapferen Germanen —
Ein herrlich Volk, voll Treue, ſchlicht und recht. —
Ihr blickt herab mit feierlichem Mahnen,
Und mahnet an das beſſere Geſchlecht.

Erhabne Zeit, wo noch in niedern Hütten
Ein edler Geiſt, ein reines Herz erſtand,
Und wo aus ſchuldlos unbefleckten Sitten
Die Liebe wuchs für's heil'ge Vaterland!

Die Berge ſtehn, die Menſchen ſind gegangen,
Und neue Zeiten walten kalt und leer:
Nur eitle Lüſte färben noch die Wangen,
Und das Gefühl für's Große lebt nicht mehr.

Ihr ſaht die Zeit der ritterlichen Sitte,
Der zarten Minne und des holden Lieds. —
Doch zitterte der Landmann in der Hütte,
Geſchreckt von den Tyrannen des Gebiets.

Digitized by Google

Da stiegen hohe Zinnen aus den Gipfeln,
Und nur die Großen wähnten sich noch frei;
Als wenn die Eiche, von den stolzen Wipfeln
Bis zu der Wurzel, nicht dieselbe sei!

Gut, daß sie ging; geschah auch manches Große,
Die Freiheit ist gemein, wie's Element;
Was wollten sie? Sie deckt mit dunkelm Moose
Die Zeit, die kaum noch ihre Namen nennt.

Ihr seyd zu aller Zeit euch gleich geblieben,
Im wilden Donner und im klaren Schein:
Drum weihte durch die Zahl der heil'gen Sieben
Euch die Natur zum festen Bunde ein.

Ihr werdet ruh'n, bis einst die Säulen wanken,
Die unter euch in finstern Tiefen stehn,
Bis daß die Erde bricht, und gleich Gedanken
Die Werke alles Irdischen vergehn.

So seyd ein Bild der wahren Männergröße,
Die nimmer wankt, was auch die Zeit vollbringt,
Und die, beim niederdonnerndem Getöse
Der Welt, noch groß in's Reich der Schatten sinkt.

Schier.

In der Ruine der Godesburg bei Bonn.

Da, wo goldne Reben wiegen,
Hügel sich an Bergkolosse schmiegen,
Mild belebt vom segensreichen Blühn,
Zwischen Trümmern längst verfallner Größe,
Ohne wildes, schäumendes Getöse:
Schwebet würdevoll der Rhein dahin.

Digitized by Google

Stolz auf hohe ruhmumstrahlte Thaten,
Die auf seinen heiligen Gestaden
Würdigten der Väter Heldenheer,
Trug in dem erkämpften Heiligthume
Tapfre Söhne jetzt zum Sieg und Ruhme,
Freundlich seiner Wellen sanftes Meer.

Und es schäumet in dem Zauberthale
Deutschen Siegern um die Nektarschale,
Heil uns! seiner Felsen frischer Quell.
Nicht mehr zu des deutschen Namens Schande,
Wieder in dem alten Vaterlande
Lächelt jetzt der Rhein uns silberhell.

Heldenväter, blickt auf uns hernieder,
Vater Herrmann, Edler, lächle wieder,
Nicht umgrauset mehr die Deutschen Schmach:
Nicht des Fremdlings Machtspruch zu erfüllen, —
Nein, das Schwerdt verkündigt eignen Willen,
Und erkämpft der Freiheit goldnen Tag.

Hier, wo durch die halbverfallnen Trümmern
Unvergeßlich Heldenthaten schimmern,
Zeugend für der Väter hohen Geist,
Von der Würd' und Hoheit stolz umgeben,
Sich verschwisternd mit dem zarten Leben,
Das der Schönheit hohen Zauber preist.

Wo die Vorzeit edle Deutsche zeugte,
Nimmer sich der Väter Hochsinn beugte,
Edler Stolz sich regte für und für;
Unter Trümmern williger das Leben,
Als der Freiheit Heiligthum zu geben,
Schwör' ich Treue, edle Freiheit, dir.

Digitized by Google

Wo Natur der Schönheit Reiz entfaltet,
Liebevoll mit hohem Zauber waltet,
Suchte sich der Flußgott sein Gestad';
Giebt der Fluren liebevoll die Weihe,
Wallet freundlich durch Gebirg' und Freie
Majestätisch seinen Wellenpfad.

Nimmer werde Deutschlands Schmach erneuet,
Nimmer dieses Heiligthum entweihet,
Deutsche Freiheit bleibe stets geehrt.
Deutscher Sinn und Einheit sey die Mauer,
Dann ergreift den Feind ein mächt'ger Schauer,
Weil er stets am Angedenken zehrt.

Friederich v. Klotz. (1814.)

Die Stadt Cöln.

Was liegt dort dunkel an dem Horizont?
Aus weiter Ferne sieht man's düster ragen,
Ein finsteres Gebirg' von Wolken scheint's zu seyn,
Unförmlich, trübe wie das erste Chaos. —
Was ihr da seht ist Cöln, die große Stadt am Rhein;
Der ernste Dom ragt würdevoll empor,
Sein mächt'ger Bau erhebt sich in die Lüfte.

Ich komme näher und allmählig tritt
Das ganze deutlicher mir vor die Sinne;
Der Blick verliert sich in dem weiten Umfang.
Der Häuser Giebel drängen sich hervor,
Mit hohen Thürmen stattlich untermischt.
Zuweilen bricht sich das Gewölk des Himmels;
Wie dann die Sonne von den tausend Zinnen
Und Kuppeln, wie von Golde blitzend, strahlt!

Sagt, was erglänzt da dicht am Fuß der Stadt,
Sich lang gedehnet längs der Mauer ziehend? —

Digitized by Google

Das iſt der Rheinſtrom, der von Morgen kömmt,
Und ſeinen ſtolzen Lauf nach Abend richtet. —
Viel ſchöne Städte ſtehn an ſeinen Ufern,
Doch keine alt und herrlich und ehrwürdig,
Gleich Cöln, in grauer Heidenzeit gegründet,
Wie uns die heil'ge Chronik fromm vermeldet.

Ich nähere mich langſam. — Hört! ein Brauſen,
Von Sturm und Wellen und von Menſchenſtimmen
Berührt das Ohr. Es dringt von jenem Ufer
Zu mir heran. Mein Auge ſieht Gewühl.
Ich fahre über. Alles voller Leben
Und Rüſtigkeit. Der Schiffe Maſten ragen
Empor in dichten Reih'n, die Wimpel flattern.
Der Kaufmann miſcht ſich thätig in's Gedräng',
Das reiche Schiff des Ausland's zu empfangen.
Ha! welcher Lärm! welch kräftiges Handthieren!
Der Kranen ſeufzet von der Güter Laſt,
Und die Gewölbe häufen ſich mit Schätzen.
Ein freudiges Gewühl des wahren Lebens
Hebt mir die Bruſt. Ich trete in die Stadt.
Die Gaſſen, Straßen, öffentlichen Plätze,
Wohin der Blick ſich wendet, Alles in Bewegung. [1])
Dort ſteht die Börſe, das Symbol der Stadt!
Ein wunderſam Gemiſch von Alt und Neu;
Erhab'ne, auch phantaſtiſche Gebilde;
Der Dinge reiche Mannichfaltigkeit;
Das majeſtät'ſche Weſen in den Kirchen;
Ein ſtark Geſchlecht von Menſchen aller Stände;
Denkmale deutſcher Kunſt, unendlich köſtlich —
O, Alles reißt den überraſchten Fremdling
Fort zur Betrachtung und zum frohen Staunen. —

Colonia! — die vor zweitauſend Jahren,
Die erſte Stadt am Rheine ward gegründet!

---

[1]) Cölns Betrieb hat ſich unter der Preuß. Regierung ungemein gehoben.

Digitized by Google

Der tapfre Römer baute ſich hier an,
Den freien Strom mit ſeinen Waffen deckend.
Noch iſt der Grund des Capitols zu ſehn,
Von dem herab er ſeine Macht verkündet.
Wild war das Leben damals; denn des Krieges Ruf
Ließ einzig ſich in jenen Zeiten hören.
Doch ſie verſchwanden, und ein ſanfter Volk
Kam nach und nach in dieſes Land gezogen,
Der neuen Lehre Altar feſt zu gründen.
Des Handels Reichthum und der Künſte Schaffen,
Der Glanz des Lebens und des Volkes Kraft,
O, wer beſchreibt's in ſeiner ganzen Fülle!
Noch ſteht der Dom in ſeiner Herrlichkeit,
Und redet von den Zeiten ſo geweſen!
Mit heil'gen Schauern tritt der Wandrer ein
In dieſen Bau, ein Denkmal alter Größe.
Die Winde ſauſen durch der Pfeiler Bogen,
Und aus der ſchmalen Oeffnung des Portals
Empfängt dich feierlich das Schiff der Kirche.
Der Beter Andacht und die fremden Töne
Großartiger Muſik, ſie ziehn dich hin
Zum Chor, der ſtill und würdig ſich emporhebt.
Das Kunſtgebilde in dunkeln Fenſtern;
Die aus den Wänden ſpringenden Geſtalten;
Der Prieſter vor dem Altar, der die heil'ge Handlung
Verrichtet, und die ernſten Lebensbilder
In Bronze oder Stein der alten Fürſten
Und Biſchöfe, wie ſie in vor'ger Zeiten Tracht
Da ruhn! O, Alles das erfüllet das Gemüth
Mit hohem Staunen ob der Vorwelt Wirken.
Wer nennt die Schätze all' der Malerei
Und ſonſt'ger Bild- und Schnitzkunſt, die in Tempeln
Und in des Kenners ſtiller Kammer anzutreffen!
Ja wahrlich, von des Reiches Städten allen
Birgt keine mehr des Hohen und Denkwürd'gen,
Als du, o Cöln, in alter Zeit gegründet. —

Digitized by Google

Hab' Dank für den Genuß, den du auch mir
Durch deiner Schätze Reichthum ausgespendet.
Ein sinnvoll, würdig Leben ruft in dir,
Ein deutsch Gemüth fühlt sich zu dir gewendet.
Was sie einst waren, die vergangnen Zeiten,
Das zeigt uns deiner Bilder stilles Deuten.

Gerhard Lübcke.

An die Stadt Cöln.

Agrippinasproſſ'! Erhabener Stamm! Des Entmenſchten, [1]) —
Der in Mutterblut eintauchte die Hand des Frevels,
Aus den Fugen riß, wildzerrend, der Heiligen Tempel —
Schweſter zu heißen:

Dieſen Flecken wuſch, o edle Matron'! dir vom Antlitz
Spät erſt weg dein Sohn, [2]) der Göttliche, Zauberbegabte.
Gleich Pygmalion entwandt er dem Himmel ſein Feuer,
Lebenverheißend;

Band die Schwinge feſt der Zeit, und mit irdenen Farben,
Setzt der Mächtige unſterbliches Leben auf Leinwand,
Wird ein Demoſthen, ein Plutarch in lehrenden Formen,
Pinſel ſein Roſtrum.

„Räche, ſprach Apoll zum Liebling, die Urſchmach der Mutter!"
Und der Starke taucht den Cyruskopf in der Tomyris
Becken, angefüllt mit Menſchenblut. — Ewiger Abſcheu
Sühnet die Menſchheit.

Niclas Müller.

---

[1]) Nero. [2]) Peter Paul Rubens, geboren zu Cöln 1577.

Digitized by Google

Gedanken eines Cölners über die neueſten Entdeckungen in der Chemie.

(Mundart zu Cöln.)

Do ſeht mer ens an, wat de Zeitung do ſchrief!
Wat net för et Geld mer jez allerhand drief! [1])
Söns maat mer us Strüh 'ne Palgaß [2]) oder Wöſch,
Us Holz maat mer Keſten und Stöhl un 'nen Deſch
Un Dürren un Finſtern und derglichen Saachen,
Nu können ſe jez auch gar Zucker drus maachen.
Git Aach, mer erlevve geweß noch de Zick,
Ich wedden, et kümp en der Welt eſu wick,
Dat Alles noch Zucker weed; Heckels un Strüh
Un Beſſemen kritt mer för Geld dann nit mieh.
Et es nu bahl eins, of mer Hubbelſpiehn käuf,
Noh Schreineren oder noh'm Zuckerkrom läuf.
De Schreiner die wäden uns evver get leren,
Die wäden ens düchtig dervun proffiteren.
Wer hatt ald ſing Nuth, dat för Geld un got Wort
Mer Arbeit vun dennen kreg; jetzt evver fort
Weed bahl jedermallig ſich mößen gedoren
In Iwigkeit ob ehr döhr Arbeit ze loren.
Auch Lumpen, 'ſu ſteit en der Zeitung geſchrevven,
Die künnen 'nen prächtigen Zuckerſtoff gevven.
Verhaftig, 'ſu menche Lump, wann mer'n betrach,
Wer hätt an eſu get ſi Levven gedaach!
Bahl bräuen de Bräuer us Fußeln [3]) un Lappen,
Wer weiß, wat ald jez uns de Wingzäpper zappen!
Auch Böcherfabriken die kummen en Flöhr:
De Makelatohr es ald jez eſu döhr!
Nu werd ſe gar god för en Zuckergemöß!
Dann wäde doch ens de Zeitungen ſöß.

---

[1]) treibt. [2]) Strohbett (paillas). [3]) Faſern.

Digitized by Google

Mench Einer betraach dat geweß als e Wunder,
Wann Soor glich en Söß ſich verwandelt jezunder.
Doch alles geſchück ob natörliche Aat;
Met Schwegel [1]) allein werdet Kunſtöck gemaat.
Ich woll ecker, wöß ich doch auch ens Beſcheid,
Of Schwegel am Minſchen et Nemliche deit?
Su bahl ich ens ſin, dat 'nen düchtigen Flegel
Vun Grund us verwandelt kann wäden met Schwegel,
Damn glöuv'n ich verhaftig, dat alles ob Aeden,
Us Zucker gemaat es, un Zucker werd wäden.

Radlof.

Aachen.

Auch ihr, ihr wackern Siedler auf Aachens ſchöner Flur,
Die ihr mit Stolz betratet des großen Kaiſers Spur,
Habt an dem Born der Heimath der Liebe Gluth geſchlürft,
Die durch ein ganzes Leben die wärmſten Strahlen wirft.

Jungfräulich eingeſchleiert in Blüthen und in Duft,
Balſamiſch angehauchet von naher Berge Luft,
Von Seen viel durchſchnitten und Quellen ohne Zahl,
Dehnt, ein umhegtes Eden, ſich euer holdes Thal.

Ihm wurde von den Göttern beſtimmt ein glücklich Loos:
Denn rings entſprudeln Brunnen Geneſung ihrem Schoos,
Und aus den Landen allen, wie Kraniche im Mai,
Ziehn, ihnen zu vertrauen, die Pilgernden herbei.

Und reich an lieben Sagen [2]) iſt dieſe Stätte auch,
Sie flattern um, wie Blüthen verweht vom Lenzeshauch,

---

[1]) Schwefel.

[2]) S. Aachens Liederkranz und Sagenwelt von Alfred Reumont. 1829.

Digitized by Google

Und ſüße Lieder miſchen die leichten Töne drein,
Wie Taubenfedern luftig, wie Kendorſchnäbel fein.

Die frohe Jugend wählte für euch, ihr Frohen, aus
Der Sagen üpp'ge Stämme, der Lieder farb'gen Strauß,
Sie hat dabei die Helden der alten Zeit geehrt,
Damit, wo Reime ſcherzen, die Klio euch belehrt.

J. B. Rouſſeau.

Auf dem Lousberge bei Aachen.

Mit trauten Liebesgrüßen
Send' ich den Blick in's Thal,
Das ſich zu meinen Füßen
Verklärt im Sonnenſtrahl.

Die Kaiſerſtadt, die holde,
Steigt wunderbar empor,
Und glänzt im Abendgolde
Im ſtolzen Reichesflor.

Wie eine ſchlanke Ceder
Beherrſcht des Domes Macht
Die Stadt der heißen Bäder,
Und mahnt an alle Pracht.

Zu einem Frühlingsbilde
Geſtaltet Alles ſich,
Obgleich der Sturm, der wilde,
Mich ſchüttelt winterlich.

Mit friſchen Blüthenbäumen
Bekränzt ſich jede Höh,
Und in des Herzens Träumen
Vergeß ich Eis und Schnee.

In ſtillbewegtem Sehnen
Starr ich in's Thal hinab,
Als ſucht' ich meiner Thränen
Und Schmerzen dort ein Grab.

Im frommen Jünglingshoffen
Verweilet dort der Blick,
Als ſey ein Himmel offen,
Für Liebe, Ruh und Glück. —

O ſchöne Stadt, o Aachen,
Gerühmt als jener Hort,
An deſſen Kraft zerbrochen
Des Feindes That und Wort.

O ſchöne Stadt, erleſen
Vor vielen in dem Reich,
Auch mich laß bald geneſen
Von Kummer, trüb und bleich!

Digitized by Google

Wie jetzt in Winterſchauern
Mein Herz ſich mailich hebt,
So laß nicht kalt es trauern,
Wenn Lenz die Flur belebt.

Woll' einen Kranz mir binden,
Wie er den Karl umfing,
Und laß im See mich finden
Den hehren Kaiſerring!

J. B. Rouſſeau.

An die Stadt Düſſeldorf.

Die Stadt, die ſich ein Dorf beſcheiden nennet,
Wer kennt ſie nicht an Vater Rheines Pfad?
Der ſeine Wellen zögernd von ihr trennet,
Wie ſie den Rücken auch gewendet hat
Nach dieſem Gott, von dem ſie wohl erkennet,
Daß er mehr ſtaunt und grüßt, als für ſie that,
Ja nicht einmal von ihren zarten Roſen
Abhielt die Unverſchämtheit der Franzoſen.

Drum hat ſie Freundſchaft mit der Nymph' geſchloſſen,
Die aus der nahen Berge Klüften quillt,
Und aus der Wälder Zaubernacht ergoſſen,
Den Durſt des jungen Grüns der Fläche ſtillt,
Die jugendlich dem Frühlingsthau entfloſſen,
Muthwillig nur, verheerend nimmer ſchwillt;
Die führt ſie, mit dem Kranz von Grün und Blumen,
Im goldnen Haar, zu ihren Heiligthumen.

Drin hat ſie ſorgſam jeden Schmuck entfaltet,
Der Nützliches dem Zierlichen geſellt,
Mit Lebensluſt das Ernſte ſelbſt geſtaltet,
Dem Land vermählt des Städters üpp'ge Welt,
Verbannt den ſtummen Götzen, der veraltet
Sich in der Vorzeit dunkle Winkel ſtellt;
Thalia's Tempel nur muß aus den Neigen
Des Alterthums zu neuem Glanze ſteigen.

Digitized by Google

Doch da dem Erz die Kraft, dem Geiſt die Stärke
Der Kunſt, Begeiſtrung drinn noch heimiſch iſt,
Schickt ſie im Haupt ſich ſchon zu ſolchem Werke,
Worin im Spiel der Geiſt ſich ſchöpfriſch mißt,
Und, daß ihn Jeder göttlich ahnend merke,
Sich ſelbſt in ſeinen Schöpfungen vergißt;
Zu ſolchem Bau beruft ſie bald die Meiſter
Zum Bundeshaus des Klangs, des Worts, der Geiſter.

Drum frage nicht, ob es mir wohl gefalle
In dieſer Stadt. Ihr Lob iſt ſie allein.
In eine neuerbaute Götterhalle
Mag jeder Gaſt gern friſche Blumen ſtreu'n,
Und mit dem Heimiſchen im Feſtesſchalle
Das Schöne ſich zur eignen Heimath weih'n.
Wo das Gefühl lebt, muß die Kunſt ſich finden,
Das kurze Leben an das ew'ge binden.

W. v. Blomberg.

An den Ruhrſtrom.

O Strom des Herrn, der mir gerauſcht vor allen,
Die lebenvoll und ſilberwogend wallen,
Sey mir gegrüßt im heitern Bergesthal!
An deinem Rand ſoll nun Betrachtung weilen,
Mit dir will ich Erinn'rung traulich theilen,
Du Herrlicher, verklärt im Sonnenſtrahl! —

Klar wogteſt du ſchon meiner Jugend Träumen
Im reichen Thal fort zu des Himmels Säumen;
Mit Luſt und Grau'n ſah ich auf deine Fluth.
Bald zog ich fern; doch als ich reifer kehrte,
Bliebſt du mein Strom, mein treueſter Gefährte,
Der oft zur Luſt der Unterhaltung lud.

Digitized by Google

Mein Daſein war verknüpfet mit dem Deinen;
Mit Ernſt und Scherz, mit Jubelton und Weinen
Strömt es mit dir hinab ohn' Aufenthalt!
Es rauſchte fort mit Hoffen und Begehren,
Mit Wirken und Genuß, um nie zu kehren,
Und Wehmuth klagt vergebens: Ach wie bald!

Doch Viele ſchon ſah'n vor mir dein Verſchweben,
In Freud' und Schmerz, wie ich, dein Wonneleben,
Und ſuchten Luſt und Troſt an deinem Rand.
Sie ſchauten oft in deinen Fluthenſpiegel,
Sie ſah'n dein Thal und deine Berg' und Hügel,
Nun — Gottes Ström' und Höh'n im beſſern Land!

Einſt tränkteſt du ſchon mild der Väter Eichen,
Als noch nicht ſtand des Kreuzes heil'ges Zeichen,
Als Godin noch gebot und Alfadur.
Da wogteſt du der Helden Feuerblicken,
Die, frei, auf Felshöh'n und auf Bergesrücken,
Vertheidigten die Rechte der Natur.

Nach blut'gem Kampf ward Godins Macht vernichtet,
Und Chriſtus heil'ges Gottesreich errichtet,
Sein frommes Lob erſcholl an deinem Bord.
Ihm ſtiegen auf erhab'ne Kirchenhallen,
Alfadur ward Allvater, gnädig Allen.
Jahrhunderte erklang auch hier ſein Wort.

Wo Andacht gern dem Gotteswoorte lauſchte,
Und deine Fluth zu ihren Pſalmen rauſchte,
Da ſiedelte bei dir ſich manche Schaar!
Du tränkteſt ihre Weiden, ihre Heerden,
Sahſt ſtille Dörfer, thät'ge Städte werden,
Ihr froheres Gedeih'n von Jahr zu Jahr.

Digitized by Google

Auf deinen Höh'n erbauten mächt'ge Ritter,
Im Heldenkampf wie Sturm und Ungewitter,
Doch Freunden mild, der festen Burgen viel.
Sie liebten dich und deine klaren Wogen;
Mit blankem Schild und Schwerdt, mit Pfeil und Bogen
Sah'n sie voll Luſt auf deiner Wellen Spiel.

Nun rauſcheſt du vorbei die öden Trümmer,
In Nacht verſank der Burgen Pracht und Schimmer,
Und Schauer weh'n um deine Bergeshöh'n.
Das Ritterthum verſchwebte gleich den Wellen,
Kaum ſieht man noch die thatenreichen Stellen,
Die ſchmerzlich mahnen an ſein Untergehn.

Der Ritter Glaub' erbaute deine Stifte,
Der Chorgeſang erfüllte deine Lüfte
Und frommes Mitleid pflegt' an deinem Bord.
Der Edlen Saat erwuchs zu reichen Halmen,
Dein Thal vernimmt nicht mehr Gebet und Pſalmen
Von frommen Lippen am entweihten Ort.

Doch du wogſt fort mit immer gleichem Leben!
Mag auch in dir die Fluth auf Fluth verſchweben,
Doch wogeſt du mit ew'ger Füll' und Macht!
Du warſt und biſt die Seele deiner Auen,
Du kenneſt nicht des Unterganges Grauen,
Du heil'ger Strom aus grauer Vorzeit Nacht.

So rauſche denn zukünftigen Geſchlechten
Dem fernſten Tag, den fernſten Zukunftsnächten
Mit ew'ger Lebensfüll' im Todesland!
Gleich deiner Fluth werd' ich dereinſt vergehen,
Dich wird nach mir die fernſte Nachwelt ſehen,
Wenn ich ſelbſt der Erinnerung verſchwand.

Digitized by Google

Doch ſchwänd' ich auch, wie deine Wellen ſchwinden,
Wird Liebe gleich mich ſuchen und nicht finden,
Wo nie die Wog' und nie ein Leben kehrt;
So hab ich doch ein Seyn, das nie verrauſchet,
In Nacht hier ſchwindend nur die Stätte tauſchet,
Und länger als dein langes Leben währt.

O daß noch einſt, wenn ich längſt heim gezogen,
Die Meinigen bei deinen Segenswogen
Sich freu'ten, wie ich mich bei dir gefreu't!
Bei dir, wie ich, den Unſichtbaren fänden,
Um gut zu ſeyn und glaubend zu vollenden,
Wenn auch für ſie verrauſcht die letzte Zeit!

O mögt' ein biedres Volk dich ſtets umwohnen,
Im Land des Wechſels würdig ew'ger Kronen,
In heiligem Gemüthe klar und tief!
Möcht' es hier froh nach oben ſchauen lernen,
Wo mich der Himmel mit den ſel'gen Sternen
Im Fluthenſpiegel mächt'ger zu ſich rief.

Carl Hengſtenberg.

Die Gegend zwiſchen Werden und Kettwich.

An der Ruhr.

Hier will ich, hingelehnt an eines Felſen Rand,
In heil'ger Eichen nächtlich dunkelm Grau'n,
O holde Phantaſie! an deiner Hand
Des ſchönen Ruhrthals Krümmung überſchau'n!
Zu meinen Füßen rauſcht, rings von Gebüſch umkränzt,
Der Strom hinab. Durchs bunte Wieſenthal
Klingt er dahin; in ſeinem Spiegel glänzt
Des Waldes Grün, der Fels, der Abendröthe Strahl.

Digitized by Google

Es starrte überall ein düstrer Eichenforst,
Aus seinem Dickicht scholl der Wölf' und Geier Wuth,
Und durch's Gebüsch mit wildem Schnauben borst
Der finstre Ur hinab zur Fluth. — —

Da, wo mit ehr'nem Fuß, von kalter Nacht umgraut,
Das Chaos und die öde Wildniß stand,
Erschallet nun des Lebens froher Laut,
Und Fleiß und Freude geht frohlockend Hand in Hand.
Jetzt tönt dir, schöne Ruhr, der Nachtigall Gesang,
Die Turteltaube girrt in deinem Buchenhain;
Du aber hüpfst, mit jugendlichem Gang,
Hinab durchs bunte Thal zum ernsten Vater Rhein.
Hier trinkt das fromme Rind, dort um die Krümmung schwebt
Im Wellentanz der leichte Fischerkahn,
Und aus der Schlucht in blauen Wölkchen hebt
Vom stillen Heerd der Rauch sich himmelan.
Mit rothem Dach, am Hügel hingelehnt,
Ragt aus dem Thal des Dörfleins Spitz' empor,
Umglänzt vom Abendroth, — und zürnend dröhnt
Des Stroms bezwung'ne Fluth durchs Schleusenthor. —

Von jenem Fels des Eichenhains erscholl
In's Thal hinab der Barden Schlachtgesang.
Hier stand mit seiner Schaar der deutsche Fürst, ihm quoll
Die düstre Stirn, und Wodan's Schild erklang. [1])
Und, wie ein Waldstrom brach des Kampfes Wuth
Hervor, zersplittert sank das Adlerbild,
Der Strom frohlockt', ihn färbte Römerblut,
Und Römerleichen deckten das Gefild.
Der Vorzeit kühne That erzählend, ruht der Thurm [2])

---

[1]) Das Zeichen zum Angriff wurde mit den Schildern gegeben. Wodan, der Kriegsgott der alten Deutschen.

[2]) Der verfallene Thurm bei Oefte, ein Denkmal der edlen Bewohner dieser Ruhrgegend, eines ächten Heldenstammes. Oefte gegenüber

Digitized by Google

Im trüben Dämmerlicht, ach! wie ein Leichenſtein
Der Deutſchen Kraft — ſein Haupt verſank im Sturm
Der Zeit, ſein Fuß bedeckt des Heldenſtamms Gebein. —
Noch wallt um Mitternacht, von Nebelduft umhüllt,
Zuweilen hier ein bloßes Schattenchor,
Und rings umher aus Felſengrotten quillt
Das Bardenlied, ein ſeufzend Weh'n empor. —
Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne
Ehrſt du, fromme Natur, züchtig das alte Geſetz,
Immer dieſelbe bewahrſt du in treuen Händen dem Manne,
Was dir das gaukelnde Kind, was dir der Jüngling vertraut,
Nährſt an jeglicher Bruſt die vielfach wechſelnden Alter;
Unter demſelben Blau, über dem nämlichen Grün
Wandeln die nahen, und wandeln vereint die fernen Geſchlechter,
Und die Sonne Homer's, ſiehe, ſie lächelt auch uns!

Krummacher.

An das bergiſche Land.

Land der Heimath, Land der Berge!
Liebend ſchlägt mein Herz dir zu!
Funfzehn Sommer brannten nieder,
Nimmer ſah mein Aug' dich wieder;
Doch mein Sehnen — warſt nur du.

Land der Heimath, Land der Berge!
Freudig wallt mein Herz dir zu!

ſtehen noch die Trümmer eines Thurms. Hier war wahrſcheinlich einſt der Ruheſitz einer deutſchen Kaiſerinn. Die Gemahlin Otto's II., Theophanie, gebar auf einem der kaiſerlichen Jagdſchlöſſer an der Ruhr im Walde Kettil oder Kettela den nachherigen Kaiſer Otto III. Zu Kettwich heißt eine Straße die Kaiſergaſſe. Die Einwohner Kettwich's wandern nun alle Jahre nach dieſem Thurme und zünden Oſterfeuer an.

Digitized by Google

Unter Deutschlands hundert Gauen
Bot sich keiner mir zu schauen,
Reich und blühend — so wie du.

Land der Heimath, Land der Berge!
Stolzer schlägt mein Herz dir zu!
Recht und Freiheit hört' ich preisen
Dort und hier — trotz allem Gleißen,
Ist kein Land so frei — wie du.

Land der Heimath, Land der Berge!
Treulich wallt mein Herz dir zu!
Denn in deines Volkes Mitte
Wohnt noch alte, biedre Sitte:
Ihr Asyl und Schirm — bist du.

Land der Heimath, Land der Berge!
Stürmisch fliegt mein Herz dir zu!
Wie sich Alles dunkler malet — —
Nur nach Bensberg's Kuppel strahlet
Freundlich mir: „Willkommen du!"

Land der Heimath, Land der Berge!
Werth bin ich, dein Sohn zu seyn!
Ha! jetzt flieht die letzte Welle;
Schon berühr' ich deine Schwelle;
„Land der Väter, nimm mich ein!"

Land der Väter, Land der Berge!
Allem Fremden schwör ich ab!
In dir will ich — für dich leben,
Rastlos wirken, rastlos streben,
Und in dir sei — einst mein Grab!

Aschenberg.

Digitized by Google

e) Flußgebiet der Weſer.

Der Weſer Vertheidigung.

Hat nicht Hermann gekämpfet an meinen Ufern, für deutſche Freiheit? — Schallte nicht hehr Winfelds und Teutoburgs Schlacht? Hab' ich die Lieder der Barden im heiligen Hain nicht vernommen? Tönet des Minnegeſangs Sprache nicht lieblich mir noch? — Deutſche haben gewohnt an meinen Ufern; und ſuchſt du Deutſche, — noch zeig' ich ſie dir, wacker und fromm und getreu!

N. Meyer.

Die Bildung der Weſer bei Hannovriſch-Münden.

Faſt alle Flüſſe Deutſchlands ſind beſungen,
Dort an der Oder bis zum Vater Rhein,
Von ſüßer Heimathliebe warm durchdrungen,
Und mag ſolch' Herzens-Lied wohl gern erfreu'n!
Nur dir, du mir ſo werth gewordne Weſer,
Nur dir galt noch bis jetzt nicht Lautenklang!
Vergönnt mir drum, ihr wackern deutſchen Leſer,
Wenn ich ein Lied ihr bring' hier im Geſang!
Hierher kommt, ſchaut der alten Vorwelt Zeugen,
Hier wie er durch die Felſengründe rollt;
Ihr müßt euch kindlich dieſem Greiſe neigen,
Ihr, die ihr's nicht geahndet, nicht gewollt!
Hierher kommt, zu dem traulich ſchönen Münden,
Das hier ſo freundlich ſeinen Wohnſitz hält,
Hier werdet ihr der Freuden viele finden,
Wie ſelten anders in der weiten Welt.
Und über Corvey, Höxter bis nach Münden,

Digitized by Google

So weit des schönen Flusses Blumen-Bahn,
Wird sich euch Gottes hohe Weisheit künden,
Trefft ihr gar froh' und edle Menschen an!
So hab' ich's ja auf meiner Reis' gefunden,
Drum sprech' im Lied ich's aus und laut:
Gesegnet bleiben mir die süßen Stunden,
Die mir die Vorsicht gnädig hier vertraut!

August Böhringer.

Das Thal bei Münden an der Weser.

Ich kenn' ein liebes, holdes Thal,
Das grüß' ich Tages tausendmal,
Und wandl' auf seiner grünen Flur,
Doch ach, in falschen Träumen nur.

Da krönen Wälder, schön belaubt,
Der milden Berge stolzes Haupt,
Und Quellen hüpfen hell und frisch
Herab in's niedre Schleegebüsch.

Da ist der Wiese grünes Kleid
Mit bunten Blumen überstreut;
Da schallet, wann die Sonne flieht,
Des wohlbelohnten Fleißes Lied.

Und im vergnügten Städtchen freut
Sich ruhige Vertraulichkeit,
Und auf den Straßen küssen frei
Sich Redlichkeit und deutsche Treu.

Zween Ströme grüßen brüderlich
An seinen stillen Mauern sich;
Umarmen sich in einer Bahn,
Und strömen freudiger heran.

Digitized by Google

So strömen in der Abendruh
Sich hier verwandte Seelen zu;
So ward mein Herz mit einem Freund
Und einer Freundinn hier vereint.

Was, von Begeisterung entglüht,
Ein Dichter nur in Träumen sieht,
Des goldnen Alters ganzes Glück
Kam bei den Edeln mir zurück.

Ihr Herz, voll deutscher Redlichkeit,
Ist allen Tugenden geweiht;
Ist jedem braven deutschen Mann
Und allem Schönen zugethan.

Sie hassen, stolz auf's Vaterland,
Der falschen Höflichkeiten Tand;
Sind offen, lieben Saitenklang,
Und ehren Vaterlandsgesang.

O, wann erblick' ich, liebes Thal,
Dich und die Guten noch einmal,
Daß, frei von dir, Melancholei,
Sich wieder meine Seele freu'?

Johann Martin Miller.

Kassel. — Die Wilhelmshöhe.

„Die Kunst wird nimmer die Natur erreichen,
Und nimmermehr erfreut ihr kaltes Spiel."
O kommt und seht! wer soll dem andern weichen?
Wem ward der Preis am gleich errung'nen Ziel?
Wetteifernd wollten sie die Flur beseelen,
Und froh des Werks, sich ewig hier vermählen

Digitized by Google

So ließ Natur die freie Fluth bezwingen
Die Kunſt verſchönte eine Roſenflur,
Der Schöpfergeiſt erhob die kühnen Schwingen
Und überall iſt ſeines Wirkens Spur.
Das Bild der Kraft krönt würdig ſtolz das Ganze,
Und glüht verklärt im abendlichen Glanze.

Wie zauberſt du mit deinen dunkeln Mauern,
O Löwenburg! uns zur Vergangenheit.
Und bau'ſt ein Grab dem ſchwermuthvollen Trauern
Um die verklungne ſchöne Heldenzeit!
Durch deine ſtillen Hallen ſchwebt die Sage
Und weckt das Echo ſich zu Lied und Klage.

Vergeſſen liegt der Tartarus in Trümmern,
Der Meergott floh ſein ſchnöd' entweihtes Haus,
Und ſchlanker Lilie Silberkelche ſchimmern
Auf weichem Grün, ſtatt ew'ger Flamme Graus.
Die falſche Kunſt verſank mit ihren Spielen
Und ſchöne Wahrheit läßt ihr Walten fühlen.

Warum entzückt der Waſſer wildes Wogen,
Das Quellenrauſchen und der Rieſenſtrahl?
Weil die Natur um einen Traum betrogen,
Das gleiche ſchuf in manchem fernen Thal.
Die Kunſt mag hier der Flamme ſich vergleichen,
Die Leben weckt in allen Lebensreichen,

Und doch verborgen glüht im tiefſten Grunde,
Mit leiſem Hauch den Blumen Farbe leiht,
Der kaum das Lied der leer gebliebnen Stunde
Des Sängers Mund in ſchwachen Tönen weiht,
Der Roſe Pracht — des Edelſteins Geflimmer,
Preiſ't laut die Welt — doch ſtilles Wirken nimmer!

Auguſt Böhringer.

Digitized by Google

Gefühle am Aquadukt auf Wilhelmshöhe.

Iſt's denn auch Menſchenwerk, was dort erbauet,
Der Herkules auf jenem Felſendom?
So was hat nie mein Späherblick erſchauet,
Nicht an der Newa, nicht im alten Rom,
Nicht an der goldbekränzten Themſe Strande,
Nicht in der freien Schweizer Berges-Lande.

Wie Kunſt ſich und Natur ſo ſchön verbunden,
Wie dort kein Hinderniß, auch kein's geſcheu't,
Solch Werk beſteht für alle ferne Stunden,
Strahlt herrlich fort durch aller Säc'len Zeit;
Der Ewigkeit nur will es angehören,
Wie uns der Rieſenbau dort will belehren!

Dank ſei dem Schöpfer dieſer ſelt'nen Freuden,
Dem Meiſter unſrer Herzen lauten Dank!
O! daß ſo raſtlos ſchnell von euch muß ſcheiden
Der Sänger! doch bleibt euch ſein Harfenklang,
Denn was das Leben freudig will verſchönen,
Dem ſoll vor allem Sängers Lob ertönen!

Jetzt lauter wird das rege Menſchenleben,
Und jedes Auge blickt nach jenen Höh'n,
Wo in den Wolken Felſenmaſſen ſchweben,
Von wo herab der Künſte Zauber weh'n,
Und immer dichter wird der Wandrer Menge,
Und immer lauter meiner Lyra Klänge:

Dort hält ein froher Menſchenkreis zuſammen,
Der Landmann hier, der heit're Städter dort,
Jetzt leuchten ſie herab, die Silberflammen,
Es ſtürzt der Wogen Heer gewaltſam fort.
Muſik ertönt aus jenen Felſenwänden
Den luſt'gen Wellen ihren Gruß zu ſpenden.

Digitized by Google

Jetzt nun vom Aquadukte zur Fontaine,
Wo himmelhoch die Waſſergeiſter ſprüh'n,
Zum Mimentempel dann am Schluß der Scene,
Da, wo Thaliens Roſenkränze glüh'n,
Um ſo, was frohe Menſchen ja wohl dürfen,
Der Freude Nektar bis zum Reſt zu ſchlürfen.

Auguſt Böhringer.

Göttingen.

O laß dich ſtill mit langem Kuß begrüßen,
Du heil'ges Thal, mein zweites Vaterland!
Wo ich zuerſt die Wunderblume fand,
Die früher ſchon die Träume mir verhießen.

Wie manche Thräne mußt' ich hier vergießen!
Wie bräutlich hielt die Luſt mich oft umſpannt!
O Freud' und Schmerz, wie ſeyd ihr nah verwandt!
Wie muß ſo oft Eins aus dem Andern ſprießen!

Du, die ſchon lang das dunkle Grab verhüllt,
Dir muß ich nah'n und liebend dich umfaſſen
Und mich mit Troſt am bittern Gram erfüllen.

Denn, wehe mir! das warme blüh'nde Bild,
Das einz'ge Heil, das mir dein Tod gelaſſen,
Es iſt zu ſtolz, die Thränen mir zu ſtillen.

Ernſt Schulze.

Carl von Hardenberg und Adelheid von Berlepſch.

Auf des Beverſteines Höhe
Trotzte Ulrichs Ritterſchloß,
Ulrichs, den die Fehd' erfreute,
Den die ſtolze Pleſſe ſcheute,
Und der Gleicher [1]) falſcher Troß.

Von des grauen Kriegers Söhnen
Zogen drei zum Kampf hinaus,
Dienten nach der Ritter Weiſe;
Nur zum Troſt dem edlen Greiſe
Blieb der jüngſte, Carl, zu Haus.

[1]) Alte Ritterburgen, jetzt in Trümmern.

Digitized by Google

Schön war Carl, die goldnen Locken
Wallten auf die Schulter hin;
Seine Roſenwange blühte,
Und im blauen Auge glühte
Heldenmuth und Biederſinn.

Oft hatt' er in ſcharfen Fehden
Seines Armes Kraft gezeigt;
Oft den Leidenden beſchützet,
Recht und Unſchuld unterſtützet
Und des Drängers Stolz gebeugt.

Doch des Jünglings warmer Seele
Gnügte nicht das Streitgewand,
Schwerdter nicht, noch glatte Speere;
Siege füllten nicht die Leere,
Die er in dem Herzen fand.

Oft, in Sehnſucht hingeſunken,
Saß er in der Väter Saal;
Nachtigallenſang am Bache,
Taubenſcherz auf fernem Dache,
Hört' und ſah er nur mit Qual.

„Auf!“ — rief einſt der Vater haſtig, —
„Auf mein Sohn und weile nicht!
„Dich, zu Ehr und Ruhm geboren,
„Rufet jetzt nach Göttings Thoren
„Zum Turnier die Ritterpflicht.“

Und im Hui iſt Carl gewaffnet,
Und beſteigt im Hui das Roß,
Eilt zu des Turnieres Schranken,
Sieht der Ritter Lanzen wanken
Und der Knappen bunten Troß.

Nah und fern aus allen Landen
Fanden Ritter hier ſich ein,
Schöne Frauen, zart und bieder,
Setzten ſich im Kreiſe nieder,
Zeugen kühner That zu ſeyn.

Aber Carl ſah unter allen
Adelheid von Berlepſch nur,
Schön und edel, ohne Fehle,
Wunderſchön an Leib und Seele,
Ganz dein Meiſterwerk, Natur!

Durch des Jünglings warme Seele
Fuhr ihr Blick wie Feuerſtahl.
Carl, mit ſeiner offnen Stirne,
Brannte für die edle Dirne,
Und er war des Mädchens Wahl.

Lanzen brach er ihr zu Ehren
Viel im ritterlichen Streit,
Hob vom Sattel manchen Ritter,
Wie der Blitz im Ungewitter
Hoher Eichen Sturz gebeut.

Auch des Mädchens edler Vater,
Sittig, ward dem Ritter hold;
Freute ſich der ſanften Triebe
Und verſprach des Jünglings Liebe
Bald den ſchönſten Minneſold.

Zu den edlen Hardenbergen
Führt er ſelbſt die Tochter hin,
Und mit ſeligem Entzücken
Las in ſeines Mädchens Blicken
Carl, es ſchlag' ihr Herz für ihn. —

Digitized by Google

Rudolph Pleß, der wilde Ritter,
Ward von Eifersucht entbrannt;
Er, der Ritterpflicht entweihte,
Hart und grausam, Rudolph freite
Hoffnungslos um ihre Hand.

„Nein! kein andrer soll sie haben! —
Schwur er, eh' erlahme heut
Dieses Armes Riesenstärke!
Eh' zerstäuben Plesses Werke,
Eh' sich Carl des Weibes freut."

In der Liebe süßem Taumel
Sitzen Carl und Adelheid
Bei dem feierlichen Mahle;
In dem weiten Rittersaale
Tönet nichts als Fröhlichkeit;

Als mit lautem Waffenklange
Rudolph vor dem Thore flucht:
„Adelheid sey mir gegeben!"
Ruft er, „wenn ihr eurem Leben,
Eurer Burg noch Rettung sucht!"

Bang' von dunkler Ahndung, klopfte
Adelheidens Herz empor!
Doch mit glühend heißem Blute
Und mit festem Heldenmuthe,
Trat ihr Carl zum Gitter vor.

„Räuber, rief er, deinem Drohen,
Deiner Bosheit sprech' ich Hohn!
Räuber, hebe dich von hinnen!
Sollst kein Haar von ihr gewinnen,
Laute Schande sey dein Lohn!"

Fürchterlich bestürmt nun Rudolph
Eisenthor und Felsenwand.
Riesenstark ist seine Rechte,
Groß die Anzahl seiner Knechte. —
Doch die Burg thut Widerstand.

Schrecklich! Ach Verräthers Ränke
Oeffneten das feste Thor;
Rudolph dringt mit seinem Heere
Und mit blut'gem Mordgewehre
In des Schlosses Innre vor.

Alles wird, wohin er wüthet,
Alles wird des Todes Raub. —
Vater Ulrich fällt im Streite,
Und an seiner rechten Seite
Stürzt auch Sittig in den Staub.

Grimmig, wie ein junger Löwe,
Dringt nun Carl auf Rudolph ein;
So wie ihre Streiche fallen,
Wiedertönen alle Hallen
Und des Bodens Felsenstein.

Carl erliegt. Von hoher Steige
Sieht die Braut ihn fallen; hört
Gräßlich: „Sieg!" den Räuber rufen,
Und entstürzt den hohen Stufen
Nieder in des Räubers Schwert.

Unmuthsvoll vernimmt der Enkel,
Pleß, die Thaten deiner Wuth,
Und erblickt mit sanfter Trauer
Noch bis heut an öder Mauer,
Holdes Paar, dein Herzensblut.

Digitized by Google

Höxter.

Du reiches Thal, du Zeuge deutscher Macht!
Mit stiller Scheu betret' ich deine Schranken.
Hier blitzt' es einst von muthigen Gedanken
Und kühner That in heil'ger Waldesnacht.

Heil uns! Vergolten ist die Sachsenschlacht,
Gebrochen ist der stolze Hohn der Franken
Durch deutsches Schwerdt. Die alten Eichen sanken;
Doch Wittekind und Herrmann sind erwacht.

Wie um's Gebirg' die grauen Nebel schweben,
So stehn sie hoch auf ihren Felsenzinnen
Und schau'n hinab in's freie deutsche Land.

Im Thale blüht ein wunderbares Leben,
Es grünt der Wald, die hellen Bäche rinnen,
Und fröhlich prangt der Herbst im Lenzgewand.

Ernst Schulze.

Corvey.[1])

Vom Morgenglanz ist Berg und Thal erhellt,
Wie Silber scheint der glatte Strom zu gleiten,
Und Glockenklang durchtönt die duft'gen Weiten
Verhallend bald, bald schallend fortgeschwellt.

Von freud'ger Menge wogt das bunte Feld,
Und Mann und Weib seh' ich vorüber schreiten,
Verlobte geh'n vereint mit ihren Bräuten,
Den Aeltern sind die Kinder zugesellt.

[1]) Ein berühmtes, von Kaiser Ludwig I. im Jahre 816 angelegtes Benedictiner-Kloster, dessen Mönche sich durch Beförderung der Bildung auszeichneten. Aus ihm ging Ansgar (Anscharius) Apostel des Nordens, Erzbischof von Hamburg und Bremen, starb 865, hervor.

Digitized by Google

Ich seh' sie dort zum alten Kirchlein wallen,
Schon hör' ich fern das fromme Lied erschallen,
Die Orgel tönt, die Herzen sind entzückt.

Was säum' ich noch, auf meine Knie zu fallen,
Hier, wo so schön die weiten Tempelhallen
Der Ewige mit jeder Pracht geschmückt?

Ernst Schulze.

Auf dem Hermannsberge bei Pyrmont.

Hermann! edler Hermann!
Hier auf dem Gipfel des Berges der Freiheit!
Im dunkeln Schatten deiner Eiche!
Sey Zeuge — noch schwebst du hier — meines heiligen Eides!

Deutschland! edles Deutschland!
Deines Hermanns und seines Geschlechtes werth!
Hier der brüderliche Handschlag einer schwächeren Hand!
Von matteren Lippen dein Lob!

Du Hermann! du Karl! du Otto! du Friedrich!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!
Du Luther; du Melanchthon! du Leibnitz! du Wolf!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!

Du Kepler! du Lambert! du Herschel! du Kant!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!
Du Lessing! du Reimarus! du Garve! du Jerusalem!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!

Du Jakobi! du Herder! du Sulzer! du Engel!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!
Du Klopstock! du —! du Schiller! du Voß!
Ihr festlichen Namen für Jubelgesang!

Digitized by Google

Du Stolberg! du Pfeffel! du Claudius! du Gleim!
Ihr feſtlichen Namen für Jubelgeſang!
Du Händel! du Haydn! du Gluck! du Bach! du Schulz!
Ihr feſtlichen Namen für Jubelgeſang!

Ihr alle! wer zählt Germaniens Heer
Von herrlichen Sonnen?
Deutſche! edle Deutſche!
Hier auf dem Gipfel des Hermannsbergs!
Im Schatten von Hermanns Eiche!
Sey euch mein Preis! meine Bewunderung! mein ſegnender Dank!

Von Germaniens Wäldern ging die Freiheit aus;
Ging aus mit reinerem Glauben und tieferem Wiſſen,
Mit Fackeln, die Himmel und Erden
Und die Gottheit im Menſchen beleuchten,
Die Aufklärung Europa's —
Umtönt von den lieblichſten Liedern der Muſen,
In neuen Melodieen dem Himmel entwandt!

Der Bruder achte den Bruder im Staate!
Der Staat achte den Nachbarſtaat!
Der Bruder liebe den Bruder im Lande!
Das Land liebe das Vaterland!

Baggeſen.

Bei der Quelle bei Nenndorf.

Wie iſt's ſo ſchön doch hier an dieſer Quelle,
Wo freundlich die Najade, ſilberhelle,
Ihr Opfer lebensfrohen Menſchen bringt;
Wo fern von nächt'gem Harm und Lebensſorgen,
Von Gott Neptuns gewalt'gem Schild geborgen,
Die Liebliche hinein in's Daſeyn ſpringt.

Digitized by Google

Ein herrlich Plätzchen, wie ich's nie gesehen,
Auf hochgebietend ew'gen Felsenhöhen,
Durch einen Menschenfreund hier angebracht;
Auf immer hat der Name Stückrad sich geschrieben
In alle Herzen, die das Gute lieben,
Bewahrt für alle Zeit, durch Tag und Nacht.

Aus einer kunstgeformten Felsenspitze
Hüpft dort die freundliche von ihrem Sitze
Ihr nah' in den Forellen-Teich hinein;
Rund um von einem Baumes-Kranz umgeben,
Ruht eine Brücke hier, dort will erheben
Ein Birkenzelt sich, fröhlichem Verein!

Von Künstlerhand, und dabei nichts verläugnet,
Ist dies gar freundliche Asyl gezeichnet,
Im Kleide der Natur uns trefflich dargethan!
Und wollet ihr den wackern Künstler kennen,
Es will die Muse freundlich ihn euch nennen,
Ein Sohn der Heimath ist's, George Zahn!

Nachdem ich von den lichten Silberfunken —
Drei Becher voll, erquickend mich, getrunken,
Ging mit dem Freunde ich zum Tannenwald;
Da fanden wir gar bald, so uns verlassen;
Entgegen klirrten uns die hellen Massen
Und lauter wurde nun die Freude bald.

Hier aber schwelgt das Herz hinaus in's Freie,
Und die Natur in bräutlich schöner Weihe,
Sie feiert hier ihr heilig Opfermahl.
Mehr denn als neunzig Orte sind zu schauen,
Ein buntes Bild von Triften und von Auen,
Von Wald und Feld, von Burg und Fels und Thal!

Digitized by Google

Da saßen wir so traulich ja beisammen,
Und Dörte schürt die knisternd rothen Flammen;
Es gilt ja hier dem braunen Göttertrank!
Drei holde Mädchen, gleichend Frühlingskränzen,
Sie nahen lächelnd sich, ach, sie kredenzen
Den Nektar uns, nun lauter Harfenklang!

Vom Silberquelle lauter Töne hallen,
Die bebend durch die Luft herüber schallen;
Die Prager sind's, mit ihrem Hörnerchor!
Ich aber schlürfe Kaffee mit Behagen,
Versorge mit Confekt den Quäler-Magen
Und schaue dankend auf zu Gott empor!

Zu ihm, der all' die Freuden uns verliehen,
Dem tausend Sonnen seiner Weisheit glühen,
Dem dankend sich das Menschenherz verneigt;
Dem, wie die Ceder dort die Wiesenpflanze,
Dem, wie das Irrlicht dort im Silberglanze,
Die keusche Luna auf und nieder steigt!

Jetzt nahen sich der holden Mägdlein dreie,
Dir, denen ich mein herzig Liedchen weihe;
Johann knallt dreimal mit der Peitsche schon,
Es rasselt jetzt herbei des Freundes Wagen,
Der uns zu diesem Wonnesitz getragen;
Verstummen muß zwar meiner Lyra Ton,

Doch ewig denkbar bleiben mir die Stunden,
Die hier im Kreis der Freundschaft ich gefunden,
Sie bleiben werth mir, bis zur fernsten Zeit.
Du aber droben mögst mit deinen Kronen,
Mit deinen Siegen edle Menschen lohnen,
Die meinen Pfad mit Rosen hier bestreut.

August Böhringer.

Digitized by Google

Die Sage vom Ratzenfänger zu Hameln. [1])

Fest sey euer Gelöbniß und lauter wie Gold,
Kürzt nimmer betrüglich den schuldigen Sold;
Wie theuer man einstmals dies Sprüchlein verletzt,
Das will ich mit Grauen erzählen anjetzt.

Am Wesergestade, mit Thürmen und Wall
Lag Hameln, die Veste, gesichert vor Fall,
Doch innen einst wüthet' ein furchtbares Heer,
Schier ärger, denn Krieger mit Waffen und Wehr.

Schon hat euch ein wackerer Sänger [2]) erzählt
Was Hatto, den Bischof, vor Zeiten gequält;
Wie Mäusegewimmel in heilloser Zahl
Vom Schlummer ihn scheuchte, vom Becher und Mahl.

So haust' auch alldorten das graue Geschmeiß,
Nie sah sie so zahllos der älteste Greis;
Und wie sich heranwälzt im Thauwind die Fluth
So mehrte sich täglich die scheußliche Brut.

Und gierig verzehrte der wachsende Troß,
Was Speicher, und Kammer und Keller verschloß,
Bis endlich der Hunger bei Ekel und Grau'n
Den Bürger jetzt packte mit wüthenden Klau'n.

---

[1]) Diese Sage ist in Hameln durch Gemälde in den Kirchen, durch Nachrichten in den Stadtarchiven, durch viele neuere Schriftsteller, worunter jedoch keine gleichzeitig sind, durch Hamelnsche Urkunden, datirt neben der gewöhnlichen Jahreszahl: „Nach unserer Kinder Ausgang" verewigt. Meibom in hist. Bardew. T. 3 p. 80, theilt folgende Reime mit:

Im Jahr 1284 na Christi Gebort
Tho Hameln worden uthgevord
Hundert und 33 Kinder daselvest geborn,
Durch einen Piper under dem Köppen (Köppelberg, Hochgericht) verlohrn.

Vielleicht liegt der Sage eine wirkliche Thatsache (Verlaufung oder Verschüttung Hamelnscher Kinder) zum Grunde.

[2]) Langbein.

Digitized by Google

Nicht war es mit Betfahrt und Büßen gethan,
Vergebens ſind Hochamt und geiſtlicher Bann,
Vergebens beſtürmt man der Heiligen Chor,
Schier hat ſich auf immer verſchloſſen ihr Ohr.

Drum eilends wird offen nach Städten und Land
Verbrieft und beſiegelt die Botſchaft geſandt:
„Wer wagt es, ein Helfer in peinlicher Noth,
Mit Gott uns zu retten aus Drangſal und Tod!“

„Er führe — deß haftet ihm jegliches Haus —
Zum Lohne das Beſte von dannen heraus.“
Geſtellet von Bürger und Rath dahier
Zu Hameln zwölfhundert und achtzig und vier.

Wohl fuhren, geſpornet von reichem Gewinn,
Viel Narren und Kluge zur Veſte jetzt hin;
Doch, wie ſie's auch griffen — ſie fanden ein Haar,
Und mußten mit Schanden entweichen von dar.

Bis endlich ein Fremdling von Goliaths Schnitt,
Das Pfeiflein im Gürtel, die Gaſſen durchſchritt,
Sein braunes Geſichte benarbt und behaart,
Und drüber geknebelt den zottigen Bart.

Das Pfeiflein ertönet mit gellendem Schrei;
Bald fluthen in Schaaren die Grauen herbei
Aus Speicher und Hauſe, von Höfen und Dach,
Und ſchwänzen behende dem Wundermann nach.

Zur Rechten und Linken die Gaſſen entlang
Wird ſtärker und ſtärker der wimmelnde Drang;
Und wo ſie durchzogen, da ward es geleert,
Als hätten die Dirnen mit Beſen gekehrt.

Digitized by Google

So folgten dem Pfeifer mit lauſchendem Ohr
Die drängenden Scheuſal durch Gaſſen und Thor,
Bis alle, vom Klange des Pfeifleins berückt,
Bedecket mit Leichen die Weſer erſtickt.

Drob jubelten Männer und Frauen faſt viel,
Und ſchauten mit Staunen dem grauſenden Spiel;
Wer's konnte beſchmauſ'te den feſtlichen Tag —
Doch kam erſt der hinkende Bote noch nach.

„Was hat uns, ihr Bürger, gefeſſelt den Sinn?
Ward nie doch gelobet ſo ſchnöder Gewinn!
Quitt ſind wir des Ziefers — doch ſteht nun dafür
Was unſer, dem Fremdling zu Willen und Kür.“

Dies ſprach man, — doch endlich vor Bürger und Rath
Ein winziges Männchen die Bühne betrat:
„O gebt euch zufrieden! was will denn der Gauch?“
So quäkt er herunter, und ſtrich ſich den Bauch.

Er war es, er hatte das Scriptum geſtellt,
Von welchem wir oben dem Leſer vermeldt —
„O laßt mich nur walten, ich will es ſchon drehn,
Ich will ihm ſchon lehren quid Juris verſtehn.“ —

Doch eh er noch endet, entfärbt er ſich ſchnell —
Schon ſtehet im Saale der rauhe Geſell;
Wild zieht er die Wimper, es ſtampfet ſein Fuß
Mit Donnern den Boden zum freundlichen Gruß.

„Woher itzt ſo wendig? Bei Treue und Ehr'
Schon merkt man, euch drücket der Stiefel nicht mehr!
Doch Handſchlag um Handſchlag! — ihr wurdet befreit —
Weß hab' ich zu warten? drauf will ich Beſcheid.“

Digitized by Google

„Traun billig wir ehrten als heiligen Mann“ —
Mit gleißender Rede das Wichtlein begann —
„Den Helfer der Helfer, der wundervoll heut
Die Veſte vom nahen Verderben befreit;

Doch habt ihr — mit Gunſten! durch zauberiſche Kraft
Die plagenden Scheuel von hinnen geſchafft;
Wohl machtet ihr Narren und Weiſe zu Spott,
Wohl thatet ihr Wunder — doch nimmer mit Gott.

Nicht ſind wir deß beſſer berathen, wenn je
Den Frevel wir büßen mit blutigem Weh;
Drum wiſſet, was eben mit weiſem Bedacht
Von Bürger und Rathe zu Schluſſe gebracht:

Euch werde zum Danke für Wegfahrt und Müh
Ein Ehrengeſchenke des Rathes allhie;
Auch willigt man Zehrung ſammt freiem Geleit —
Hier habt ihr in nuce gewünſchten Beſcheid.“

„Sehr weislich, ihr Herren! das muß ich geſtehn;
Oft hab' ich ſchon Füchſe ſo prellen geſehn;
Doch welcher von Beiden am Ende noch lacht,
Der hat es wohl, mein' ich, am klügſten gemacht.

Drum rath' ich, Hochweiſe, vertrinket's in Wein;
Nicht tönen die Pfeifchen den Ratzen allein;
Wohl dürft' euch bald dranger noch kneipen der Schuh —
Mein wird das Gelobte, dies ſchwör' ich euch zu.“

Drauf packt er zum Abſchied — daß männiglich grauſt,
Das zappelnde Männlein mit nerviger Fauſt,
Erhebt ihn auf's nahe Geſimſe der Thür,
Verneigt ſich dann ſpöttiſch, und ſchreitet von hier.

Digitized by Google

Wie wird er ihn führen, den heimlichen Stoß?
Oft hat man mit Messern geschnitten gar groß;
Drum lassen das Männlein wir sitzen allda
Und fragen die Chronik, was weiter geschah.

Einst, als man, nicht ahndend die nahende Fahr,
Zum Hochamt im Tempel versammelt itzt war,
Und hatte, gewieget in sichres Geträum,
Gelassen am Heerde die Kinder daheim,

Tralilla, lalilla! Ein Flötchen durchhallt
Die feiernden Gassen mit süßer Gewalt;
So sanftlich ertönt es, so lockend und süß,
Als nimmer ein Spielmann die Flöte noch blies.

Tralilla, lalilla! Wer mag es wohl seyn?
Wem rollen die Töne so rundlich und fein?
Wer schreitet so stattlich im bunten Gewand,
Als wär' er ein Herold, vom Kaiser gesandt? . . .

Traut nimmer, ihr Kindlein, dem süßen Getön,
Wohl kennt ihr den Spielmann — ihr habt ihn gesehn;
Viel Arges ihm lauert aus brütendem Blick,
Er führt euch von hinnen, und nimmer zurück.

Und süßer und süßer das Flötchen erklingt;
Schon ist er von stroßigen Buben umringt,
Und Mägdlein, so holdig wie Blumen des Mai's,
Verschlingen mit ihnen zum Tanze den Kreis.

Kaum mag er noch flöten, kaum mag er noch gehn —
Sie kreischen und necken, sie walzen und drehn . . .
Traut nimmer — ach nimmer! wie süß es erklang,
Er flötet euch Armen den Todtengesang! —

Digitized by Google

Und als der Geſelle nach Lüſten nun hat
Geſammelt zu Haufen die Blüthe der Stadt,
Da lockt er ſie fürder bei'm roſigen Strahl
Durch Gaſſen und Thore, durch Felder und Thal.

Er lockt ſie zum heimlichen, ſchaurigen Ort,
Ein Hügel vom Thalgrund erhob ſich alldort,
Voll hohlen Geklüftes, ſo finſter und tief,
Durch welches das Völklein der Zwerge einſt lief.

Die Höhlen — ſie hatte, wie Kunde noch geht —
Ergangen kein Waller, kein Auge durchſpäht;
Auch trieben die Geiſter von weitem und nah
Mit Ziſchen und Poltern viel Weſen allda.

Hier führt' er durch Diſteln und ſchroffes Geſtein
Beim Tone des Flötchens die Jauchzenden ein ....
Da ward es ſo ſtille! da weht es ſo graus!
Und nimmer von dannen ſie kamen heraus.

Aus Allen nur Einer der Knaben noch war
Die Mähr zu verkünden, entronnen von dar;
O, Vater, o fleug ihm entgegen geſchwind,
Es war dir geborgen dein glückliches Kind. . . .

Was rollt ihr, ihr Bürger, ſo neidiſch den Blick?
Wohl kehrt' er dem Stifter der Unbill zurück; —
O, kehrt' er ihm nimmer zum heimiſchen Heerd!
Einſt würgt' er den Vater mit mordendem Schwert. [1])

F. A. F. Bertrand.

---

[1]) Die Chroniken beſtimmen den 26. Juni 1284 als den Tag des Auszuges. Die Verlornen ſollen in Siebenbürgen wieder zum Vorſchein gekommen ſeyn, und die dortigen Sachſen von ihnen entſtammen.

Bückeburg.

Im Norden unſ'res Lands, des lieben, alten,
Das ſie vor langer Zeit Germania hießen,
Weil's brüderlich zuſammen hat gehalten,

Dem Ort nicht allzufern, wo ſich ergießen
Der Weſer Fluthen durch's weſtphäl'ſche Thor,
Um friedlich durch ein blühend Land zu fließen,

Steigt ehrenwerth ein alter Wald hervor,
Groß, ſchattig, friſch, an Büſchen reich und Bäumen,
Sie alleſammt ein feierliches Chor,

Und mitten drinn auf kaum behau'nen Räumen
Ein ſchönes Haus, doch nun beinah' verfallen,
Bewohnt nur von vergangner Tage Träumen. —

Graf Wilhelm wohnte hier, der von der Lippe,
Nachdem er, Lenker krieggeübter Schaaren,
Vorbeigeſchifft im Leben mancher Klippe.

— — Es mußt' ihn ſcheuen
Der Frank' auf den weſtphäliſchen Gefilden,
Sich deutſcher Muth an ſeinem Muth erneuen.

Und dann er ſüdlich hinzog, nach den milden
Provinzen Portugals, und ſeiner wehrte,
Bemüht, ſein Volk zu wackrer That zu bilden.

F. de la Motte Fouqué.

Abſchied von Helmſtädt.

Helmſtädt, die mich gebar,
Die am Mutterbuſen

Digitized by Google

Zwanzig selige, wonnige Lenze
Mich in Liebe gesäugt, gepflegt und geherzt, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl,
Mit deinen friedlichen Hütten,
Mit deinen rosigen Töchtern,
Mit deinen Genius-Söhnen,
Mit deinen Hallen der Weisheit,
Mit deinen Tempeln der Freundschaft, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl,
Du Erzgepriesener!
Du Mann voll Gott und Tugend,
Der du für Gott und Tugend
Den kühnen Jüngling entglühtest,
In deinen Silberlocken,
Mit deiner Seraphsmiene,
Mein Vater; —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl,
Du Schönste der Mädchen,
Von Helmstädts Blüthen die duftigste,
In ihrer Krone der hellste Demant,
In ihrem Halsschmuck die köstlichste Perle,
Die du mich liebest, wir finden
Uns wieder! Emma, —
Leb wohl,
Ich lasse dich!

Leb wohl,
Du Helmstädts Schutzgott,

Digitized by Google

Du Freude Julia's,
Du ihres Ruhmes Aegide,
Du Bildner meines Geiſtes,

Lebt wohl,
Ihr heiligen Gräber;
Hier das Grab meiner Mutter,
Dort das Grab ihres Aemilius!
Ihr einſamen Hügel,
Ihr thauet
Nicht mehr von meinen Thränen. —
Lebt wohl,
Ich laſſe euch!

Leb wohl,
Mein Vaterland, mit deinen freundlichen Auen!
Sieh', ich ſtrecke die Arme
Sehnend nach dir, daß ich dich laſſen muß,
Und deine freundlichen Auen.
Aber, mein ſüßes Vaterland,
Leb wohl,
Ich laſſe dich!

Leb wohl,
Schon hebet ſich die Stirn
Hercynien's im Nebelkranze
Vor meinen Blick hinan.
Es breitet mir die Arme,
Mein neues Vaterland.
Und du, mein erſtes, ſchönſtes,
Leb wohl,
Ich laſſe dich!

Leb wohl,
Mein ſüßes Vaterland!
Ich ſchwöre dir ewige Treue,
Ich ſchwöre, dich ewig zu lieben,

Digitized by Google

Ich ſchwöre, dein werth zu ſeyn!
Einſt wird mit deinen Söhnen
In den Liedern der Enkel
Auch mein Name genannt.
Mein Vaterland,
Mein Vaterland, —
Leb wohl,
Ich laſſe dich!

Karl Reinhard.

Braunſchweig.

(Braunſchweiger Mundart.)

Brönſewick du leiſe Stadt,
Vor vel duſend Städten,
Dei ſau ſchüne Mumme hat,
Da ick Worſt kan freten.
Mumme ſchmeckt noch mal ſau ſien,
Aß' Tockay un Moſſler-Wien,
Schlackworſt füllt den Magen,
Mumme ſettet Neiren-Talg,
Kan dei Winne uht den Balg,
Aß' ein Schnaps verjagen.

Wenn ick gnurre, kyſe, brumm',
Schlepe mick mit Sorgen,
Ei ſo geſt my gude Mumm',
Bet taun lechten Morgen.
Mumme un ein Stumpel Worſt
Kan den Hunger un den Dorſt,
Ock de dullen Grillen,
Kulck, Podal, un Thäne-Pien,
Sup ick tain Halffſtöfken in,
Ogenblicklich ſtillen.

Digitized by Google

Heinrik mag dei Vöggel fangen,
Drosseln, Artschen, Fincken,
Lopen mit der Liemen-Stangen,
Ick will Mumme drincken;
Vor dei Schlackworst lat ick stahn
Sienen besten Uer-Hahn;
Kan ick Worst geneiten
Seih ick myck nah nist mehr um,
Lat darup sieff Stöffken Mumm'
Dör de Kehle fleiten.
Ja Ja! du ehrliche Braunschweiger Mumm',
Du stärkst das Herz, machst den Kopf gleich dumm.

Aus der 1718 auf dem Fürstl. Theater zu Braunschweig aufgeführten Oper, „Heinrich der Vogler".

Der Löwe auf dem Markte zu Braunschweig.

Aus Eisenmassen stehet dort gegossen,
Von eines Künstlers hochgeübter Hand,
Ein Löwe, von der Mähne Füll' umflossen,
Das Wappen von dem alten Welfen-Land;

Er war's, als Heinrich einst hineingezogen
Zum heil'gen Grabe, der jenem sich gesellt;
Er blieb ihm treu, ob auch der Welf' betrogen
Verachtet stand von aller Welt.

Er folgte ihm zu treuer Heimath Gauen,
Verblieb ihm treu bis er die Augen schloß;
Drauf auch Erkenntlichkeit um solch Vertrauen
Zum Angedenk ihn dort in Eisen goß.

August Böhringer.

Digitized by Google

Celle.

Unendlich dehnt sich rings die graue Haide,
Und dunkel liegt der öde Fichtenhain;
Doch leise schwimmt im heitern Sonnenschein
Um's finstre Bild ein stiller Strahl der Freude.

Wohl flimmern hell am bunten Feierkleide
Die Thränen oft wie köstliches Gestein;
Doch kann auch Tod am Leben sich erfreun?
Naht Lächeln auch dem Ernst und Lust dem Leide?

O sey getrost! Es giebt ein ew'ges Licht;
Nicht Tod noch Schicksal kann die heil'ge Gabe
Der eignen Kraft der reinen Seele rauben.

Wohl darfst du weinen, zagen darfst du nicht,
Denn menschlich ist die Thrän' am frischen Grabe;
Doch göttlich ist's, zu lächeln und zu glauben.

Ernst Schulze.

Die Vierlande. [1])

(Nachtrag zur Elbe bei Hamburg.)

Einige Meilen entfernt von dir gesegnete Elbstadt,
Unter der Freiheit Panier durch Handlung und Thätigkeit blühend,
Die du den fernsten der Meere die schwellenden Segel vertraust,
Liegt ein freundliches Ländchen, der Flußgott beherrschte es früher;

[1]) Ein ungemein fruchtbarer, einem großen Garten gleichender, aus vier Landschaften bestehender Marschdistrikt an der Elbe, dessen Bewohner durch Sitte und Kleidertracht an ihre muthmaßlichen Vorfahren, die Friesen, erinnern, und nebst dem Städtchen Bergedorf zum gemeinschaftlichen Landgebiete Hamburgs und Lübecks gehören.

Digitized by Google

Wogen tanzten einſt hier, es gaukelten fröhliche Fiſchlein
Und im Kahne befuhr der Fiſcher die ſilbernen Fluthen,
Oft auch ſegelte hier das hochbeladene Frachtſchiff,
Wo jetzt ſtrotzende Aehren vom milden Weſte gewieget,
Wo die blumigen Wieſen, die Felder voll röthlicher Beeren
Und die Blüthen der Bäume, die Menge balſamiſcher Stauden,
Ganze Fluren von Roſen, Gefilde voll lieblicher Blumen
Unſer Auge mit Luſt und froher Verwund'rung erblicket;
Und es hauſet jetzt hier ein Völkchen rüſtig zur Arbeit,
Gottesfürchtig und brav und treu der Sitte der Vorwelt
Wie in ſeinen Gebräuchen, ſo auch in Geräthe und Kleidung.
Auch der Aermſte verſteht es, ſich ſeinen Erwerb zu erleſen
Von den duftigen Kräutern, dem Kranken willkommen und heilſam.
Vier der Kirchſpiele ſind in dieſen fruchtbaren Gauen,
Milde Reize verſchönern die Flur, von der ich dir ſinge,
Freundlicher Hörer, doch ſuche hier nicht die Wunder der Schöpfung,
Nicht die zackigten Felſen, die wolkenanſtrebenden Berge,
Keine Kränze von Wäldern, die rauſchende Thäler umſchlingen,
Nicht den ſchäumenden Gießbach, der tief in Klüfte hinabſtürzt,
Nicht am ſchilfigen Teiche das einſam rauſchende Mühlrad.
Hier iſt bebauet und eben, wohin die Blicke nur tragen,
Rings die Gegend umher bis an die ſandigen Hügel,
Einſt der Elbe Geſtad', an welche ſich Bergedorf lehnet.
Glücklich iſt hier der Landmann, denn unter weiſen Geſetzen,
Unter der Herrſchaft der Milde, geſchirmt von Lübeck und Hamburg,
Wandelt er thätig und froh, und was er baut iſt das Seine,
Kennt nicht die Willkühr des Zwingherrn, der oft mit laſtendem Joche
Die Leibeigenen drängt, den Fleiß des Landmanns vergeudet,
Und entwürdigt zum Thier, den Gott ſich zum Bilde geſchaffen.
Heil dem Lande, wo Recht und Freiheit unter Geſetzen,
Die die Ordnung behüten und Jedem das Seine gewähren,
Segnend walten, da blüht mit reichem Lohne Erwerbfleiß,
Ruhe und Glück im Innern des Hauſes ſo wie im Staate,
Und ein freudiger Sinn belebet die Hohen, die Niedern.
Heil, meine Vaterſtadt, dir, du freuſt dieſes Glückes dich wieder,
Deiner eignen Geſetze, der lange bewährten Verfaſſung;

Digitized by Google

Wirst, o möge der Himmel die fröhliche Hoffnung erfüllen!
Noch der Jahrhunderte manches der Freiheit weise genießen
Und durch Bürgersinn glänzen, den deutschen Brüdern ein Vorbild;
Wirst durch Ordnung und Sitte und Zucht dein Glück dir bewahren.
Was dein Handel dir beut, dein reger Fleiß dir gewähret,
Nicht im thörichten Prunke wirst du es sorglos vergeuden,
Gegen dich reizen den Neid, zum Feinde dir wecken die Habsucht,
Die von Kaufleuten spricht: zu Fürsten sind sie geworden.
Nein, was der Himmel dir giebt zum Ueberflusse des Lebens,
Stiften wirst du damit für Zeitgenossen und Nachwelt
Werke der weisesten Einsicht und Wohlstand fördernder Sorgfalt,
Segen und Ruhm dir bringend, der Fremden hohe Bewundrung,
Dies sei dein edelster Dank, o Hamburg, für deine Befreiung
Von dem lastenden Joche des fremden und harten Gebieters.

J. A. Minder.

Die freie Stadt Bremen.

Getreu der alten väterlichen Sitte,
Liegt Bremen an der Nieder-Weser Strom,
Es liebet sie der Deutsche wie der Britte,
Ein Erzbischof stand einst an ihrem Dom;
Sie handelt weit hin bis in Deutschlands Mitte,
Wie einst, als hier noch galt das Wort von Rom;
Noch liebt sie, irdisch tausendfach beschäftigt,
Das Wort des Herrn, das für den Himmel kräftigt.

Was Werra, Fulda, Weser, Aller bringen,
Das führt sie über's Meer in fremdes Land,
Sie bringt uns Wein mit tausend andern Dingen,
Und sendet fort die deutsche Leinewand;
Ihr ward vergönnt zur Freiheit durchzudringen,
Die schon die alte Stadt der Kaiser fand,
Die Handlung und den Reichthum zu bewahren,
Gegründet in der Hansa schönen Jahren.

Digitized by Google

Noch hat sie hoher Häuser große Menge,
Beschattet, frei und freundlich ist der Wall,
Daß sich errette aus der Straßen Enge,
Wer Ruhe sucht bei des Gewinnes Schall.
Die Kirche stärkt im rauhen Weltgedränge
Und hebt empor zum Herrn des großen All.
Und wer dann viel gehandelt und gewoben,
Verliert doch nicht den frohen Blick nach oben.

Hengstenberg.

Die Rolandssäule in Bremen.

Den 6. November 1814.

Am Rathhaus steht zu Bremen
Des Rolands hohes Bild;
Des Unbills Macht zu lähmen
Erhob er Schwerdt und Schild.

Er hat seit Karols Zeiten
Der Freiheit ernste Wacht,
Ihr Odem hat zu Streiten
Das Herz ihm stark gemacht.

Der wüßte viel zu sagen
Von wackrer Ahnherrn Thun,
Von gut und bösen Tagen,
Und träger Enkel Ruh'n!

So kam nach bösen Tagen
Die allerschlimmste Zeit;
Wollt' alles schier verzagen
In weiter Christenheit.

Nur heimlich sprach ein Bürger:
„Der Herrgott waltet doch —
„Es fällt der große Würger,
„Denn Roland steht ja noch."

Und was der Alte lehrte,
Traf freudig jedes Herz;
Den Wälschen es bethörte,
Der hielt's für Wahn und Scherz.

Auch Scherz will er nicht leiden,
Still Hoffen darf nicht seyn,
Ja schnöden Fall erleiden
Soll nun der Riesenstein!

Da fuhr ihm durch die Sinnen
Vom mächt'gen Schild ein Klang,
Der Schreck trieb ihn von hinnen,
Doch Rolands Schwerdt ist lang!

Wie da zu seinen Füßen
Der Affenadler fiel!
Mit Spott ihn zu begrüßen
Ward Knaben rächend Spiel. —

Digitized by Google

Was wälsche List ersonnen,
Des Corsen Tück' vollbracht,
Ist eitel nun zerronnen,
Der Hüter steht und wacht!

Es blickt auf deutsche Sieger
Der Recke stark und mild,
Doch jedes Zwingherrn Krieger
Schreck' Rolands Schwerdt und Schild!

Friedrich Horn.

Abschied von Bremen.

O Bremen, ich muß dich nun lassen,
O du wunderschöne Stadt,
Und darinnen muß ich lassen
Meinen allerschönsten Schatz.

Wir haben oft beisammen gesessen,
Manche schöne Mondennacht,
Manchen Schlaf zusammen vergessen,
Und die Zeit so zugebracht.

Mein Koffer rollt, der Morgen kühlet,
Ach, die Straßen sind so still,
Und was da mein Herze fühlet,
Nimmermehr ich sagen will.

Der Weg mich schmerzlich wieder lenket
Hin, wo Liebchen sah herab,
Daß sie ja noch mein gedenket,
Drück' ich zwei Pistolen ab.

Bald jagt vor dir in deinen Gassen,
Manches Windlein dürren Staub,
Meine Seufzer sind's, sie lassen
Vor dir nieder trocknes Laub.

So steh ich wirklich nun im Schiffe,
Meinen Koffer seh ich drauf,

Digitized by Google

Wie der Schiffer herzhaft pfiffe,
Zogen wir wohl Anker auf.

Ich seh den Sturmwind rauschend gehen,
O mein Schiff hat schnellen Lauf,
Wird es wohl zu Grunde gehen,
Wanket nicht Gedanken drauf.

Volkslied aus „des Knaben Wunderhorn."

Auf der Pipinsburg. [1])

Oben auf der kahlen Haide,
Hart am niedrig-grünen Moor,
Bei der Wursterlandes Scheide,
Hebt ein Hügel sich empor.
Wälle sind in weiten Bogen
Um den Burggrund hergezogen,
Wo, gebaut von Königshand,
Einst die hohe Veste stand.

Weither aus dem Frankenlande,
Von dem eignen sichern Heerd,
War Pipin zum Weserstrande
Hergestürmt mit starkem Schwert,
Hatte hier die Burg gegründet,
Wo sich jetzt der Hügel findet,
Wo von aller Pracht und Zier
Nichts mehr blickt im Burgrevier.

Wo vordem die Rüstung rauschte,
Wo die goldne Harfe klang,
Wo der Ritter liebend lauschte
Auf des Fräuleins holden Sang:
Hier schwingt jetzt auf braunem Hügel
Muntres Bienenvolk die Flügel,
Denn das Haidenkraut verschafft
Ihm zum Honig süßen Saft.

Wo vordem der volle Becher
Schäumend durch die Runde flog,
Und die Schaar der wilden Zecher
Noch den letzten Tropfen sog,
Hier hofft jetzt des Jägers Blicken
Sich das Häslein zu entrücken,
Und verjagt aus Moor und Wald
Sucht es hier den sichern Halt. —

---

[1]) Die Ueberbleibsel der Pipinsburg liegen im Amte Vederkese zwischen der Weser, Elbe und Nordsee

Digitized by Google

Von der Vorzeit dunklem Streben
Wendet sich der freie Blick
Zu dem einfach-stillen Leben,
Zu der Gegenwart zurück;
Vor mir prangt's in reichen Auen,
Schöne Fluren kann ich schauen
Dort im nahen Wurſterland,
Das den Fluthen ſich entwand.

Aus den heitern Dörfern hebet
Mancher Thurm ſich ſchlank empor,
Und das Gold der Saaten ſtrebet
Durch das Wieſengrün hervor;
Ueberall winkt reicher Segen
Aus der Landſchaft mir entgegen,
Schöner lachet die Natur
Auf der Meer-entriſſnen Flur.

Doch was unterbricht die Stille
Oben auf dem Hügel hier?
Sieh, es nah'n in bunter Fülle
Heerden zu dem Burgrevier.
Leicht herauf, und leicht hinunter
Zieh'n die Thiere frei und munter,
Und den ſtillen Wandersmann
Mahnen ſie zur Heimkehr an.

Auguſt Ruge.

Das Land der Frieſen.

Kennſt du mein Land? — von Nebel oft umhüllt,
Ein Chaos iſt's von Waſſer, Luft und Erde!
Da thront kein Fels, aus dem ein Bächlein quillt,
Kein Wald umgrünt des Wildes muntre Heerde.
Nie wird dir dort, in hoher Wölbung Nacht,
Ein trillernd Lied der Sänger dargebracht.

Da tönt dir nicht der Nachtigallen Klang,
Doch in des Frühlingsabends ſanfter Kühle
Hörſt du im Schilf der Fröſche Chorgeſang,
Die Möve kreiſcht in Herbſtes Sturmgewühle
Und tobend rauſcht, auf ſteinbeſä'ten Sand,
Der Wellen Donnerſchlag am Meeresſtrand.

Kennſt du mein Land? — an Thal und Hügel leer;
Am Inſelſtrand ſiehſt du die Dünen glänzen,

Digitized by Google

Die bieten Trotz der Brandung stolz und hehr —
Ob auch mit Schaum sich Wasserberge kränzen;
Stürzt kaum gebogen, doch die Well' herab,
Sich selbst vernichtend in ihr eigen Grab.

Der stolze Damm, durch Männerkraft erbaut,
Beschirmt des Landes blühend reiche Fluren.
Wohl mancher Tag ist furchtbar schon ergraut —
Noch sind von ihm die wilden, rauhen Spuren.
Die Woge stürmt mit ungeheurer Macht
An dieses Werk, das Menschenhand vollbracht.

Kennst du mein Land? — wo zarte Frauen blüh'n,
Die sittsam fromm, ihr weißes Linnen weben!
Der Jüngling trotzt den Elementen, kühn
Und heiter eilt er durch sein stürmisch Leben.
Des Greises silberhelles Lockenhaar
Sagt dir, daß er ein wackrer Jüngling war.

O komm als Gast einst in ein friesisch Haus
Und schau' umher, in der Bewohner Mitte,
Nicht gern eilt dann dein Fuß ins Weite aus;
Dich fesselt bald des Volkes fromme Sitte!
Und hast du auch manch fernes Land gesehn —
Du wirst so gern zu meinen Friesen geh'n!

Harro Paul Harring.

3) Schlußlieder.

Das Vaterland.

Im Vaterland, im Vaterland
Hat Jeder seinen rechten Stand

Digitized by Google

Und rechten Grund gefunden.
Da ſtehe feſt und halte drauf,
Und flöheſt du im ſchnellen Lauf,
Es hält dich doch gebunden.

Ich ziehe nimmer weit hinaus,
Ich bin daheim in meinem Haus,
Im ſchönen deutſchen Lande.
Im ganzen weiten Vaterland,
Iſt alles traut und mir bekannt
In jedem frommen Stande.

Die hohen Kunden alter Zeit,
Die Tage, die uns jüngſt erfreut,
Das ſchöne, freie Leben;
Auch manches Schloß und manche Stadt,
Die deutſche Kraft erbauet hat,
Wo Vätergeiſter ſchweben.

Ihr Hügel, wo die Trauben blüh'n,
Ihr Felder, wo ſich Schnitter müh'n,
Sollt auf den Enkel kommen.
Ihr Kirchen, hoch und kühn und zart,
Erdacht nach alter deutſcher Art,
Euch lieben alle Frommen.

Zum Eichenwald, zum Eichenwald,
Wo Gott in hohen Wipfeln wallt,
Möcht' ich wohl täglich wandern.
Du frommes, kühnes, deutſches Wort,
Du biſt der rechte Schild und Hort
Zur Scheidung von den Andern.

Das iſt das deutſche Vaterland,
Da, Jüngling! Jungfrau! ſey dein Stand
Da führe du dein Leben!

Digitized by Google

Da will ich steh'n, ein grüner Baum,
Will träumen manchen sel'gen Traum,
Und nach dem Himmel streben.

Max v. Schenkendorf.

Auf die Auswanderungssucht.

Wohl preis't dem Deutschen man so sehr
Ein Paradies dort über'm Meer!
Was drängt, der Zukunft unbewußt,
Ihn von der Heimath Mutterbrust?

Wohl mag der träge Bürger zieh'n,
Dem Fleiß kann hier auch Segen blüh'n,
Denn wo es nicht an Land gebricht,
Da giebt's auch Uebervölkrung nicht.

Ihr deutschen Brüder, schaut umher,
Noch ist manch Plätzchen menschenleer,
Das zum Gedeihen edler Frucht
Nur einen treuen Pfleger sucht.

Noch dient so manche Fläche kahl
Den Heerden nur zum kargen Mahl,
Und unbenutzt birgt reichen Schatz
Noch Stoppel- und Gemeindeplatz.

Hier strotzt ein Wald in üpp'ger Kraft
Des Bodens, der euch Waizen schafft,
Dort strebt im Sand und hier im Moor
Nur kümmerlich die Saat empor;

Wenn hier, von fleiß'ger Hand gepflegt,
Der Wald wohl Brot für tausend trägt,
So dort in stolzer Ueppigkeit
Erl' oder Kieferwald gedeiht.

Digitized by Google

Drum weckt durch Fleiß und Thätigkeit,
Was uns Natur so reichlich beut,
Denn die Gelegenheit liegt ja
Weit näher als Amerika.

So wandelt in manch Eigenthum
Vereinzelt, sich die Wüste um,
Und unser liebes deutsche Land
Wird Edens Garten einst genannt;

Und manchem Armen wird so leicht
Beschäftigung und Lohn gereicht,
Daß er an reicher Brüder Brust
Erwarmt zu neuer Lebenslust.

Im Vaterland der eigne Heerd,
Der bleibt dem Deutschen lieb und werth,
Und was er drinnen wirkt und schafft,
Bewährt des Deutschen innre Kraft.

Und durch ein unauflöslich Band
Geknüpft an Fürst und Vaterland,
Steht er mit alter deutscher Treu
In allen Stürmen kräftig bei.

Und weichet nicht von Treu und Pflicht
Und weicht vom Vaterlande nicht,
Weil er in trüber Gegenwart
Auf bessre Zukunft ruhig harrt.

Auf seiner Fürsten Biedersinn
Blickt stets sein Fleiß vertrauend hin,
Und baut er dann sein täglich Brot,
Ruft er: Den König segne Gott!

Digitized by Google

So denket fest und gut und wahr
Ein ächter Deutscher immerdar,
Wer nicht zu diesen sich gesellt,
Mag ziehen in die neue Welt.

Georg Hilaris.

Zuruf an die Deutschen.

Beglückt sind wir, wir Enkel der Germanen!
Rasch wallet unser Blut!
Der Brennen Arm trieb Römer einst von dannen,
Wir erbten ihren Muth!

Das Land, wo Redlichkeit und Treue wohnte,
Ein Wort gleich Schwüren band,
Wo Biedersinn in jedes Busen thronte —
Ist unser Vaterland!

Drum sey auch Edelmuth in Thun und Handeln
Stets unser höchster Zweck;
So können wir beglückt und heiter wandeln
Den rauhen Lebensweg!

Jetzt kaufen wir am Markte alles Wissens
Uns emsig Kenntniß ein,
Ein nützlich Glied mit Ruhe des Gewissens
Dir Vaterland zu seyn!

Unschuld'ge Lust, den müden Geist zu heitern,
Gewährst du uns Natur!
Laß stets zur Tugend uns die Herzen läutern,
Auf deiner heil'gen Spur.

Digitized by Google

Ermunterung.

Auf! ihr meine deutschen Brüder!
Feiern wollen wir die Nacht,
Schallen sollen frohe Lieder,
Bis der Morgenstern erwacht.
Laßt die Stunden uns beflügeln,
Hier ist ächter deutscher Wein,
Ausgepreßt auf deutschen Hügeln,
Und gereift am alten Rhein! :,:

Jeder Fürst im Lande lebe,
Der es treu und redlich meint!
Jedem braven Jüngling gebe
Gott den wärmsten Busenfreund;
Und ein Weib in seine Hütte,
Das ihm sey ein Himmelreich,
Und ihm Kinder geb', an Sitte
Ihrem braven Vater gleich. :,:

Leben sollen alle Schönen,
Die von fremder Thorheit rein;
Nur des Vaterlandes Söhnen
Ihren keuschen Busen weih'n!
Deutsche Redlichkeit und Treue
Mach uns ihrer Liebe werth.
Drum, wohlan, der Tugend weihe
Jeder sich, der sie begehrt! :,:

Trotz geboten allen denen,
Die mit Galliens Gezier
Unsre Muttersprache höhnen;
Ihrer spotten wollen wir.

Digitized by Google

Ihrer spotten; aber Brüder,
Rein und gut, wie dieser Wein
Sollen alle unsre Lieder
Bei Gelag und Mahlen seyn! :,:

Miller.

Bardenlied.

Stimmt an mit hellem hohen Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder!
Des Vaterlandes Hochgesang!
Das Waldthal hall' es wieder.

Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir, freies unbezwungnes Land,
Dir weih'n wir uns auf's neue!

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Fröhlichseyn
Und alte deutsche Sitten.

Die Barden sollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer seyn
In Thaten und in Weisen.

Claudius.

Wer ist ein Patriot?

Auf, Brüder mit dem Feuer-Herz,
Schwört Treu' dem Vaterland!
Auf, jeder schwöre unserm Gott,
Zu seyn ein wahrer Patriot,
Ein wahrer Patriot. :,:

Digitized by Google

Wer ist wohl dieses Namens werth?
Wer ist ein Patriot?
Wer Unschuld, Treu' und Tugend ehrt,
Und fälschlich, niemals fälschlich schwört,
Der ist ein Patriot! :,:

Wem heilig ist der Freiheits-Bund;
Wer ehrt den Bürgerstand;
Wer haßt in jeglicher Gestalt
Gesetz-verachtende Gewalt,
Der ist ein Patriot! :,:

Wer haßt und stürzt Tyrannen-Joch,
Für Freiheit lebt und stirbt;
— Die mancher Held, der rühmlich starb,
Mit Weisheit und mit Blut erwarb —
Der ist ein Patriot! :,:

Wer sich an Muth und Thätigkeit
Gewöhnt zu jeder Zeit;
Wer zwar nach wahrer Ehre strebt,
Doch Hochmuth meidet, weil er lebt;
Der ist ein Patriot! :,:

Wer die beglückte Mäßigkeit
Zu üben sich bemüht;
Den Bruder der noch irrt auch liebt,
Dem, der sich bessert, gern vergiebt;
Der ist ein Patriot! :,:

Wer selbst beim fröhlichen Genuß
Niemals die Tugend kränkt;
Nie hadert, was oft nach der Zeit
Noch lohnt mit Reu' und Bitterkeit;
Der ist ein Patriot! :,:

Digitized by Google

Wer Großmuth mit der Tapferkeit
Verbindet, edel denkt;
Wer Vorsicht, Muth, Bescheidenheit,
Mit seinen Pflichten gern vereint;
Der ist ein Patriot! :,:

Wer seine Pflicht, wer Ordnung liebt,
Wer das Gesetz verehrt;
Den Neid verbannt, und wahren Ruhm
Verehrt als Tugend Eigenthum;
Der ist ein Patriot! :,:

Wer nicht aus Sucht nach Würdenprunk
Sich dränget selbst hervor;
Wer nicht den Hang nach Gold und Ruhm
Vorzieht der Pflichten Heiligthum;
Der ist ein Patriot! :,:

Wer zu des Vaterlandes Wohl,
Zu seiner Brüder Glück
Gern Lasten theilt, was ihm bestimmt
Davon, gern, willig, übernimmt;
Der ist ein Patriot! :,:

Wer Männer-, Vaterpflicht erfüllt,
Die Seinen zärtlich liebt; —
Doch als ein Mann trennt dieses Band,
Wenn Noth einst droht dem Vaterland;
Der ist ein Patriot! :,:

Der mit der Thrän' im Auge dann,
Die auch den Helden ziert,
Spricht: Lebet wohl, mich ruft die Pflicht,
Vertraut auf Gott! der läßt euch nicht;
Ich bin ein Patriot! :,:

Digitized by Google

Groß oder klein, arm oder reich,
Wer edel denkt und thut;
Wer's gut mit allen Guten meint,
Iſt Bruder, Vaterlandes-Freund,
Iſt wahrer Patriot! :,:

Auf, Brüder! mit dem Feuer-Herz
Schwört Treu' dem Vaterland!
Auf! jeder ſchwöre unſerm Gott,
Zu ſeyn ein ſolcher Patriot,
Ein ſolcher Patriot! :,:

Zuruf an die Deutſchen.

Vom alten deutſchen Meer umfloſſen
Bis an den alten deutſchen Rhein,
Ihr, meine Freud- und Leidgenoſſen,
Mit mir aus deutſchem Blut entſproſſen,
Mit euch ſoll deutſcher Friede ſeyn. :,:

Und ob das Alte rings veraltet,
Soll deutſcher Sinn fortan beſtehn;
Und ob die Welt ſich neu geſtaltet,
So lange Gott, der Vater, waltet,
Soll das Geſchlecht nicht untergehn. :,:

Und haltet feſt und treu am Glauben!
Es glänzen Sterne nur bei Nacht;
Und wißt, es glühen neu die Lauben,
Und todte Reben bringen Trauben,
Wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht. ,:

Digitized by Google

Es soll mit Gott uns doch gelingen,
Es muß, was Treue sä't gedeih'n!
So laßt die deutschen Becher klingen,
Und Barden deutsche Lieder singen,
Und eure Herzen fröhlich seyn! :,:

Denn hoch und herrlich wird vor allen
Erstehen deutsches Volk und Land!
Ich höre Klopstock's Stimme schallen,
Ich seh' die Feuersäule wallen,
Und in der Wolke Gottes Hand. :,:

Schmidt von Lübeck.

Das deutsche Land und Volk.

Heil dir mein Volk! du Volk der Huld und Treue,
Der Lieb' und Zucht im frommen Himmelsbunde!
Du, klar und tief, wie deines Auges Bläue,
Du Felsenburg, erbaut auf Felsengrunde!
Du Garten, reich, daß jedes Herz sich freue,
Du Land der Dichtung und der ernsten Kunde!
Du Blüthenzweig, du neues, großes Werde,
Als Nacht und Winter war auf aller Erde!

Du, stiller Kraft und reiner Sitten Kammer!
Aus der erzürnt die alten Helden zogen
Die Welt zu sühnen von dem Römerjammer,
Der alle Welt in Fesseln schwer gebogen.
Du Ambos, stark, auf dem der Völkerhammer
Geschmiedet ward, daß weit die Funken flogen,
Aus dessen Mark der Kaiser ist entsprungen
Der neu die Welt in Eins sie hat geschlungen.

Digitized by Google

Wie deiner Alpen tiefer Felsenfuß
Europa ist der Grundstein seiner Lande,
Wie aus von dir des neuen Lebens Gruß
Der alte Gott den Heldenvätern sandte,
Wie deine Gluth einst nach der Himmel Schluß
Der Völker Gold rein aus der Schlacke brannte,
So ließest du dich herrlich stets erfinden,
Ein Heiland du für vieler Reiche Sünden.

Drum lieb' ich dich, du Land der alten Eichen
Mit deinem Bergstrom, deiner Sprache Tiefen,
Aus der empor des Liedes Adler steigen,
An deren Quell der Urwelt Geister schliefen,
Der keine darf in allen Landen weichen,
Ob ihres Oel's auch hundert Töchter triefen,
Die eigen ist und rein und alles bindet,
Dem Volke gleich, das sie sich hat gegründet.

Und alle Zweige, die dein Haar umschlungen,
Dein ew'ges Erz, des Scepters alte Macht,
Das hast du selbst dem Erdgeist abgerungen
Und selbst erzielt in deiner Wälder Nacht,
Das hat dein Arm allein herauf gezwungen
Aus deines Markes tiefer Riesenschacht,
Nur daß die Hohen noch den Segen sandten,
Wenn deines Ringes Morgenopfer brannten.

Kein Garten Gottes war die deutsche Erde,
Wie Griechenland im warmen Meeresschooße,
Wie an des Aetna weitem Flammenheerde
Italia, die schöne Himmelsrose;
Mit Eisen nur zum Pflugschaar und zum Schwerdte
Entrissen wir den Sümpfen und dem Moose,
Den Bären nur, gehüllt in ihre Felle,
Das eigne Land und unsrer Hütte Schwelle.

Digitized by Google

Kein Weltmeer iſt der deutſchen Hand gegeben
Mit Aernten ſchönrer Sonnen reich beladen,
Von wo des Morgens kühle Schauer beben,
Bis wo im Meer des Abends Flammen baden;
Nicht Gallion' und Balſamflotten ſchweben
Uns unterthan nach deutſchen Seegeſtaden,
Auch knie'n nicht mehr am deutſchen Kaiſerthrone
Vom Ganges die, und aus der Anden Zone:

Und dennoch iſt mein Land der tiefe Kern,
Aus dem die Zeit ſo herrlich aufgeſchoſſen;
In alle goldnen Throne nah und fern
Iſt deutſche Milch und deutſches Mark gefloſſen.
Er dient uns nicht, der Erde ſchöner Stern,
Doch ſind uns ſeine Wunder aufgeſchloſſen;
Zum Sklaven nicht, zum Freund in guten Stunden
Hat deutſche Wiſſenſchaft den Stern gebunden.

Und alles nun, dem unſre Hand gebietet,
Die wilde Kraft der friſchen Jugendſtunden
Zum ernſten Stahl im Norden ausgeſchmiedet,
Von allen Blüthen heitrer Luſt umwunden,
Ein gutes Volk, mit jedem Land befriedet,
Durch Wiſſenſchaft mit jedem Pol verbunden:
So ſtehn wir da, und halten froh den Reigen,
Im Panzer und im Lorbeer, uns zu zeigen!

Und das ergießt ſich mächtig aller Orten,
Wo irgend nur die deutſche Zunge ſpricht;
Nicht Einem iſt zum Eigenthum geworden
Der Wiſſenſchaft, der Künſte heil'ges Licht;
Das zieht herein durch aller Städte Pforten,
Das fehlt der Hütten niedre Schwelle nicht,
Weil wohl in Deutſchland hundert Capitalen,
Leuchtthürmen gleich, nach allen Gränzen ſtrahlen.

Digitized by Google

An unſern Fürſtenſtühlen, mild erhöht
Von unſern Vätern ſchon ſeit tauſend Jahren,
Verblendet nicht, glänzt nur die Majeſtät,
Und wir ſind frei, wie unſre Helden waren;
Wie an dem Heerd' des Hauſes Vater ſteht,
Stehn unſre Fürſten unter ihren Schaaren,
Und alles lebt in ihrer Liebe Strome,
Wie Orgelſpiel ausſtrömt im ganzen Dome.

Und wannen iſt ſo goldner Wein gegohren?
Wo ſtanden nur der Völker große Wiegen,
In denen ward die Heldenzeit geboren,
Aus der empor ſo hundert Fürſten ſtiegen,
Um die ſich nun, als Hirten fromm erkoren,
Die Heerden feſt mit ihren Armen ſchmiegen?
Und welche Zeit hat einſt das Loos bereitet,
Das unſer Land von allen Landen ſcheidet? — —

Nicht Einem nur war Deutſchland untetthan
In ſeiner Wälder finſtern Felſengründen,
Nur Helden wollte ſich der freie Mann
Mit Gut und Blut nach eigner Wahl verbünden,
Er wollte ſchau'n in ſeines Gaues Bann
Den Herzog ſelbſt, in ſeinem Haus ihn finden,
Daß ſo den Stuhl erhöhten hundert Helden,
Wie einſt die Väter in der Urwelt Zelten.

Und der iſt noch im deutſchen Land geblieben,
Im Land der Treu und Huld und alten Sitte,
Daß wir noch ſelbſt die Fürſten ſchau'n und lieben
Und ſie uns eigen in des Stammes Mitte.
Und freundlich wird das Tagewerk betrieben
Im Fürſtenſaal und in der engen Hütte;
Was ſie bedürfen, halten wir in Ehren,
Und eh wir bitten, nah'n ſie und gewähren.

Digitized by Google

Am Reiche nur und ſeines Hauſes Segen,
Am eignen Heerd im alten Vaterland,
War unſrer Völker frommen Sinn gelegen
Und rein bewahrte ſich die deutſche Hand.
Kein deutſcher Held hat je den Arm verwegen
Zur Völkerruthe tobend ausgeſpannt,
Und hingeworfen uns des Feindes Roſſen
Und unſer Blut für ſeinen Witz vergoſſen.

So iſt uns zwar zu frechem Sünder-Lohne
Kein Römerreich zum Erbtheil je geworden,
Doch makellos blieb auch die deutſche Krone
Und ehrenwerth der deutſchen Männer Orden;
Wenn Lorbeerwälder, in die fremde Zone
Gepflanzt mit Eiſen, lange ſchon verdorrten,
Steht immer noch der Urbaum unſrer Reiche
Und kühlt und ſchattet, — unſre Felſeneiche.

Nicht donnernd auf den Schlachtenarm zu heben
Und alles Volk in unſern Bann zu ſchmieden;
Ein andres Amt iſt unſerm Volk gegeben
Und wir erfüllen, was uns Gott beſchieden:
Zu ſammeln fromm des tiefſten Lebens Leben,
Zu ſchirmen ernſt Europa's Gottesfrieden,
Und, wenn die Andern Ziel und Maaß nicht ſparen,
Das Mark der Menſchheit heilig zu bewahren!

So eng begränzt, und doch ſo weit ergoſſen,
So friedlich mild, und doch auf allen Thronen,
Die wohl ſich mit der deutſchen Eiche Sproſſen
Geſchmückt die warmen und die kalten Zonen:
So iſt der Strom zu uns herab gefloſſen,
Daß ſchuldlos wir auf großen Gräbern wohnen,
Und unſer iſt das Tagewerk geblieben,
Das tauſend Jahr ſchon unſre Väter trieben.

Digitized by Google

So eng begränzt und überall verbreitet,
Der Erde Bürger in der Väter Hallen!
Was unser Volk von allen Völkern scheidet
Und eigen uns geworden ist vor allen:
Wer hat uns das mit starker Hand bereitet,
Wann ist das Loos dem deutschen Stamm gefallen,
Daß einst zu aller Völker Heil und Frieden
Sich unser Pfad von ihrem Pfad geschieden?

Deß soll euch noch das deutsche Lied verkünden,
Wie es geschöpft in der Geschichte Bronnen,
Wie aus der Vorzeit dunkeln Waldesgründen
Die Gegenwart den ersten Schritt begonnen.
Doch mag es nicht das ganze Werk ergründen,
Das Ganze wird im Einzelnen gewonnen!
Wo der Geschichte Fäden mühsam weben
Ist Offenbarung wohl dem Lied gegeben.

F. Kuhn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

2.50 60

Digitized by Google

3 6105 012 139 825

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004

Digitized by Google

Digitized by Google